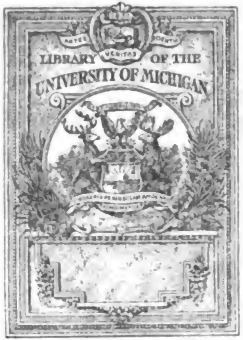

FROM THE LIBRARY OF
Profeſsor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG

PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

5.10.5.1.
JN
4447
.M95

Digitized by Google

10324

Darſtellung

des

Fürſtenbundes.

PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

Johannes von Müller

Frankfurt und Leipzig
1787.

Digitized by Google

K. H. Rau.

Digitized by Google

Inhalt.

Buch I. Von der Freyheit.

a. Cap. 1: Ideen der älteſten Völker. Cap. 2: Einfluß des Chriſtenthums. Cap. 3: Begriff der Freyheit.

b. Cap. 4: Lob der Univerſalmonarchie. Cap. 5 Beantwortung deſſelben aus der Erfahrung. Cap. 6: aus der Pſychologie und Politik. Cap. 7: ob Sclaverey im Geiſte der Philoſophie und Religion ſey?

Buch II.

Digitized by Google

Buch II. Vom Gleichgewicht.

Cap. 1: Vorerinnerung.

a. Cap. 2: Carl der Große. Cap. 3: die Kaiſer der Teutſchen; Cap. 4: Fortſetzung; Heinrich der Löwe.

b. Cap. 5: Urſprung der Ideen des Gleichgewichtes.

c. α. Cap. 6: Carl V. Cap. 7: Schmalkaldiſcher Bund; Cap. 8: Intereſſe Frankreichs.

β. Cap. 9: Philipp II. Cap. 10: Beantwortung eines Einwurfs.

γ. Cap. 11: Proteſtantiſche Union; Cap. 12: Ferdinand II. Cap. 13: Guſtav und Richelieu; Cap. 14: Anmerkung über das Haus Habsburg.

d. Cap. 15: Ludwig XIV. Cap. 16: Sir William Temple, Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm; Cap. 17: Pfälziſche Erbfolge; Cap. 18: Wahl der Churfürſten von Cöln; Cap. 19: Syſtem des Gleichgewichtes.

e. Cap

Digitized by Google

c. Cap. 20: das achtzehende Jahrhundert; Cap. 21: Reſultat.

Buch III. Vom Reich der Teutſchen.

a. Cap. 1: Teutſchlands Wichtigkeit; Cap. 2: Charakter.

b. Cap. 3: Vorläufige Anmerkung.

c. Cap. 4: Von der Souverainetät. Cap. 5: Die Kaiſer. Cap. 6: das Reich. Cap. 7: der Character der Verfaſſung.

Buch IV. Von Begebenheiten und Grundſätzen durch welche ein Fürſtenbund veranlaßt werden mochte.

a. Cap. 1: Uebergang der Macht vom Hauſe Habsburg in das Haus Lothringen; Cap. 2: die neuen Grundſätze.

b. 1. Cap. 3: Paſſau verliert einen Theil ei-

ner

Digitized by Google

ner Diöceſanrechte; Cap. 4 und 5: Fortſetzung.

2. Cap. 6: Eben ſo Salzburg.

Cap. 7: Abhandlung über die Diöceſanrechte.

3. Cap. 8: Von den Panisbriefen.

4. Cap. 9: Pfalzbayriſche Dominicalſteuren.

5. Cap. 10: Von den Burgauiſchen Innſaſſen.

Cap. 11: Intereſſen der unmittelbaren Reichsritterſchaft.

6. Cap. 12: Vermiſchte Beſchwerden.

7. Cap. 13: Der Tauſch von Bayern; Cap. 14: Bayriſche Landesfreyheiten; Cap. 15: Pfalzbayriſche Churrechte und Hausverträge; Cap. 16: Intereſſe des Reichs; Cap. 17: Beſonderes Intereſſe der geiſtlichen und weltlichen Herren und Reichsſtädte in Oberteutſchland; Cap. 18: item der Schweiz; Cap. 19: und Frankreichs.

Digitized by Google

reichs. Cap. 20: Aeltere Tractaten wider den Bayriſchen Ländertauſch; Cap. 21: Teſchener Frieden. Cap. 22: Letzter Antrag dieſes Tauſches; Cap. 23: Ausgang deſſelben.

Buch V. Der Fürſtenbund.

Cap. 1: Anmerkungen über das Bayriſche Tauſchproject.

Cap. 2: Syſtem des Königs von Preuſſen.

Cap. 3: Antrag des Fürſtenbundes.

Cap. 4: Befugniß zu demſelben; Cap. 5: Fortſetzung; Johann Philipp von Schönborn; Cap. 6: Fortſetzung; Union der correſpondirenden Höfe.

Cap. 7: Vom Geiſte des Fürſtenbundes,

Cap. 8: Seine Errichtung.

Cap. 9: Churſachſen; Cap. 10: Churbraunſchweig; Cap. 11: Die Nebenlinien der

drey

drey Churhäuſer; Cap. 12: Anhalt und Baden; Cap. 13: Heſſencaſſel; Cap. 14: Zweybrücken; Cap. 15: Churmainz.

Cap. 16: Tod Friedrichs des Großen.

Cap. 17: Friedrich Wilhelm II.

Cap. 18: Beſchluß.

Digitized by Google

Das erſte Buch.

Von der Freyheit.

Erſtes Capitel.

Von Freyheit, Geſetz und Gewalt.

Die Freyheit beſteht überhaupt in dem Vermögen, zu thun, was man will. [1]) Aber die Menſchen ſind einander zu ungleich an phyſiſcher und moraliſcher Kraft; zu oft werden ſie von Irrthum geblendet, oder von Leidenſchaf-

 ten

1) La liberté philoſophique conſiſte dans l'exercice de la volonté ou du moins dans l'opinion où l'on eſt que l'on exerce ſa volonté, *Eſprit des loix*, L. XII. ch. 2. Bonnet in gleichem Sinn; Eſſai de Pſychol.

ten hingeriſſen, um voller Freyheit fähig zu ſeyn. Ihr Wille iſt hiezu nicht rein genug; es würde auf einen Augenblick Krieg aller gegen alle die Deſpotie der ſtärkern folgen.

Daher iſt in den älteſten Ueberlieferungen des menſchlichen Geſchlechts, „der Schöpfer habe ſchon den Stammältern ein gehorſamübendes Geſetz gegeben." Sie brachen es; da gab er ihnen ſichtbare Bande, unterwarf das Weib dem Mann, und Kinder den Aeltern.

Als die Geſchlechter ſich trennten und vermehrten, zeigte die Erfahrung, daß abſolute Freyheit auch zwiſchen den Familien unmöglich zu behaupten war. Da traten die weiſern und glücklichern zuſammen unter Geſetze; die andern unterwarf Kühnheit und Liſt. [2]) Das Loos der letztern war Dienſtbarkeit; die Willkühr des

2) Les hommes ont établi l'egalité de droit pour ſuppléer à l'inegalité des forces. *Obſervations philoſophiques ſur les principes que l'Empereur a adoptés dans les matieres eccleſ. Londres*, 1785. 8. Eine an vortrefflichen

des Gewalthabers wurde ihr Geſetz; 3) die Taktik ſeiner Schaaren war die Sanction deſſelben. Jene erſtern hingegen lebten in bürgerlicher Freyheit. Eigenen, localen und nationalen Geſetzen gehorchen, iſt bürgerliche Freyheit. 4)

Wenn man die Geſchichte der Hebräer betrachtet, ſo iſt klar der Wille Gottes, daß die

trefflichen Gedanken überhaupt reiche Schrift, obſchon wir dem Verfaſſer nicht in allem beyſtimmen.

3) C'eſt la ſource d'une infinité de malheurs d'avoir confondu le devoir d'obéir à la loi naturelle avec la neceſſité de céder à la force. *Ibid.* Der Herr Geheimderath Jacobi, in der Abhandlung über Recht und Gewalt (teutſch. Muſ. 1781. St. VI. S. 532-554.), ſchreibt hierüber mit einem Scharfſinn, welchen ſein edles Gefühl für die Rechte der Menſchheit belebt.

4) Αυτονομια; welche Xenophon in dieſem Sinn billig für den allgemeinen Charakter der europäiſchen Verfaſſungen angiebt.

Geſetze herrſchen ſollen. 5) Die Form der Verwaltung durch Senatoren, (Aelteſte,) Stammrichter oder ein Fürſtenhaus iſt mit mehr oder weniger Gefährde verknüpft, 6) übrigens gleichgültig, 7) und nach den Umſtänden die oder dieſe.

Die Begierden, durch vermeintes Intereſſe entflammt, ſind unternehmend. Ruhig bauten die Menſchen die Erde und vervollkommneten das Leben; die Obergewalt war väterlich, die Fürſten waren

5) Der Hebräer erwähnen wir, weil der edle Geiſt ihrer Bücher ſo oft mißkannt, und von den Lehrern des Volks wenig benutzt worden.

6) 1 Sam. 8, 11. Ein König werde ihre Kinder unter ſeine Armee ſtecken, ihre Felder, Weinberge und Oelgärten für die ſeinigen halten, und Auflagen heben, um die Werkzeuge ſeines Deſpotiſmus zu unterhalten; ſie aber werden ſeine Knechte ſeyn, und vergeblich den Verluſt ihrer vorigen freyen Verfaſſung beweinen.

7) Daher der Geſetzgeber die monarchiſche Form erlaubt; aber willkührliche Macht, Länderſucht und Kargheit verbot er dem König durchaus; 5 Moſ. 17.

Digitized by Google

waren die Hirten der Völker. 8), bis die wohlhergebrachten Geſetze durch Sittenausartung entkräftet wurden. Da erhob ſich der Deſpot von Babylon und unterjochte Aſien. 9)

Gott wollte es. 10) Gleichwie die erſten Menſchen, da ſie ſein Geſetz verließen, einander unterworfen wurden, ſo, als die Nationen zu nichts mehr gut waren, ſetzte er ihnen Weltmonarchen. 11) Die Freyheit Aſiens gieng ſtufenweiſe unter; die griechiſche, die römiſche, die galliſche, jede fiel alsdann, wenn das Volk durch den Fall der Religion, durch zügelloſe Sitten

 und

8) Ποιμενες λαων, in der Ilias.

9) Vorübergehende Züge ſind älter, aber die Nationalgeſetze der Völker ſcheinen ihren erſten gewaltſamen Stoß ohngefähr anderthalbhundert Jahre nach der Erbauung Roms erhalten zu haben.

10) Das Wort Homers, Διος δ' ετελειετο βουλη.

11) " Ich gab dir einen König in meinem Zorn; Hoſeas 13, 11. Auf Monarchen geht das nicht (ſiehe n. 7.) aber auf Deſpoten.

und Verſäumniß patriotiſcher Tugend ihrer nicht mehr würdig war. [12]).

Zweytes Capitel.

Einfluß der chriſtlichen Religion.

Die Welt gehorchte den Römern; die Völker taumelten in zerſtörender Anarchie von Cäſar zu Cäſar herum; da erſchien die chriſtliche Religion. Sie brachte gewiſſe Urverhältniſſe wiederum zu Tag; [1]) ſie documentirte dieſelben auf ewig

12) "Die politiſche Sclaverey eines Volks iſt zugleich ein Kennzeichen ſeiner moraliſchen Sclaverey, und wie dieſe in der thieriſchen Natur des Menſchen einzig und allein gegründet iſt, ſo auch jene, die aus ihr entſpringt. Beyde zielen dahin ab, den Menſchen von Grund aus zu verderben." Jacobi in der (ungemein empfehlenswerthen) Schrift über Etwas, das Leſſing geſagt hat, S. 58.

1) Le Chriſtianiſme dans ſon origine eſt un retour à la loi naturelle; il eſt la collection des motifs ſur naturels qui doivent engager

les

ewig. Eine Moral ſtellte ſie her, deren Verſäumniß den Völkern ihre Freyheit gekoſtet, welche der Keim guter Verfaſſungen iſt, und vor andern behütet, oder ſie tröſtet. 2).

Als ein, ſeiner Beſtimmung nach, allgemeiner Glaube knüpfte ſie zwiſchen allen thätigen und geſitteten Völkern ein moraliſches Band, welches von großen politiſchen Folgen war. Die chriſtlichen Völker hielten im Fortgang aller Künſte des Kriegs und Friedens ohngefähr gleichen Schritt; hiedurch iſt geſchehen, daß noch nie ein einiges die allunterjochende Präpotenz wieder hat können erwerben. Auch die Staatsintereſſen wurden einander genähert. Vorzeiten ließ Macedonien Carthago, Syrien den Macedonier und Aegypten den König von Syrien ohne Theilneh-

 mung

les hommes à obſerver la morale dans toute ſa pureté. Die bey Cap. I. n. 1. angeführten *Obſervations*.

2) Sie behütet Völker, welche ſie halten, (ſ. oben C. I. n. 12.); Troſt giebt ſie einzelen Guten, die die Schuld ihrer Väter tragen müſſen.

mung fallen: die Chriſtenheit iſt ein großes Gemeinweſen, deſſen Theile durch mehr als eine Verbindung in der Noth einander näher waren.

Der Papſt ein Vormund unſerer barbariſchen Väter, gründete dieſes neue Syſtem. Lang hielt er es zuſammen. Der Mißbrauch ſeiner Macht erregte Proteſtationen. Aber dem vereinigenden, ſittenbildenden, aufklärenden Geiſt unſerer Religion gab das Feuer der Controvers nur neue Richtung. Je mehr die Einſichten ſtiegen, deſto feſter und genauer wurde die Verbindung einer europäiſchen Bundesrepublik. Ihr Geiſt iſt Freyheit; er ſoll, faſt hoffen wir, er werde es mehr und mehr ſeyn.

Drittes

Drittes Capitel.

Begriff der Freyheit.

Bürgerliche Freyheit iſt, wo Geſetze einen jeden Menſchen wider alle willkührliche Gewalt bey Ehre, Leib und Gut ſichern. 1)

Die politiſche Freyheit beſteht in dem, daß Fundamendalverordnungen und Friedensverträge einem jeden Staat ſeine Verfaſſung und ſeine Beſitzungen gewähren. 2)

1) Der Verfaſſer der *Obſervations* definirt: "Freyheit ſey das Recht, alles zu thun, was mit dem Naturrechte nur immer beſtehen kann, und was nicht gegen eines andern Menſchen Sicherheit, Eigenthum und Freyheit geht."

2) Wir haben weder von einer Vertheilung der Macht im Staat, noch von dem Gleichgewicht im Syſtem verſchiedener Staaten etwas in die Definition einflieſſen laſſen, weil dieſe Dinge Formen und Mittel der Freyheit und nicht ſie ſelbſt ſind.

Viertes

Viertes Capitel.

Lob der Univerſalmonarchie.

Die Nationen klagen (noch glücklich wo ſie dürfen!) weniger itzt über die alten Bedrückungen des Adels, denen Einhalt geſchieht, 1) als über herriſches Untertreten der Eigenthumsrechte, der Landesgeſetze und Nationalverträge; „durch Modeworte von Souverainitätsrechten, „von Landeshoheit, Staatsbedürfniß 2) werde der Bauer um ſeine ſtärkſten Söhne, der Edelmann

1) Löblich, wo durch die ſanften Mittel der Aufklärung, aber meiſt willkührlich.

2) Totius iniuſtitiae nulla capitalior eſt quam eorum, qui cum maxime fallunt, id agunt ut viri boni eſſe videantur; *Cicero*, de off. l. I. c. 13. Pour remplir l'ordre, on commence par renverſer tous les principes de l'ordre; die oft genannten *Obſervatt.* Die hier angeführten Klagen der Völker ſind nicht die Stimme der Unterthanen eines einigen, ſondern mehr als Eines Hofs.

"mann um Gut und Recht, der Landtag um ſei-
"ne Würde, die Nation um Vaterland, um
"Selbſtgefühl und Moralität gebracht; des Rufs
"der Weiſen, der Stimme des Volks, werde ge-
"ſpottet; was lang zur Erleichterung der Menſch-
"heit erſeufzt worden, geſchehe endlich, ſo wie
"es der Finanz und dem Kriegsſtand verträglich
"iſt; die großen Höfe finden hundertfältige Nach-
"ahmung bey den kleinern Herren; endlich wäre
"beſſer, nur Einem dienen; getheilte Herrſchaft
"ſey nie ohne Mißtrauen, Zwang, Auflagen-
"druck oder Kriegsruin; Rom habe mit kaum
"vierhunderttauſend Mann eine Welt behaup-
"tet; [3]) in jeder Rückſicht ſey eine goldne
"Zeit unter Auguſtus geweſen; [4]) die Tugend
"habe nie herrlicher, als in den Antoninen ge-
"glänzt; von 223 Jahren (zu rechnen von Cä-
"ſars Triumph) ſeyn 158 in Glückſeligkeit ver-
"floſſen, und ſelbſt die übrigen meiſt nur den
"Großen furchtbar geweſen; die Univerſalmonar-
"chie

3) So viele ſtanden zu Hadrians Zeit.

4) Sie wird uns zum ermunternden Beyſpiel gege-
ben in moral. polit Betrachtungen über Aſſo-
ciation und Ländertauſch, Freyburg, 1785.
in 4.

" chie ſey aus Partheygeiſt und Eiferſucht ver" läumdet worden; vor Neronen bewahre uns" die chriſtliche Religion, der Fortgang der Ver" nunft, die Publicität und öffentliche Meinung; [5]) " Luxus, Philoſophie, ſelbſt Frömmigkeit, ſey " für die bezweckte Revolution: der Kampf dawi" der, die anhaltende Spannung ermüde; [6]) ein " weiſer Mann, allenthalben frey durch ſich, " ſehe gleichgültig das Spiel des Glücks mit der " Macht, [7]) und Unterwerfung ſey Chriſten" tugend; [8]) der Friede des Bauers, der Flor " des Handels, der Künſte und Wiſſenſchaften,

" ein

5) Gedanken eines teutſchen Coſmopoliten über den Fürſtenbund, 1786. die neueſte und eine der ſcheinbarſten Schriften für die Univerſalmonarchie. Was, hier, nicht aus dieſer iſt, haben wir aus dem Umgang vieler Menſchen, und eigener Betrachtung ſolcher Dinge.

6) Epicuräer nach dem Fall der Freyheit Roms.

7) Einige damalige Stoiker.

8) Obedientia paſſiva. Die mißverſtandenen oder gemißbrauchten Stellen ſind vornehmlich Matth. 5. Röm. 13.

Digitized by Google

"ein allgemeiner ſtiller und froher Lebensgenuß
"hange davon ab, daß wir, wie nur Einen
"Gott, ſo nur Einen Cäſar haben. 9)"

Fünftes Capitel.

Beleuchtung deſſelben aus der Erfahrung.

Die Klagen der Völker ſind allzugerecht. Aus langen Perioden immerwährender Gährung und mannigfaltiger Barbarey mußten mangelhafte Verfaſſungen hervorgehen; und, ohne Ideale zu träumen, darf man ſagen, daß meiſt allenthalben Fürſten und Völker, zumal aber die Stände, ſehr viel thunliches nicht gethan. Hingegen verhält

9) Bis hieher eine Idee, deren Ausführung unter gewiſſen Umſtänden möglich wäre, (Preuſſ. Beantwortung der wiener Prüfung, 1785); dem Monarchen Teutſchlands würde wenigſtens leichter ſeyn, der von Europa zu werden. (Gedanken n. 5.); die Teutſchen ſind ungemein geſchickter als das Volk Ludewigs des XIV. dieſe Unternehmung auszuführen. *Eſprit des loix*, L. IX. ch. 7.)

hält ſich jenes herkuliſche Mittel der Verzweif- lung, die Univerſalmonarchie, zu allen dieſen Uebeln, wie zu Krankheiten der Tod.

Um Erfahrungen compromittire auch ich auf die römiſche Welt, welche länger als ein halbes Jahrtauſend ſo regiert worden. Unrichtig würde der Anfang von den Jahren Cäſars datirt, welcher nur die Form verändert; beſſer vom Ausgang des zweyten puniſchen Kriegs, da das politiſche Gleichgewicht untergieng. Die Sache der Stadt Karthago war ohne Zweifel den griechiſchen Fürſten eben ſo gleichgültig als Teutſchen die Fehde um Schleſien: 1) Weil ſie aber geſchehen ließen, daß dieſe Gegenmacht gebrochen wurde, mußten ſie zugeben, daß ehe dreyßig Jahre verfloſſen, 2) nichts mehr durch ſie geſchah, was der Senat nicht wollte, dieſer aber, vorſichtig, bis er von ihrer Schwäche volle Ueberzeugung

1) Otto von Gemmingen, über die preußiſche Aſſociation, 1785. in 4. S. 6. "die ſchleſiſche dem teutſchen Reich ſo gleichgültige Fehde."

2) Zu rechnen von der Schlacht bey Zama bis Popillius dem König Antiochus aus Aegypten hinwegbot.

Digitized by Google

berzeugung hatte, in kurzem [3]) räuberiſch und verwüſtend, über den Trümmern aller Verträge und Verfaſſungen die Univerſalmonarchie erhob.

Sie iſt auf zweyerley Weiſe verwaltet worden. Zuerſt von einem Senat, in welchem neben ſchlechtern doch Paulus Aemilius, die Scipionen, Cato, Cicero, Brutus, der Welt präſidirten. Aber ſelbſt unter dieſen wurden die ſchönſten und volkreichſten Länder, welchen an Macht und Glanz der Städte wenige, und an der Zahl ſolcher Städte nie ein Land beygekommen, aufs fürchterlichſte erödet. [4]) Zweytens, von Kaiſern. Wir wollen die Gemälde der allgemeinen Entnervung, des Verfalls alles Guten und Schönen, der äußerſten Schwäche und Verdorbenheit nicht copiren. In Auguſtus Zeiten mochte die Welt von Proſcriptionen ermüdet, welche doch ſelbſt Früchte der Weltherrſchung waren, des Friedens, in dem ihre Kraft erſchlappte,

3) Von der Zeit an, da Perſeus fiel und Epirus verheeret wurde.

4) Siehe bey Strabo Sicilien, Griechenland, Kleinaſien.

te, noch mit Glanz genießen; die Tugend eines Mark Aurels mag über die moraliſche Größe ſeines Zeitalters täuſchen: 5) aber die Fehler dieſer Verfaſſung liegen in der menſchlichen Natur.

Sobald wir keinen Widerſtand finden, ſo vergeſſen wir uns, und werden ſaumſelig, ſelbſt in den gewöhnlichen Pflichten, Sclaven der Sinne und derer, die um ihres Vortheils willen dieſen ſchmeicheln. Bey wiederkommender Gefahr zeigt ſich, daß abgeſpannte Seelenkraft von der noch nie gefühlten ſo verſchieden iſt, wie ein Greis von einem Kind: letzteres entwickelt ſich, dieſem ſteht nur der Tod bevor. Als die bürgerliche Tugend mit jener altconſulariſchen Vermögensmittelmäßigkeit, die militariſche aber unter den Kaiſern, verſchwunden, waren die Zerſtörer des Reichs vielen erwünſchte Retter von drückender Herrſchaft, 6) und fanden an dem Kaiſer

5) Es fand ſich kein Zeitgenoſſe, kein Schüler ſeiner Philoſophie, um die Welt von Commodus zu befreyen; keiner war groß und weiſe genug, die nachmalige Anarchie patriotiſch zu nutzen.

6) Lies bey Salvianus de gubernat. Dei, das Gemälde der letztern.

ſer einen wohlgeſchmeichelten ſchlechtvertheidigten Sultan.

Nach dem Untergang des Gleichgewichtes der Stände und Mächte, deren jede in Gewährleiſtung der andern ihr Intereſſe hatte, ſobald als der Deſpot mit den Werkzeugen ſeiner Größe allein iſt, ſo iſt er unter dieſen; und ſchwerlich wird jemals einer ſo lang, wie jene Cäſarn, durch Formen und Worte, den Schaareuführern Staub in die Augen ſtreuen. 7) Nerons und Antonius Nachfolger, Seneca's Zeitgenoſſen und die Türken haben die Folge gleich empfunden.

Der Padisha 8) iſt Kaiſer und iſt Papſt; 9) Generationen lang hat kein Ausländer ihn geſchreckt; den Staatsfehler der Intoleranz hat er nicht begangen; 10) die niedern Claſſen drückt er nicht, ſei-

7) Man weiß, daß einige Form der alten Republick bis auf Diocletian geblieben.

8) Bekanntlich der Titel des türkiſchen Kaiſers.

9) Seit Vereinigung des Khalifates, im Jahr 1538.

10) Von je her hatten die Chriſten 23 Kirchen, die Juden eine noch gröſſere Zahl Synagogen, in ſeiner Hauptſtadt.

Digitized by Google

ſeine Hand iſt nur wider die Großen; er gebeut, ſo redet kein Geſetz; Aſien weiß von keiner Mittelmacht. So iſt er denn auch vor ſchon zweyhundert Jahren auf dem angebeteten Thron eingeſchlafen, bis das nur ihm furchtbare Heer ihn herabſteigen heißt, zum Gefängniß oder zum Strang. So der Großherr; und ſein Volk! .... Eine ſolche Verfaſſung — denn was für Unterſchied macht unſere Geiſtescultur? (daß Witz gedungen werden muß, um den ſchwarzen Thaten ſchönen Anſtrich zu geben! 11) — Eine ſolche Verfaſſung, wie ſie Tacitus beſchrieb, und unter wel-

11) Es iſt mir oft vorgekommen, die Policey der Aufklärung in gewiſſen Staaten ſey copirt von der Einrichtung, welche Marcus Varro im dritten Buch der Landwirthſchaft für die Vogelbauer empfiehlt: er will, daß man etwas Tag hereinfallen laſſe, auf daß die Vögel munterer freſſen; man ſoll ihn aber ſo einrichten, daß denſelben unmöglich ſey, andere freyfliegende Vögel zu ſehen, ſonſt werden ſie vor Verlangen mager. Dieſer weiſe Mann ſagt auch in dem erſten Buch, die Sclaven dürfen weder animoſi noch formidoloſi ſeyn, und ihre Zwän-

welcher Aſien erliegt, ſo iſt eure Univerſalmonarchie. Auf die wollt ihr warten, um Patrioten zu werden? 12) die ſoll der Stolz der Nation ſeyn? 13).

Allerdings: der griechiſche Patriotiſmus beginnt bey Philipp, dee italiäniſche mit Aleſſandro Medicis; der ſchönſte Ruhm der alten Völker iſt aus den Zeiten der Cäſarn. Ein Schwindelgeiſt hat unſere Väter verblendet! Ohne den Unſtern, welcher wider Carl V, wider Philipp II,

Zwänger, wenn ſie klug ſind, müſſen aliqua humanitata imbuti ſcheinen.

12) Der Verfaſſer welchen wir Cap. 4. n. 4. angeführt, macht hoffen, „der Gemeingeiſt werde alsdann entſtehen, wenn Teutſchland concentrirt ſey.“ (Wie er entſtanden, als Rom die Welt concentrirt hatte.)

13) Der Herr von Gemmingen und andere, deuten bisweilen auf den Vortheil, alsdann avulſa imperii wieder zu erobern; das römiſche Reich ſollte zum andernmal den Völkern Geſetze geben. Mit gleichem Vortheil für ſich, wie den das alte Rom erfuhr!

die Ferdinande, Ludwig XIV, ihre Waffen — Waffen partheyiſcher Eiferſucht, Waffen der Blindheit unaufgeklärter Zeiten — geſegnet, welche andere Welt! Jenes großen Geiſtes, jener wohlthätigen Würkſamkeit, welche man in den Thronfolgern Philipp des Zweyten bewundert, hätten alle Völker genoſſen; Europa wäre ein Spanien. Welche Aufklärung hätte das menſchliche Geſchlecht von Weltherrſchern wie die Ferdinande erhalten! Alle Nationen hätten die Zärtlichkeit erfahren ſollen, womit ſie für Nationalfreyheiten, [14]) ſo wie für die Rechte der Reichsſtände [15]) geſorgt, welcher Kenner der Geſchichte würde nicht gern alle ſeitherige Regenten ſeines Landes gegen einen Philipp den IV, gegen einen Kaiſer Leopold, und jede Periode ſeines Zuſtandes gegen die letzten Jahre Ludewigs des XV austauſchen! So wäre auch die Wiederrufung des Edicts von Nan-

14) Zum Beyſpiel in Böheim 1627, in Hungarn 1687.

15) J. R. R v. P. in ſeiner Betrachtung über die Berliner Beantwortung, die Aſſociation betreffend, Wien 1786. in 4., bemerkt als "eine vorzügli- "che Eigenſchaft Oeſterreichs, daß dieſes Haus "in Bekränkungsfällen ein oder andern Mitſtands "immer zu zärtlich geweſen ſey."

Digitized by Google

Nantes eine Religionsvereinigung geworden; lettres de cachet könnte ein Britte bekommen; den Titel, den ſich itzt ein Schriftſteller beylegt, könnten, ſtatt unkoſmopolitiſcher Nationalnamen, die Völker nachlallen: **Ich bin ein Sclav.** 16) O ihr Thoren, trägen Herzens, die Stimme von vierhalbtauſend Jahr zu faſſen!

16) Wekhrlin, in der Abhandlung über die Einwilligung der Unterthanen beym Ländertauſch: "Ich weiß, daß ich zum Sclaven gebohren "bin. Ich armer Wicht kann nur zuſchauen und "verehren." Doch verhält er ſich nicht leidend; "er thut, was an ihm iſt, um dieſes Gefühl zu verbreiten, um demſelben öffentliche Stimme zu geben, damit ſich ſeiner niemand ſchäme. So auch andere; aber dieſe anonymiſch.

Sechstes Capitel.

Widerlegung aus der Pſychologie und Politik.

Weil die Menſchen verdorben, weil auch Fürſten ſelten die ſind, welche ſie ſollten, iſt unnatürlich und nicht zu geſtatten, daß der Würkungskreis eines einigen allgemein und uneingeſchränkt ſey. Die menſchliche Schwachheit wird ſich in hundert Regenten mannichfaltiger zeigen, aber nicht ſo verderblich für das Ganze.

Es giebt nur Ein Mittel wider Univerſaldeſpoten, das den Prätorianern und Janitſcharen bekannte: gegen ungerechte Reichsfürſten ſind Gerichte; gegen andere, der Weg, welchen Holland aus der Tyranney Philipps, und England aus der Gefahr unter Jacob dem andern fand, oder die Rettung, welche den Edicten Ludwigs über eine halbe Million Hugenotten entzog; es

giebt Freyſtätte; [1]) es giebt Beſchützer, oft woher die Ferdinande ſie am wenigſten fürchten.

Die öffentliche Stimme wird nur ſo lang Tyrannen ſchrecken, als zu befürchten iſt, ſie erwecke Patriotiſmus oder den Ehrgeiz des Nachbars; die Leibwache der Cäſarn hörte ſie nie, ſo lang das Gold klang.

Dieſe noch keinem Fürſten ganz gleichgültige Stimme, die ſich noch nie ſo frey, ſo laut, noch von ſo vielen Orten hören laſſen, [2]) die jedem Bürger persönliche Würde giebt, ohne die Gelehrſamkeit und Genie von keinem weſentlichen Nutzen wären; dieſe Stimme, und jene Frey-

 ſtätte,

1) "So lang die Welt einem einigen diente, war "Freyheit nur wo Cato ſie fand;" Reiſen der Päbſte, 1782. S. 51.

2) Ich kenne den Mißbrauch der Publicität; aber die ganze Natur, die Ordnung der Geſellſchaft und die Religion werden auch gemißbraucht. Wider Thoren und Böſewichte, welche mit der Publicität Unfug treiben, iſt das beſte Mittel in der Publicität ſelbſt; ſie bauen ihr eigenes Pilori.

ſtätte, und unſere Reichsgerichte — den edlen Reichthum von Mitteln, welche Natur und Noth wider den Mißbrauch der Gewalt bey vertheilter Macht jedem Privatmann und ganzen Völkern an die Hand geben; dieſe Kleinodien, welche die andern Welttheile nicht haben, laßt ſie euch nicht abſophiſtiſiren.

Die Mutter der Nationen, Aſien, der Garten der Erde, wo die wohlthätige Natur alles Nöthige und Angenehme faſt ungezwungen darbietet, vormals frey in hundert Staaten, itzt unterjocht von wenigen Deſpotien, leſet, wie es war, und ſehet, wie es iſt; Europa bedarf keine andere Lection.

Die Arbeit für die Erhaltung und für die Vervollkommnung unſerer Verfaſſungen; dieſe ſich ſelbſt belohnende Arbeit, in der wir uns Männer fühlen, iſt uns noch nicht feil um wollüſtige Ruhe. Der edelſte Lebensgenuß iſt ein Kraftgefühl, welches nicht ohne ihre Uebung zu erreichen iſt. Leben ohne Arbeit, iſt wie eine Deſpotie, die in Unthätigkeit fault.

Sie=

Digitized by Google

Siebendes Capitel.

Ob Sclaverey im Geiſte der Philoſophie und Religion ſey.

Ein unbedeutender Philoſoph (beſonders wenn er ſchweigt,) iſt überall frey; 1) die Lazzaroni ſind es ebenfalls; wo keine Policey iſt, ſind es auch die Bettler. Aber, daß er ſich der Staatspflichten entäußere, entſchuldiget kein Gefühl unbezwingbarer Seelenhoheit, keine Philoſophie; blieb Cato gleichgültig, als die Geſetze fielen?

Und wenn ſelbſt Seneca mit ſtolzem Sinn die goldenen Feſſeln küßte! Wir haben einen Glauben, welcher Theilnehmung lehrt; uns iſt nichts fremde, was Brüder betrifft; wir ſind für ſie zu ſterben verbunden. 2)

Welt

1) — — — — — — Uno minor eſt Jove, dives,
Liber, honoratus, pulcer, rex denique regum,
Praecipue ſanus niſi quum pituita moleſta eſt.
Horat.

2) „Das iſt mein Gebot, daß ihr euch unter einander ſo liebet, wie ich euch; es giebt keine „größere

Weit gefehlt, eine Verfaſſung zu billigen, welche den Tugenden der Menſchheit, das iſt, was dem Körper jener Gift aus America, der den erſten Keim des Lebens verdirbt, oder welche wie jener morgenländiſche Wind mit feurigem Hauch tödtet, was ſie berührt und nur die ſchont, welche ſich niederwerfen; weit entfernt, unter Chriſten eine Gewalt aufkommen zu laſſen, der ſie unter den Cäſarn mißbilligend gehorchen mußten, [3]) — wir

„ größere Liebe, als für einander das Leben „ zu laſſen;“ Chriſtus, Joh. 15, 12 f. „Alſo „ ſind auch wir ſchuldig, für einander das „Leben zu laſſen;“ Johannes, Epiſt. I. Cap. 13, 16. Nicht auf ſich denke ein jeder, ſondern auf das Wohl der andern, Paulus Philipp. 2, 4. Der Stellen ſind viele.

3) Im neuen Teſtament wird nothwendige Unterwerfung empfohlen, Röm. 13. Daß Chriſten ſo wie jene Imperatoren über einander herrſchen ſollten, iſt gegen das Wort Chriſti, Luc. 22, 25 ff. und gegen den ganzen Geiſt ſeiner Lehre, welche ſelbſt Leibeigenen gleiches Recht (ισοτητα) giebt, Col. 4. 1.; und ihren Herrn den Ton der Drohung verbeut, Epheſ. 6, 9. Sie

— wir dürfen ſolches nicht zugeben. Wenn wir die Sorge für die Freyheit verſäumen, ſo will ich nicht ſagen, daß wir unwürdig ſind, Bürger dieſes Welttheils, und unwürdig, teutſche Männer zu heißen; wir können keine Chriſten ſeyn.

Sie blieben ihren Herren, dieſe aber unter den Geſetzen. Tertullianus deutet Luc. 22. wie wir: Sed et Caeſares crediſiſſent ſuper Chrjſto, ſi et Chriſtiani potuiſſent eſſe (ſolche) Caeſares; *Apolog*. 21. Als befürchtet wurde, dieſer deſpotiſche Geiſt möchte unter den Chriſten aufkommen, ſchrieb Gregorius der Große die in jenen Obſerv. (Cap. I. n. 2.) genutzte Warnung: Ne ſubditi plus quam expedit (über die Erforderniß des gemeinen Beſten) fiant ſubiecti; ne cum ſtudent plus quam neceſſe eſt (nach den Geſetzen) hominibus ſubjici, compellantur, vitia eorum (ihren ungeſetzmäßigen Willen) venerari.

Das

Das andere Buch.
Vom Gleichgewicht.

Erſtes Capitel.
Vorerinnerung.

Die kleinen Triebfedern der großen Staatsveränderungen ſind auch mir bekannt. Ich will nicht behaupten, alle in dieſem Buch beſchriebenen Verbindungen für die allgemeine Freyheit ſeyen aus Liebe zu ihr entſtanden; Privatintereſſen und Nebenumſtände haben das meiſte gethan. Aber dadurch iſt ein Staatenſyſtem befeſtiget worden, welches, wenn für die Menſchheit nicht das beſte, gewiß weit vortheilhafter als das entgegenſtehende iſt. Das übrige wird niemand befremden, welcher gewohnt iſt, im Gang der großen Geſchäffte den Geiſt jeder Zeit, und in der Bildung des letztern das Spiel des Glücks oder die Hand Gottes zu ſehen.

Uns

Uns kann gleichgültig ſeyn, ob König Wilhelm aus Privathaß, aus Ruhmbegierde oder aus ſtaatsfluger Sorge für Europa die Projecte Frankreichs gehemmt: Edel genug, wenn er ſeinen Leidenſchaften die gemeinnützigſte Richtung gab. So lang Menſchen ſeyn werden, läßt ſich kaum eine beſſere Lage der Geſchäffte denken, als worinn das öffentliche Gute zugleich der Weg für das Privatglück ſey. Staatsverbindungen beruhen weniger auf dem Charakter des Urhebers, als daß wir uns folgende Fragen wohl beantworten: "Was iſt unſer, und ſein Intereſſe? "ſind ſie dieſelben? hat er den Geiſt ſolches "zu fühlen, und Macht uns zu helfen?"

Digitized by Google

Zweytes Capitel.

Carl der Große.

Als die römiſche Weltmonarchie zuletzt mit allgemeinem Ruin durch ſich ſelber gefallen, erfolgten Jahrhunderte großer Zerrüttung, in denen die neuen Staaten vornehmlich durch die Religion eine gewiſſe Bildung erhielten. Dieſe letztere war noch in ihrem Keim, und abermals drohete eine Univerſalmonarchie. Als dem Geſchlecht Pipins gelungen, unter mancherley ſcheinbarem Vorwand **die großen Reichsfürſten herunter zu ſetzen,** [1]) erſchien Carl der Große, ein Regent von außerordentlicher Stärke des Geiſts und Charakters. Mit gleicher Klugheit und Uebermacht erhob er ſich zum Bekehrer, Schiedrichter und Herrn der umliegenden Völker; aus Eifer für ihr Heil, aus Mitleiden des bedrängten Pabſts; der Anfang aller böſen Dinge iſt löblicher Schein.

Carl

1) Es war kein Patricius mehr über Burgund, kein Herzog zu Alemannien, keiner zu Bayern, in Guienne, in Bretagne.

Digitized by Google

Carl war ein groſſer Mann; 2) die teutſche Nation hat gegen die Helden des Alterthums vornehmlich ihn und Friedrich. 3) Sein beſonderer Verſtand fühlte das Unnatürliche übergroſſer Herrſchaft; er vertheilte ſie. Das Angedenken der Unabhängigkeit war noch friſch, die militäriſche Macht in den Händen der Völker, und es entſtand kein Fürſt von gebietender Seelengröße. So verfiel die fränkiſche Monarchie. Ihre fühlbarſte Folge war erneuerte Verwirrung. 4)

Wenn

2) "Weniger, weil er den wankenden Thron der "Longobarden geſtürzt, und weil er endlich "endlich die Sachſen ermüdet, als weil er bey "ſo beſonderer Geiſteskraft in den Schranken "der Verfaſſung blieb, und faſt ein halbes "Jahrhundert ohne eigene Soldaten, ohne "willkürliche Auflagen, in den Geſetzen ſeines "Volks, und nach dem Rath ſeiner geiſtlichen "und weltlichen Herren ſo thätig und ſo glor"reich regiert." Müllers Geſch. der Schweiz, Th. I. S. 194.

3) Dieſe ſo beſonders thätigen Fürſten haben beyde vor andern lang, nämlich über ſechs und vierzig Jahre, geherrſcht.

4) Daß die Sachſen getauft worden, hätte wie bey andern Völkern ohne ſie geſchehen können.

Wenn eine Landesverfaſſung, oder ein Staatenſyſtem einmal auseinander geſprengt worden, die ungerechte Gewalt mag von Dauer ſeyn oder nicht, es braucht viele Zeit und günſtige Umſtände, um die Ordnung herzuſtellen: Darum liegt uns ob, **ſelbſt Verſuchen vorzubeugen.**

Drittes Capitel.

Die Kaiſer der Teutſchen.

Auf Carl den Großen folgen hundert Jahre ſchändlicher Schwäche gegen die Ausländer, und im Reich Revolutionen der Herrſchaft; weil die Nationen keinen Weltmonarch ertrugen, und ihre Fürſtenhäuſer erniedriget oder vertilgt worden waren. Zuletzt gab der große Geiſt Heinrichs von Sachſen, ein überwiegendes Anſehen dem Zepter der Teutſchen. 1) Unter allen europäiſchen Königreichen kann vorzüglich Teutſchland bey vereinigten Kräften rund umher unterjochend würken. Bald fühlten dieſes Dännemark, Böheim, Burgund, Italien, und nach dieſem Polen und Hungarn. Frankreich war ohne feſten Plan,

1) 919 — 936.

Plan, ohne vorzügliche Kriegskunſt; es konnte wenig wider ſolche Kaiſer. England, welches durch Geſetze und Seemacht herrlich geblühet, [2]) ſank durch einige ſchwache Regierungen, ſo, daß es ſich der Dänen und Normänner nicht erwehren konnte. In Spanien erneuerte ſich noch die obſiegende Schwärmerey der Araber; [3]) ſie waren aber durch ihre Trennungen itzt unbedeutender. Im Reich blieb (wie zu geſchehen pflegt) jeder unangefochten bey ſeiner Freyheit, ſo lang er gleichgültig war; ſie hatte aber keinen feſten Fuß, weil das Geſetz in den großen Lehen die Erblichkeit nicht feſtgeſetzt hatte; ſo waren ihre Beſitzer und alle Großen, die darnach trachteten, in der Hand des Kaiſers.

Wenn der Fürſt nicht ſicher iſt, kann es der Privatmann auch nicht ſeyn; wie der Kaiſer zum Fürſt, ſo iſt dieſer zum Miniſter, dieſer zum Amtmann, und lezterer zum Bauer; im fallenden Reich der Cäſarn (und in Staaten, die uns näher ſind,) hatte jedes Dorf ſeine Tyrannen. [4])

2) Von Alfred bis nach Athelſtan.

3) Durch die Waffen der Morabethen; im IX. Jahrhundert.

4) Die curiales; Salvianus.

Es iſt gar keiner Claſſe des Volks die Erhaltung beſtimmter Geſetze gleichgültig.

In den Zeiten der Präpotenz [f]) des kaiſerlichen Hauſes von Franken, da ſie in Heinrich dem Dritten furchtbarer gefühlt worden, und ſein Sohn vor der Zeit zu viel wagte, traten Fürſten zuſammen, um ſie einzuſchränken. Der Papſt wurde das Haupt ihrer Parthey. Die Kaiſer ſuchten die weltlichen Fürſten durch die abhängigern geiſtlichen in Unterwerfung zu halten; jene aber halfen dieſen zur Freyheit. Es ſchien den Reichsfürſten wichtig, daß die Stimme der geiſtlichen Bank nicht ein todter Nachhall der kaiſerlichen Vorträge ſey.

Die Fürſten haben von ihren Privatbeleidigungen Anlaß genommen; und Gregorius iſt nun den meiſten verhaßt. Allein, die jenes tadeln, betrachten das menſchliche Herz nicht; man wird ſelten anders für das gemeine Wohl entflammt, als durch empfindliches Gefühl, daſſelbe

f) Ich beſinne mich keines teutſchen Ausdrucks, der eine mehr als die Geſetze vermögende Gewalt ſo gut wie dieſer italiäniſche ſage. Uebermacht iſt veraltert und nicht ſo gut.

ſelbe ſey auch uns intereſſant. [6]) Niemand konnte ſo wie der Papſt ihrer Aſſociation Conſiſtenz geben. Seine Theologie beurtheile die Kirche, [7]) ſeine Privatabſichten der Richter der Lebendigen und der Todten; aber wer hat wider den alldrohenden Deſpotiſmus der klügſten, der thätigſten, und mächtigſten Kaiſer beharrlicher und würkſamer gearbeitet? Unſere Reichsverfaſſung, die ihre Stärke itzt in ſich ſelbſt, und in welcher Europa ſeine Sicherheit findet, ſind wir dem Papſt ſchuldig. [8]) Er wollte den Prieſterdeſpotiſmus; dieſes mag für unzweifelhaft angenommen werden, und weder geiſtliche noch weltliche Univerſaldeſpotie iſt gut. Vielleicht aber

 hat

6) Man hat, vielleicht betrübende, aber urkundliche Gewißheit von den Privatabſichten aller Großen, welche für die engliſche Revolution des Jahrs 1688. die thätigſten waren, (*Dalrymple* Mem. T. II.); dieſes hindert England nicht ihre herrlichen Früchte zu genießen.

7) Und ſie war nicht eben die ängſtlichſte; Leſſings Berengarius.

8) Nicht ſo wohl einem gewiſſen Papſt als dem römiſchen Stuhl, den aus ſeiner Lage fließenden Verhältniſſen.

hat jene einen wichtigen Vorzug. Alle Herrſchaft, welche auf der Meinung beruhet, beſteht nur ſo lang ſie erträglich verwaltet wird: Was hat es nicht gekoſtet, um die Welt von den Cäſarn zu befreyen? Als dem Norden der Papſt nicht mehr gefiel, ſo entzog er ſich ihm.

Wenn die Päpſte die Meinungen durch Aberglauben und Barbarey haben feſſeln wollen, 9) ſo haben ſie wider ſich ſelbſt gearbeitet, als ſie die Freyheit emporbrachten. Die Mutter aller Geiſtesentwicklung. In hundert Staaten allen freyen Männern und allen ihren Fürſten auf ewig die Augen zuzuhalten, ſo ein Plan mag entworfen aber nicht ausgeführt werden. 10)

9) Welches, als Plan, nicht erwieſen ſcheint. Auch ſind von dieſem, ſeinen Maximen ſo treuen, Hof die aufblühenden Wiſſenſchaften geehrt, belohnt und geliebt worden. Die Päpſte haben vieles, das wider unſere Begriffe iſt, mit allen Zeitgenoſſen redlich geglaubt.

10) Wird der Plan des Meiſters X. in den Briefen zu Enthüllung des Weltbürgerſyſtems, Rom, 1786. 8. einem in vielen Stellen vortrefflich, aber in der Darſtellung des vereinten Plans höchſt wahrſcheinlich ſchimäriſchen Buche; es iſt ſogar gefährlich; zum Behuf ſeines Traums will es die unſchuldigſten Ausdrücke der beſten Männer verdächtig machen.

Vier-

Viertes Capitel.

Fortſetzung. Heinrich der Löwe.

Der Erfolg war des Freyheitsgeiſtes würdig: das bürgerliche Leben in den Städten bildete ſich; Wiſſenſchaften, alte und fremde, ſelbſt nationale erhielten höhern Schwung. Nur ein Staatsfehler, den die Reichsfürſten thaten, machte, daß die Verfaſſung ohne Feſtigkeit blieb.

Heinrich der Löwe, vom welfiſchen Stamm, in der Schule großer Fürſten, im Unglück erzogen, ein Held und Staatsmann, Herzog zu Sachſen und Bayern; und Kaiſer Friedrich von Hohenſtauffen der Erſte, deſſen Söhne zu Franken und Schwaben Herzoge waren, ein Held, ſo groß als Heinrich, in den Gängen der Politik über ihn — dieſe zween ſchienen dazu gebohren, daß die Geſetze den einen wider den andern zu ihrem Beſchirmer hätten. 1) Sie konnten ſich im Gleichgewicht halten; die Fürſten hatten ſich

1) Friedrich, von 1152 bis 1190.; Heinrichs Vater ſtarb 1139. er ſelbſt 1195.

dem oder dieſem anzuſchlieſſen, ſo bald eine Unternehmung des andern verfaſſungswidrig war.

Die Geſetze können ſich nicht ſelber helfen: Glück genug, wenn ein großer Fürſt für ſie intereſſirt iſt, und wenn mehrere Fürſten vom zweyten Rang ihn bey der guten Sache unterſtützen. So werden die Geſchäfte am beſten geführt; wo alle von einerley Stärke ſind, kömmt leicht Unordnung und Eiferſucht auf; ſie ſind leichter zu trennen.

Dieſes wußte der Kaiſer, darum haßte er den Herzog, und dieſem war die Macht des Kaiſers verdächtig. Ich will nicht von dem ſchlechten Fortgang der hohenſtauffiſchen Fürſten reden, aus wie mittelmäßigem Glück ſie inner ſechzig Jahren furchtbar emporgeſtiegen; und nicht von der Thätigkeit, womit ſie überall Vergrößerung ſuchten; und nicht von dem beſondern Glanz, den ſie ihrem Hof und allen ihren Thaten gaben: Sie waren über dieſes große Meiſter in der Kunſt, ihren angelegentlichſten Unternehmungen den patriotiſchen Schein zu geben, ſie geſchähen blos zur Ehre des Reichs, zu Demüthigung der Welſchen, des Papſts, der Pfaffen.

Wenn

Wenn es darauf ankam, wußten ſie ſich ſo gut über die Moral als über die Religion der gemeinen Sterblichen hinwegzuſetzen. Von den Reichsgeſetzen redeten ſie mit einſchläfernder Ehrerbietung; ſtand aber ein Herkommen ihren Abſichten im Weg, ſo ehrten ſie es, wenn ſie mußten. Damit ſie dieſes nicht ſo nöthig haben, ſtärkten ſie ſich mit Geld und vorzüglichen Kriegern. Als nun für Italien eine entſcheidende Stunde der Unterwerfung oder Freyheit kam, weigerte ſich Heinrich der Löwe, die erſtere bewürken zu helfen. Hierüber wurde er lehensfällig erklärt, und ſeine Richter theilten ſich in ſeine Güter.

Es kann hier nicht unterſucht werden, ob nach Form und Recht? Aber als bald nach dieſem die Stände einen Kaiſer ſuchten, der kein Hohenſtauff wäre, fanden ſie kaum endlich bey dem Sohn des geſtürzten Herzogs kraftloſen Willen. [2]) Als das Haus Hohenſtauffen endlich ſelbſt fiel, war kein Reichsfürſt groß genug, um die Anarchie abzuwenden. [3]) In den folgenden

2) Kaiſer Otto von Braunſchweig, 1198.

3) 1246 — 1273.

Zeiten bewegte ſich jeder in den Gränzen ſeines engen Gebietes, das Anſehen des Ganzen war dahin. Als die ſpätern Kaiſer furchtbar wurden, wurde das trotzige Germanien ausländiſcher Politik zum Spiel.

Dieſes alles wird vermieden, **wenn ein Reichsfürſt groß genug iſt, um wider den größten zu ſchirmen, und nicht ſo groß, daß ihm das Reich gleichgültig ſeyn könne.**

In dieſen Zeiten der Kindheit unſerer Staaten wurden alle ihre Bewegungen, innere und auswärtige, durch die augenblicklichen Bedürfniſſe und Leidenſchaften beſtimmt; vom Großen in der Politik wußten ſie wenig; die iſolirten Staaten bedurften ſeiner noch nicht. Man ſoll aber unſere Väter oder ihre Anſtalten darum nicht verachten: ſie haben ſich mit großer Kraft als Männer von Verſtand und Herz gezeigt; letztere verdienen Ehrfurcht, eben weil ſie local und individuell ſind. Die Verfaſſung jeder Landesgegend wird beſſer angeordnet, von denen, die ſie bewohnen, und welche darüber mit einander zu Rathe gehen, als wenn ein großer Hof, oh-

ne

ne ſie zu fragen, ohne auf ihre Meinung zu achten, allgemein und unvorbereitet als Geſetz vorſchreiben wollte, was nach dem Modeſyſtem des Decenniums das beſte ſcheint. 4)

Fünftes Capitel.

Urſprung der Ideen des Gleichgewichtes.

Nach einem langen Zeitraum tauſendfach vertheilter Gewalt, worinn alle unſere Ländereyen angebaut, unſere Städte geſtiftet, geordnet, emporgebracht, und unſere meiſten Herrſchaften gegründet und befeſtiget worden, erhob ſich der König von Frankreich zu einer nie beſeſſenen Gewalt.

Wohlgenutzte Zufälle hatten die vornehmſten Reichslehen an die Krone gebracht; [1]) von dem an wurde letztere erblich; denn ſonſt wurden auch die-

F 4) Beyſpiele ſind im *corpore iuris.*

1) Von demſelben Philipp Auguſt, welcher die Normandie vereinigte, beginnt eine glücklichere Periode des königlichen Anſehens.

Digitized by Google

dieſe Könige erwählt, [2]) und pflegten bey ihrem Leben dafür zu ſorgen, daß ihre Söhne zu Thronfolgern gekrönt wurden. [3]) Da ſie über alle Großen entſchiedene Ueberlegenheit erworben, wurde ihre Macht von Burgund gehemmt, welcher Herzog ſtark genug war, um das Haupt eines Fürſtenbundes zu werden. Wäre Burgund geblieben, ſo hätte ſich ein Syſtem des Gleichgewichtes gebildet, und große Kriege ſowohl in Italien als zwiſchen Teutſchland und Frankreich würden unterblieben ſeyn.

Aber Carl von Burgund kannte ſeine Lage nicht; ſein Stolz und ſeine Gewaltthätigkeit beleidigte die Benachbarten. Er fiel durch des Königs Liſt, welcher verſöhnt ſchien, als könnten **Worte die verſöhnen, die ihr Intereſſe trennt**. Er fiel unbedaurt, weil die wenigſten über den Augenblick hinausſehen, da ſich ihre blinde

2) Der Kürze wegen verweiſen wir nur auf die von Mably (Obſervations ſur l'Hiſt. de France) genau geſammelten Stellen.

3) So that König Hugo, ſo Robert und ſeine Nachfolger, bis derſelbe Philipp Auguſt es nicht mehr nöthig achtete.

blinde Leidenſchaft befriediget. Sofort nach der Schlacht bey Nancy zog der König das Herzogthum an ſeine Krone; der Erbtochter ließ er den kleinen Staat außer ſeinem Reich, 4) der ſeither zu vielen und ſolchen Kriegen Anlaß gegeben, daß nicht ſo viel Blut vergoſſen worden wäre, wenn Burgund ſich erhalten, und die Eiferſucht bis auf uns beſtanden hätte. Dem Pöbel mochte vorgeſpiegelt werden, "alles Haders würde "ein Ende ſeyn, wenn Burgund nicht wäre." 5)

Hierauf kamen Provence und Bretagne unter den König, "durch Mittel, die auch unter Pri"vatperſonen erlaubt;" 6) und was unregelmäßiges vorfiel, geſchah " aus Liebe des ge-

4) Die Niederlande und Hochburgund.

5) Nach dem Herrn von Gemmingen iſt an allen Unruhen des Reichs Preuſſen ſchuld.

6) Es iſt nichts unrichtiger und gefährlicher als die Anwendung der Geſetze des bürgerlichen Lebens auf die ganz andern Verhältniſſe der Politik. Jedermann weiß, wie es angeſehen wurde, als Ludwig XIV. das bürgerliche Erbrecht von Brabant gegen den pyrenäiſchen Frieden anführte.

U

„gemeinen Wohls zu Befeſtigung des Frie„dens.“ 7)

Alſobald nach dieſem waffnete ſich der König, um die unzweifelhaften Rechte ſeines Hauſes an das Königreich Napoli und an Mailand geltend zu machen. Dieſe Ehre (denn es war die Ehre der Nation) koſtete eine fünf und ſechzigjährige (vergebliche) Fehde. 8)

Sonſt, wenn man zehen oder zwölf bürgerliche Kriege und die nicht ganz freundliche Verabſchiedung der Hugenoten ausnimmt, war Frankreich eit Vereinigung der Macht im Innern ruhiger. Hingegen ſind von hundert funfzig Jahren

Il eſt ridicule de pretendre decider des droits des royaumes, des nations et de l'univers par les mêmes maximes ſur lesquelles on decide entre particuliers d'un droit pour une gouttiére, (*Eſprit de loix*, Liv. XXVI. ch. 16.) Es iſt aber bey Anlaß des bayriſchen Tauſchprojectes verſucht worden.

7) Principium der bey Cap. V. n. 15. angef. Schrift, auch des Herrn von Gemmingen.

8) Von 1494 bis 1559. Der Preiß war endlich Saluzzo, und für nicht viele Jahre.

Digitized by Google

ren acht und ſiebenzig in großen auswärtigen Kriegen verfloſſen. 9) Wer bey berechneten Verhältniſſen der Landesfruchtbarkeit und Handelsvortheile den Wohlſtand und die Macht unſeres Teutſchlandes gegen Frankreich meſſen will, wird ſchwerlich finden, daß wir viel verlohren, gegen unſere alte Reichsverfaſſung nicht auch ſo einen innern Frieden erkauft zu haben. 10)

Italien, in ſeiner Unwiſſenheit aller auswärtigen Geſchäfte und in ſeiner Vernachläßigung aller militäriſchen Anſtalten, wurde leicht überraſcht, und ſo ſchnell beſiegt als durchzogen. Hierüber traten Kaiſer Maximilian und Ferdinand, König von Spanien, wider Frankreich in Verbin-

dung.

9) Von 1635 bis 1785.

10) Man kann ſich nicht genug hüten vor der Illuſion willkürlich combinirter Möglichkeiten. Wenn man gewiſſe Schriftſteller wider unſere Verfaſſung lieſt, ſollte man glauben, es fehle dem Reich zum höchſten Glück nur das, wodurch viele andere Völker geſunken, und was die Natur ihm verſagt, könnte der Untergang der Geſetze ihm geben.

Digitized by Google

dung. Dieſe Bündniſſe waren die Grundlage zu einem Syſtem des Gleichgewichtes für Europa, wie es zuvor nur zwiſchen den verſchiedenen Staaten Italiens war.

Die Idee des europäiſchen Gleichgewichtes iſt groß und wohlthätig. Wie dem gewaltigſten ſo dem geringſten Staat, werden durch die Theilnehmung der zunächſt intereſſirten und ferners der übrigen Staaten ſeine Rechte geſichert. [11]

Verträge ſoll keiner unter irgend einem Vorwand eigenmächtig verändern. Die Verfaſſung von Europa beruhet hierauf; wen dieſe Bande nicht feſſelten, der hätte, wie die Alten ſagen, keinen Gott als die Tyranney. [12] In unbeſtimmten Fällen wird nach allgemeinem Intereſſe entſchieden. Am aufmerkſamſten werden die Schritte des mächtigſten beobachtet; man darf ihm nicht erlauben, was geringern hingehen könnte;

11) Nicht ſo wohl in der Machtgleichheit, als in dem gleichen Recht beſtehet es; auch jene exiſtirt, aber durch Bündniſſe und moraliſche Anſtrengung.

12) Την θεων μεγιςην ως εχειν τυραννιδα.

te; die kleinſte Uebertretung der Verträge von ihm 13) wird allgemeine Sache: was kann vor ihm beruhigen als das Wort ſeiner Vorweſer. Der Codex dieſer Maximen iſt in allen Hiſtorien, er iſt in dem Biederſinn aller verſtändigen Männer; die öffentliche Stimme ſpricht ihn aus; ſeine göttliche Wahrheit überwindet Sachwalterkünſte; die Edelſten unter den Gewaltigen geben ihm die Sanction.

Die Anwendung ſolcher Grundſätze geſchah zuerſt nach dem Einfall Carls des Achten in Italien. Aber das neue Syſtem umfaßte nur die ſüdlichen Staaten; es war noch ſchwankend; Frankreich zeigte bald ſchwache Seiten; eine Macht, welche die Schweizer zu erſchüttern vermochten, erregte keine allgemeine Furcht.

13) Hiemit will ich geringere nicht entſchuldigen, ich bemerke nur, wie die Welt gleichgültiger bleibt. Jene thun den größten Schaden ſich ſelber; das böſe Beyſpiel wird mächtig zu ihrem Verderben würken.

Sechstes Capitel.

Carl der Fünfte.

Nach dieſem wurde die ſpaniſche Monarchie, nebſt beyden Sicilien, der neuen Welt, und zween großen Kreiſen im teutſchen Reich in Kaiſer Carl dem V. vereiniget. [1])

Als er ſeinen erſten Reichstag hielt, bezeugte er den Willen, durch Vereinigung abgetrennter Herrſchaften das alte Kaiſerthum herzuſtellen; doch nicht "um eigenes Nutzens willen, "blos zur Ehre der Teutſchen, zu ihrer Wohlfarth "und gemeinem Beſten. 2)" Da hielten die Churfürſten für gut, zu Erhaltung ihrer alten Rechte eine

1) 1516 — 1556.

2) "So ſtand unſer Gemüth und Willen nicht "dahin, daß man viel Herren, dann allein einen haben ſoll, wie das H. Reich Herkommen iſt." (Er zielt auf die alten Cäſarn). "Nicht um eigens Nutzens Willen wolle er ſeine Erbkönigreich und Land breiten, beſonder "das H. Reich geehrter hinter ihm verlaſſen; "er wolle es gar oder zum Theil wieder brin-gen

eine Verein zu erneuern. [3]) Aber die Stände ſorgten meiſt für ſich; für die Sache der Verfaſſung war kein dauerhafter Eifer; die wichtigſten Anſtalten; weislich entworfen und mühſam durchgeſetzt, wurden vernachläßiget, und giengen unbemerkt unter. [4]) Der Kaiſer, wachſam auf alles, war körperlich und moraliſch thätiger als von ſeiner ſchwachen Leibesconſtitution zu erwarten war; deſto vorſichtiger, ſo lang die Geſchäfte zweifelhaft waren, da er mehr von einem Staatsmann als von einem Helden hatte, und andern um ſo weniger traute, weil er in den Künſten der Verſtellung ſelber geübt war; vortreflich im Combiniren, ſo lang er kalt blieb; in ſeiner Lebensart einfach, und nicht ohne Popularität in den Manieren. Er bediente ſich des Vorwandes der katholiſchen Kirche, und führte

D 2 wider

"bringen, daß etwa gar eher die ganze Welt "regiert habe." Reuß'en Staatskanzley, Th. X.

3) Worms, 1521. J. A. Hofmann, collectio opuſcul. de union. elector., Jena 1752.

4) Z. B. das Regiment.

wider die Proteſtanten ſeine eigenen Abſichten aus.

Als darum zu thun war, Hungarn ſeinem Hauſe zu unterwerfen, wußte er die Teutſchen als für Chriſtenheit und Vaterland gegen die Türken zu erſchöpfen. Er hatte das Glück, den König von Frankreich gefangen zu bekommen; den Papſt hielt er belagert; Mailand erwarb er ſeinem Sohn; die Medicis herrſchten durch ihn; unter ſeinem Schutz wurde Genua frey; die Königin von England, Maria, ergab ſich in ſein Intereſſe. Sein Spanien war damals blühend; im Flor des uneingeſchränkten Handels der niederländiſchen Städte, war noch die Vaterregierung Philipp des Guten kennbar; und Potoſi wurde entdeckt, für ihn.

Alſo da er nach dem Sieg bey Mühlberg den Churfürſten von Sachſen zum Tod verurtheilte, ihn und den Landgraf Jahre lang gefangen führte, und (nach aufgelöſtem ſchmalkaldiſchem Bund ohne Scheu) neue Auflagen und willkührliche Religionsgeſetze 5) ausſchrieb, die nicht gehorchenden zu Unterthanen Oeſterreichs mach-

5) Interim 1548.

machte, 6) und die Reichsverſammlung mit Bewaffneten umgab, 7) welch eine Aufgabe der hohen Politik, die projectirte Univerſalmonarchie 8) wider die die friſchen Kräfte nicht vermocht, mit geſchwächten abzuwenden.

Allein bey einem Volke, das noch etwas werth iſt, wird Uebermacht gegen die Erfindungen des angeſtrengten Geiſtes und gegen die Thaten entflammter Vaterlandsliebe gemeiniglich ſcheitern: das iſt der Nutzen der Hiſtorie; ſie verbannet die Furcht, die Tochter der Unwiſſenheit; ſie giebt vernünftigen Muth, indem ſie die alten Gefahren und die Mittel wider ſie zeigt.

6) Coſtanz 1548.

7) 1550.

8) Moriz von Sachſen: "Carl gehe damit um, "Wie er ſeine ſo lang gepracticirte Monarchey "einmal zu begehrtem Ende führe." Siehe auch bey Sleidanus, L. XXIV. p. 341. Edit. Frankf. 1786.

Siebentes Capitel.

Schmalkaldiſcher Bund.

Die Reformation der Mißbräuche des Kirchenregimentes, und die Erneuerung des durch Zeit und Leidenſchaften verunſtalteten Glaubens gab den proteſtantiſchen Ständen, welchen man ſie wehren wollte, Union. Die augsburgiſche Confeſſion that, was das Intereſſe freyer Männer des Reichs nicht hervorzubringen vermochte. Die menſchliche Trägheit bedarf zu allem Großen des Stachels der Widerwärtigkeiten. Je heftiger der Widerſtand, um ſo mehr ermannet und ſträubt ſich der einmal bewegte Geiſt.

Die Tyranney iſt am gefährlichſten, wenn ſie einſchläfert; und eine Union hat weniger den Feind zu fürchten als Unthätigkeit. Daß der ſchmalkaldiſche Krieg erſt fünfzehen Jahre nach der Verbindung entſtanden, war die erſte Urſache ſeines unglücklichen Ausgangs.

Die zwote iſt gleich merkwürdig. Die Proteſtanten waren überzeugt, ihre Sache ſey gut, ſie ſey die Sache Gottes. Man führt eine gute Sa-

Sache ſelten ſo klug und fleißig als eine böſe; die menſchliche Trägheit [1]) überredet uns, "was gut iſt, gehe von ſelber." Ein Irrthum, ſowohl wider die Schrift, als wider die Ordnung der Natur. Die bibliſchen Helden haben für ihr Volk gethan, was tapfern und weiſen Männern zukömmt; und Betriebſamkeit und Bewegung ſind im Plan der Natur; aus ihnen alles Große, Helle, Edle, Schöne; dafür ſind wir hier; die anders denken, Epicuräer oder Frömmlinge, ſind Verräther am Guten und an ihnen ſelbſt. Die ſchmalkaldiſchen Fürſten fielen durch Selbſtverſäumniß.

Dieſe zwote Urſache war Urſprung der dritten, der Trennungen in der Parthey. Wenn der Geiſt mit voller Kraft auf Eines geht, ſo vergißt er die kleinen Intereſſen ſeines Eigennutzes. Dieſe Fürſten thaten wie die Apoſtel: ſie ſtritten, wer unter ihnen der größte ſey, in der Verſuchung aber vermochten ſie nicht eine Stunde zu wachen, und giengen endlich aus einander.

1) Dieſe Quelle aller Laſter, Dummheit, Tyranney!

Der ſchmalkaldiſche Bund wurde geſprengt: Zur großen Lehre uns; auf daß wir im Frieden den Krieg bedenken; und nie vergeſſen, daß zu unſerer Zeit die beſte auch die ſchwerſte Sache iſt.

Achtes Capitel.

Intereſſe von Frankreich.

Nach getrennter Union wurden die Verſicherungen der kaiſerlichen Manifeſte in Vergeſſenheit geſtellt; [1]) Carl zeigte ſein Gemüth. Es iſt ein natürlicher Zug des Deſpotiſmus, daß er allen Sinn für die Würde der Menſchheit ſtumpf macht, höchſtens hat er Phraſen für andere; [2]) will

1) Hoc etiam dixiſſe nonnullis, non eſſe quod ſuperioribus promiſſis magnopere quis fidat aut innitatur; etenim *tunc cum illa promiſerit aliam fuiſſe temporis conditionem*; nunc autem obtemperandum eſſe. Moriz von Sachſen, l. c. ap. *Sleid.*

2) So lang er ſie noch ſchonen muß.

will er ſeine Würde zeigen, ſo iſts wegwerfender Stolz, Trutz, Hohn. Carl zeigte, für ſeine Größe zu früh, wie er die Stände verachte. Dieſe Begegnung verurſachte Mißvergnügen. Dieſes verachtete er, und fuhr fort, ſeiner Wahlcapitulation entgegen zu handeln.

Da er auf dem höchſten Gipfel ſeiner Macht ſtand, wurde der vieljährige Zweck ſeiner Politik, dieſe Alleinherrſchaft, durch einen jungen Fürſten geſtürzt. Es war eine beſondere Gabe Churfürſt Moritzens von Sachſen, "die Augenblicke zu kennen." Dadurch baute er ſeine eigene Größe; dadurch nutzte er dieſelbe, Teutſchland frey zu erhalten. Man ſpricht zu viel von der Macht des Glücks; es iſt für die, die wiſſen, ſich der Umſtände zu bedienen.

Daß der Bund mit Frankreich gemacht wurde, war natürlich: Teutſchland unter Einem Herrn wäre für Frankreich gefährlicher als dieſes Reich gewöhnlich für uns, die wir an Volkszahl und gewiß als Kriegsmacht ihm überlegen ſeyn würden. Frankreich darf die See nicht verſäumen; es muß auf zweyerley denken, zweyfältig operiren; die hiezu nöthigen Gelder er-

 forderrn

fordern mehr Handelsbetrieb als bey uns nothwendig iſt. Waffen ſind Germaniens Kunſt; wir führen ſie itzt für die Geſetze; wenn aber bey uns ein Deſpot aufkäme, dann wider die Ausländer, um ihr Gold, um ihre ſchönen Provinzen. Dieſes hat Frankreich von Anbeginn Carls des Fünften gefühlt. Es giebt klare dringende, ewige Intereſſen, die ein zufälliger Umſtand oder die Leidenſchaft eines Miniſters verwirren mag, die aber ein ganzer Dûmont voll entgegengeſetzter Bündniſſe nicht aufwiegen könnte. So eins iſt für Frankreich, daß Teutſchland ſeine Verfaſſung behalte, für Europa, daß Teutſchland ſtark genug ſey in ſich, um nicht blos vom Willen und Glück der Fremden abzuhängen.

Dazumal nannte ſich König Heinrich der andere mit edlem Stolz Beſchirmer teutſcher Freyheit, [3]) aber ohne Moritz würde es ihm nicht beſſer gelungen ſeyn, als in mehreren Kriegen

3) Libertatis Germanicae et principium captivorum vindex. Ich ſehe dieſen Titel über einer Abſchrift ſeiner am 3ten Februar 1552. aus Fontainebleau an die Reichsſtände datirten Send-

Kriegen, ſeinem heldenmüthigen Vater. Der Sachſe that, was ihm zukam; einem Reichsfürſten iſt nicht frey, die Geſetze untertreten zu laſſen oder nicht; er hat dem Kaiſer geſchworen, in ſo fern er Oberwächter derſelben iſt, und dem

Sendſchrift. Dabey iſt auch das Zeichen der Freyheit, ein Huth, in der Mitte zweyer Schwerdter. Er erzählt, wie ihm ſchwere Klage vieler teutſchen Stände gekommen, ſie werden von dem Kaiſer mit unerträglicher Servitut gedrückt, unter dem Schein der Religion und Widerſtrebung der Türken in Dienſtbarkeit und Verderben geführt, und mit argliſtiger Uneinigkeit von einander geſondert; wodurch nichts gewiſſeres erfolgen könne, denn daß eine Monarchie dem Haus Oeſterreich mit ewigem Verluſt teutſcher Nation Freyheit und vieler Leute Untergang erbaut werde. Wir, ſagt König Heinrich, haben leicht vorſehen können, daß ſolch eine Veränderung nicht könnte geſchehen ohne merkliche Zerrüttung und endliches Verderben des Reichs, welches eine feſte Vorburg iſt, da ſie unzerrüttet in ihrem Stand bleibt, nicht allein der Krone Frankreich, ſondern der ganzen Chriſtenheit; daher wir immer Hof-

dem Reich, das durch ſie beſteht; er muß, er darf nicht anders, es liegt ihm ob, für dieſelben alle Maaßregeln zu ergreifen, die in menſchlichem Vermögen ſind. Wenn dem Churfürſten ein Unfall begegnet wäre, das Reich wäre mit ihm gefallen.

Zween

Hofnung getragen, dieſe beyden allerſtärkſten Nationen werden ihre Waffen einſt zuſammenſetzen, alſo, daß wir uns nie nichts vor Feinden, wer die auch wären, zu befahren hätten. Dieweil aber bißher keine des Reichs Einmüthigkeit vorhanden, haben wir nicht gewußt, wie wir ihm unſere Hand ſollten reichen. Gleichlautend ſchrieb er einigen Reichsfürſten: Cum difficile admodum exiſtimaret (Carolus), Germaniam nobis integris et invicem amicis in ſervitutem redigere, eo ſe vertit, ut nos diſſociare niteretur, quo facilius nos a nobis ſeiunctos per vim et iniuriam ſervire cogeret. Dum religionis ac iuſtitiae vindex praedicari cupit hiſque nominibus imponit rudioribus, perduellionis reos pro arbitrio fingit, ditiones ſui iuris facit, ſibi omnia tribuit, nihil

alius

Zween haben Europa von Carl dem Fünften errettet, ein König von Frankreich, der ſein Intereſſe kannte, und ein Churfürſt, welcher ſeine Pflicht beobachtete.

aliis concedit; tyrannidem a Germanis exorſus, in reliqua Europa introducere ſtudet. Er Heinrich wolle thun, quae exemplum reſpiciant illorum qui poſthac tale quidquam in Germanos molirentur; Nancy, 15. April. Accidit ut Caeſar, qui antea ſuperbe cruceliterque imperabat, mandata humanius converteret; factum, ut meditationes eius in medio curſu frangerentur, et ſpem abiicere cogeretur qua quidem iam devoraverat totius Germaniae dominationem; Rheims, 6. Winterm... Wir geben dieſe Stellen, um die damalige Sprache der Cabineter zu charakteriſiren.

Neun

Neuntes Capitel.

Philipp der Zweyte.

Philipp, Carl des Fünften Sohn, war in ſeinem dreyſigſten Jahr, als ihm von ſeinem Vater Spanien, beyde Sicilien, Mailand, Hochburgund, alle Niederlande, Mexico und Peru abgetreten wurden; durch Heirath war er König zu England und Irrland; ſein Oheim Kaiſer Ferdinand war König zu Böheim und Hungarn; der Herzog zu Savoyen ſein Schwager 1) gewann wider König Heinrich den andern jenen Sieg, 2) welcher nach dem Urtheil des alten Kaiſers den Weg nach Paris öffnen ſollte. Die ſpaniſchen Truppen hatten vor allen in der neuen Hiſtorie den Ruhm vorzüglicher Kriegsmanier; ſie hatten die Helden Juan d'Auſtria und Aleſſandro Farneſe, dem König durch Blutsverwandſchaft verbunden, und nicht als Prätendenten gefährlich, weil ihre Abkunft unächt war. 3) In Liſten,

1) Emanuel Philibert.

2) Bey S. Quentin.

3) Don Juan war Sohn des Kaiſers, Aleſſandro der Sohn ſeiner unächten Tochter, die er dem Herzog von Parma gegeben.

zu liſten, Politik war kein Cabinet über ſeine Italiäner. Kein Volk wußte alle Quellen des Reichthums; deren Zugang Fleis und Kunſt eröffnet, beſſer als die Niederländer zu nutzen. Die Völker im Süd waren des Gehorſams gewohnt; die Flaminger hatten ſeinen Vater geliebt, er konnte ihre Herzen gewinnen.

Was vermochte wider eine ſolche Monarchie das Kind Sebaſtian mit Portugalls ſchon ſinkender Größe? Frankreich, das vierzig Jahre in ſich ſelber wütete? der Sultan, welcher ſich von der Spitze der Heere unter ſeine Weiber zurückzog? 4) der durch Antipathien und Religionsanimoſitäten geſchwächte Nord? das ganz fremde Rußland? Polen, das der Abgang ſeiner Piaſten erſchütterte? oder die Republiken? Genua war für Philipp, Venedig fürchtete ihn, die halbe Schweiz ſchwur zu ihm wider die andere Hälfte; 5) Rom durfte nichts wider den anmaßlichen Protektor des Glaubens.

Philipp hatte Maximen; an die hielt er ſich; dieſen machte er alles dienſtbar, die Religion und

alle

4) Seit Selim II.

5) Den Bund von 1586.

alle Moral; er hatte die blendenden Manieren der Andacht; das Zurückhaltende, welches dem Pöbel Merkmal der Weisheit ſcheint, und bey der Strenge ſeines Charakters doch, wenn er wollte, genug einnehmendes. 6)

Hier würde unterrichtend und angenehm aber weitläuftig ſeyn, zu beſchreiben, wie Heinrich der Vierte über die Vorurtheile ſeines eigenen Volks, die Abſichten der Partheyhäupter und die Liſt Spaniens durch alle Tugenden eines großen Königs den verdienten Sieg erhielt; mit welcher Kenntniß ihrer Lage und Nation und mit wie männlicher Unerſchrockenheit Eliſabeth ſich ſelbſt behauptet, und andern geholfen; und vom Hauſe Oranien, von des erſten Wilhelms römiſcher Seele 7) und Geiſtesgegenwart, und von Moritz, wie er in Jünglingsjahren durch die Grundſätze der von ihm hergeſtellten Kriegskunſt berühmte Feldherren beſiegt, und den glücklichſten widerſtand. 8) Dieſe Thaten zieren die Hiſtorie; wir wollen ihrem Mißbrauch vorbeugen.

6) *Grotius*, Ann. rer. Belgic. ad A. 1598.

7) S. denſelben Grotius, der nicht partheyiſch war für Oranien.

8) Dem Farneſe.

Zehn-

Zehntes Capitel.

Beantwortung eines Einwurfs.

„Wenn zur Zeit, als Carl und Philipp eine „Univerſalmonarchie zum Theil ſchon beſaßen, „bey damaliger Erſchütterung und Schwäche „der übrigen Staaten, dieſe letztern, jeder für „ſich — denn ihre Bündniſſe waren von keiner „großen Würkung — wider ſie ſtark genug war, „ſo iſts wohl ein Schreckbild für die Unwiſ„ſenheit, uns jetzt das Geſpenſt einer ſolchen „Monarchie vorzuhalten. Sie iſt unmöglich, „ſonſt wäre ſie damals entſtanden. Wer dawi„der proponirt, negozirt und Bündniſſe macht, „hat eigene Urſache, ſo eine Windmühle für ei„nen geharniſchten Ritter auszugeben.“

An Zahl der Quadratmeilen iſt, Rußland ausgenommen, keiner unſerer Staaten der Herrſchaft Carls und Philipps gleich. Daß ſie aber nicht mehr ausgerichtet, iſt Beweis, daß die wahrhaft furchtbare Macht auf den Maaßregeln beruhet, welche erſt unſere Zeit angenommen.

 Den

Den gleichen Herrn erkannten jene Provinzen; übrigens waren ſie getrennt. **Geographiſch;** dieſes iſt bekannt, und keine Ausründung ſchien den Mitſtaaten gleichgültig; über Gex, Valtelin, Mümpelgard, ſind große Tractaten und lange Kriege geführet worden. **Politiſch;** weil die Geſetze eines jeden Landes noch geehrt werden mußten, da Holländer glücklich einem Philipp widerſtanden, und er ſelbſt in Spanien den Landesgeiſt noch fürchten mußte. 1)

Zur ſelbigen Zeit waren die ſtehenden Heere, auf welchen der Deſpotiſmus beruhet, weder an Zahl noch in andern Vorzügen den Landmilizen ſehr überlegen. An Zahl nicht, weil ſehr viele Quellen der Finanz noch unbekannt waren, und alles willkührliche in Geſetzen und in Formen mannigfaltigen Widerſtand fand. Oft wurde Carl, unter dem America geplündert worden, durch Geldmangel verhindert; ſein Heer mußte den Sold von dem Feind erobern, oder es raubte bey Freunden. 2) Philipp, der nebſt America

1) Man weiß die von Mendoza vortrefflich beſchriebene Aufruhr 1592.

2) Proben bey Guicciardini. Schlettwein, Staatscab. Th. I. S. 111. läßt Carln aus America

ca Oſtindien hatte, that, unter den großen Fürſten der erſte, eine Bankeroute.

Die Taktik, deren Vollkommenheit nicht ohne viele Uebung erlangt wird, war in ihrer Kindheit; und ſo thaten die moraliſchen Urſachen damals noch das meiſte. Für Carl und Philipp zu großem Nachtheil! Die Sache der Freyheit und der Geiſt großer Männer, dieſe erhöhen, dieſe entflammen, hiedurch werden Heldenheere geſchaffen. Die Sache dieſer Fürſten war die Niederhaltung des Geiſtes, Zwang in allen Geſtalten.

Zu Kaiſer Carl, den kein Heldenglanz umgab, deſſen Haupteigenſchaft Schlauheit war, in deſſen Angeſichts nichts redete als die Zunge, dieſe aber möglichſt leiſe, 3) wie konnte der

 Sol-

America jährlich 240 Millionen Conventionsgulden ziehen, er führt aber nichts zum Beweiſe an.

3) Moryſon's Brief an den geheimden Rath Edwards VI.; Speyer, am 7ten Oct. 1552. Nur das fügt er bey, ſeine Augen do bewray as much as can be picked out of him. Im erſten Theil der Hardwick. papers.

Soldat Herz zu ihm faſſen! Oder zu ſeinem unzugänglichen Sohn, wenn er vom Eſcurial aus, durch ſchwarze Gewebe verwirrender Liſt irgend ein Land in ſeine Bande zu ziehen unternahm; er, der Schrecken ſeiner Familie, der noch in ſeinen Wollüſten ſich als Tyrann zeigte, der im Beſitz der höchſten Macht lauter kleine Mittel brauchte, alle Menſchen und Gottes Religion für **ſich da** zu ſeyn glaubte, um deſto ſtandhafter böſe, weil er ſeine teufliſchen Maximen ſich zu einem Syſtem geordnet. 4) Sollte niemand furchtbarer ſeyn als ſo ein Mann, ſo ein Heer, eine ſolche Monarchie?

4) Wenn die Nachwelt und Fremde den ſchonen müßten, welcher vor 200 Jahren genannt wurde der Teufel, welcher im Mittag verderbet, welche Scheu würde für Deſpoten bleiben. Härte iſt Menſchheitpflicht.

Eilftes

Eilftes Capitel.

Proteſtantiſche Union.

Da er Holland eingebüßt, gegen Frankreich und England unglücklich geſtritten, ſeine Nation unterdrückt, und ſein Reich erſchöpft, ſtarb Philipp. Spanien fühlte ſich den Geſchäfften zu ſchwach. Da traten beyde Linien von Oeſterreich nach ſechzigjährigem Kaltſinn wiederum zuſammen; [1]) gemeinſchaftlich führten ſie den dreyſigjährigen Krieg.

In derſelben Criſe hatten die Proteſtanten das meiſte ſich ſelbſt vorzuwerfen. Drey ſanfte und ungefürchtete Regierungen hatten ihren Gemeingeiſt [2]) wieder eingeſchläfert; die Parthey war ſchon ſonſt in zwo Secten getrennt; ſie wurden der gemeinen Sache und ſich ſelbſt un-

1) Im J. 1616. Siehe auch Bolingbroke's, letters.

2) Für public ſpirit ein in der That nicht angemeſſenes Wort; aber wo die Sache nicht iſt, muß der Ausdruck wohl auch fremde ſeyn.

Digitized by Google

ter einander mehr und mehr fremd. [3]) Eine Parthey, welche nicht von einem großen Mann oder von einer überwiegenden Macht zuſammen=gehalten wird, iſt ein Gewölbe ohne Eckſtein; es fällt bey der geringſten Erſchütterung. So gieng es endlich der ſogenannten proteſtantiſchen Union.

Solche Verbindungen müſſen ihre vornehmſte Stärke aus der Verfaſſung hernehmen; ſie müſſen für die Geſetze ſeyn. Die Häupter dieſer Union hatten Theilungsprojecte; auch durch ihren Sieg hätten die Geſetze gelitten. Hierinn waren ſie gleich der Parthey des Pompejus, die ſonſt auch gut geweſen. So wie in letzterer die meiſten für Pompejus, nur Cato für das Vaterland ſtritt, ſo die Union; ſie war mehr pfälziſch als teutſch. Friedrich der Vierte, Churfürſt von der Pfalz, hatte kurz vor ſeinem Tod ſie geſtiftet.

Das Haupt einer ſolchen Verbindung muß bey ſeinem Staat und bey allem, was ihm gebührt, behauptet werden. Dieſes Intereſſe, was er

3) Die Sache des Cryptocalviniſmus in Sachſen that ſehr viel hiezu.

er hat, iſt unſtreitig, iſt allgemein und um deswillen vorzüglich, weil die andern ſonſt nicht bewahret, noch vertthädiget werden könnten. Aber wenn ſeine perſönlichen oder häuslichen Angelegenheiten, ſelbſt in fremden Sachen, zu einer Criſe gedeihen, deren Entſcheidung die Lage des Allgemeinen verändern kann, dann ſoll er nicht allein mit allen den vornehmſten unirten Höfen, oder mit einem Unionsrath 4) conferiren, ſondern auf die möglichſten Fälle ſoll ein gemeinſchaftlicher Plan ſeyn. Sonſt könnte ſeine Unternehmung durch beyderley Glück die Union verderben; wenn ſein Fall, wie der des Pfälzers, die unirten Stände nach ſich zieht, oder wenn er ſie, wie Ferdinand die katholiſchen, zu eigenen Abſichten mißbraucht. Alle Einverſtändniß iſt leicht, wo ächter Unionsgeiſt herrſcht, ohne den jeder Bund in allen Fällen unbedeutend iſt. Der Geiſt lehrt beſſer, als ein Tractat beſtimmen kann, mit welcher Offenheit ein mächtiger Protector den Bundesverwandten entgegen gehen, und wie zutraulich und uneiferſüchtig letztere ſich ſo fügen

 müſſen,

4) Eine Haupterforderniß guter Führung der Sachen.

müſſen, daß das Intereſſe der **meiſten** möglichſt würkſam auch das Intereſſe des **größern** befördere.

Dieſe natürlichen und nothwendigen Grundſätze fehlten ſowohl dem Haupt als den Gliedern der proteſtantiſchen Union. Der Churfürſt von der Pfalz, Friedrich V., hatte das gütige warme Herz eines edlen Privatmanns, nicht den feſten richtigen Blick der großen Geſchäfte. Er zeigte ſich in ihrer Führung, wie gemeiniglich die, welche ohne natürliche Anlagen Staatsmänner werden. Er ſtürzte ſich in unberechnete Unternehmungen; Eigenſinn hielt er für Standhaftigkeit; nachdem die kaiſerlichen Waffen ihn aus dem Traum ſeiner Größe aufgeſchreckt, verließ er Königreich, Erbland, Union und ſich ſelbſt, als der nichts vorgeſehen hatte.

Eben ſo unvorbereitet waren die unirten Fürſten. Man ſchent ſich vor der Betrachtung trauriger Möglichkeiten; dieſer Fehler iſt ſchon oft verderblich geweſen. Das Ende der Union war ſchmählich: Zehn Jahre lang war mit Wort und Schrift gefochten worden, ſo lang ſchien ſie wichtig; man findet ihren Einfluß auch in der Wahlcapitulation Matthiä. In dem

Digitized by Google

dem Augenblick, da ſie Teutſchland bewahren ſollte, war ſie unſchlüßig und uneins; edle Fürſten glänzten durch Rittermuth, politiſche Talente fehlten; die übrigen ſahen zu, daß die Pfalz fiel. Sie hätten ſie behaupten ſollen, auch wenn der Churfürſt unrecht hatte; in Geſchäften kommt es auf weſentliche Verhältniſſe, nicht auf Eindrücke oder Umſtände des Augenblicks an. Dieſer ganze Bund — lang der Schrecken ſeiner Gegner, die Hoffnung der Patrioten, der Stolz ſeiner Anführer — wurde ohne Schlacht von einander geſcheucht.

Zwölftes Capitel.

Ferdinand der Zweyte.

Der Kaiſer, bisher beredt in Proteſtationen guten Willens und verfaſſungsmäßigen Syſtems, gieng nach Auflöſung des Fürſtenbundes in allem faſt und ohne Scheu den Weg des Deſpotiſmus.

Er zeigte ihn zuerſt in der pfälziſchen Sache; am Hauſe Pfalz hatte Ferdinand ſich zu

erſt vergriffen. Der Pfalzgraf war gemäß dem Reichsherkommen in gewiſſen Sachen Richter des Kaiſers; deſto angelegener war dem, der die Alleinherrſchaft ſuchte, ihn zu ſchwächen, zu ſtürzen, aus dem Reich zu verbannen. Dieſes that der Kaiſer ohne das Reich; hingegen die Acht wieder aufzuheben, dieſer Gewalt, ſagte er, dürfe er ſich nicht anmaßen.

Des Reichstages bediente er ſich wie die erſten Cäſarn der Namen von Senat und Volk; er mochte gern durch die unterworfenen Stände documentiren laſſen, was ihm gefiel, alles Gehäßige. Andere Stände lud er nicht, oder die freyen Worte der mächtigſten wurden von der Menge überſtimmt. Zwey und zwanzig Fürſten ſchuf er; in wenigen Jahren gab er ſechzig Häuſern die Grafenwürde. Nämlich, er war denen am günſtigſten, die bey Veränderung der Verfaſſung nicht viel einzubüßen ſchienen und alles nur von ihm zu hoffen hatten.

Als er die allgemeinen Reichsverſammlungen endlich eingehen ließ, und ſo oft er anſtatt geſetzlicher Formen raſche Maaßregeln brauchte, äußerten ſeine Miniſter, er thue dieſes um den

Gang

Gang der Geſchäfte zu beſchleunigen, oder um der verwirrten koſtſpieligen und langſamen Juſtiz zu helfen, und wider eingewurzelte Mißbräuche die mächtigen Mittel vorzukehren, die Teutſchland von dem Patriotiſmus eines großen Kaiſers fodern könne.

Er hielt hundert ſechzig tauſend Mann der beſten Truppen, und wollte den Ständen die Werbung wehren, weil der Schutz des Reichs dem Oberhaupt gebührt. Bezahlen mußten ſie dieſen; die Werkzeuge ſeiner Präpotenz lebten auf Unkoſten des Reichs; nur Brandenburg und Hinterpommern ſteurten hiezu in wenigen Jahren dreyßig Millionen Thaler. Wo exequirt wurde, geſchah ſolches nicht mehr durch die Kreiscontingente, ſondern durch die öſterreichiſchen Haustruppen. Die Executionsordnung wird ja durch die beſten Soldaten am nachdrücklichſten geübt.

So kühn verfuhr Ferdinand, ſobald keine Union mehr war, gegen einzelne, die ſeine Feinde waren; kühner, mit Verachtung der Formen, zeigte er ſich gegen alle, ſelbſt ſeine Parthey, und Ausländer, nachdem er durch die Un-

terdrü-

terdrückung der alten Freyheiten ſeine Gewalt in den Erblanden ſelbſt unabhängiger gemacht hatte. [1]) Da entſetzte er die Herzoge von Meklenburg ungehört, ſtürzte die Landsverfaſſung und gab Meklenburg ohne Rückſicht auf Erbverbrüderungen einem ſeiner Feldherren; einem andern ließ er Würtemberg hoffen; [2]) er — weil die Formen langwierig ſind, ſprach nach ſeinem Willen für Darmſtadt wider Caſſel, für Berchtoldsgaden wider Salzburg, für Hildesheim wider Braunſchweig; die geiſtlichen Fürſten hatten Herunterſetzung zu fürchten. [3]) Reichsritter wurden verurtheilt, ehe ſie ſich angeklagt wußten. [4]) Hierauf — zur Ehre des Reichs —

1) Im J. 1627.

2) Eggenberg; Forſtners Brief an den Freyherrn von Königſtein, 1631. Der Herzog von Lothringen ſollte Sachſen bekommen; *ibid.*

3) Graf Ognati, vom Hauſe Guevara, der ſpaniſche Geſandte, ließ ſich verlauten, „die teutſchen Biſchöfe tragen zu lange Mäntel;“ Forſtner l. c.

4) Der Freyherr von Werdenberg ſagte: „die Güter der fränkiſchen Ritterſchaft ſollen die ausſtehenden Beſoldungen der kaiſerlichen geheimden Räthe zahlen; *ibid.*

Reichs — erklärte er dem freyen Schweden, wen es für König erkennen ſoll, ächtete den Erben von Mantua, fehdete die Holländer, erhob Anſprüche wider Venedig und kränkte die Freyheiten der Schweiz. So blieb Europa nicht lang im Zweifel über die Folgen der Alleinherrſchaft eines Kaiſers.

Seit Auflöſung des Fürſtenbundes waren die kühnſten Reichsfürſten überwunden, die übrigen entwaffnet worden, 5) und Sachſen war gewonnen; der Kaiſer ſelbſt war bey ihm geweſen, und wo keine feſten Grundſätze ſind, vermag eine Conferenz viel. Der Churfürſt war mehr klug für ſich als großmüthig für die allgemeine Freyheit, ohne zu bedenken, daß die Unterdrücker einer Verfaſſung nach vollendetem Werk mit jedermanns Beyfall über die Mithelfer und Neutralen herfallen.

5) Dum ſinguli pugnant, univerſi vincuntur; *Tacitus.*

Drey=

Dreyzehntes Capitel.

Guſtav und Richelieu.

In dieſen hoffnungsloſen Zeiten erſchien Guſtav Adolph. In zarten Jahren zeigte ihm Oxenſtierna den Weg des Ruhms, [1]) der am feſteſten iſt, wo mit Bewunderung, Dank und Liebe ihn gründen. Als Feldherr hatte er eine reiche Erfindungskraft und begeiſternde Eigenſchaften; als König, Held und Menſch war er den größten jeden Zeitalters gleich. Doch trug zur Schnelligkeit ſeiner Siege der Haß des Gegners viel bey: ſo wie die Furcht verſchwand, offenbarte ſich der Haß. [2]) So weit wird es nicht leicht kommen, daß Europa oder Teutſchland lang dem dienen, der ihre Liebe nicht hat.

Der

1) Er war einen Augenblick zweifelhaft geweſen zwiſchen dem Verſuch unumſchränkter Königsmacht oder auswärtiger Thaten.

2) Nach Forſtners Vorherſagung: Cum timere deſierint, odiſſe occipient.

Digitized by Google

Der eigenthümliche allgemeine fleckenfreye Ruhm Guſtavs, durch das Verdienſt ſeiner Sache über Alexandern, über Cäſarn erhaben, wird von allen Geſchichtſchreibern als ein Heiligthum aufbewahret, auf daß edelmüthige junge Fürſten erkennen, die Arbeit für gemeines Wohl habe ihren Lohn. Dem ganzen menſchlichen Geſchlecht machen ſie ſich dadurch lieb: Wo iſt ein geſitteter Menſch, der nicht ſich ſelbſt größer fühle, wenn er Guſtav mit Geiſt und Seelenſtärke der furchtbarüberwiegenden Macht obſiegen ſieht?

Zu gleicher Zeit verbündete Richelieu Frankreich und Schweden für die Herſtellung des Reichs. Hier beurtheilen wir den Cardinal nicht nach deo Würkung ſeines Miniſteriums auf die innere Verfaſſung ſeines Landes, und noch weniger nach Privatkleinheiten. Richelieu ſah in den allgemeinen Geſchäften richtig; ſein Blick gieng auf die großen Intereſſen; ſein eigenes Intereſſe war dieſe letztern aufs fürtrefflichſte zu befördern. Hievon ließ er ſich nicht abhalten, wenn gemeinen Augen Frankreich zu groß ſchien, um fürchten zu dürfen, oder daß Anna von Oeſterreich, Gemahlinn ſeines Herrn, für Philipp ihren Bruder ſeyn mochte, oder daß für die katholiſche

tholiſche Religion, für die er Bücher ſchrieb, im Reſtitutionsedict Gewinn war. Der Cardinal ſah in Teutſchlands Freyheit die Sicherheit Frankreichs; er erkannte die große und wohlthätige Rolle, die den Bourbons gebührt.

Doch wenn die Teutſchen ſich ſelbſt verlaſſen, ſo daß keine bewaffnete Parthey für die Geſetze wacht, ſo kann Frankreich ſie nicht ohne ihr Zuthun retten. Wenn endlich die Befreyung durch einen unerwarteten Helden oder großen Fürſten unternommen wird, ſo thut Frankreich beſſer, ihn anfangs ohne eigene Kriegserklärung zu begünſtigen. Richelieu that ſo, bis, da nach dem unglücklichen Tag bey Nördlingen die Schweden von vielen verlaſſen wurden, König Ludwig durch offene Befehdung der Oeſterreichiſchen Macht in Spanien und im Reich der ſinkenden Parthey neues Leben gab.

Entſchluß und Augenblick waren Richelieu's würdig, der Operationsplan war die Grundlage der Politik, die Frankreich gegen uns haben ſoll. Es iſt ſein erſtes Intereſſe, daß es durch viele kleine Staaten von den Erblanden des Kaiſers ge-

getrennt bleibe. Wenn ein burgundiſcher oder ein lotharingiſcher König entſtünde, oder dieſe vorliegenden Kreiſe dem öſtreichiſchen Syſtem dienen müßten, ſo würde für die franzöſiſche Monarchie Unruhe und Gefahr erfolgen.

Damals war von Mailand aus, rechts und links, eine faſt ununterbrochene öſtreichiſche Kette. Rechts fehlte nur Valtelin zur Verbindung der teutſchen und lombardiſchen Lande. Links war Savoyen wegen fortwährender Gränzirrungen meiſt ſpaniſch, hatte Genf noch nicht vergeſſen, Gex und Breſſe unlängſt verlohren. Spaniſch war Hochburgund; Elſaß öſterreichiſch; zwiſchen beyden Mümpelgard, welches nicht wider ſie ſeyn durfte. Die Spanier hielten die Pfalz beſetzt. Heſſendarmſtadt war kaiſerlich geſinnt. Eben dieſen Willen hatten die geiſtlichen Fürſten, wegen des meiſt entſcheidenden Einfluſſes, den der Kaiſer auf ihre Wahl hatte, und wegen der Proceſſe und Verbindungen ihrer Familien. Die Erbfolge zu Jülich und Berg war unentſchieden, der Beſitz des mächtigſten; Flandern war ſpaniſch. Dieſe Linien ſprengte Richelieu: hier behauptete er die Graubündner beym Valtelin, dort brachte er Elſaß an Frankreich.

 Frank-

Frankreich kann die Ausründung der Erblande nicht geſtatten; und es muß beſonders verhindern, daß der Kaiſer ſtark werde, nahe an den Gränzen. In dieſen zween Punkten und daß er die Blüthe ſeines Reichs auf das Glück Teutſchlands gründete, dadurch hat Richelieu ſeinem König beſſer gedient, als wenn er vier Provinzen erobert hätte, wodurch Haß und Eiferſucht über Frankreich gekommen wären.

Richelieu, ein Lehrer der hohen Politik, wie Monteſquieu in den Geſetzen, wie Friedrich in den Waffen, ein großer Mann, wie der Alten einer, ſtarb. Die Frucht ſeines Plans war der weſtphäliſche Frieden; in ſeinen Umſtänden der Zeit angemeſſen, in ſeinem Geiſt ſo groß, umfaſſend und ſyſtematiſch, daß er das erſte Studium der Staatsmänner ſeyn muß. Er befeſtigte die Geſetze der Teutſchen und die europäiſche Freyheit.

Bis hieher die Oberhand beyder Linien von Oeſtreich. Ihre Plane, die Präpotenz der Ferdinande giengen vorüber.

Vier=

Vierzehntes Capitel.

Anmerkung über das Haus Habsburg.

Dieſe ſeit Anbeginn der Herrſchaft Carls des Fünften dreymal furchtbare Uebermacht war bey weitem die größte politiſche Gefahr, welche die Menſchheit ſeit mehr als tauſend Jahren erlitten hatte. Sie gieng über alle chriſtliche Staaten, über die einig thätigen Völker des Erdbodens.

Daß eine ſo allgemeine Unterwerfung unmöglich ſcheint, geſchieht, weil man ihre Form und ihren Gang nicht bedenkt. In Zeiten innerlicher Unruhen, in Erbfolgekriegen durch einſchläfernde Bündniſſe, durch Befriedigung perſönlicher Bedürfniſſe und Begierden, durch ſieghafte Waffen, laſſen die Fürſten der Völker ſich wohl in Abhängigkeit bringen. Man läßt ſie (wie Rom die Seleuciden und Ptolomäer) Jahrhunderte fort regieren. Endlich geſtattet eine Familienerlöſchung oder eine unvorſichtige Verwaltung, daß der wachſame Oberdeſpot als Nachfolger oder als Rächer ihre Stelle einnimmt; er müßte denn dem Joch (wie Rom) den Schein der Freyheit geben wollen.

An Maximen und Wachſamkeit hat es in dem Hauſe Habsburg nie gefehlt.

Alles, wodurch Vergrößerung zu befördern war, alles erlaubten ſich dieſe Cabineter ohne Bedenken; wer alles wagt, kann weit kommen. In der Verwaltung waren ſie für ihre Macht ängſtlich; das Glück des Volks war eine untergeordnete Sorge. Der Entwickelung des menſchlichen Geiſtes waren ſie ſo hinderlich, daß ihre hinterlaſſenen Länder noch davon leiden; die Chriſtenheit würde an Licht und Cultur unter ihnen ziemlich türkiſch geworden ſeyn. Rom — allzu oft hierinn blind — ſtand in ſo gefährlichem Verſtändniß mit ihnen, daß nur Eine ſchlimmere Lage dieſer Verhältniſſe ſich denken läßt, nämlich wenn der Papſt hätte müſſen ihnen dienen.

Man findet keine Helden von Habsburg in dieſen Zeiten, aber Plane, Beharrlichkeit, Gebrauch der Augenblicke. [1]) Innere Fehler der deſpo-

1) Es iſt eine ſo richtige als lehrreiche Bemerkung, daß die Miniſter dieſer Macht auch darum

deſpotiſchen Verwaltung hielten ihre Größe auf; die Uebermacht haben große Männer gebrochen.

Das Syſtem des Gleichgewichtes wurde durch die vielfache Bewegung der größten Staatsangelegenheiten ſehr erweitert; nur zum Theil den Seemächten und den Ruſſen blieb es fremd.

um beſondere Thätigkeit bewieſen, weil bey keinem andern Hof ſo viel Miniſterialglück zu machen war. Wie viele Freyherren, Grafen und Fürſten ſind ihre Erhöhung und ihren Reichthum dem Wiener Hof ſchuldig! Sueti imperio, culti ſummis principibus, immenſis divitiis (Forſtner), was verſuchten ſie nicht für eine Größe, die ihre eigne wurde!

Funfzehntes Capitel.

Ludwig der Vierzehnte.

Bey der glücklichen Entſcheidung dieſer Criſe war das einige zu bedauern, daß die Verfaſſung des Reichs durch fremde Hülfe behauptet worden. [1]) Frankreich bekam das Uebergewicht, wodurch Ludwig der Vierzehnte, ſobald er dieſes mit feſtem Sinn wollte, zu eben dem Anſehen ſtieg, welches an Oeſtreich furchtbar geweſen.

Es iſt für die europäiſche Freyheit nicht genug, daß die Reichsverfaſſung beſtehe; die Teut-

1) Es iſt mein ernſtlichſter Wunſch, daß niemand ſich vorſtelle, als mißkennte ich, was wir denen ſchuldig ſind, welche die Verfaſſung ſo oft und im weſtphäliſchen Frieden befeſtiget. Ich zeige ſelbſt, wie eng die franzöſiſchen und reichsſtändiſchen Intereſſen verbunden ſind. Der patriotiſche Wunſch, daß Teutſchland ſich ſelber helfen könne, wird einem weiſen Miniſterium nicht mißfallen, welches nur die Sache will, und billig die Manier vorzieht, wodurch Gefahr, Hemmung der Friedenskünſte, und ruinöſer Aufwand vermieden werden.

Digitized by Google

Teutſchen müſſen hiezu ſelber ſtark genug ſeyn.

England, um auswärts mächtig zu würken, bedarf eines Manns, der die Regierung begeiſtere, und vor dem die Partheyen verſtummen: [2]) ſo einer war damals nicht. Der ferne Nord war auch an ſich zu ſchwach. Die kaufmänniſche Demokratie in Holland, mit Ruhe und Gewinn vergnügt, war zu kurzſichtig für künftige Gefahren, für Maaßregeln zu träg. [3]) Die ganze öſtreichiſche Monarchie war entkräftet und ſank. Die Reichsfürſten waren gewöhnt, ihre Sicherheit in der Verbindung Frankreichs zu ſuchen. Wer mochte ihm wehren, dem unumſchränkten Herrn der ſchönſten Monarchie, mit Kräften, die er zu äußeſter Ueberſpannung anſtrengte, ſich als Geſetzgeber der Könige und Republiken aufzuwerfen?

Kein Guſtav Adolph hat Ludwig dem Groſſen dieſen Gedanken vereitelt; vielmehr wurde er durch die größten Feldherren ſeiner Zeit

2) Marlborough, Chatham.

3) Mem. du Comte de Guiche.

vierzig Jahre lang in ununterbrochenem Kriegs-glück behauptet. Das Syſtem des Gleichgewichtes hemmte ſeine Macht.

Sechzehntes Capitel.

Sir William Temple, Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm.

Neben dem Lob vorzüglicher Gerechtigkeit und Klugheit gebührt dieſem Syſtem ein anderes weniger bemerktes: es iſt vortheilhaft für die Entwicklung des Geiſtes und großer Tugenden. Ein kleiner Fürſt, ein Particular, der nur eine groſſe Seele und großen Verſtand beſitzt, vermag der prädominirenden Macht Gränzen zu ſetzen; er wiſſe nur fühlbar zu machen, das Gleichgewicht ſey in Gefahr, es erfordere Verbindung. [1])

Als

1) Wer es nicht wüßte, findet in Herrn Geh. Juſtizrath Pütters Entwickelung der Staatsverfaſſung des Reichs, Th. II. S. 42. ff. die ungemeine

Als die Spanier, von Oeſtreich verlaſſen, ihre Niederlande ohne Vertheidigung einbüßten, wurde Ludwig durch einen Engländer in dem Lauf ſeiner erſten Eroberung aufgehalten. Sir William Temple, ein freyer Mann in allem, worinn es ein rechtſchaffener Mann ſeyn darf, ein Miniſter von hellem Geiſt, mit welchem er den wichtigern [2]) Ruhm der treuſten Redlichkeit verband, war Geſandter in dem Haag, und warnte zuerſt. Die Generalſtaaten vergaſſen den Spaniern die achtzigjährige Fehde, ſetzten die Eiferſucht gegen England aus den Augen, übertraten mit Lebensgefahr fürs gemeine Wohl ihre Fundamentalgeſetze, [3]) und ſchloſſen mit Großbritannien und Schweden den Bund, welcher oh-

 ne

gemeine Würkung des Buchs de ratione ſtatus I. R. Germ., von B. P. Chemniz unter dem Namen Hippolitus à Lapide.

2) Wie in großen Dingen überhaupt Charakter mehr als Witz und Verſtand, mehr als Gelehrſamkeit ausrichtet.

3) Sie traten in den dreyfachen Bund 1668. ohne die Stimmen der Provinzen vernommen zu haben.

Digitized by Google

ne Waffen den König nöthigte, mit mäßigem Vortheil Frieden zu ſchlieſſen.

Eben ſo geſchah die Rettung in den folgenden Zeiten, als England und Schweden mit Ludwig waren, der teutſche Reichstag aber, indeſſen der König in ſechs Wochen halb Holland wegnahm, zwey Jahre lang über Maaßregeln berathſchlagte. Ein Statthalter der vereinigten Provinzen, damals jung, allezeit von der ſchwächlichſten Leibesconſtitution, als Feldherr von den Franzoſen meiſt allezeit geſchlagen, in Holland einer mächtigen Parthey verhaßter als der Feind, 4) überhaupt wenigen lieb, da er weder anziehende Wärme noch feſſelnde Manieren hatte — dieſer Wilhelm von Oranien, der nichts für ſich hatte als eine große Kenntniß der Geſchäfte und Menſchen, war in der Periode des höchſten Glanzes der franzöſiſchen Staatskunſt und Waffen dreyſig Jahre lang der erklärte Feind Ludwigs: dieſer ſiegte, und Wilhelm beraubte ihn der Frucht ſeiner Siege. Wilhelm hat Holland gerettet, und England befreyt; lebenslänglich hatte er die vornehmſte

Hand

4) S. die Proben in den Negotiations du Comte d'Avaux, T. I.

Hand in allen Geſchäften; ſelbſt Ludwig fühlte endlich, 5) daß er nichts ohne ihn thun konnte. Wilhelm that alles durch Aſſociationen.

Man kennt in der Hiſtorie keinen größern Meiſter der Kunſt, vielfache Intereſſen zu vereinigen, und die Abſichten und Leidenſchaften ſo vieler Fürſten dauerhaft nach einerley Grundſätzen zu lenken. Doch iſt wahrſcheinlich; daß er als Jüngling unterdrückt worden wäre, ohne Friedrich Wilhelm, Churfürſten von Brandenburg, der, als im Unglück der Holländer die übrigen Mächte ſchwiegen, oder Ludwig ſchmeichelten, allein mit ſeinen zwanzigtauſend Soldaten zur Hülfe der fallenden Republik aufbrach. Als Herzog zu Cleve hatte er dabey ſein beſonderes Intereſſe. Die brandenburgiſche Monarchie iſt von auſſerordentlich vielen Gränzen zugänglich. Darum ſind Heldenmuth, Klugheit, Sparſamkeit und Bündniſſe dieſer Macht nothwendig. Die Kräfte waren damals noch zu ſehr unter dem Geiſt ihres Friedrich Wilhelms. Sein Einfluß half der guten Sache durch einen Bund. Er entſchied Oeſtreich; und eben die Reichsfürſten, welche

5) Nach dem Frieden 1697.

welche am längſten wider des Kaiſers Vater geſtritten, verbanden ſich mit Leopold wider die Gewährleiſter des weſtphäliſchen Friedens, die durch den Mißbrauch ihrer Macht Europa verwirrten.

So ſoll es immer ſeyn: Sclaven des Vorurtheils und fremder Intereſſen laſſen ſich durch Namen leiten: in einem guten Bund kömmt es auf die Sachen an. Gleich den großen Bürgern des erſten Roms, die ihrer Söhne nicht geſchont, wendet er gerechte Waffen wider ſeine eigenen Glieder, wenn ſie von der Sache der Freyheit abfallen; niemand hat ihn zu fürchten, als wer geſonnen wäre, eine Tyranney aufzurichten.

Durch den Krieg dieſes Bundes, wurden im Frieden zu Nimwegen alle Dinge ohngefähr nach den weſtphäliſchen Tractaten hergeſtellt. Aber es blieb ungeſtraft an Ludwig, daß er durch einen ungerechten Ueberfall einen blutigen Krieg erregt, welcher verhältnißmäßig die mindern Staaten doch am meiſten erſchöpft. Hiewider wurde keine Maaßregel genommen für die künftige Zeit. Schon oft hat ungeduldige Frie-

dens-

densbegierde nur größere Kriege vorbereitet. 6) Wenn das Heer der Alirten zu ſchwach war, dem Urheber dieſer Unruhen Geſetze zu geben, ſo hätte der Bund wenigſtens beyſammenbleiben ſollen. Wie denn Ludwig, ſofort gebieteriſcher, Könige und Reichsfürſten vor ſeine Reunionscammern citirte, in vollem Frieden Straßburg und Luxemburg einnahm, Genua höhnte, dem Papſt in einer billigen Sache Trutz bot, ſprach, ſchrieb, handelte, als wenn alle Könige ſchon ſeine Vaſallen wären. Die Stände des Reichs, damals zu Rathſchlägen über die Lage der Geſchäfte verſammelt, trennten ſich über den vorläufigen Fragen, was für Geſandten die Excellenz gebühre, in was für Sprachen fremde Miniſter Schriften eingeben mögen? Dieſer Geiſt hat ſich nicht leicht irgendwo, ſo wie in Teutſchland erhalten; er iſt eine natürliche Folge der Hofetiquette, wodurch dieſe Kleinigkeiten, mit gleichem Nachtheil für alle Stände, Hauptſtudium und adeliche Lebensart werden.

Wilhelm von Oranien, der nur aufs Weſentliche ſah, nutzte alle Schritte des Gegners, um ſo

6) Mably, droit public, bey Anlaß des Friedens zu Ryßwick und des Kriegs 1756.

ſo bald als möglich, eine neue Bündniß zu ſtiften: auch den Frieden hatte er ungern geſchloſſen. So lang der Prädominirende ſeine Plane nicht aufgiebt, iſt er am gefährlichſten, wenn Europa ſorglos iſt, und von Waffen ruhet. Keine Zeit iſt unſicherer, als wenn niemand etwas fürchtet.

Siebzehntes Capitel.

Pfälziſche Erbfolgeſache.

Wilhelm war ſo glücklich, daß, nachdem Ludwig jedermann wider ſich eingenommen, derſelbe die Erbverträge des pfälziſchen Hauſes antaſtete; des Hauſes, woran auch Ferdinand ſich zuerſt vergriff, und welches zu behaupten eine Maxime der vorliegenden Kreiſe und aller wohlgeſinnten Reichsſtände war. Seine Länder ſind die Vormauren des Reichs. Wenn ſie vereiniget und wohl verwaltet würden, ſie könnten Oeſtreich und Frankreich vor einander ſicher ſtellen, und eine ſtarke Stütze der Verfaſſung werden. Die Fürſten fühlten für ſich und für Europa die Gefahr der Schwächung dieſes Hauſes. Der,

dem

dem ſie glückte, würde allen umliegenden Kreiſen gebieten; die Kriege wider die benachbarte Macht würde er mit entſcheidendem Vortheil führen; hier ſind keine Alpen, keine Pyrenäen, keine Meere oder Lagunen oder Wüſten.

Es iſt ein **unendlich wichtiger Punct im Syſtem des allgemeinen Gleichgewichtes,** daß das Churhaus Pfalz zwiſchen Frankreich und Oeſterreich möglichſt feſt und gewaltig regiere.

Als Ludwig der Vierzehnte, auf erfolgten Abgang des Zweiges von Simmern, die zweybrückiſche Linie, nicht mit offenbarer Gewalt, ſondern unter vielem Schein Rechtens, in der Erbfolge beunruhigte, zweifelte weder Oeſtreich, noch die Churfürſten, noch die vorliegenden Kreiſe, zu thun, was das offenbare Intereſſe und die Reichspflicht von ihnen foderten, traten zuſammen, und machten den augsburgiſchen Bund, in dem Jahr tauſend ſechshundert ſechs und achtzig.

In ganz Europa wurde dieſe Nachricht mit Vergnügen gehöret: nebſt Wilhelm ſchwuren Spanien und Schweden dazu: der Papſt und die beſten Republiken, zurückgehalten durch politiſche

Schwäche

Schwäche, gaben ihren Beyfall ſonſt auf mancherley Weiſe ſattſam zu verſtehen.

Achtzehntes Capitel.

Wahl des Churfürſten von Cölln.

In ihrem dritten Jahr war die Aſſociation; mehr und mehr verwirrten ſich die öffentlichen Geſchäfte, da ſtarb der Churfürſt zu Cölln, Maximilian Heinrich. Schon zuvor waren im Domcapitel zwo heftige Partheyen über die Wahl ſeines Nachfolgers, die ſchwächere war für die Allirten, bey weitem die ſtärkere franzöſiſch ſinnt.

Mehrere Urſachen machten dieſe Wahl dem König wichtig. Wenn der Churfürſt von Cölln ſeinen Willen that, ſo hatte er einen Paß über den Rhein. Die Lande des Erzſtifts beſtehen aus abgeriſſenen Stücken; er konnte aus mehreren Gegenden wider die benachbarten agiren. Wenn ſein Einfluß dieſe Wahl entſchieden hätte, ſo würden auch zu Trier und Mainz viele Augen ſich auf

ihn

Digitized by Google

ihn gewendet haben. Wenn er die drey geiſtlichen Churfürſten hatte, ſo durfte er nur Einen weltlichen gewinnen, um den Gang aller Geſchäfte, welche das Churfürſtencollegium vorbereitet, nach ſeinem Willen zu lenken oder zu hemmen. ²) Wie wichtig, wenn es um die Wahlcapitulation, wenn es um die Kaiſerwürde, um den erſten Rang vor allen Mächten, zu thun war!

So lang im Reich Geſetze gelten (das gemeine Wohl erfordert, daß ſie immer gelten), ſo lang iſt **äußerſt viel daran gelegen**, daß die geiſtlichen Churfürſten der beſten Parthey zugethan, und nicht unter dem Einfluß einer prädominirenden Macht ſeyn: Sie vermögen mehr Gutes als viele begreifen; der Uebermächtige könnte ſie ſehr mißbrauchen.

Daß dazumal die Domherren dem reichſten und größten Potentaten Gehör gaben, obſchon der-

²) Erſtlich waren damals nur acht Churfürſten; vier konnten die Entſchlüſſe hemmen. Zweytens Böheim war von allen Berathſchlagungen ausgeſchloſſen und gab nur die Churſtimme; in allen andern Sachen entſchieden vier gegen drey.

derſelbe ihr eignes Oberhaupt den Papſt erniedrig-te [2]) und gegen die Cardinäle und Biſchöfe ſeines Reichs nach voller Strenge der landeshoheitlichen Rechte verfuhr — deſſen werden ſich diejenigen wundern, welche nicht wiſſen, wie wenige Menſchen groß genug ſind, um gegenwärtigen Genuß dem Beſten der Nachkommen, und Privatvortheil dem allgemeinen aufzuopfern. Sonſt würden alle Domcapitel die Fortſchritte des mächtigſten Fürſten als ihr Verderben betrachten; der Deſpotismus haßt alle hergebrachte Rechte: der landſtändiſche Adel hat hievon genug Erfahrung; hätte Ferdinand oder Ludwig alles geglückt, längſt würde der deutſche Adel nicht mehr ſeines gleichen den Königen zur Seite ſetzen.

Gleichwohl waren die meiſten cölner Domherren für den Candidaten Frankreichs, Fürſtenberg. Dieſer Prälat vereinigte mit vieler Geiſtesfeinheit und mit einem imponirenden Glanz perſönlicher Würde [3]) eine gewiſſe beugſame Klugheit, wodurch

2) Es iſt weltbekannt, wie gebieteriſch er den großen Sinn Innocentius des XI. unter ſeinen Willen zu zwingen verſucht.

3) Er war Cardinal und Biſchof zu Straßburg.

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

durch er den König ſich zum Freund machte, im Reich aber den Umſtänden gemäß zu handeln ſcheinen konnte: Sinn für Freyheit mag in ſeiner Seele geweſen ſeyn; er durfte ſichs aber nicht merken laſſen, wegen des Hofes, durch den er Churfürſt werden wollte. Eben deswegen ſchlug es ihm fehl, gegen einen minderjährigen Competenten, welcher die meiſten Stimmen wider ſich hatte.

Da für das Reich und für die allgemeinen Geſchäfte offenbar wichtig ſchien, dieſe Würde einem verfaſſungsmäßigdenkenden Prälaten aufzutragen, wurde Joſeph Clemens von Bayern begünſtiget, vom Papſt in ſo fern er nach dem canoniſchen Recht hiezu Gewalt hat, 4) und von

4) „Ni l'un ni l'autre ne pouvoit être *elu*, parce qu'ils poſſedoient deja tous deux des evêchés. Il ne reſtoit que la voie de la *poſtulation*, où le Droit Canon exige les deux tiers des ſuffrages de tout le chapitre. On ſavoit bien, que jamais le prince de Baviere ne pourroit gagner tant de ſuperiorité ſur le Cardinal de Fürſtenberg; le Pape y pourvût en lui accordant un *bref d'éligibilité*,

den Churfürſten, welche des Alters wegen diſpenſirten.

Der Geiſt des canoniſchen Rechts iſt nicht für die Präpotenz Eines (weltlichen) Fürſten; und es kann oft nützlich ſeyn, daß der Papſt ohne alle Furcht nach demſelben handeln möge.

So erhob ſich, durch Veranlaſſung verletzter Erbverträge des Hauſes Pfalz und einer Churfürſtenwahl, in dem tauſend ſechshundert acht und achtzigſten Jahr der Krieg der Fürſten des augsburgiſchen Bundes, welche die Uebermacht Ludewig des Großen zuerſt ſichtbarlich geſchwächt, weniger durch Siege als durch Beharrlichkeit.

lité De 24 voix 15 nomment le Cardinal de Fürſtenberg, le Prince de Baviere eut les neuf reſtantes. Il en manqua donc trois au Cardinal pour être légitimement *poſtulé*, les neuf voix du Pr. de Baviere lui donnerent une ſuperiorité déciſive ſur ſon concurrent; *Pfeffel*, l. c. ad 1688.

Digitized by Google

Neunzhentes Kapitel.

Syſtem des Gleichgewichtes.

Wilhelms Tractatenkunſt, unterſtützt von der Erfahrung der Nationen, gab dem Syſtem des Gleichgewichtes die letzte Ausbildung. Dieſe Revolution der Politik ereignete ſich in den letzten zwanzig Jahren des verfloſſenen Jahrhunderts.

Vorher war das Reich (etwa mit Italien), war der Norden, waren die Seemächte, ſo viele Staatenſyſteme. Höchſtens wieder die Türken wußte bisweilen Oeſtreich eine allgemeinere Uebereinſtimmung hervorzubringen. Sonſt waren zwiſchen benachbarten unzählige Kriege; um die entferntern bekümmerte ſich niemand, bis bey ſchon drohend einbrechender Obermacht, ein Moritz oder Guſtav die Nationen aufſchreckte.

Nicht ſeltener waren die Kriege (da jeder ungehindert ſeinen Nachbar ruinirte) aber länger, da die Waffen erſt ergriffen wurden gegen ſchon befeſtigte Präpotenz. In Vergleichung unſerer Zeit, waren alle Künſte des Friedens von mittelmäßigem Flor und in ihrer Fortpflanzung langſam; weniger Tugenden und weniger Laſter,

 weil

weil nicht ſo viele Thätigkeit; jene, männlich bis zur Wildheit, letztere, viehiſch; größere Freyheit für die obern Claſſen, und nicht ſo viele in den untern; überhaupt viel weniger Lebensgenuß, vielleicht mehr Stätheit, wegen dem allgemeinern Schlummer; der Menſch bewegt ſich nie weniger als im Schlaf.

So blieb das menſchliche Geſchlecht weit unter dem, was es ſeyn ſollte. Wir ſind nicht blos für Freyheit geſchaffen, in dieſer werden wir nie die wilden Thiere übertreffen; wir leben für die Geſellſchaft, welche alle verborgenen Seelenkräfte aufweckt, entwickelt, belebt, entflammt. Wir ſind für den Frieden geſchaffen, welcher als der Pflegvater jeder wohlthätigen Würkſamkeit billig das Meiſterſtück der Vernunft und das Ziel menſchlicher Seligkeit genannt werden mag.

Freyheit, Frieden und Verbindung — welche der Deſpotismus trügeriſch verſpricht — werden durch das dazumal gebildete Syſtem des Gleichgewichtes den Menſchen zugeſichert, bereitet, und mehr und mehr mitgetheilt.

Geſtiftet im Süden, zur Zeit jener italiäniſchen Kriege, theilweiſe ausgebreitet im Weſten wegen Phi-

Philipp, in dem innern Land bey Anlaß des dreyſigjährigen Kriegs, wurde es im Jahrhundert Ludwig des Vierzehnten ſo allumfaſſend, ſo zuſammenhängend, ſo ſtark, daß von dem an weder eine Staatsveränderung von allgemeinem Einfluß, ohne Theilnehmung der übrigen Mächte, noch, dieſe letzten achtzig Jahre, eine Präpotenz wie jene vorigen, jemals hat entſtehen mögen. Daher die Conſiſtenz der Staaten; der gewaltigſte muß viele ſchwächere oder in Verfall ſinkende neben ſich leiden. Die Kriege ſind auch deswegen ſeltner, weil den unermeßlichen Aufwand nicht mehr ſo leicht eine Eroberung erſetzt.

Europa hat ſich in zwo Conföderationen gebildet; eine, des zu jeder Zeit mächtigſten, welcher durch ſcheinbare Vortheile den oder dieſen in ſein Intereſſe zieht; bey weitem zahlreichere, deren welchen die Freyheit angelegen iſt. Aus dieſem Gleichgewicht entſtehet eine Ruhe, die kein Univerſalmonarch beſſer geben könnte. Es blühet ein Leben aller Theile des Ganzen, wie es unter dem beſten der alten Cäſarn nicht war. Keine befohlenen Canäle, keine erzwungene Zuſammenſchmelzung verſchiedener Nationen, könnte die Völker moraliſch, litterariſch, mercantiliſch militariſch und politiſch

 mehr

mehr unter einander verbinden als gemeinſchaftliches Intereſſe für Freyheit und Frieden. Nie zuvor haben die neuen Maximen, Finanzmittel, Kriegsregeln, Erfindungen der Künſte und Schriften großer Männer ſo ſchnell und würkſam ſich durch Europa fortgepflanzt, als da nun jeder ſich beſtrebt, in keiner Sache unter dem andern zu ſeyn.

In dieſem Syſtem traten die europäiſchen Mächte in das laufende Jahrhundert. Es iſt kenntlich in den Theilungstractaten um die ſpaniſche Erbfolge. Es herrſcht im Succeſſionskrieg, ſowohl da Ludwig noch übermäßig mächtig ſchien, als da das Glück Carl dem Sechsten alle Kronen ſeines gleichnamigen Urahnen zuwerfen wollte; [1]) in den Bündniſſen, welche des Alberoni unruhigen Muth brachen; [2]) im ganzen Ton der Verwaltung des Königs von England Georg des Erſten, und in dem Miniſterium des weiſen Fleury. Die Politik der großen Geſchäfte blieb faſt vierzig Jahre lang ohne ſehr merkliche Veränderung.

Da

1) Alſobald wurde Oeſtreich von ſeinen Alliirten verlaſſen.

2) Triple-alliance 1717, quadruple-alliance 1718.

Da entwickelten ſich, zu faſt allgemeinem Erſtaunen, Revolutionen und Verhältniſſe, die den gerechten und nothwendigen Grundſatz des Gleichgewichtes nicht ſtürzten, aber neue Modificationen ſeiner Anwendung erfoderten.

Zwanzigſtes Capitel.

Das achtzehnte Jahrhundert.

Der ſpaniſche Succeſſionskrieg, worinn England zweymalhunderttauſend Mann beſoldete, und ſogar Holland mit größerer Macht im Feld erſchien, als die ganze alte Monarchie des Hauſes Oeſtreich unterhalten konnte, machte viele Staaten und Großbritannien ſelbſt aufmerkſamer auf die Reſourcen des Handels und Credits. Mehr und allgemeiner wurden beyde Indien Hauptgegenſtände der Politik. [1]) Seither wird für das

1) Um ſo mehr, da bey Anlaß der Staatsſchriften über die ſpaniſche Erbfolge die Wichtigkeit beyder Indien durch geſchickte Federn ſehr ins Licht geſetzt worden. Siehe *Mably*, droit public de l'Europe.

Digitized by Google

Gleichgewicht ſo entſcheidend am Ganges wie am Rhein geſtritten, und der iſt nicht mehr ein vollkommener Staatsmann, deſſen Kenntniß und Blick nicht alle Staatenverhältniſſe auf dem Erdboden umfaßt. Seit eben dieſer Epoche neubelebter Handelſchaft ſtiegen die Staatsſchulden zu außerordentlicher Höhe. [2]) Ich will nicht unterſuchen, ob übernatürliche Anſtrengung nicht verhältnißmäßige Ermattung bereite. Es gehört eben ſo wenig hieher, wie anderſeits durch die goldenen Träume, welche man der menſchlichen Unerſättlichkeit vorgeſpiegelt hat, immer doch die Bedürfniſſe und Bequemlichkeiten des Lebens zahlreicher und beſſer hervorgebracht, und wie über einen großen Theil der Staaten ganz neues Leben ausgegoſſen worden. Aber das war von unmittelbaren politiſchen Folgen, daß Länder, die im Reich der Cäſarn geringe Provinzen waren, eine

Kriegs-

2) Die Nationalſchuld von England belief ſich im Anfang des ſpaniſchen Erbfolgekriegs auf 16, 394, 701 Pfund Sterling, nach demſelben au 55, 28[illegible]97; nach dem Aachener Frieden auf 78, 293, 313; nach dem zu Verſailles auf 129, 586, 789. *Smith*, wealth of nations, L. V. c. 3. Und ſeither?

Kriegsmacht gewaltiger als Rom je unterhielt, auf Credit und Papier gegründet.

Dieſes geſchah durch den Handel, den Sohn der Freyheit und Zögling des Friedens, dem die ſtrengſten Edicte des reglementirenden Deſpotiſmus die Blüthe nie geben können, zu der er in der Freyheit von ſelbſt aufkeimt. [3])

Dieſe Veränderung fühlten vornehmlich die Seemächte. Andere, von verſchiedenem Character und gleich großer Würkung, ereigneten ſich in Rußland und Preußen.

Der unumſchränkte Gebieter des neunten Theils der bewohnbaren Erde, der Schätze Sibiriens, und hundert harter Nationen, welchen Deſertion und Furcht unbekannte Gedanken ſind, deren Schaaren maurfeſt halten, oder unerreichbar ermüden und fliehend verwüſten, welche durch Europa ziehen können ohne Proviant, über die

großen

3) Die Regierungen beſchäftigen ſich zu viel mit ſeiner Leitung, da ſie nur die Hinderniſſe wegräumen ſollten. Die großen Geſetze, die Handel und Seemacht in England befördert, wurden in der Freyheit nach der Stimme der Intereſſirten gegeben.

großen Ströme ohne Brücken — dieſer Selbſtherrſcher, unzugänglicher Nachbar des chineſiſchen Kaiſers und des Hauſes Brandenburg, im Syſtem des Gleichgewichtes vor weniger als einem Jahrhundert ein ungenannter Name — auf einmal zeigte er ſich in der Perſon Peters des Groſſen. Und der Norden ward gezwungen, ſein Geſetz anzunehmen; 4) der Schrecken ſeiner Waffen erſchütterte die ſtolze Unwiſſenheit der Osmanen. 5) Als Freund und Feind wurde Rußland Höfen wichtig, die zur Zeit Ludwig des Vierzehnten von ſeiner Macht kaum den Reiſenden geglaubt.

Vor anderthalbhundert Jahren beſtand die Heeresmacht von Preußen in zwey Regimentern; und nicht über vierzehn hinterließ der große Churfürſt. 6) Was großer Verſtand und genaue

4) Nyſtädterfrieden 1721. da Livland abgetreten wurde.

5) Schon im Krieg 1735; beſonders aber unter Catharina II.

6) Recueil de lettres du Roi de Pruſſe, Leipzig 1773. P. III. p. 70 — 79.

Zu

nane Ordnung vermögen, bewieß König Friedrich Wilhelm der Erſte. Dieſer gab der Infanterie Taktik und Zahl, dem Finanzweſen ſeine herrliche Organiſation, 7) der Geſetzgebung toleranten 8) und billigen 9) Geiſt, ſich ſelbſt und ſeinem Nachfolger auf jeden günſtigen Augenblick den Nerv des Kriegs, den Schatz. 10) Da erſchien Friedrich.

Friedrich II. König von Preußen, veränderte den Zuſtand von Europa vornehmlich durch zwey Dinge. Erſtlich erfand er das große Geheimniß der

Zu derſelbigen Zeit hatte Oeſtreich nicht mehr als zwanzig allzeitbeſtehende Regimenter; Geſch. aller K. K. Regimenter, Ffurt. und Leipzig. 1760. in 8.

7) Das Generaldirectorium 1723.

8) Religionsfreyheit verſagte er auch dem Muſelmann nicht.

9) Sein Criminalcodex iſt voll Weisheit und Menſchlichkeit.

10) Letzterer urtheilt ſelbſt, (Mem. de Brandebourg, vie du Roi Fred. Guillaume, in fine), Wilhelm I. habe die Macht gegründet.

Digitized by Google

der Deployemens, deſſen hohe Simplicität ſeiner Taktik ſo viel Beſtand im Weſentlichen als in den Formen Geſchmeidigkeit gab; zugleich bildete er ſeine bewundernswürdige Cavallerie. Die ſieghafte Darſtellung ſeiner großen Manier weckte viele aus dem Schlummer, die ſich ſchon Helden glaubten. Theils wurde der Krieg durch die Wahl der Poſten ſchwerer und unentſcheidender, 11) theils durch die Vermehrung und Vervollkommnung der Artillerie 12) erſchöpfender und mörderiſcher, überhaupt gelehrter. 13)

Zwey-

11) S. des Königs vortreffliche reflexions ſur les changemens à faire dans la façon de faire la guerre, en 1759.; im *Recueil de letters*, Leipz. 1772. T. I. p. 99.; und überlege den Feldzug 1778.

12) Wofür die Verdienſte des Fürſten von Lichtenſtein einen unvergeßlichen Namen erworben.

13) S. ein vorzüglich gutes Werk, die Beyträge zur Geſch. des öſtreich. Militairdienſtes, Frankfurt und Leipzig, 1780; das erſte Capitel: Friedrichs des Großen nachdrückliches Lehramt.

Zweytens zeigte Friedrich wie ein ſo wohl gehaltenes, noch ſtärkeres und vollſtändigeres, Heer, als die Seemächte hatten, ohne Hemmung der Bevölkerung, [14]) ohne Schaden der Landwirthſchaft [15]) und ohne Staatsſchulden durch beharrlich gute Ordnung unterhalten werden kann.

Die Erfindungen der Kriegskunſt, kalten Beobachtungsfleis bey hinreiſſendem Feuer, unerhörte Geſchwindigkeit bey größter Genauigkeit, und die Vereinigung ſtrengen Gehorſams mit einer gewiſſen Begeiſterung für ſeine Perſon, war er den außerordentlichen Talenten ſchuldig, die er ſich nicht ſelbſt gegeben: ſeine große durchgängige Ordnung, dieſe hat er **gewollt**; hierinn iſt Friedrichs Verdienſt, in welchem er nicht blos

14) S. des Herrn Grafen von Herzberg Diſſ. ſur la population des etats etc., luë le 27. Janv. 1785. worinn dieſer erhabene Staatsminiſter authentiſch zeigt, wie ſtark ſie unter Friedrich dem II. gewachſen.

15) S. Ebendeſſelben Diſſ. ſur la veritable richeſſe des etats, luë le 26. Janv. 1786.

bloß Königen muß verglichen werden, ſondern jedem großen Mann.

Er gab Europa wie einen electriſchen Stoß, durch deſſen Heftigkeit kranke oder veralterte Staatskörper in große Noth des Todes gekommen, Fürſten, die mit feſtem Willen die preußiſchen Anſtalten möglichſt bey ſich einführten, erhoben ihre ſchon ſonſt furchtbare Macht mit neuem Leben über die Staaten, welche fortſchlummerten. Natürlich. Ein Staat, welcher in Vervollkommung der geſellſchaftlichen Einrichtungen zurückbleibt, ſpielt auf dem großen Schauplatz die traurige Figur verwachſener Perſonen, welche die Natur ſtiefmütterlich verurtheilt, im Kreis blühender Brüder in Kindsſtatur, ungeſtalt, ohnkräftig, furchtſam und blödſinnig zu bleiben. Sollte Gott ſeinetwegen die Welt mit ewiger Schlafſucht ſchlagen!

Ein bereichernder Handel kann den Seeſtaaten erlauben, eben ſolche Armeen zu beſolden, wie die ſtärkeren bloß militariſchen Mächte. Allein das Glück des Handels beruhet auf ſehr vielen, oft unvorzuſehenden Zufällen; und wo die erſte

Ehre

Ehre für Künſte des Gewinns iſt, ſieht man das Militarweſen endlich ſinken.

Wenn die ruſſiſche Regierung als prädominirende Macht, Aſien von Tyranney und Barbarey frey machen, unter den Europäern aber die Beſchützerinn der ſchwächſten, und Gewährleiſterinn des guten Syſtems ſeyn will, ſo hat letzteres eine neue und ſtarke Grundſäule. Aber die Fürſten ſind Menſchen, ihre Maximen ſind wandelbar; die Sache der Freyheit iſt zu groß, zu viele ſind ihre Gefahren, als daß die Hofnung beruhigen könnte, irgend ein Cabinet werde ſeine rühmlichſte und nützlichſte Rolle allezeit kennen.

Die neue Taktik ſchreckt billig die, deren Defenſivweſen auf keinen localen und nationalen Plan angelegt worden. 16) Sonſt wird bey gleicher Stärke (Bündniſſe geben dieſe) und bey gleichen Grundſätzen der Sieg für die ſeyn, welche die moraliſchen Triebfedern zum voraus haben, und welche die Gefahr der allgemeinen und ei-

16) Müllers Geſch. der Schweiz, Th. II. S. 165.

eigenen Freyheit zu Wundern des Heldenmuthes und entſcheidenden Originalideen entflammt. Aber wenn die Mächte zweyter und letzter Ordnung einander aus Nachläßigkeit verſäumten, oder aus blindem Eigennutz entgegen wären, ſo iſt keine Rettung als bey Gott, vor deſſen Augen diejenigen keine verdienen, welche ihrer ſelbſt vergeſſen.

Ein und zwanzigſtes Capitel.

Reſultat.

Ein Staatenſyſtem, worinn die Macht unter mehrere Fürſtenthümer und Republiken ſo vertheilt ſey, daß kein Staat ungerecht ſeyn dürfe — das Syſtem des Gleichgewichtes — iſt in einer bedenklichen, doch nicht verzweifelten, Lage. Rüſtung wider Angriffe iſt das beſte Mittel, ſie zu verhüten; die Behauptung des gemeinen Weſens iſt gerade ſchwer genug, um Ruhm zu verſichern; Verſäumniß iſt feiges Hingeben ſeiner ſelbſt und Verrätherey an der Menſchheit; auch iſt, wie in Solons Republik, Gleichgültigkeit unklug und unerlaubt.

Digitized by Google

Nationen, welchen man die auswärtigen Sachen gleichgültig machen will, ſollten ſich geſagt ſeyn laſſen, was dem Volk des groſſen Herrmanns geſchah. "Lang hielten die Cheruſken "unangefochten tiefen und einſchläfernden Frie"den. Bequem war ihr Stillſitzen, aber unſi"cher: Es iſt eine trügeriſche Ruhe zwiſchen "leidenſchaftlichen und gewaltigen Nachbaren; "wenn es auf die Waffen ankömmt, heißt gut "und gerecht, wer den Sieg erhält. Aus dieſem "Grund wurden eben dieſelben ehemals die gu"ten redlichen Cheruſken, endlich aber die trägen, "die thörichten genannt." 1)

1) *Tacitus*, German. c. 36.

Das dritte Buch.

Von dem Reich der Teutſchen.

Erſtes Capitel.

Teutſchlands Wichtigkeit.

Kein Stamm des menſchlichen Geſchlechtes hat ſo viel wie die Europäer gewürkt. Die Religionen ſind aus Aſien, doch das Chriſtenthum wird von uns ausgebreitet; die übrigen haben keine oder nicht viele Miſſionarien. Wir haben alle Küſten befahren, die unbekannten Meere durchforſcht; kein Volk hat ſo die Welt erkundiget, keines hat ſo viele Geſtirne geſehen; wir haben die Blitze geleitet, und den Cometen ihre Laufbahn berechnet; die Regionen der Lüfte ſind uns nicht unzugänglich geblieben. Die mannigfaltigſten Dichter, die ſchönſten und gröſten Geſchichtſchreiber, die gelehrteſten Helden, ſind Europäer geweſen.

Alle dieſe, der ganzen Menſchheit als Wohlthäter und Geißeln wichtige, Nationen werden durch teutſche Geſchlechter beherrſcht. So wie Europa ſelbſt kein ſehr ſchöner Welttheil iſt, [1]) ſo iſts eines der mittelmäßigſten Länder, die Wälder, Moräſte, und Sandflächen Teutſchlandes, die nun ſeit vielen hundert Jahren die meiſten Revolutionen der Europäer beſtimmt; vielleicht zum Beweis, daß der Geiſt alles thut, wenn die Bedürfniß ihn ſchärft. [2])

1) „In Aſien ſind alle Früchte viel ſchöner und „größer; die Luft iſt viel ſanfter; ſo ſind auch „die Sitten weicher. Die Aſiaten bewohnen „frohe weite Gefilde, durch die die größten „Ströme im Schatten fruchtbarer Bäume wal„len. Die Thiere ſind nirgend anderswo als „etwa in Aegypten ſo fruchtbar; die Menſchen „ſind ſehr groß und ſchön, ſehr wollüſtig, „doch kriegeriſch;“ Hippokrates de ſitu, aëre et locis.

2) Labor ingenium miſeris dedit; *Manilius.*

Zweytes Capitel.

Charakter der Teutſchen und ihres Landes.

Teutſche haben die letzte Weltmonarchie geſtürzt; von ihnen ſind die Könige der neuen Staaten ausgegangen; in dem, welchen ſie über ſich ſelbſt erwählen, erkennt Europa den Titel und Rang der Cäſarn; daß er ihre Gewalt nicht herſtelle, wird hauptſächlich durch die teutſche Freyheit verhindert.

Ein Land über zwölftauſend Quadratmeilen groß; fruchtbar, doch mehr für die Bedürfniſſe als für die Wollüſte des Lebens; durch ſeine vielen Städte zum Arbeitfleis begünſtiget, vornehmlich, weil ſo viele Hauptſtädte ſind; [1]) für den Handel durch Ströme und Küſten bequem genug, doch nicht ſo, daß der mercantiliſche Geiſt national und prädominirend werden könnte; in der Temperatur des Clima weder ſchmelzend noch ſtarr

1) Weil ſie ſo viele Mittelpuncte deſſelben ſind. Ueberhaupt rechnet Bertram (Staatsverfaſſung europ. Staaten, 1770.) 2300 Städte auf Teutſchland.

ſtarr, ſondern in einem geſunden Mittel; daher die Organiſation der Menſchen, zwiſchen ſteifer Fühlloſigkeit und allzu zarter Empfindlichkeit; ein Volk, ſtark für Arbeit und Genuß, nicht weniger ſinnreich zu Erfindungen, [2]) vorzüglich für die nützlichen; und geduldig zum vervollkommenen; fühlend für das Schöne und in Künſten des Geſchmacks unter keinem andern, [3]) doch glücklicher in Erforſchung des Wahren [4]) und Vollziehung des Großen, vornehmlich verſtändig und beharrlich; gehorſam bis zur ſtrengſten militariſchen Subordination, doch warm beym Namen der Freyheit, [5]) und werth, ſie zu genieſſen;

2) Buchdruckerey; Erfindungen der Guerike, der Tſchirnhauſen, ꝛc.

3) Winkelmann, Mengs.

4) Copernik, Kepler, Leibnitz, Lambert.

5) Hiedurch erhielt er ſich in der Sprache der Nationen; man ſagt: liberté Germanique, und nie liberté Eſpagnole, Françoiſe. . . Er war ſo vieler Kriege Vorwand und Geiſt; und fängt an, tiefer als eine Zeit her, empfunden zu werden.

nießen; 6) ein Volk zu allem geſchickt, wenn ihm der Stolz nicht fehlt ohne Nachahmung teutſch zu ſeyn; 7) das iſt unſer Volk, und ſo iſt Teutſchland.

Mitten

6) Weil der Teutſche nicht ſo leicht als andere Gehorſams und nöthiger Ordnung vergißt, ohne welche die Freyheit unmöglich oder unglücklich iſt.

7) Indole eſt Germania ingens, nec minor ſolertia,
Nil tamen feſtinat unquam, nec citationibus
Fertur ad metam quadrigis, ſed gradu lentae bovis
Quae moram omnem tarditatis copia implet uberi;
Sic ad omnes diſciplinas, ſic et ad ſcientias,
Liberali mente dignas, pene venit ultima
Nationum; at nacta ſpartam plurimis ornat modis,
Et parit praeſens quod aetas approbet cum poſtuma.

Gruterus ad Opitium.

Dieſe

Mitten unter Völkern, die vor allen andern auf die Menſchheit würken, liegt unſer Vaterland, ſtark wider jedes, den meiſten furchtbar durch ſechsmalhunderttauſend Krieger, welche ſelten ihres gleichen gehabt, und niemals übertroffen worden. Für wen und für welche Sache ſie die Waffen führen, wem ſie folgen, darauf beruhet alles Gleichgewicht in der Politik, die Freyheit von Europa, das Wohl des menſchlichen Geſchlechts.

Dieſe Stelle hat mir Gleim einſt nachgewieſen, einer unſerer wärmſten Patrioten, der zugleich in dem Gefühl des Schönen und vaterländiſcher Heldengröße die Nation ſo weit gebracht,

Conſtet ut cunctis, priores eſſe poſſe vel pares,
Nomine, aetas atque tempus fecerat quos ultimos.

Drittes Capitel.

Vorläufige Anmerkung.

Da wir anzeigen ſollen, bey wem die Souverainetät, weſſen die Rechte, wo die Gewalt, von welchem Charakter die Verfaſſung ſey, müſſen wir voraus verſchiedene Mängel der meiſten Reichshiſtorien beklagen. 1)

Par-

1) Fern ſey von mir, (um älterer keine Erwähnung zu thun) das Verdienſt der hiſtor. Entwicklung der heutigen Staatsverfaſſung des Reichs (Pütter; Göttingen, 1786.) zu verkennen; aber es erhellet ſchon aus dem Titel, daß dieſer große Gelehrte nur ſummariſch den Urſprung der Rechte darſtellen will. In andern Reichshiſtorien iſt, außer den unten bemerkten Fehlern, auch dieſer, daß die Züge, welche den moraliſchen Zuſtand, ja die Verfaſſung ſelber ſchildern, an das Ende der Perioden zuſammengeworfen und nicht in die Geſchichte eingewebet ſind: ſo entſteht vom Ganzen kein beſeeltes Bild. Richtig alſo Herr Poſſelt in ſeiner ſchönen Rede über die Hiſtoriographie (Carlsruhe 1786.) „Noch iſt unter den zahlloſen Geſchichten der „Teut-

Partheygeiſt, aus einer eingeſchränkten Denkungsart oder von der perſönlichen Lage herrührend, hat viele verführt, und würkt noch. Der Verfaſſer müßte zuvor ſich ſelbſt überwunden haben, bloßer Zeuge der Zeiten zu ſeyn; und wenn er nicht ganz unabhängig leben könnte, ſo wäre ihm die Verbindung mehr als nur Eines Hofes zu wünſchen: wer einem dient, wird deſſelben Maximen predigen. a)

Die Reichsverfaſſung iſt oft gefliſſentlich verläumdet worden, nicht ohne Würkung beym aufblühenden Geſchlecht, manchen mehr wohl als tief

"Teutſchen das große Nationalwerk nicht, das "uns wäre was Livius den Römern, Handbuch "des Größten und des Kleinſten im Volk, bey"den gleich wichtig, das der Teutſche, wenn "der Ausländer ſein Volk ſchmäht, mit gerech"tem Stolz, ſtatt aller Antwort, ihm darbie"ten könnte." Es iſt aber auch keine Geſchichte ſchwerer.

a) Auch nothwendiger Weiſe den Sachen des Diſtricts, den er vorzüglich kennt; und welcher ſeinen Fürſten intereſſirt, beſonderes Gewicht geben.

Digitized by Google

tief denkenden Männern, [3]) ſelbſt bey Höfen, in und außer dem Land. [4]) Wenn wir ſie behaupten wollen, ſo müſſen wir ſie kennen und ſchätzen.

Beym dankbarſten Lob unſerer Geſchichtforſcher iſt unläugbar, daß mehrere mühſam für die Juriſten als patriotiſch für den Bürger geſchrieben. [5])

Vor

3) Wer in auswärtigen Ländern, und unter uns mit vielen der cultivirteſten edelſten Menſchen gelebt, wird ihre Vorurtheile wider die Reichsfürſten und alle Einrichtungen der Verfaſſung oft bemerkt haben.

4) Welches deſto wichtiger, da die öffentliche Meinung das einige iſt, was Miniſter hin und wieder noch ſcheuen. Wie ſoll ſie für eine Verfaſſung ſprechen, deren wahre Hiſtorie und Geiſt der Mann von Welt nicht kennt? Wo ſollen die Erbprinzen ſie, nicht als Rechtsgelahrtheit, ſondern als Nationalwiſſenſchaft lernen?

5) Vieles, was Hyppolitus in ſeiner Vorrede beklagt, iſt noch wahr. Daß es noch Miniſter giebt, welche durch Sachwalterkünſte berühmt wer-

Digitized by Google

Vor funfzig Jahren war die Geſchichtſchreibung überhaupt anders; itzt ſind ihre Hauptgegenſtände, die Moral und Politik, beſſer und edler entwickelt. [6])

Unzäh-

werden, als wenn dieſe die Staatskunſt wären, kömmt auch daher, weil unſere vaterländiſchen Erfahrungen und Verhältniſſe nicht ſo moraliſch und politiſch, als juriſtiſch behandelt werden. In einem Buch, welches einig für Tractaten und Geſetze ſpricht, wird niemand vermuthen, daß dieſe Erinnerungen wider die ächte Rechtsgelehrſamkeit gehen; ſie ſind wider veteratorias artes, enge Formaliſterey und ſophiſtiſche Vermengung fremder, bürgerlicher und unſerer Staatsverhältniſſe.

6) Vornehmlich ſeit Monteſquieu, der mit Bürgerſinn in dem Buchſtaben der Geſetze ihren Geiſt aufgeſpürt. Voltaire, bey überaus wichtigen Fehlern (der Leichtſinn, mit welchem er über große Intereſſen ſcherzt, iſt über alle Maaßen ſchädlich), hat das Verdienſt, in ſeinen Hiſtorien aufmerkſam zu ſeyn auf die Schickſale der Wiſſenſchaften und Künſte, einen vernachläßigten Hauptgegenſtand. Nach dieſem

war

Unzählige Urkunden ſind ans Licht gekommen. Viele liegen unentdeckt; 7) aber das gemeine Beſte will, daß wir den vorhandenen ſchon großen Reichthum ohne Zeitverluſt nach den Bedürfniſſen der vaterländiſchen Verfaſſung nützen. 8) Langer Vorzug dürfte der guten Sache ſehr ſchädlich werden

war das größte einem Teutſchen vorbehalten: Alle neuerworbenen Kenntniſſe der allgemeinen und menſchlichen Natur hat Herder in die Hiſtorie gebracht. (Ideen zur Philoſ. der Geſch.)

7) Ihre Hervorbringung iſt ein Verdienſt, wodurch mehrere Klöſter nach St. Blaſiens großem Beyſpiel ihr Daſeyn intereſſant machen könnten. Es iſt nicht leicht ein Geſchäffte für ein Kloſterſtudium geſchickter.

8) Wenn wir alle Materialien erwarten wollen, ſo werden wir die Verfaſſung alsdann recht kennen lernen, wenn ſie untergegangen iſt.

Vier=

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Von der Souverainetät.

In Beurtheilung des Urſprungs und Alters der teutſchen Verfaſſung ſind Form und Principium zu unterſcheiden. Die Form wurde durch die Revolutionen mannigfaltig beſtimmt; Freyheit [1]) war die uralte Grundfeſte.

Obwohl nach den Völkerwanderungen das erſchöpfte Germanien verſchiedene Veränderung litt, blieben die großen Züge der urſprünglichen Sitten. Da aber die älteſte Geſchichte nur fragmentweiſe auf uns gekommen, iſt verſchiedenes dunkel, welches, wo ſie umſtändlicher wird, ſich entwickelt. Man muß nicht glauben daß alles erſt in der Epoche entſtanden ſey da es vorkömmt. [2]) Verſchiedenes hat man in die ſtürmiſchen Zeiten des

1) Nämlich daß die Nation ſich nicht mit willkürlichem Zepter ſondern Geſetzen und Herkommen gemäß regieren ließ.

2) Gleichwie z. B. jedermann weiß, wie viel älter die Lehen als gewiſſe Namen und Formeln derſelben ſind.

Digitized by Google

des Interregnums zuſammengeworfen, deſſen Keim und Grundſatz in den Wäldern des alten Germaniens iſt.

Ueberhaupt war die Majeſtät bey den Königen, die Macht bey der Gemeinde. Jene waren die erſten Bürger; Herren aber, als Repräſentanten des lang zu vielem würklich verſammelten Volks, in deſſen Anſehen ſie handelten.

Es darf nicht gemißbraucht werden, was gutherzige Bewunderung hervorleuchtender Tugend großen Fürſten gab, und nicht ihrem Amt. [3])

Nicht ſo wohl die Kaiſer haben im Lauf der Zeit Verluſt gelitten, als die Gemeinde. Die Rechte der leztern kamen durch Zufälle, Vernachläßigung, auch natürliche vernünftige Urſachen an die Landſtände und Fürſten. Wie vormals bey den Gemeinden, ſo präſidirten die Kaiſer bey den Fürſten.

Wenn die Souverainetät eine urſprüngliche Gewalt iſt, von welcher die übrige Macht entſprungen,

3) So war es in England: Edward III. und Heinrich V. regierten mit Edward II. und Heinrich VI. unter denſelben Geſetzen mit ungleicher Macht.

ſprungen; ſo iſt in dem Reich niemand ſouverain als das Reich ſelber. Durch ſeinen Willen ſind Kaiſer geſetzt; von ihm iſt ihre Majeſtät ausgegangen. Daher die alten Kaiſer vor und von den Ständen Recht gegeben und genommen, 4) auch die neuern ſich vor dem Reichstag verantwortet haben; 5) der geſetzgebenden Gewalt im höchſten Stolz der Siege Ferdinand ſich nicht ganz offenbar anmaßen durfte; 6) Kriege ſo wenig von den älteſten als itzt willkürlich beſchloſſen worden; 7) das geſammte Reichsfinanzweſen in ſeiner Gründung, ſeiner Verwaltung und Anwendung von den Ständen abhängt; und kein Fürſt um ſein Lehen dem Kaiser mehr verbunden

iſt,

4) Iuſtitiam ſuſcipiat, iuſtitiam et reddat. *Urſperg*, ad 1106.

5) Bericht von den Verhandlungen des Reichstags zu Regensburg, 1613.

6) „Neue Geſätz könne Ihre Mayt. nicht machen „ohne conſens der ſämmtlichen Reichsſtände;" Hippol. à Lap. p. 100, (edit. 1647.) aus der Antwort kaiſerlicher Räthe, 1629.

7) Friedrich I. Nemo nos pro lubitu noſtro bella gerere putaverit; bey Radevicus.

iſt, als mit ſeiner Pflicht an das Reich beſteht. [8]) Ein Kaiſer iſt Kaiſer nach Geſetzen; in dem Augenblick, da er ſie übertritt; in demſelben Augenblick verſchwindet der Kaiſer; der Deſpot beginnet; ihm iſt keiner verbunden, ſondern jeder wider ihn.

Wenn **Souverainetät** höchſte Gewaltübung iſt, ſo gebühret ſie weder dem Kaiſer noch dem Reich, ſondern dem Geſetz, welches dem Reichsshaupt und jedem Stand Gewalt und Gränze beſtimmt. [9]) Vom oberſten zum ſchwächſten, alle müſſen

8) Feuda quae ab imperio tenemus; ſchon im Jahr 1200.

9) Natürlicher Weiſe kommen wir auf die Nation zurück; ſie, ſelbſt oder durch ihre Repräſentanten, war die Urheberinn der Geſeze; ſie ſind, nach dem ſchönen Namen, den ſie von Alters her im Lütticher Lande trugen *le ſens du pays*. Die Grundherrſchaft über alle Beſtandtheile des Reichs gebührt niemand, als der Nation: Dieſe Wahrheit iſt im allgemeinen Staatsrecht) ſ. in der mainzer geiſtl. Monatſchrift, 1785. die bey S. 861. anfangende ſcharfſinnige Abhandlung, deren vollſtändige Auseinanderſetzung und

müſſen dem Geſetz gehorchen. So iſts in Republiken. 10) Und ſo iſt ein teutſcher Fürſtenbund nicht für oder wider Perſonen, ſondern für das Geſetz, nur wider Feinde des Geſetzes.

und beſonderer Abdruck ſehr zu wünſchen iſt;) ſie iſt in der Uebung des Reichs, (darum erhalten die kleinſten Gränzberichtigungen durch ſeine Repräſentanten ihre Kraft; ſ. unten B. IV. n. 15—21.) und nichts iſt ihr zuwider.

10) S. das *Memoire inſtructif* der obrigkeitlichen Parthey zu Genf, 1780. Darüber entſtand jene letzte Zerwürfniß, daß die Anführer der Gegenparthey die Souverainetät einem der drey Räthe gaben, da ſie dem Geſetz gehört.

Fünftes Capitel.

Die Kaiſer.

Man muß die Verfaſſung der alten Zeiten mehr aus der Geſchichte beurtheilen, als nach dem Ton gewiſſer Geſetze und Urkunden. [1]) So wie jenes Patriciat, [2]) welches die Kaiſer des Orients den Merowingen auftrugen, der fränkiſchen Freyheit römiſche Feſſeln geben wollte, ſo hat bey den Teutſchen der Name der Cäſarn viel verwirrt, beſonders nachdem die Unbeſonnenheit ſpäterer Jahrhunderte die Einführung des römiſchen Rechts geſtattet. [3]) Aus dieſen fremden Titeln jener Widerſpruch, da Kaiſer, nach eigenem Geſtändniß eines der größten, bloße mit gemeſſener Voll-

1) Dieſe ſind auch darum undeutſcher, weil ſie in einer fremden Sprache geſchrieben worden, deren Muſter in Zeiten der Unterthänigkeit gelebt.

2) Eine Stellvertretung, auf Gallier und Römer, nicht auf die Franken anwendbar.

3) Ich bin fern davon, ſeine Vorzüge zu mißkennen, wohl aber ſeine Schicklichkeit für ein einfaches, freyes Volk.

Vollmacht verſehene Verwalter des Reichs, 4) in Urkunden eine Sprache führen, welche Auguſtus geſcheut hätte, und Diocletianus nicht abſoluter führen konnte. 5)

Wir dürfen uns eben ſo wenig durch dieſe unteutſche Formeln täuſchen laſſen, als den Kaiſern verargen, was in der Natur liegt. Sie nutzten, wie in ihrer Stelle die meiſten gethan hätten, alle Umſtände zu Erhöhung ihres Anſehens. Ihre Jahrbücher enthalten die Geſchichte unausgeſetzter Bemühungen, um Alleinherrſchaft: eben ſo die Geſchichte Frankreichs, zumal ſeit Philipp Augnſt; mit ungleichem Erfolg; weil unſere Väter ſo wenig ihre Pflicht vergeſſen, als die Kaiſer dieſe natürliche Neigung.

4) Friedrich I. Imperium cuius apud nos adminiſtratio, apud vos auctoritas eſt. *Radevic* III. 27.

5) Ich will übergehen, was für eine Sprache in der goldnen Bulle herrſcht; aber auch der ſonſt nicht prahlende Rudolf, in dem Augenblick, da der Wille der großen Fürſten ihm am wichtigſten iſt, meynt, Romani moderatorem imperii

In Einem haben unſere Voraͤltern es oft verſehen, ſie haben ſich dem Fortgang der Macht erſt widerſetzt, wenn er uͤbermaͤßig fuͤrchterlich war; daher die großen Gefahren, Erſchuͤtterungen des Vaterlandes, Zerruͤttung des buͤrgerlichen Lebens, Hemmung der moraliſchen Vervollkommnung; fuͤr uns, die wir gluͤcklicher ſind, wichtige Lehren; wir haben ihre Erfahrung, wir haben die Geſetze, die ſie uns erſtritten.

Die alten Kaiſer hatten zum Syſtem, in Oberteutſchland eine erblaͤndiſche Macht aufzurichten, welche mit gleichem Gluͤck Italien und Niederteutſchland Geſetze geben koͤnnte. Die Herzogthuͤmer zu Franken und Schwaben gaben ſie ihren Verwandten und Freunden; Otto der Große, welcher das von ſeinen Vaͤtern verwaltete Sachſen ungezwungen dem Heermann Billung auftrug, war vorzuͤglich ſorgfaͤltig, ſich Bayerns zu ver-

imperii, obſervantia legis ſolutum, legum civilium nexibus, quia legum conditor ſit, non conſtringi; in excellenti ſpecula regiae dignitatis et ſuper leges et iura poſitum; Belehnungsbrief mit Oeſtreich, Gerberti cod. Rudolph. p. 233.

verſichern. Im blühendſten Zeitraum der kaiſerlichen Macht war Bayern in der Familie. Ein Kaiſer, der ſtark iſt in den obern Landen, iſt immer am furchtbarſten; ſeine Plane können mannigfaltiger ſeyn; ſeine Operationslinien ſind kürzer und leichter.

Bruno, der Bruder Otto des Großen, war Erzbiſchof zu Cöln, Wilhelm, ſeinem eigenen Sohn gab er Mainz. Die Macht über die geiſtlichen Fürſten war der rechte Arm kaiſerlicher Präpotenz, wegen ihrer Stimmen auf dem Reichstag, und wegen ihrer Herrſchaften, die zum Theil wichtig liegen, zum Theil in viele verflochten ſind. Aus denſelben konnte ein Kaiſer alle Gegenden des Reichs beunruhigen. Nichts war dem Vaterland nützlicher, als jene Aſſociation geiſtlicher und weltlicher Fürſten für die gemeinſchaftliche Freyheit.

Im Interregnum wurde nicht eine neue, ſondern die dem Geiſt nach alte, nach Zeitumſtänden modificirte Verfaſſung befeſtiget. Unter den folgenden Kaiſern ſind Rudolf der Erſte, und Heinrich der Siebente am wenigſten reich und die beſten geweſen. Einem Kaiſer der Teutſchen iſt große Hausmacht nicht nothwendig: Der Glanz

 des

des Reichs beſteht in dem, daß jeder den vaterländiſchen Geſetzen gehorche; ihr Anſehen beruhet auf der Theilnehmung von vielen ſicherer als auf der Gewalt eines einigen. Wider fremden Angriff ſind ohne Unterſchied alle verbunden.

Unſere Kaiſer ſind Präſidenten der Nationalverſammlungen, wie jene Könige des alten Germaniens: 6) keine unumſchränkte, keine willkürliche Gewalt 7) wurde dieſen geſtattet; der Glanz uralten Adels, 8) die geheiligte Würde ihres Amtes

6) La Republique Fédérative d' Allemangne a un chef qui eſt en quelque façon le Magiſtrat de l'union, et en quelque façon le Monarque; *Eſprit des loix*, IX 2. Jenes iſt richtig, dieſes aber nur nach Montesquieus Definition eines Monarchen; er nimmt ihn für einen König, der nach beſtimmten Geſetzen herrſcht.

7) Nec regibus infinita aut libera poteſtas; *Tacit.* Germ. c. 7.

8) Reges ex nobilitate; *id.* ibid.

Digitized by Google

tes umgab ſie; die alten Teutſchen haben ſelbſt ihrem Arminius nicht vergeben, daß er mehr begehrte. 9)

Sechstes Capitel.

Das Reich.

Dieſe Freyheit, um welche die edelſten Römer das rauhe Germanien beneidet, welche den tapfern Seelen unſerer Väter die Kraft ließ durch deren vereinte Anſtrengung dem Süd und Weſt ſeine Feſſeln abgenommen worden, ſie der Stolz und das Glück der Völker, bey welchen ſie die Rechte der Menſchheit erhält oder an dieſelben erinnert, dieſe Freyheit lebt noch in der Verfaſſung des Reichs. Als die großen Horden der Franken, Schwaben, Sachſen, Bayern und viele Stämme der Slawen zu Einem Reich vereiniget wurden, feſte Sitze und chriſtliche Sitten annahmen, und als gegen andere Staaten Verhältniſſe entſtanden, kam größere Ordnung und Be-

9) Regnum affectans libertatem popularium adverſum habuit; *id.* Annal. II. 88.

Beſtimmtheit in die Verfaſſung; die Grundzüge blieben.

Der Thron des Oberhauptes iſt noch von den Fürſten umgeben, (die Städte ſind hinzugekommen;) ſo wenig als vorzeiten wird in Reichsangelegenheiten ohne ihren Rath geſchloſſen. [1]) Gleichwie voralters in den angelegentlichſten Sachen alle entſchieden, ſo urtheilt noch in den allgemeinen Geſchäften dieſer Senat aus Kaiſer, Fürſten und Städten. Die Localſachen enſcheiden alle einzelen Stände. [2]) Hierinn hatte jede Gegend ihre Verfaſſung, welche letztere auch im alten Germanien von der zwangloſeſten Democratie durch

1) Ea quoque quorum penes plebem arbitrium eſt, apud principes pertractantur. *Id.* Germ. c. 11.

2) De minoribus rebus principes conſultant, (wie nun jeder in ſeinem Lande) de majoribus omnes (der Reichstag nun). Ich will die Vergleichung nicht weiter treiben, als zwiſchen kleinen Gauen und einem großen Reich in dem Freyheitsprincipium Aehnlichkeit seyn kann.

Digitized by Google

durch hundert Gradationen bis zu ſtrenger Herrſchaft [3]) verſchieden geweſen.

Von dem Reichstag wird auch über beſondere Fälle entſchieden, aber wie von jenen Gemeinden, in ſofern er der oberſte Gerichtshof iſt, welchem Klagen vorgebracht werden. [4]) In dieſem Geiſt gehören die höchſten Tribunalien dem Reich; [5]) der Erzcanzlar iſt ganz des Reichs, ganz der Geſetze, [6]) der Mann der Nation; wie denn auch durch Betrieb eines großen Erzcanzlars dem Kaiſer Maximilian das Cammergericht und Regi-

3) Gothones regnantur paulo iam adductius, nondum tamen ſupra libertatem; *id.* ib. c. 43. Apud Suionas unus imperitat, nullis iam exceptionibus, nec precario iure parendi; c. 44.

4) Licet apud concilium accuſare quoque; *id.* c. 12.

5) C. G. E. 1555. p. I. tit 8; wie viel mehr nach dem I P., welches auch über den R. H. R. mit unbezweifeltem Anſehen ſchließt.

6) A. B. tit. 2.

Digitized by Google

ment abgedrungen worden, 7) und ſeine Viſitation des Reichshofrathes den Verfaſſern des weſtphäliſchen Friedens die natürliche Hülfe beleidigter Gerechtigkeit ſchien. 8) In allem dieſem leuchtet noch die germaniſche Freyheit.

Das fürſtliche Amt, (von welchem bey den Alten der bloße Name in Familien erbte, 9) die Gewalt vom Reich oder von Landſtänden nach den Zeiten beym Stamm gelaſſen, oder andern aufgetragen wurde,) 10) iſt nun erblich. Dieſe Veränderung befördert eine ſyſtematiſche Verwaltung; ſie hat auch das Intereſſe der Freyheit für ſich. Wenn die Lande nicht erblich wären, ſo würden alle dem Einfluß des mächtigſten frohnen. Wo Königreich und Freyheit neben einander

7) Der Churfürſt Berchtold von Henneberg war die Seele dieſer Geſchäffte.

8) Ja ſchon in der R. H. R. Ordnung 1617. iſt ſie: Pütter, a. a. O. Th. II. S. 100.

9) Wie Herzoge von Zäringen ohne Herzogthum geweſen ſind; wie die Gemahlinn Graf Heinrichs von Portugall Königinn hieß, weil ſie eine Königstochter war.

1) Wie ſie es auch mit Königen und Kaiſern hielten.

Digitized by Google

der blühen, da muß die feſte Mittelmacht einer ſelbſtſtändigen Ariſtocratie exiſtiren. [11])

Die ſtehenden Kriegsheere können als Werkzeuge der Leidenſchaft eines Deſpoten die Nationalverfaſſung zerſtören; aber ſo lange nicht, als verſtändige und wohlgeſinnte Fürſten eben ſo viele gleich gute Truppen den Geſetzen leihen.

In Gegenden, wo das Auflagenrecht nach Willkühr geübt wird, und wo keine Rekurſe ſtatt finden, ſcheint Freyheit nur für den Fürſten zu ſeyn. Aber es fehlt nicht an Wegen und Formen, wenn Geiſt und Patriotiſmus wäre. Wo ſich der Adel vor dem Lichte des Jahrhunderts hinter Stammbäume verſteckt; wo die Landſtände nur ſchwelgen und ja ſagen; wo Schriftſteller, denen die Beſtimmung der öffentlichen Meinung obliegt, ſchmeicheln oder murren, der Publicität mißbrauchen oder ſchweigen; wo jedem Perſon und

11) Der Satz iſt von Montesquieu erwieſen; im Reich hat Churfürſt Albrecht von Mainz bey der Wahl Carls des V. ſchon erinnert, Ariſtocratiam eſſe retinendam; *Sleidanus* L. I. p. 67. edit. 1785.

und Parthey alles, das Vaterland nur Vorwand iſt — kann Freyheit nicht wohnen. Sie beſteht und blühet auf, wo Geiſt und Muth, ohne Furcht noch Hoffnung der gegenwärtigen Zeit, geſunde, nicht überſpannte Begriffe klar und warm vorſtellen, thätig ausbreiten und herzhaft behaupten; denn die Freyheit wohnt neben Tugend und Verſtand. Für alles Gute und Edle haben wir die Mittel in der vaterländiſchen Verfaſſung; zumal da die Menge der Fürſten ihre Nacheiferung regt, ihren Zugang erleichtert, Verſuche vervielfältigt,[12]) Aenderungen häufiger macht,[13]) die Beyſpiele des Guten vermehrt, vor böſen Zuflucht finden läßt und ihren Einfluß vermindert.

12) So wurden die phyſiokratiſchen Ideen mit geringerer Gefahr in einem kleinen Staat verſucht.

13) Oft iſt, was vom Verweſer nach falſchen Ideen durchgeſetzt wurde, vom Thronfolger, der die Klagen gehört, alſobald abgeſtellt worden. Friedrich Wilhelm II. hat ſchon einige Feſſeln des Handels gebrochen.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Character der Verfaſſung.

Es iſt nicht gleichgültig, wie man eine Verfaſſung nenne; es heften ſich Nebengriffe an die Namen, welche auf die Grundſätze der Geſchäftführung würken. Keine Benennung der drey Regimentsformen [1]) kann hier angewandt werden; ſie blühen in Teutſchland alle drey.

Die Reichsverfaſſung iſt eine große **Eidgenoſſenſchaft** ungleicher Mitglieder, die, bewogen durch den Wechſel der Zeiten, ſich zuſammen einverſtanden auf gemeines Recht und gemeine Hülfe. Nicht auf Eroberungen: Wozu half das Glück Otto des Großen? Zu gewaltſamer Verbindung mit Nachbaren, die ſich bald losriſſen oder mit erſchöpfender Anſtrengung und eigener Gefahr bezwungen werden mußten. So wenig in den mittlern Zeiten Frankreich den Teutſchen furchtbar war, ſo wenig haben die Holländer und Schweizer, die Fürſten Italiens, der Beſitzer von

1) Demokratie, Ariſtokratie und Monarchie (Ochlokratie, Olicharchie, Deſpotie, ſind entgegenſtehende.)

Digitized by Google

von Arles, Burgund, Elſaß, Lothringen, oder die andern Könige, die über den Trümmern des Kaiſerthums herrſchen, die Anſprüche des Reichs zu fürchten.

Unſchuldigere, der menſchlichen Geſellſchaft angemeſſenere, löblichere Maaßregeln als Aſſociationen für Freyheit und Frieden giebt es nicht. Sie ſind gemeiniglich ungeſchickt, ſich zu vergrößern; das verſchiedene Intereſſe löſt ſie alsdann auf. Man ſieht es an den Schweizern: unüberwindlich in den Waffen der Freyheit, getrennt ſo bald ſie erobern wollten, [2]) hierauf durch ihren geſunden Verſtand und mancherley Umſtände zum Frieden bewogen, genießen ſie, unbeleidigend und unangetaſtet, nun ins dritte Jahrhundert eines Glücks, welches ihre Mäßigung nie beſſer wünſcht, und welches auch den Benachbarten vortheilhaft iſt. [3])

Jede Verfaſſung, welche eine Erneuerung ihrer Kräfte nöthig hat, findet ſie am beſten in der

Natur

2) Sofort nach 1415.

3) Helvetio vicino nihil commodius, cui ſua duntaxat tueri, alieni nihil affectare, et prodeſſe potius quam nocere lex eſt; *Hippol. à lapide.*

Digitized by Google

Natur ihres Grundſatzes. 4) Die Teutſchen haben ſich in allen Criſen durch Aſſociationen geholfen. Wir erwähnen hier nicht, was die große Hanſa dem Handel geweſen, oder worinn die Schweiz ihre Sicherheit gefunden, oder wie Oeſtreich S. Georgen Schild ihrem Fortgang entgegengeſetzt. Als bey den erſten Unternehmungen Frankreichs nothwendig ſchien, dem Vaterlande neue Stärke zu geben, wurde die große teutſche Eidgenoſſenſchaft in zehn kleinere, in Kreiſe geordnet. Der Landfrieden, die Religionsverträge, die weſtphäliſchen Tractate, ſind aſſociationsweiſe errungen worden. 5) Durch dieſes Mittel wurden die Waffen Ludwigs des Vierzehnten abgewand. Keine Maaßregel iſt conſtitutioneller.

Das eiſerne Germanien iſt vor allen Reichen vorzüglich gelegen, durch ſeine ſechsmalhunderttauſend harte wohldiſciplinirte Krieger das Gebäude der Univerſalmonarchie, (allgemeiner und eigener Dienſtbarkeit) unwiderſtehlich aufzuführen.

4) Imperium iis artibus retinetur quibus initio partum eſt; *Salluſt.*, B. Cat., praef.

5) Caſiarinus Furſtenerius de iure legat. p. 103.

ren. Eben daſſelbe, mit halb ſo viel Heeres-macht, welche der andern Hälfte zum Gegengewicht ſey, kann, mitten in Europa, ſelber frey, glücklich und ſtark, die Mutter des Friedens, die Grundſäule des allgemeinen Syſtems, die Schutzwehre der Freyheit und Freundinn der Völker ſeyn. Die Waage hängt. In jener Schaale liegt, was eure Väter, o Teutſche, an dem Römer verachtet, und an ſeinen Cäſarn gehaßt; in dieſer, das ehrwürdige Kleinod euerer biderben Voraltern, die durch ſo mancher Helden Blut im Lauf achzehn ſtürmiſcher Jahrhunderte gegründete, behauptete, befeſtigte, germaniſche Freyheit und Reichsverfaſſung. Dort liegt Gold neben Feſſeln; hier der ſeltene Ruhm, zugleich die ſtärkſte und beſte Nation zu ſeyn. Wer teutſchen Sinn hat, kann der zweifeln?

Das

Das vierte Buch.

Von Begebenheiten und Grundſätzen, durch die ein Fürſtenbund veranlaſſet werden mochte.

Erſtes Capitel.

Uebergang der Macht von Habsburg an das Haus Lothringen.

Fünfhundert Jahre lang hatten die Grafen von Habsburg aus Aargau in der Schweiz den erzherzoglichen Stuhl zu Oeſtreich beſeſſen, Steyrmark und Krain, hierauf Kärnthen, Tyrol, die Niederlande und beyde Kronen zu Hungarn und Böheim damit verbunden. Sechzehn aus ihnen waren Kaiſer, ſechs Beherrſcher der ſpaniſchen Monarchie; dreymal (ſo oft nie ein anderes Haus) hat Europa ſie gefürchtet.

Ein Mann von Verſtand und Mäßigung, Rudolf, ſtiftete ihre Macht. Sein Sohn, ein herriſcher, ſoldatiſcher, ſehr ſparſamer, ſtrenger Fürſt, und Feind aller Freyheiten hielt ihren

gang auf. [1]) Nach ihm glänzten viele durch Rittertugenden, [2]) überhaupt wurden ſie durch Glück und Staatskunſt groß. Ihr Cabinet hatte mehr den Ruhm einer feinen, als einer edlen Politik; mehr für Nachbarn beunruhigend, als in der Verwaltung wohlthätig und weiſe. [3]) Sie ſelbſt waren in den letztern Zeiten meiſt unkriegeriſch, abergläubig und ſchwach. [4]) Der erſte Rudolf und Maria Thereſia, vom Stamm die letzte, waren weit aus die größten. Finanz,

Krieg

1) Kaiſer Albrecht; ſiehe dieſen ſeinen Charakter bey Müller, Geſch. der Schweiz, Th. I. S. 566— 570.

2) Leopold I. welcher 1327. ſtarb, ſein Bruder Kaiſer Friedrich, Leopold III. der bey Sempach 1386. umgekommen, Kaiſer Maximilian I.

3) Hiefür iſt am ſicherſten, uns auf Kaiſer Joſeph II. zu berufen, deſſen liebſtes Geſchäffte die Verbeſſerung ihrer großen Staatsfehler iſt.

4) Die Belege hiezu ſind in der Hiſtorie (Joſeph den Erſten ausgenommen) aller Nachfolger Maximilian des Zweyten.

Digitized by Google

Krieg und jeder Flor ſind unter der Kaiſerinn Königinn ausnehmend vervollkommnet worden; ganz Europa nannte ſie groß und gut. Sie ſtarb in dem Jahr tauſend ſiebenhundert und achtzig.

Die Macht von Habsburg fiel in die Hand Kaiſer Joſeph des Zweyten, des Erſtgebohrnen von Lothringen. Die Fürſten von Lothringen mit Habsburg von gleicher Abkunft, [5]) waren durch beſondere Schwürigkeiten ihrer Lage von Alters her an die Staatskunſt gewöhnt. Ein Held, ſiegreich durch Geiſt und Muth, von ſeinem Land ungerecht verdrängt, Herzog Carl, der Wien befreyen half, hielt ſich zuerſt vor hundert Jahren an dem kaiſerlichen Hof. [6]) Leopold Wilhelm, ſein Sohn, war durch Weisheit und Güte allgemein beliebt. [7]) Sei-

 nem

5) S. des großen Geſchichtkenners, des Freyherrn von Zurlauben Tables genealog. des Maiſons d'Autr. et de Lorraine.

6) Er ſtarb 1690.

7) Siehe ſein wahres Lob im *Siècle de Louis XIV.* T. I. p. 336 ſq. edit. Geneve, 1769. 4. Er ſtarb 1729.

nem würdigen Sohn, Franz dem Erſten, erwarb Maria Thereſia ſeine Gemahlinn die kaiſerliche Würde. Sie erhielt nach dem ſiebenjährigen Krieg, daß dieſelbe Joſeph ihrem Sohn verſichert wurde.

Einem Hauſe, welches vor hundert Jahren ſein kleines Erbland nicht vermochte zu behaupten, hinterließ Thereſia einen Staat, faſt ſo groß als ganz Teutſchland, 8) in welchem Reich mehr als ein Drittheil dieſer Herrſchaft liegt, 9) zwanzig Millionen Unterthanen, 10) ein Einkommen

8) Schlettwein, Staatscabinet, Th. 1. S. 110. giebt ihm 11, 500. Quadratmeilen.

9) Nach Herrmanns, mäßigſter, Berechnung hat Oeſtreich 4076 □ an Teutſchland, welches nach der meyeriſchcorteſchen Charte nur 11, 124 □ groß iſt.

10) Reisbeks Rechnung auf 19,500,000. (Br. eines reiſ. Franzoſen) wird durch Luca beſtätiget, welcher, wenn er auf der Angabe von 24, 797, 896. beharret, vier Millionen für den Zuwachs ſeit 1780. annimmt (öſtreich. Staatskunde 1786.) Es fällt etwas ſchwer, eine jährliche Volksvermehrung von beynahe 700, 000 Menſchen zu glau-

Digitized by Google

men von mehr als neunzig Millionen Gulden; [11]) dreymalhunderttauſend wohl angeführte Soldaten. [12]) Hiebey durch die Churfürſten, der erſte Rang vor allen Mächten, der Name der Cäſarn, die Präminenzen kaiſerlicher Majeſtät, von denen die Hiſtorie zeigt, wie Oeſtreich ſie benutzt. [13])

glauben; indeſſen wäre für das Todesjahr der Kaiſerinn unſere Zahl richtig. (Frankreich laut Neker (aber ſeine Rechnung ſcheint um nicht wenig übertrieben,) hat bey 26, Rußland nach Coxe über 22, 000, 000.)

11) Von welchem vor der Einnahme Oeſtreichiſch Polens, vor den Kloſterſäculariſationen und andern ungebrauchten Mitteln, ſchon 1770. über 6, 800, 000 Gulden Ueberſchuß waren, (Schlettwein a. a. O. und Büſchings Magazin, XVII. S. 420.)

12) Der Friedensſtand ſey zu 298, 063, der Kriegsſtand von 363, 395; Generalreglement für die K. K. Generalität, Leipzig, 1784.

13) Man findet in den freymüth. Anmerkungen zu der gemmingiſchen Schrift (Teutſchland 1758. 4.) es habe einmal ein Kaiſer zu ſeinem weiſen Miniſter geſagt, „er habe nichts davon „Kaiſer zu ſeyn, wenn er nicht herrſchen könne,

Das gleiche haben Kaiſer von andern Geſchlechten verſucht, nur weniger furchtbar, weil die Wahlſtimmen öfter wechſelten. [14])

"wie er wolle; er möchte lieber ein uneingeſchränkter Erzherzog ſeyn;" der Miniſter aber habe demſelben Kaiſer in einem kleinen Aufſatz, in Octav geſchrieben, gezeigt, welche Vortheile dieſe Würde ſeinem Hauſe gebracht, bringe und verſpreche. Er wird weder die Exemtionsprivilegia noch das Reichsanfallsrecht (Rößig, über teutſches Staatsintereſſe ꝛc. Leipzig, 1786. 8.) und andere Vortheile vergeſſen haben.

14) Daher die alte Idee, nie von demſelben Hauſe drey Kaiſer nach einander zu wählen. Es iſt hier die Stelle nicht, ſie zu erwägen.

Zwey-

Zweytes Capitel.

Die neuen Grundſätze.

Als Habsburg erloſchen, wurde ſofort die Monarchie von einem Geiſt belebt, welcher zu oft gezeigten Staatsabſichten ganz neue, zum Theil die zweckmäßigſten, Mittel ergriff.

Daß ein Kaiſer der mit freyem Blick und viel umfaſſendem Genie faſt ganz Europa geſehen, die lang ſtillſchweigend auf Oeſtreich angewandten Beobachtungen ins Werk ſetzen werde, dieſes erwartete ein jeder; wenige verſahen ſich der kühnen ſchnellen Manier, die ſich durch keine eingewurzelte Meinung, durch kein urkundliches Recht hemmen ließ.

Maximilian der Zweyte hätte vor zweyhundert Jahren den Proteſtanten das freye Religionsexercitium geſtattet [1]). Kaiſer Joſeph erlaubte, "wo an einem Ort fünfhundert Perſonen, eine „um die andere, bey der Obrigkeit, in des Prie„ſters Gegenwart, auf den proteſtantiſchen oder „grie=

1) 1568.

„griechiſchen (keinen andern) [2]) Glauben ſich „angeben, und, vom Prieſter ſanft unterrichtet, „jenen doch unterſchreiben, ſollen ſie Privatgot= „tesdienſt [3]) haben, jede ihren Fähigkeiten ange= „meſſene Lebensart wählen, und Diſpenſations= „weiſe, auch Güter erwerben dürfen.„ [4])

Sechshundert vier und zwanzig, nicht die ärmſten oder nicht für ihr Gut mit Briefen ver= ſehenen Klöſter, worinn zwanzigtauſend Mönche und

2) Wer eines andern Glaubens wäre, wird für katholiſch geachtet, weil nur dieſe drey gedul= det werden.

3) Ohne Glocken, Thürme und Kirchenthüren. Einmal doch darf der katholiſche Prieſter, ob wol ungerufen, den unkatholiſchen Kranken be= ſuchen.

4) Die hier zuſammengezogenen Edicte ſiehe in der Sammlung aller durch die K. K. Toleranz und Reform. Edicte veranlaßter Schriften. Vergleiche die nicht allezeit billigen, oft aber treffenden, *Obſervations*, die wir beym B. I. not. 2. anführen.

und Nonnen lebten, [5]) wurden aufgehoben, die jahrhundertalte Einrichtung ihrer Landwirthſchaft geſprengt, [6]) und ihr Vermögen in eine kaiſerliche Caſſe gebracht.

Die Ordnung des Finanzweſens und Kriegsſtandes wird mehr und mehr, nach den Ideen der Phyſiokraten, und auf die Norm des Conſcriptionsfußes verändert. Vergeblich reden die Nationalfreyheiten, die Vorſtellungen der Groſſen, [7]) die Intereſſen des Handels. Der Kaiſer hört kein Geſetz, als das Beſte ſeiner Staaten; lezteres beſtimmt er nach dem Lichte ſeines Geiſtes, dem Eifer ſeiner großen Seele, und nach den

5) Nach Luca waren 1770. in der öſtreichiſchen Monarchie 64,870 Perſonen geiſtlichen Standes, und 1786 noch 43,500.

6) Ein Hauptgrund wider die Säculariſationen; der Gewinn iſt immer weit unter der Erwartung.

7) Hier ziele ich auf die edle Vorſtellung der hungariſchen Comitaten, welche im teutſchen Muſeum gedruckt iſt.

den Berichten deren, welchen er ſein Zutrauen ſchenkt [8]).

Leztere haben in öffentlichen Staatsſchriften, in Anſehung der allgemeinen Geſchäffte, folgende Grundſätze zu erkennen gegeben. "Man müſſe „Verträge halten, ſo lang die Machtverhältniſſe „dieſelben bleiben; wenn dieſe ſich ändern,„ (wenn ein Staat im Vertrauen auf Tractaten kriegeriſche Maaßregeln verſäumte, wenn die Bundesfreunde in der Meinung, er ſey gedeckt, ſich ſeiner nicht lebhaft annähmen, und was Glück und Gewalt ſonſt vermögen) wenn einer der contrahirenden Theile ſchwach geworden, "ſo „ſey der andere zu nichts mehr verbunden.„ [9]) Als wollte man ſagen, "Tractaten ſeyen gut, um Ein-

8) In ſeiner Antwort an Pius VI. vor deſſen Reiſe: Je commence toujours par ſonſulter des perſonnes honnêtes et eclairées qui appartiennet aux affaires que j'ai en vûe.

9) Manifeſt, und Schreiben an verſchiedene Höfe bey Anlaß der Streitigkeit um Eröffnung der Schelde. (S. die neueſte Staatskunde von Holland, des Herrn Prof. Hauſens). Linguets conſiderations.

„Einfältige einzuſchläfern, bis der Mächtige ſei„ne Kräfte hergeſtellt habe.„ Die Praxis dieſer Grundſätze iſt nicht unerhört: ihre öffentliche Bekenntniß gehört unter die Vortheile, welche unſer Jahrhundert ſeiner freyen ungezwungenen Philoſophie ſchuldig iſt,

“Jene ſclaviſche Anhänglichkeit unwiſſender „Väter (die die Staatswirthſchaft nicht kann„ten) an abgezwungene Tractaten die ein Prie„ſtertand heiligte, iſt, wie jene Anhänglichkeit „undenkender Menſchen an veralterte mangelhaf„te Landesverfaſſungen, und wie das kleinſtädti„ſche Vorurtheil für den Ort wo man gebohren „iſt, unſerer höhern Begriffe nicht würdig. Pa„triotismus iſt Selbſtſucht. Es falle der Staat, „welcher ſich nicht weiß zu erhalten; ein aufge„klärter Mann iſt Coſmopolite. Es iſt eine „Verbrüderung der Guten und Edlen, die un„ſichtbar und würkſam, gleich der electriſchen „Materie, die Maſſe der Nationen durchdringt; „es iſt eine Regierung der Meiſter des Wiſſens, „die, allesleitend und unzugänglich wie die olym„piſchen Götter, Senaten und Fürſten, die nicht „ſelbſt Weiſe werden, das Gegengewicht hält. „Hier iſt Freyheit; in Republiken mäſten ſich ſtatt

„Ei-

„Eines Herrn zweyhundert. Kleine Fürſten haben
„eine erkünſtelte unnatürliche ängſtliche Macht.
„Beſſer, wo, von Weiſen umringt, Einer herrſcht;
„er wird Freyheit geſtatten; wen ſollte er fürch-
„ten? und Menſchenglückſeligkeit ſchaffen, weil
„er es kann. Die Friedensſchlüſſe ſind das
„Werk augenblicklicher Noth. Nur das Geſetz
„des Wohls vom Ganzen iſt ewig, unveränder-
„lich, impräſcriptibel. Sollte die Schwäche der
„Vorfahren binden? Die Auslegung und Anwen-
„dung iſt, deſſen dem Gott gab, der Gewaltig-
„ſte zu ſeyn.„ 10)

In dieſem Geiſt "ſind keine barrières mehr,
„der Kaiſer will nichts mehr davon hören; 11)
„die Verträge ſind nichts mehr.„

Wer

10) Nur die Worte ſind mein; die Ideen ſind, von wichtigen Männern unterſtützt, um dieſelbe Zeit ausgebreitet worden, da ſich in Staatshandlungen obgedachte Grundſätze zeigten.

11) Ausdrücke des Fürſten von Kaunitz in der Converſation miniſterielle avec le Comte de Waſſenaer, 1782. Vielleicht kann dieſe (nie widerſprochene) Schrift nicht für die Worte bürgen, ihr Inhalt aber iſt vollzogen worden.

Digitized by Google

Wer von dem unermeßlichen Detail der Umbildungen einer Monarchie Begriffe hat, wird nicht erwarten, daß der Kaiſer alle Ausdrücke in den Staatsſchriften und noch weniger die ſich ſonſt fortpflanzenden Grundſätze genau unterſuche. Dem ſcheuen Publicum ſchienen ſie die Auflöſung des Völkerrechtes; Joſephs oft bezeugte Liebe der Gerechtigkeit und die charakteriſtiſche Offenheit ſeines Kaunitz hinderte ſie einzuſehen, welcher Mißbrauch davon gemacht werden könnte. So ſind immer die edelſten am wenigſten mißtrauiſch. Die Höfe und Canzleyen aber ſind voll von Menſchen ohne fürſtliche Seelen; dieſe verwechſeln Stolz und Würde, und machen ihren Herrn verhaßt, indem ſie ihn groß zeigen wollen. Der Miniſter, durch hundert Sorgen getheilt, lieſt ihre Arbeiten mit Rückſicht aufs augenblicklich Weſentliche. Ihm ſelbſt kann begegnen, daß er im Feuer einer Unterredung, warm vom bezweckten Guten, und im Gefühl ſeiner Macht, Hinderniſſe zertrümmern möchte. Aber ſolche Züge werden Vorbild und Syſtem ſolcher, die einem großen Mann gleich zu ſeyn glauben, wenn ſie das an ihm auffallende überſpannen. Sie ſind beſonders zu fürchten im Anfang einer neuen Dynaſtie, deren Stammfolger nicht alle Joſephs

Macht

Macht mit ſeiner nachgebenden Klugheit vereini- gen und Miniſter von der Erfahrung des Fürſten von Kaunitz haben werden.

Wider Ideen die ſich gegen die Geſetze er- heben, mißbilligend zuſammenzutreten, vermei- det große Allarmen, argwöhniſche Entfernung, oft Revolutionen. Dieſe Maaßregel der Vor- ſicht iſt im Geiſt unſerer Verfaſſung. Das Haus Oeſtreich, hat ſich derſelben mehrmals bedient.

Drittes Capitel.

Paſſauiſche Irrungen.

In dem ſiebenzehnhundert drey, vier und fünf und achtzigſten Jahr begegneten im Reich ver- ſchiedene Dinge welche mit obigen Grundſätzen einſtimmig ſcheinen. Viele werden ſie für Veran- laſſungen der zu Berlin geſchloſſenen Fürſtenverein halten; aber die Urkunde derſelben gedenkt keines beſondern Zeitpunktes noch Vorganges; eben die- ſe Sachen ſind auf der andern Seite zu wich- tig,

ſig um irgend einem Stand gleichgültig zu ſeyn. 1)

Der uralte erzbiſchöfliche Sitz zu Lorch, von dem in dieſen Gegenden das Chriſtenthum ausgegangen, iſt vor tauſend und funfzig Jahren, lang ehe zu Oeſtreich ein Fürſt war, nach Paſſau verlegt worden. Eine lange Reihe gottſeliger und weltkluger Biſchöfe hat in eilf Jahrhunderten einen, doch nicht großen, und nicht beyſammenliegenden Staat aufgerichtet, aus milden Gaben längſt ausgeſtorbener Häuſer, durch baaren Kaufſchilling, und andere Mittel auf welche Fürſten ihre

1) Wir übergehen, daß in dem Lande des unmittelbaren Reichsfürſten Biſchofs zu Brixen eine kaiſerliche Canſcription angeſagt worden ſeyn ſoll. Die Verhältniſſe dieſes Reichsſtandes ſind überhaupt nicht klar. Konnten ſeine Vorweſer durch nachtheilige Verträge ohne Bewilligung des Reichs dem Reich und ſich ſelber gültig präjudiciren? So könnten öſtreichiſchgeſinnte Biſchöfe and Capitel, deren Führer den Einfluß des Mächtigſten ſcheuen, Erbvereine machen, durch welche die geiſtliche Bank um alle Unabhängigkeit käme.

ihre Rechte gründen. Seit Herſtellung des abendländiſchen Kaiſerthums — denn die Hochſtift reicht über Carl den Großen hinauf — iſt alles durch die Kaiſer beſtätiget, [2]) mit ausdrücklicher Verungültigung deſſen was wider die Hochſtiftsgüter unternommen oder darin geändert würde. [3])

Die allererſten vom Hauſe Habsburg in dieſem Landen beſeſſenen Lehen gab ihm Paſſau. [4]) Wegen dieſer Gutthat verſprach König Rudolf, ſeine Nachkommen ſollen dieſe Hochſtift ehren und beſchirmen. [5]) Unter der habsburgiſchen Herrſchaft ſind mit Willen des Hofes, in Oeſtreich einige wenige Güter erkauft worden. [6]) Dieſe und was

2) In der Nota, welche im vierten Theil der reuſſiſchen Staatscanzley abgedruckt iſt, werden Beſtätigungen von 823, 1052, 1065, angeführt.

3) Urkunde Kaiſer Sigmunds für den Biſchof Leonhard; *ibid.*

4) 1277. Ottohar lebte noch; die Belehnung mit Oeſtreich iſt um fünf Jahre ſpäter.

5) S. die Worte in angezogener Nota.

6) Pihrenſtein und Staremberg; des Kaufbriefs Fertigung iſt vom J. 1627; der Kauf Neuburg am

Digitized by Google

was von den alten Zeiten her im heutigen Erzherzogthum liegt, betrugen mehr als zween Drittheile des paſſauiſchen Landes. Durch verſchiedene nachtheilige Verträge iſt manches veräußert worden: beym übrigen war die Hochſtifft ſicher: die Hierarchie der teutſchen Kirche iſt in der Verfaſſung, der weſtphäliſche Frieden beſtätiget ſie; und nach der Wahlcapitulation darf kein Kaiſer die Stände an ihren Lehen mindern.

In den Jahren der Verwaltung Biſchofs Joſeph Dominik Grafen von Lamberg, als zu Wien die Erzſtift errichtet wurde, erhielt Carl der Sechſte, daß Paſſau einem Theil der Diöceſanrechte entſagte. Dabey aber urkundete er „für ſich und „ſeine Nachfolger ſein kaiſerliches und erzherzogli„ches Wort, nie wider, unter irgend einem denk„baren Vorwand, weder großen Vortheils, noch „der Nothwendigkeit, noch des Anſtandes, noch „ſonſt unter irgend einer Ausflucht, gerichtlich, „außergerichtlich oder durch den Weg der Güte, „auf irgend eine, auch die allerkleinſte, ferner, „Zer-

am Inn 1730, durch Carl VI. ratificirt; Herrſchaft Rönnariedel, und Holzſchwamme zu Neuhaus 1766. Paſſau hat dieſe erkauften Güter wie jeder Landmann iure privato beſeſſen.

„Zerſtückelung der paſſauer Diöceſe anzutragen, „oder geſchehen zu laſſen, daß dieſes ein anderer „thue.“ 7)

Paſſau, zwar unter dem Druck beträchtlicher Schulden 8) und in Unfällen des Kriegs, genoß doch unbeſorgt ſeines mittelmäßigen Glückſtandes.

Den dreyzehnten März im Jahr 1783 ſtarb der Cardinal Biſchof zu Paſſau, vom Hauſe Firmian. Den folgenden Tag wurde durch den Landeshauptmann Grafen von Thürheim dem Ordinariat angeſagt: „Auf Befehl kaiſerlicher Majeſtät ſey und bleibe von nun an das ganze Land Oeſt-

7) Gräz am 9. Auguſt 1728. Es iſt in der obgedachten Staatscanzley Th. II. merkwürdig nachzuſehen, wie die Abſchrift in den ſchlözeriſchen Staatsanzeigen weſentlich geſtümmelt iſt. Nach dieſem iſt noch vom 1. Wintermonat 1782 ein das (von Oeſtreich neuerworbene) Innviertel betreffender Vertrag; Paſſau überließ an Oeſtreich die Landeshoheit in Vichtenſtein und Obernburg, und nahm dafür 10,000 Gulden und unterthane Realitäten zu Scharding. So war alles ausgeglichen.

8) Durch die Käufe n. 6 und beſonders die Kriege.

„Oeſtreich ob der Ens, wie auch das Innviertel, „von der paſſauiſchen Diöceſe getrennt; nächſtens „werden die dort befindlichen Güter in Beſitz ge„nommen werden.“ 9)

Viertes Capitel.

Fortſetzung.

Die Empfindungen des Capitels bedürfen keine Beſchreibung; doch blieb die Hoffnung natürlicher Würkung deutlich vorgeſtellten Rechts auf den Kaiſer ſelbſt.

Nachdem ſie dieſe verſucht, 1) antwortete der Kaiſer: „Ihm ſey unerwartet, Er ſehe un„gern, daß ſie die neue Einrichtung der Diöceſen „in einem Geſichtspunkte betrachten, der mit Sei„nen Beweggründen keinesweges vereinbarlich „ſey; von ſeinen Souveränetätsrechten und Pflich„ten

9) S. die hiſtoriſchen Umſtände in der Staatscanzley, beſonders Th. II. IV. und XIII. Der vortreffliche Herausgeber hat alles aufs möglichſte documentirt.

1) Am 17. März 1783.

„ten — für das Wohl der Unterthanen, für das „Beſte der Seelſorge — ſey Er zu ſehr durch„drungen, als daß etwas Ihn abhalten könnte „von ihrer genauſten Erfüllung; Er hoffe, ſie „werden dieſe befördern.„ In gleichem Sinn bezeugte der Fürſt Kaunitz: „er wünſche devote „Mitbeförderung des vorliegenden Hauptend„zwecks.“ 2)

Da erinnerten ſich viele, daß vor einiger Zeit Luca, Profeſſor zu Innsbruck, in einer ſeiner Schriften 3) zu zeigen geſucht, wie nachtheilig im Lande ob der Ens die paſſauiſchen Diöceſanrechte ſeyen, wodurch Geld aus dem Lande gezogen werde. 4) In der That iſt vieler Aufmerkſamkeit

2) Briefe vom 22. März.

3) Beytrag zur Topographie des Landes ob der Ens; in den Berliner Samml. kleiner Reiſebeſchr. Th. VI. S. 132.

4) S. auch des gräziſchen Profeſſors Neupaur Abhandlung: ob der Kaiſer das Recht habe, neue Diöceſen aufzurichten. Iſts ja genug am Tage, daß auch die unerhörten Concordate, welche Augsburg neulich eingegangen, durch des Provicarius von H. Grundſätze ꝛc. bereitet worden.

Digitized by Google

keit würdig, auf was Unternehmungen gewiſſe Schriftſteller hin und wieder vorbereiten. [5] Dieſes Mittel wird gebraucht, um vor der That ihren Eindruck zu ſehen. Einige Fürſten und die Republiken geſtatten zu gleichgültig, daß man die öffentliche Meinung wider ſie einnimmt.

Jeder Stand, welchen der Kaiſer gegen den Erzherzog von Oeſtreich nicht ſchützt, weiß den Weg der Geſetze. Dieſe unangenehme Nothwendigkeit ſah das Domcapitel vielleicht ſchon vor, ſuchte darum den Strom für den Augenblick aufzuhalten, und ſchrieb folgendermaßen an den Fürſten von Kaunitz: „Weder geiſtliche Rechte noch „Reichshofrathsobſervanz geſtatten einem Dom„capitel, während erledigtem Sitz, Verände„rung des Beſitzſtandes der Hochſtifte; ſie wollen „die allerhöchſte Abſicht nach Thunlichkeit beför„dern; indeſſen möchte bis auf die Wahl die Lage „unverändert bleiben; vollends ſtehen die domca„pitulariſchen Güter in keiner Verbindung mit

 „dieſen

5) Z. B. gegen die kleinen Fürſten, gegen Republiken, gegen die Geiſtlichkeit. Einer ſtößt gewaltig ins Horn der Publicität, aber ja gegen die Kleinen; dat veniam corvis.

„dieſen Sachen.“ 6) Dieſes Schreiben wurde von dem kaiſerlichen Staatsminiſter nicht beantwortet.

Ob der Ens wurden alle paſſauiſche Herrſchaften und Caſſen dem zu Linz errichteten Religionsfond einverleibt. Dieſes geſchah durch den oberöſtreichiſchen Landrath Eybl, 7) der in ſeinen Schriften gegen die Hierarchie feindſelig und verkleinerlich aufgetreten. Die Seelſorge wurde den beſtellten Geiſtlichen einſtweilen gelaſſen; von den Gütern blieb nur ein Theil deren im Innviertel noch frey.

Da ergieng die andere Klage an den Kaiſer; das Domcapitel bat ihn, „bey der Gottgeheiligten „Gerechtigkeit.“ Eben daſſelbe inſinuirte dem Fürſten Staatscanzlar auf die unbeleidigendſte Manier, „dieſe Dinge erregen bey dem Reich „ein Aufſehen, welches nicht von ihnen veran„laßt werde, für die betrübt ſeyn würde, der „Fürſprache und Mitwürkung anderer Stände „zu

6) Am 26. März.

7) Verfaſſer der Bücher: Was iſt der Papſt? Was iſt der Biſchof?

Digitized by Google

„zu bedürfen.“ [8]) Auf dieſes äußerte der „Fürſt: „Es ſey des Kaiſers weſentliche Pflicht, „nach **Zeiten, Umſtänden** und andern aus **dem** „feſtgeſetzten **Regierungsſyſtem** fließenden „Verhältniſſen, für die Religion und Seelſorge „bedacht zu ſeyn; **alle Rechte müſſen dieſen** „**weichen**; aber eine billige und großmüthige „Uebereinkunft [9]) hange bloß von ihrem gegen„ſeitigen Betragen ab.“ [10])

Daß alſo zwiſchen zween Reichsſtänden, alle erkauften, beſchwornen, urkundlichen Rechte alſobald aufhören, wenn dem Gewaltigern der beyden ein anderes Syſtem einleuchtet. Reichsſtände und geiſtliche Fürſten ſtehen gegen Fremde und Reformirte beſſer, als gegen katholiſche Mitſtände. In refomirten Schweizercantons übt bis auf dieſen Tag der Biſchof zu Coſtanz den Kirchenſatz wo vor der Glaubenstrennung, und ſie haben St. Blaſien und andern fremden Klöſtern die Einkünfte nie zurückgehalten.

 Wo

8) Dieſe zween Briefe vom 19. April.

9) Nämlich über die Güter, worüber gleich Anfangs die Abſicht geweſen, Einverſtändniß zu treffen.

10) Vom 24. April.

Wo die Geſetze aufhören, iſt gefährlich für den Schwächern, ſein Recht hülflos zu compromitiren. Die Reichsverfaſſung hat hiewider die unentbehrlichen Hülfsmittel. Das Domcapitel um ſo wenig dieſe zu verſäumen als durch zu frühen Gebrauch den Wiener Hof zu beleidigen, ſchrieb, nicht an den Reichstag, ſondern an die Höfe der Churfürſten und einiger Stände. Es war nicht ſchwer zu zeigen, „welche traurige Folgen für „andere Stände aus jenen vorgeblichen, in ſich „unerfindlichen, dazu den Reichsgeſetzen widerſtre„benden, und von Stand gegen Stand ſchlechter„dings nicht anwendbaren, Souverainetätsrechten „unhintertreiblich erwachſen müßten.“ Paſſau bat um Vermittlung. 11)

Als dieſer Schritt in Wien kund wurde, ſandte Herr von Walter, am Reichshofrath paſſauiſcher Agent, an den Canzlar Molitor, welcher dieſes mißrathen hatte, eine Staffette: „man möchte an die Reichsſtände Abſtellungs„ſchreiben ergehen laſſen; wenn dieſes nicht ge„ſchehe, ſo ſtehe der] Hochſtift und dem ganzen

„Reich

11) Am 28. April.

„Reich eine Erſchütterung bevor." 12) Wenn edelgeſinnten Männern in einer billigen Sache Drohungen geſchehen, ſo ſtählt ſich ihr Sinn. Die Abſtellungsſchreiben wurden verweigert.

Die der Hochſtift unglückliche, doch dem Capitel rühmliche Sedisvacanz endigte durch die Poſtulation des Biſchofs von Gurk, Josephs Franz Antonius. Entſproſſen war er aus dem zahlreichen, in den Erblanden ſtark befreundeten Hauſe Auersberg, welches von den öſtreichiſchen Kaiſern den Reichsfürſtenſtand und große Lehen empfangen. Man konnte hoffen, der neue Biſchof, deſſen Erhöhung nach den unzweifelhafteſten Beweiſen dem Kaiſer angenehm war, ſolle durch würkſamſte Verwendung bey der dem Namen Auersberg von Alters her günſtigen Macht, die ſinkende Hochſtift herſtellen. Vor der Wahl war das Domcapitel eins geworden, daß in dieſer außerordentlichen Gefahr nichts geſchehen ſoll, ohne gemeinſchaftlichen Rath.

12) Am 7. May. Er erbot ſich, zu ſchlichten.

Fünf

Fünftes Capitel.

Fortſetzung.

Als der Fürſt Biſchof eingeſetzt worden, [1]) wurde den Reichsſtänden geſchrieben, vor der Hand mit Entſchlüſſen inn zu halten. Der Biſchof ernannte Walter zum Geheimdenrath und Reſidenten am Wiener Hof. Am zwölften Tag der angetretenen Regierung [2]) überſandte er dem Kaiſer den Plan eines Vergleichs, an welchem die Domherrn kein Antheil hatten. Sie bezeugten Mistrauen gegen Walter, und begehrten (beydes vergeblich) Mittheilung des Briefwechſels. Der Biſchof begab ſich nach Wien, mit Begehren, auch ſie ſollen dahin ſenden. Ihnen ſchien unzeitig, die Führung dieſer großen Sache den Einflüſſen der Furcht und Hoffnung auszuſetzen, und beſſer, daß alles an dem Ort geſchehe, wo ſie vereiniget und freyer ſeyn, im Verweigerungsfall billiger Bedingniſſe, nicht ohne die Reichsmitſtände. [3])

Der

1) Er wurde poſtulirt am 19. May.

2) Am 31. May.

3) Dieſe Geſinnungen ſieht man in den Briefen an den Biſchof, unter dem 15. und 20. Heum.

Digitized by Google

Der Biſchof aber erklärte, "der Fall, die „Reichsſtände anzugehen, ſcheine noch nicht vor„handen zu ſeyn; er mißbillige ihre Geſinnun„gen; da eine reife gemeinſchaftliche Ueberlegung „erfodert werde, möchten ſie einige zu ihm nach „Wien ſenden„ 4). Da nun St. Stephans Peremtorium war, 5) beſchloß das Domcapitel, ſeinen würdigen Dechanten Grafen von Thun und den Grafen von Welsburg, deren Denkungsart keinen Zweifel ſtatt finden ließ, nach Wien zu ſenden. In der Hauptſache war die Stimme der meiſten und beſten, an den Kaiſer neue wohlbeurkundete Vorſtellungen zu machen, und als in einem gemeinintereſſanten Geſchäfft, ſowohl den Papſt als die Biſchöfe im Reich um Verwendung anzugehen.

Die Geſandten des Capitels wurden bey Kaiſerlicher Majeſtät nie vorgelaſſen. Die Vergleichsvorſchläge des Biſchofs verwarf der Fürſt von Kaunitz mit Androhung "unangenehmerer Vor„keh=

4) Briefe des Biſchofs, vom 9. 19. und 23ſten Heumonat.

5) Am 6. Auguſtm.

„kehrungen; „ 6) er begehrte die Abtretung des Zehentens, der jährlich dreyſſigtauſend Gulden ertrug 7). Dem Biſchof blieb nichts übrig als pflichtmäßige Proteſtation 8), und er genehmigte nach dem Schluß des Domcapitels, durch eine öffentliche Deduction das Reich zum Zeugen ihrer bedrängten Rechte zu machen. Hierauf begab er ſich nach Gurk, beyde Grafen nach Paſſau. Der Biſchof ertheilte keinen Befehl, Materialien zu ſammlen; die Deduction unterblieb.

Das Geſchäffte zog ſich in die Länge, welches immer gefährlich, wenn die Sache des gemeinen Beſten wider mächtigen Angriff durch ein Corps behauptet wird. Doch blieben verſchiedene Domherren, zu ihrem unſterblichen Ruhm, unerſchrocken und unerſchütterlich auf dem edlen Syſtem, niemals Drohungen das Recht aufzuopfern. Wenn der Schwache ſich ſelbſt verläßt, ſo

6) Am 5. Auguſtm.

7) Ultimatum des Fürſten von Kaunitz, am 23. Auguſtmonat.

8) Am 29. Auguſtm. Vergeblich begehrt er hierauf noch eine Audienz.

Digitized by Google

ſo iſt keine Rettung für ihn; wer widerſteht, intereſſirt; und noch iſts nicht ſo weit gekommen, daß ein Reichsſtand ohne Theilnehmung der andern verſchlungen werden dürfte. Vielleicht hätte ſich ſchon hierüber ein Fürſtenbund gebildet. Ein groſſer Hof antwortete dem Domcapitel auf ſeine Anfragen in folgendem Sinn: "Es werde nicht ſchwer ſeyn, ſowohl die Sache „überhaupt nach den Rechten zu entſcheiden, als „inwiefern der teſchenſche Frieden durch dieſelbe „verletzt werde, welcher bey Ueberlaſſung des „Innviertels an Oeſtreich die Rechte des dritten „vorbehalten. Wenn ein Biſchof der Hochſtift „Gerechtſame oder Güter veräuſſere, ſo ſey Dom„capitulariſche Pflicht, ihm zu widerſprechen, und „beym Reich um die Abſtellung dieſer Zertrüm„merungen einzukommen. Dieſer Hof werde am „Reichstag die Sache ſchützen, und mit gemei„nem Rath reichsſatzungsmäſſige Hülfsmittel aus„findig machen„ 9).

Der

9) Cabinetsreſolution vom 9. März 1784 an den Geſandten, welchen dieſer Hof in Regensburg hat. Ich deſignire ihn wie Reuß, er iſt aber nicht ſchwer zu errathen.

Digitized by Google

Der Biſchof, den das Capitel vergeblich bat, nach Paſſau zu kommen, [10]) begab ſich abermals nach Wien, und übergab eine beurkundete Ausführung der angefochtenen Rechte. [11]) Sie wurde nicht angenommen. Gleichwohl brachte er ſie nicht vor das Publicum, und nicht an den Reichstag. Vielmehr ſchrieb er den Domherren, „ die rechtlichen Wege ſeyen weitwendig, ſchwer„ lich erſprießlich und allezeit koſtbar; daß Paſ„ ſau am Reichstag ſich in die gemeine Sache „ anderer einlaſſen ſoll, ſcheine ihm nicht rath„ ſam, beſſer würde ſeyn, gegen Rückgabe der „ eingezogenen Güter ſich gütlich zu einer jährli„ chen Abgabe von dreyßigtauſend Gulden zu ver„ ſtehen.“ Ohngefähr zu dergleichen Zeit ſchrieb er ſo, und jener befragte Hof gab die erzählte Antwort.

In dem Augenblick dieſer großen Unterhandlungen reſidirten zu Paſſau von drey und zwanzig [12]) nur ſieben Domherren. Es giebt in jedem

10) Im Jänner 1784.

11) Im Hornung 1784.

12) Bekanntlich werden die Einkünfte der 24ſten Stelle auf die Donaubrücke verwendet.

Digitized by Google

dem Corps Seelen ohne public ſpirit, ohne Sinn für Vaterland, Hierarchie, öffentliche Gerechtigkeit und Intereſſe ſpäter Neffen. [13]) Doch die (zum Schaden der Kirche eingeriſſene) Vereinigung mehrerer Präbenden, kann oft in den wichtigſten Zeiten die nothwendigſten zu einer andern Reſidenz nöthigen. [14]) Auch mochten einige, bey denen Perſonalrückſichten der freyen Stim-

13) Dieſes iſt allgemein, ich bin fern, es von einem beſondern Domcapitul und noch weniger von Individuen zu ſagen; es iſt ein Gedanke, deſſen ſich zu erwehren ſchwer iſt, dem ich aber beſſere Vermuthungen ſofort hinzufüge.

14) Ueberhaupt kann dafür geſagt werden, ſie verhüte eingeſchränkte Localanhänglichkeit, und nach den Zeiten ſey ſie ſowohl den Domherren als dem Adel nothwendig. Aber wie würde es einem Senat ergehen, deſſen Glieder zugleich in mehreren Republiken Senatoren ſeyn wollten! Das Ganze wird nie dadurch blühen, daß jeder allenthalben für alles exiſtirt, (welche Gabe nur ein großer Mann haben kann,) ſondern wenn jeder ſeinen Fleck wohl kennt, benutzt und eifriger behauptet, weil ſeine Exiſtenz daran

Stimme des Herzens Zwang auflegten, und welche zu edel waren, Verſtellung nicht als niedrig und in dieſem Fall verrätheriſch zu haſſen, lieber entfernt bleiben. Vernünftiger Weiſe erwartete keiner, daß über die Zertrümmerung einer uralten Diöceſe oder den Verluſt zweener Drittheile der hochſtiftiſchen Güter ohne ein Peremtorialcapitel geſchloſſen werden ſollte. In dieſer unläugbar natürlichen Meinung erklärten drey von den ſieben Domherren, " ſie wollen den Vorſchlag des " Biſchofs mit ihren Chorbrüdern in dem Per= " emtorialcapitel gemeinſchaftlich beantworten." Es galt einen Verluſt, wahrſcheinlich für ewige Zeiten: Ein Jahr hatten die Unterhandlungen gedaurt: vier Wochen fehlten bis zum Peremtorium. Nichts deſtoweniger waren von den ſieben Dom=

an hängt. Nicht Aufwand giebt Anſehen; von Rechten und vom Verdienſt hängt es ab; und Sitten machen die Familien reich. Aber die Leidenſchaften ſind große Redner, und ſie haben ſo viele Stimmen, daß die gegenwärtige Einrichtung vermuthlich bleiben wird. Indeſſen ſollte Maxime ſeyn, daß der junge Domherr welcher mehrere Stifter genießt, Einem ſich vorzüglich widmete; die Compenſation würden die Umſtände geben.

Domherren vier der Meinung, das Geſchäfte dem Biſchof zu überlaſſen. [15])

Als der Biſchof dieſes vernahm, ſchrieb er nach Paſſau, [16]) „ es bedürfe keines weitern „ Schluſſes, da die meiſten Stimmen ſeine „ Maaßregeln gutheißen. Die Diöceſangerechtſame in dem Oeſtreichiſchen müſſen aufgegeben „ werden. Er habe geſucht, Kaiſerliche Majeſtät zu bewegen, für die Rückgabe der Güter „ (zu einer Dotirung des neuen Bisthums Linz) „ viermalhunderttauſend Gulden zu genehmigen; „ hiezu werden Seine Majeſtät ſich geneigt finden laſſen, wenn Paſſau die Rückgabe der „ Güter für eine Gnade erkenne, und ſchriftlich „ danke. Höchſtnöthig ſey, ohne Zeitverſäumniß „ den Entſchluß zu faſſen und eiligſt nach Wien „ zu berichten. “

Dieſe Sache iſt auf eine ganz eigene Manier geführt worden. Sonſt ſuchen die Schwächern gegen Uebermacht Hülfe bey Mitintereſſirten.

M 2 Der

15) In den letzten Tagen des März; das Peremtorium ſollte am 19. April ſeyn.

16) Im Anfang des Aprillen.

Der Biſchof zu Paſſau gegen Oeſtreich ſucht allein zu ſeyn. Sonſt war eine gewöhnliche Politik Epochen unwiederbringlichen Verluſtes möglichſt hinauszuſchieben: hier wird ſie beſchleuniget. Wenn andere Fürſten ihren Staat ſchädigen und ihre Würde herabſetzen müſſen, ſo theilen ſie gern mit vielen die hieraus entſtehenden Urtheile: in der paſſauiſchen Sache waren von drey und zwanzig Stimmen vier zu Rechtfertigung der entſcheidendſten Schmählerung des Hochſtifts zureichend. Vermuthlich hatten dieſe, wie viele andere Wunder, natürliche Gründe; der Vorhang altert und fällt herab durch die Würkung der Zeit: wir beſchreiben das Oeffentliche.

Die Domherren (deren zu Paſſau noch ſechs waren) gaben zur Antwort, " Sie wollen danken für feſtgeſetzte Rechte, nehmen aber Anſtand, im Fall es den Schein hätte, als mißkennten ſie ihre weltkündigen Gerechtſame, als gäben ſie ſie willig dahin, und hielten das zurückgegebene Eigenthum für eine Gnadengabe und künftiger Willkühr überlaſſene Sache. "

Als die Artikel endlich bekannt wurden, fand ſich, daß die Hochſtift für die Abtretung der ganzen

zen Diöceſangewalt in dem Erzherzogthum, aller erſten Früchte, biſchöflichen Rechte, canoniſchen Portionen, Alumnate, Penſionen, für die Herrſchaft Gutenbrunn, und für eine jährliche Abgabe von ſechzehntauſend Gulden [17]) (Zins der 400,000) durch nichts entſchädiget wurde, [18]) und nur die weltlichen, vom hohen Alterthum her durch Staat und Kirche gewährleiſteten, Güter als aus Gnaden wieder bekam.

Die anweſenden Domherren, eingedenk ihrer Eide und im Gefühl ihrer ſelbſt, wollten über dieſen Vertrag, von deſſen Unterhandlung keine Acten mitgetheilt worden, ohne im bevorſtehenden Peremtorialcapitel keinen Entſchluß nehmen.

17) Zu bemerken, daß dieſer Zins nicht gerechnet wird von dem Tag des Vertrags oder ſeiner Unterſchrift, ſondern von der öſtreichiſchen Beſitznehmung der paſſauiſchen Rechte und Güter; der Unterſchied betrifft über ein Jahr; und ſo muß Paſſau das erkennen und bezahlen, wofür ihm Entſchädigung gebührte.

18) Der Biſchof ſelber ſchrieb (med. Jul.) von Gegengefälligkeiten für die Abtretung der Diöceſanrechte ſey nichts in den Artikeln, allein hierüber ſtehe Verhandlung offen.

Digitized by Google

Da berichtete ihnen der Biſchof, „ Kaiſerliche
„ Majeſtät haben dieſes Geſchäfte, in welchem
„ nichts mehr zu thun ſey, baldmöglichſt geen=
„ diget wiſſen wollen; er habe den Vertrag un=
„ terſchrieben. Der Kaiſer halte für gleichgül=
„ tig, ob das Domcapitel ſiegle, er aber ſor=
„ ge für die Aufrechthaltung der Gerechtſame
„ deſſelben. Fernere Ueberlegung ſey unnütz,
„ Verzug höchſt wahrſcheinlich von üblen Folgen,
„ ſie möchten ratificiren, was keine Weigerung
„ hindern könne." 19)

Alſo, daß einer der ehrwürdigſten Stände des Reichs, welcher von den Zeiten Attila des Hun=
nen

19) Wir erwähnen gewiſſer Gerüchte, um zu erinnern, wie unwahrſcheinlich ſie ſind: es ſey dem Biſchof die erzbiſchöfliche Dignität verſprochen worden; (Reuß citirt hiewider Moſers Staatsrecht, Th. XI. S. 232, 252, 279; Freylich hat man im Anfang unſeres Jahrhundertes genug ins Licht geſetzt, daß der Kaiſer ihm dieſe nicht geben kann;) er ſuche die Coadjutorey in einer Hochſtift, an deren Spitze ein thätiger und kluger Prälat auf die allgemeinen Reichsgeſchäfte würken kann .....

Digitized by Google

nen [20]) inner dreyzehnhundert Jahren durch lange Arbeit unſchuldig aufgeblühet, und jene unaufhörlichen Stürme der alten Anarchie durch Religion und Fürſtenmuth glücklich überſtanden, in Zeiten, da ihn die weſentlichſten Grundgeſetze der germaniſchen Freyheit und eigene auſſerordentlich nachdrückliche Tractaten vor allem ſicher ſtellten, vor den Augen ſeiner hohen Reichsmitſtände, durch das Miniſterium des Oberwächters der Geſetze, einen großen Theil ſeiner heiligſten Gerechtſamen auf ewig einbüßen konnte! Denn, wie der Fürſt Biſchof mit Wahrheit erinnerte, „der Weg des Rechts iſt gemeiniglich weitwendig, ſchwerlich erſprießlich und koſtbar.“ Die Geſetze bedurften einer Hülfe, und es war noch kein Fürſtenbund.

Der Kaiſer gab die paſſauiſchen Diöceſanrechte den Biſchöfen zu Linz und S. Pölten, [21]) deren

20) Der Lorch zerſtört.

21) Als Kaiſer Carl IV. die Erzſtift Prag aufrichtete, machte er einen gütlichen Vertrag mit Mainz, durch den er dieſe Erzſtift für ihre Metropolitanrechte mit Höchſt am Mayn entſchädigte.

Digitized by Google

deren er jenen eingeführt, letztern transferirt; [22]) beyde werden von dem Landesfürſten ernannt; ſie ſind ohne Sitz noch Stimme auf der landſtändiſchen Prälatenbank; hingegen ſind exemte Aebte, die an die Landtage kommen, ihrer Viſitation unterworfen. [23])

digte. (*Serarius*); Paſſau muß den Verluſt leiden und bezahlen.

22) Von Wieneriſch-Neuſtadt. In der mainziſchen Monatſchrift von geiſtl. Sachen, ſteht 1785 S. 621 die Urkunde, wodurch der Biſchof zu S. Pölten es ankündiget. Er meldet auch, Paſſavienſem epiſcopum, Principis voluntati ut obſequeretur, de Capituli ſui conſenſu annuiſſe ut quidquid ſpiritualis iurisdictionis in hac ampliſſima ſuae dioeceſeos parte de iure & facto poſſidebat in Nos transferretur.

23) Der Wille des Kaiſers hat alle Exemtionen vernichtet.

Sechs-

Sechstes Capitel.

Salzburg verliert einen Theil ſeiner Diöceſanrechte.

Als dem Kaiſer gut ſchien, die Erzſtift Görz in die ſteyeriſche Hauptſtadt Gräz zu verlegen, wurde von dem Erzbiſchof zu Salzburg, deſſen Sprengel die Steyer von mehr als tauſeud Jahren her unterworfen war, keine Einwilligung ſondern die Abtretung ſeiner Diöceſanrechte über zween Kreiſe [1]) begehrt.

Vor mehr als ſechshalbhundert Jahren hatte ein Erzbiſchof zu Salzburg die von dem Stiftmarkte **Seckau** [2]) genannte Hochſtift errichtet; ſie wurde dotirt aus den Tafelgütern der Erzkirche, und ein Generalvicariat über die Steyer mit ihr verbunden. Daher wurden die Biſchöfe von dem Erzbiſchof ernannt, beſtätiget, geweihet, belehnt und inſtallirt; er gab ihnen Poſſeß; durch ihn

1) Den Grätzer und Marburger.

2) Seckau heißt auch das Bergſchloß bey dem Ort Leibnitz, wo die Biſchöfe zu wohnen pflegten.

ihn giengen ſie in den Reichsfürſtenſtand über; er vertrat ſie in den Angelegenheiten des Reichs. 3)

Die Hochſtift **Lavant** zu St. Andree ſtehet in derſelben Verhältniß. Lezterer hatten die Erzbiſchöfe in ihrer Stadt Freiſach die landſtändiſche Propſtey S. Morizen und Magdalenen conferirt, und nach ausgeglichenen Mißverſtändniſſen gegen Oeſtreich, die Propſtey zu Marienſal einverleibt.

An die vom Erzbiſchof Gebhard aufgerichtete Hochſtift **Gurk** geſchieht, wenn einmal von Salzburg, zweymal von Oeſtreich die Ernennung. Auch bey Lavant und Gurk haften Generalvicariate.

Der Kaiſer erklärte Seckau für aufgehoben, 4) und ſtiftete daſſelbe Bisthum nach Leoben. 5) Einem Stifter kann das Ernennungsrecht nicht verſagt werden. Von dem Erzbiſchof begehrte er

3) Wie Chiemſee.

4) Weil in dem Stiftmarkte keine Reſidenz; und wegen überhäufter Schulden.

5) Wo ein Biſchof der Gebürgsgegend erforderlich ſey.

er die Abtretung der drey Generalvicariatsbe⸗zirke, 6) ohne zu geſtatten, daß die neue Ein⸗theilung der Diöceſen durch ihn geſchehe; er wollte in Inneröſtreich keinen als den von ihm nach Gräz verordneten Erzbiſchof: 7) Dieſem ſoll Salzburg die jedesmalige Weihe ſeiner Suf⸗fraganeen delegiren; die ernannten Biſchöfe ſollen weder um der Weihe noch um der Comfirmation willen aus dem Land gehen müſſen; eben ſo we⸗nig dürfte Salzburg andere als innländiſche, dem Wiener Hof genannte und gefällige Männer wählen; ſie ſollen den Poſſeß nicht von der Erz⸗kirche; die ſie dotirt, ſondern von der Landesſtel⸗le erhalten. Daß der Erzbiſchof Kraft ſeines Ordinariates mehrere Pfarren und Altäre ver⸗gab, dieſes wurde ſo aufgehoben, daß ihm auch kein Kirchenſatz anders als Privatlehen bleibe.

Da der Kaiſer die Exemtionen der Klöſter aufhob, geſtattete er keine Ausnahme des Ban⸗des der Stift Admont gegen Salzburg, deren Erzbiſchöfe ſie ſo reichlich und beharrlich fun⸗dirt

6) Den Judenburger, Bruker, Cilleyer, Völker⸗markter, Klagenfurter und Vilacher Kreis.

7) Den Grafen von Arco, bisher Biſchof zu Seckau.

dirt [8]) und begabt haben, daß faſt alles admontiſche ſalzburgiſches Menſelgut geweſen; dieſes Kloſter wurde dem neuen Biſchof zu Leoben untergeben.

So große Opfer wurden gefordert; und es fehlte die Hofnung künftiger Sicherheit. Als der Erzbiſchof ſeine Suffraganeen gegen künftige Schmälerung ſchirmen wollte, bekam er die unbeſtimmte Antwort, „ſie ſollen den erbländiſchen „Biſchöfen gleich gehalten werden;“ und als er die Erneuerung alter Concordate, Receſſe und Verträge erwähnte, „der Zeit ſey dieſer Punct „nicht zur Hauptſache gehörig“

Für die Diöceſanrechte und Pfarren im gräzer und marburger Kreiſe erhielt er den viel weniger bedeutenden Vortheil, ſein Metropolitanrecht in Cilley anerkannt zu ſehen. Daß er dem Biſchof zu Brixen ſein Ordinariat über die Pfarren im Tyrol abtrat, hiefür mochte letzterer mit ihm eins werden über ein brixenſches Diöceſanrecht

8) Geſtiftet iſt ſie von dem Erzbiſchof Gebhard; von Thiemo, Conrad I. Eberhard I. Adelbert, Eberhard II. — in Aufnahme gebracht.

Digitized by Google

ſanrecht in dem zillerthalb gelegenen Winkel des ſalzbürgiſchen Landes. [9])

Dieſe Zufälle trafen Salzburg unter der Verwaltung eines der erleuchtetſten Fürſten, des Erzbiſchofs Hieronymus, vom Namen Colloredo. Die Unterhandlung nahm ihren Anfang von einem Schreiben des Kaiſers, der verſuchen wollte, ob mit Hieronymus wie mit Pius, ohne fremdes Zuthun, ein gütliches, klares und kurzes Auskommen zu treffen wäre [10]). Der Erzbiſchof wurde erſucht, ganz freymüthig ſeine Geſinnungen erkennen zu geben; mit dem Anhang, wenn er die Ausführung dieſer Dinge nicht möglich finde, ſo werde der Kaiſer das nämliche unter andern Namen und Categorien auf eine unangenehmere Art ſuchen.

Man muß dem Erzbiſchof das Zeugniß geben, daß er, als von Kindheit an dem Erzhauſe ergeben und devot, ſelbſt ein Vaſall des Kaiſers, in

den

9) Brixen wird als ein erbländiſcher Biſchof betrachtet.

10) Zur Zeit, als die paſſauiſche Sache durch eine beſondere Convention ſo gut als entſchieden war.

den Erblanden angeſeſſen und begütert, den Allerhöchſten Abſichten in allem möglichen entgegen gieng, und ohne Umtriebe ſogleich das äußerſte that. Auf den Fall, die Erzſtift würde wegen Seckau ſchadlos gehalten, zu Gurk und Lavant in ihren Vorrechten und ſonſt in den Weltlichkeiten geſichert, nahm er auf ſeine Rechnung, die durch ſo viele Jahrhunderte ausgeübten unmittelbaren Diöceſanrechte aufzugeben.

So gern er aber für ſeine Perſon ein größeres Opfer darbringen zu können gewünſcht, antwortete er in dem Ton eines Fürſten, welcher in den Augen des Kaiſers und jedermanns ein ehrlicher Mann zu ſeyn, und ohne üble Nachrede der lebenden oder künftigen Welt in das Grab zu gehen verlangt. Er könne nicht aus Neigung, er müſſe nach Pflichten handeln, die der Kaiſer ſelbſt vor ſeinem Thron ihm auferlegt habe. Hierauf wurde eine Convention geſchloſſen, obgedachten Ideen des Kaiſers gemäß.

Dem neuen Biſchof zu St. Pölten wurde ein abgeriſſener Theil der Diöceſe aufgegeben. Hierauf wurde angetragen, die Suffraganeen Gurk, Lavant und Leoben, der von Görz nach Gräz,

von

von Gräz nach Laybach, transferirten Erzſtift zuzutheilen. Bevor dieſes verglichen worden, verlangte der Wiener Hof, daß der Erzbiſchof ſeinen Suffraganeus von Chiemſee zu Abtretung ſeiner tyroliſchen Diöceſanrechte an einen erbländiſchen Biſchof bewege. Wenn er dieſes thäte, ſo konnte eine gleiche Foderung des bayriſchen Hofs die Diöces Chiemſee auflöſen. Es waren keine drey Wochen verfloſſen, ſo begehrte der Wiener Hof zu Gunſten des neuen Biſthums Linz neun Pfarren unweit Salzburg. Sie liegen zum Theil 11) unter ſalzburgiſcher Landeshoheit, in dem von Bayern abgeriſſenen Innviertel 12).

Da der Kaiſer die neue Diöceſaneintheilung bereits an den Papſt berichtet, begab ſich, daß zu gleicher Zeit hier der Erzbiſchof, in Erinnerung theuer beſchworner Pflicht, ſich weigerte, die

11) S. Georgen, Thalgau, Schleendorf und vielleicht Barndorf; Mainzer geiſtl. Monatſch. 1785 S. 276.

12) Salzburg, Paſſau, Freyſingen, Regensburg, und andere Stifter und Hochſtifter ſehen hieraus, oder an Trient und Brixen, wohin der bayriſche Ländertauſch ſie gebracht hätte.

die Schmälerung zu bewilligen, der Papſt aber das Gegentheil glaubte. In der Zeit ſeines edlen Widerſtandes war das Conſiſtorialdecret ſchon abgefaßt, in welchem ſeiner Einwilligung erwähnt wurde [13]).

Jeder Tag brachte neue Anträge. Die Augen des Reichs richteten ſich auf den Erzbiſchof. Die Sache war der ganzen Verfaſſung zu enge verbunden, und allen gemein, deren Sprengel in fremde Gebiete ſchlagen. Nach mehrmals vernommenem Rath ſeines Capitels erklärte er, ſo lang das eng zuſammenhängende Syſtem der teutſchen Verfaſſung und Hierarchie nicht geſetzmäßig verändert werde, dürfe ein ſeiner Biſchofspflicht und Fürſtenehre unvergeſſener Erzbiſchof nicht weiter gehen. Er bezeugte, nichts in der Welt ſolle ihn jemals zu fernerm Aufgeben oder einzelen Unterhandlungen verleiten. Da wurden auf eine Zeitlang die ſalzburgiſchen Güter eingezogen [14]). Oeſtreich errichtete endlich aus den Spren=

13) Es iſt gedruckt in der Mainzer geiſtl. Monatſchrift, 1785 S. 277.

14) Herr von Dohm, in ſeiner Schrift vom Fürſtenbund.

Sprengeln von Trieſte und Görz die Hochſtift zu Gradiſca. Dieſe, Biben und (welches unter Spalatro war) Zeng wurden Suffraganeate der neuen laybacher Erzſtift. Hiedurch blieben Salzburg zu Lavant, Seckau und Gurk die erzbiſchöflichen Rechte [15]). Vorſchläge, die ich nicht ganz kenne, wurden in ihrer Weſenheit einſtweilen angenommen. [16]). Verſchiedene nicht unweſentliche Puncte blieben unberichtiget. [17])

Wo-

15) Mainzer geiſtliche Monatſchrift 1786 S. 125.

16) In der erſten Hälfte des Jahrs 1785.

17) Wir übergehen, um nicht eben daſſelbe mehrmals zu erzählen, die Eingriffe in die Diöceſanrechte der Biſchöfe von Coſtanz und Cur. Von den innländiſchen Diöcesneuerungen wollen wir noch die Trennung des Böhmiſch-Budweiſer Kreiſes von der Erzſtift Prag bemerken; Sacram Caeſaream Maieſtatem eam vehementer ac ſummopere deſideraſſe, *licet parochialibus illis eccleſiis nuſpiam aliquid paſtoralis ſollicitudinis défuerit*, (Ceßionsurkunde des Erzbiſchofs von Prag; Mainz. geiſtliche Monatſchrift 1785 S. 1016 f.)

Wo nur die Macht gilt, muß der Schwächere nachſtehen; in Teutſchland könnten die Geſetze angerufen werden.

Siebentes Capitel.

Von Diöceſanrechten überhaupt.

Dieſe gegen erbländiſche und mittelbare und eben ſo gegen unmittelbare Biſchöfe und Reichsfürſten theils vollſtreckten, theils angedeuteten Maaßregeln fließen aus dem Syſtem, das Perſonale und die Realitäten der katholiſchen Hierarchie in allen öſtreichiſchen Staaten von dem Landesherrn abhängig zu machen. Von den gleichen Grundſätzen ſoll auch der Adel, beſonders Hungarn, Würkung empfinden. Sie empfehlen ſich dem Kaiſer durch den Schein guter Ordnung, wie in der militariſchen Subordination.

So wenig dasjenige ein gutes Heer ſeyn würde, welches nur die Subordination und keine Ehre hätte, ſo wenig iſt eine Monarchie gut, wo die ganze Form der Verfaſſung und alle Rechte der Stände nicht länger gelten, als bis dem

dem Fürſten ein Syſtem gefällt, womit ſie nicht beſtehen können. Patriotiſmus und Ehre laſſen ſich nicht denken, wo niemand etwas iſt, als wozu ihn der Fürſt macht. Für einen bewunderungswürdigen und geliebten Fürſten iſt Enthuſiasmus natürlich; aber wenn Kaiſer Joſeph die Hiſtorie ſeiner Vorfahren betrachtet, kann er hoffen, daß alle ſeine Nachfolger Ihm gleich ſeyn werden!

Ueber die Diöceſanrechte herrſchen viele irrige Vorſtellungen, welche als Privatmeinungen ihren Weg ungeahndet gehen, bis er ſie vor die Augen eines Fürſten oder Miniſters bringt, welche ſie für ihr Syſtem nutzen. Man hat ſolche Sätze der öſtreichiſchen und bayriſchen Canoniſten gegen die urkundlichſten Rechte citirt geſehen. [1]) Auch Proteſtanten, ſelbſt, wo ſie es am wenigſten ſollten, beharren auf den Eindrücken älterer Zeiten, in deren Gährung vieles überſpannt worden. Andere denken zu metaphyſiſch; ich möchte bald ſagen, einige zu evangeliſch. Die abſtracten Denker verſetzen ſich zu ſelten von ihren Idealen in dieſer Welt. Letztere kann ich verſichern,

1) Wie in der Sache der Dominicalſteuren.

chern, daß in dem Augenblick, da unſere Potentaten ſeyn werden, wie die erſten Chriſten, kein geiſtlicher Fürſt mehr fodern wird, als zu ſeyn, wie die Biſchöfe derſelben.

Die Frage von Befugniß der Einſchränkung oder Tilgung eines Diöceſanrechts intereſſirt erſtlich die ganze katholiſche Kirche, die Würde ihrer Freyheit; ſie intereſſirt beſonders das Reich wegen ſechs und ſiebenzig Prälaten, Fürſten und Churfürſten, deren Eigenthum und Reichsſtandſchaft von ihren Diöceſanrechten ausgegangen und mit ihnen endlich aufhören würden. 2) Die Antwort iſt nicht ſchwer; ſie iſt längſt beſtimmt.

In den **Geſetzen der katholiſchen Kirche**, nach welchen jene auf das Ewige und Innere zielende Macht, von der ſo viele Staaten ihre erſte Aufklärung und moraliſche Bildung haben, in denſelben unabhängig exiſtirt; unterhalten gemäß der Würde ihres Amtes, aus einem Theil der Gü-

2) Daher es — der Pflicht keine Erwähnung zu thun — eine fehlerhafte Politik iſt, gegen Zuſicherung der Weltlichkeiten die Diöceſanrechte aufzugeben, die die Quelle und Urkunde derſelben ſind.

Digitized by Google

Güter, deren Hervorbringung durch ihr Verdienſt befördert wird; beſchirmt, nicht beherrſcht durch des Fürſten Gewalt; 3) zu verbeſſern blos durch ſich; 4) ewig nach den Katholiſchen, und wenn ſie umgeändert werden müßte, gewiß nicht von Einem, ſondern durch die Nation, durch Geiſt und Kraft, und nie mit Feuer und Schwerdt.

Wenn die Hierarchie ein Uebel wäre, beſſer doch, als Deſpote: Sie ſey eine leimerne Mauer, ſie iſts doch gegen Tyranney; der Prieſter hat ſein Geſetz, der Deſpot hat keines; jener beredet, letzterer zwingt; jener prediget Gott, letzterer ſich. 5) Man ſpricht wider die Unfehlbarkeit; wer darf eine Verordnung unweiſe oder ungerecht nennen, und ihr Gehorſam verſagen? — wider den Papſt, als ob ein ſo großes Unglück wäre, wenn ein Aufſeher der chriſtlichen Moral dem Ehrgeitz und der Tyranney befehlen könnte: Bis hieher und nicht weiter! — wider

N 3 die

3) Welchem ſie auch nicht nützen kann, wenn ſie offenbar Maſchine in ſeiner Hand iſt.

4) Daher die Ideen periodiſcher Concilien.

5) S. die B. I. Cap. 1. not. 2. angef. *Obſervations.*

die Perſonalimmunität, als ob ein großes Unglück wäre, daß jemand ohne Lebensgefahr für die Rechte der Menſchheit reden dürfte? 6) — wider ihren Reichthum, als wären es die Laien gebeſſert, wenn der Prieſter mit ihnen darbt? — wider Steuerfreyheit; die franzöſiſche Cleriſey giebt ſo viel als die Laien; — wider Uſurpationen, ohne zu berechnen, was die Fürſten der Kirche zu reſtituiren hätten für Kriege, Bedrückungen, Commenden, Penſionen, Reunionen; — wider die vielen Klöſter, nicht wider die Vermehrung der Caſernen; — wider ſechzigtauſend eheloſe Geiſtliche, und nicht wider hunderttauſend eheloſe Soldaten. 7)

Wir

6) *Eſprit des loix*, L. II. ch. 4. Kriſen der Päpſte, S. 50.

7) Ich bin weit entfernt, alles zu verthädigen, aber das ärgſte, das unverbeſſerlichſte, der Tod alles Guten, iſt Deſpotiſmus, militariſche Alleinherrſchaft. Ich möchte den großen Geiſt, welcher die Kirchenreform bewürkte, nicht unterdrücken, aber den unpolitiſchen Schultheologengeiſt, in den er ausartet. Ich will keinen Proteſtanten katholiſch machen, aber den Katholiſche

Wir ſind Generalen gleich, die ſich ereifern, dem geſchlagenen Flügel den Garaus zu machen, den aber vergeſſen, welcher ſteht und ſich ſtärkt. Es iſt hier die Rede nicht von jener, billig eingeſchränkten, ehemaligen Oberherrſchaft, aber, daß die Hierarchie der katholiſchen Kirche unabhängig ſey, dieſes hat gleich guten Grund im Intereſſe der Völker und in den Geſetzen der Kirche.

In den Geſetzen des Reichs iſt nach dem weſtphäliſchen Frieden der geiſtliche wie der weltliche Stand bey allen Landen, Herrlichkeiten, Gerechtigkeiten, Zinſen, Zehenten, Herkommen, Freyheit, und Privilegien ſicher. 8) Es iſt in der Wahlcapitulation des Kaiſers, daß er jene, wie dieſe in ihren Hoheiten, Würden und Gerechtigkeiten, in ihrer Macht und Gewalt, bey Stand und Weſen, läßt und ſchützt. 9) Der Kaiſer

ſche ſoll dürfen katholiſch ſeyn. Ich habe nichts dawider; daß für ſein Gewiſſen einer die Pfaffen und einer die Freygeiſter fürchtet; ich aber fürchte zwo Millionen geübte Krieger gegen hülfloſe Rechte.

8) I. P. A. 5.

9) W. C. I. a. II. 3.

Kaiſer iſt eher nicht erkannt worden, bis er „der heiligen Kirchen und ihrer Diener treuer „Vormund und Beſchützer ſeyn zu wollen „ geſchworen. 10)

Iſt nöthig zu ſagen, daß hiedurch die teutſche Hierarchie bey ihren Suffraganeaten und Diöceſen ſicher iſt? ſind ſie nicht ihr Stand und Weſen? Bey ihren Stiftungen und Nutzen? ſind ſie nicht gewährleiſtet? Hierwider kann ſelbſt Rom nichts geſtatten; der Papſt darf in Reichsgeſchäfte nicht einreden. 11) Ungültig iſt, was ein Biſchof ſeiner Stift vergiebt; er iſt nicht Eigenthümer, es iſt nicht ſein. Eine Veräußerung, welche Stand und Weſen intereſſirt, wird nicht gültig durch Ratification der Domherren. Die todte Hand kann hiezu ſich nicht öffnen; hierum iſt Unveränderlichkeit Grundverfaſſung

10) Vis ſanctis eccleſiis eccleſiarumque miniſtris fidelis eſſe tutor ac defenſor? Volo. Auf dieſes, wenn er es beſchworen: Vultis *tali* principi & rectori vos ſubjicere, ipſiusque regnum firmare, fide ſtabilire, atque iuſſionibus illius obtemperare?

11) I. P. A. XVII; W. C. II. 6.

ſung des Reichs. Nur das Reich kann ſolchen Transactionen Gültigkeit geben.

Ganz richtig; " man muß dem Stümmeln " und Untergraben des Reichskörpers in den er= " ſten Wegen wehren. " 12) Eine Eidgenoſſen= ſchaft, in welcher ſehr ungleich ſtarke Mitglieder in gleichen Rechten ſind, ſobald gewaltige Mit= ſtände eine ſchwere Hand fühlen laſſen, unge= rügt — iſt gebrochen, geht verlohren, wird ver= nichtet. Vernichtet und verlohren iſt — nach dem unvergeßlichen Grundſatz des Großpenſionärs de Wytt, welcher über allen Cabinetern kleiner Fürſten, an allen republicaniſchen Rathhäuſern, mit güldnen Buchſtaben eingegraben ſeyn ſollte — **verloren iſt ein kleiner Staat, ſobald er der Uebermacht in ſeinem Recht um ein Haarbreit nachgiebt.**

Wie das Reich, wenn der Mächtige drückt, wenn der Schwache nicht klagen darf, und die Geſetze kraftlos und ſtumm bleiben! Alsdann muß ein Fürſtenbund gemacht werden, zum Schutz der Geſetze.

N 5 Achtes

12) Worte des vortrefflichen Verfaſſers der Schrift: " über die Einſchränkung der Diöceſanrechte in " katholiſchen weltlichen Landen, " 1786 8.

Achtes Capitel.

Panisbriefe.

Wenn die Erfahrung lehrt, wie, oft in Sachen, die als klein überſehen wurden, Grundſätze eingefloſſen, welche bald in größern Geſchäfften für unwiderſprochene Herkommen galten, ſo verdienen auch die Panisbriefe [1]) Erwähnung. In den Reichsgeſchäfften hat Stillſchweigen ſchon viel geſchadet, es wurde für Beyfall genommen; [2]) wenn einige Dinge nicht gleich können gerüget werden, ſollten Proteſtationen in das Reichsarchiv kommen.

Ueber die Einſetzung der Panisbriefe hat niemand ein Geſetz angeführt. [3]) Sie waren Gefälligkeiten [4]) der Klöſter gegen Stifter, [5]) Wohl-

1) Freßbriefe im Styl des Reichshofrathes.

2) Qui tacet, conſentire videtur.

3) Reuß, Staatscanzley Th. I. die erſten Beyſpiele im Reich ſeyn von 1360.

4) Daher ſie auch vom Reichshofrath nie befohlen, ſondern empfohlen worden.

5) Necker: les abbayes & prieurés à la nomination du Roi payent l'oblat. (Angeführt in

Wohlthäter, Schirmvögte. Die Fürſten haben ja wohl eher das Atzungsrecht ihrer Hunde behauptet; 6) wie mochten ihnen furchtſame dankbare Aebte, auch ſonſt ſo gaſtfrey, für einen abgelebten Diener, für einen unbrauchbar gewordenen Krieger, Unterhalt und Kleidung verſagen! Die Dienerſchaft fand Intereſſe dabey, daß die Willfährigkeit Obſervanz werde. Zeiten und Umſtände thaten das übrige. Hier kam es niemals auf, dort gieng es unter. Hier wurden Regeln angenommen, dort erpreßte gewaltthätiger Geitz wohl eher ein Abſenzgeld für ſich, wenn er keinem Dürftigen Kloſternahrung anwies. 7)

Es

in der Allgem. teutſchen Bibl. LXII. 1. durch Herrn von Dohm). Auch ſollen ſie bey uns nur in unmittelbaren Stiften hergebracht ſeyn, die die Kaiſer fundirt; Eſſai ſur les oblats, les moines lais & les lettres de pain, par un ICte de Baviere, München, 1783 8.

6) Pfeffinger in Vitriarium, IV. 72. 77.

7) Doch iſt vor dem XVII. Jahrhundert keine Spur von Geldpräſtationen ſtatt Nahrung; als einem 30 Gulden beſtimmt wurden, verwahrte ſich die Stift gegen Conſequenz; J. J. Moſers Bedenken, in der Staatscanzley I.

Es iſt begreiflich, wie ein mitleidenswürdiger und wie ein wohl empfohlener, wie beliebte Diener und ſelbſt Weiber durch einen Reichshofrathsaſſeſſor oder durch die Reichscanzley zu Panisbriefen kamen, [8]) deren zuletzt viele nie präſentirt worden ſeyn mögen. [9]) Das Aufdringen derſelben drückte die Schwachen, bey den Herzhaften war es vergeblich. [10]) Wie die Wirthſchaft eines Kloſters, ſo nahm die Bewirthung ein Ende; unter Proteſtanten wurden keine Paniſten geſandt. [11]) So geſchah, daß als beyde Religions-

8) Moſer a. a. O. es ſey für Reichshofcanzleyverwandte, ſelbſt noch im Dienſt ſtehende, uſurpirt worden.

9) Sonſt iſt unerklärlich wie Carl Bonelli (Abhandl. über Panisbriefe, Wien 1784. 4.) von den halberſtädtiſchen Klöſtern Beiſpiele weiß, deren keine Spur, auch nicht von Verweigerung derſelben, in den Archiven und Protocollen jener Klöſter vorhanden iſt, (von Dohm a. a. O.)

10) Wie 1548 bey dem Biſchof Melchior von Zobel zu Würzburg. Moſer a. a. O.

11) Urkunde 1552 darinn die kaiſerl. Räthe verſprechen, ins Würtembergiſche keine mehr zu ſchicken;

gionsparthęyen in Münſter und Osnabrück zuſammentraten, keine Frage von den Freßbriefen war. 12)

Bald nach dem erbländiſchen Regierungsantritt Kaiſer Joſeph des Zweyten wurde eine Menge Panisbriefe erlaſſen, ſowohl in katholiſche unmittelbare, als in mittelbare, ja in proteſtantiſche Stifte, wo ſeit Jahrhunderten keine Klöſter mehr ſind. 13) In Schwaben wurden Abſenzgelder

ſchicken; Staatscanzl. I. Th. I. (Es iſt merkwürdig, daß gerade in den Jahren der höchſten Macht Carls V. die Panisbriefe gemißbraucht worden.)

12) Das Recht der erſten Bitte iſt im I. P.; die Panisbriefe waren vergeſſen, oder ſie wurden damit verwechſelt (wie noch in Vorſtellungen der magdeburgiſchen Landſtände an Brandenburg 1680; von Dohm a. a. O.); ſie haben das gemeine, nur Einmal kommen zu dürfen. (Les preſtations des oblats ne ſe repetent point; *Eſſai* n. 5.)

13) Auſſer den unten vorkommenden auch noch Salzburg, Würzburg, Bamberg, Würtemberg, Baden, Fulda, Paderborn, Hildesheim.

ſenzgelder ausgeſchrieben, weil Papiſten Jahrhunderte lang möglich geweſen. Wie wenn ein Fürſt, welcher die Jagd nicht liebt, ſeinem Nachfolger das Recht hinterließe, in Einem Jahr von dem Unterthan vierzigjährige Jagddienſte leiſten zu laſſen! 14)

Es wird ein beliebter Grundſatz, daß Rechte deren Uebung vom freyen Willen abhängt, 15) allezeit geſucht werden können; und es gelte keine Verjährung, wenn der Nichtgebrauch eines Rechts von einem Vorurtheil des blinden Alterthums herrühre. 16) So könnten unzähliche Fürſtenrechte, deren veralterte Namen Du Cange nicht alle hat, als Reſervate auferweckt werden; man würde auch die Intermiſſionsgelder ſo vieler hundert Jahre und die Zinſen betrachtenswerth finden.

Als

14) Siehe Moſer a. a. O.

15) Res facultatis. Wenn ſie keinen Grund haben als Obſervanz, wie wenn dieſe aufhört?

16) Wir werden dieſen Grundſatz in der Sache der Dominicalſteuren wieder finden.

Digitized by Google

Als die Paniſsbriefe ankamen, wurden ſie von einigen geehrt; [17]) S. Emeran behielt ſein Recht vor und gab einiges Geld; [18]) Braunſchweig-Lüneburg befahl dem Kloſter Marienrode, „da dieſes hier nie hergebracht, und wider „die Landeshoheit ſey, ſoll man dem Präſentiren„den bezeugen, daß alles durchaus unterſagt worden; der Brief ſoll nicht erwidert werden.“ [19]) Der König von Preuſſen, als die halberſtädtiſchen Klöſter [20]) Paniſten bekamen, nannte dieſes Beginnen grundlos, unerhört, höchſtbefremdend. [21])

Es könnte aus dem oberſten Vogteyrecht [22]) und aus der Lehenherrſchaft noch viel gefolgert werden.

17) Z. B. vom Stift Niedermünſter und vom Spital zu Regensburg.

18) Reuß Staatscanzley, Th. I.

19) von Dohm a. a. O. in der Allgem. d. Bibl.

20) Adersleben und Huysburg.

21) Reſcript an die halberſtädtiſche Regierung, vom 3. May 1783.

22) Aus dieſer Quelle, als „der Kirche oberſter Vogt“ wollte ſie Carl V. herleiten.

werden. Wenn der Kaiſer nicht in ſeiner eigenen Sache richten ſoll, ſo laſſen ſich ſelbſt in Gnadenſachen die Reſervate nicht ohne das Reich erweitern. Die Abſenzgelder könnten drückende Auflagen werden; mit Panisbriefen könnte ein Kaiſer die Invaliden ſeines öſtreichiſchen Heers unterhalten.

Neuntes Capitel.

Pfalzbayriſche Dominicalſteuern.

Die Grundſätze unbeſchränkter Landeshoheit, gegen welche kein Reichsverband, noch Privatrecht, oder Immunität gelte, empfahlen ſich auch dem pfalzbayeriſchen Hof. So als vor vierhundert Jahren Rudolf (der erſte der ſich Erzherzog nannte) in ſeinen Erblanden ſelber „Papſt, Erzbiſchof, Biſchof und Dechant ſeyn, die „Hochſtift Paſſau nach Wien verlegen, und wenn die „Fürſten ihm nur beyſtünden, der ganzen Clerisey das Fell über die Ohren ziehen wollte," 1) „fanden ſeine Maximen ſolchen Eingang, daß auch

1) Excoriare eos.

auch unter den Fürſten zu Bayern 2) die Geiſtlichkeit Geld laſſen mußte. 3)

Wir übergehen die Umſtäude, aus welchen die Erz- und Hochſtifre, deren Sprengel in pfalzbayriſche Staaten einſchlagen, vor einiger Zeit Unruhe ſchöpfen. 4) So lang die bayriſche Nation bey Handfeſten und Freyheiten, 5) die Regierung in der Verbindlichkeit feyerlicher Concordate, 6) und Bayern in bisheriger Verhältniß zum Reich bleibt, ſo lange iſt nichts ungeſetzmäßiges zu befürchten. Was immer die Thaſſilone und Arnulfe für Gewalt geübt haben mögen, gewiß hat Otto von Wittelsbach nur die bekommen, in deren Schranken ſeine Enkel herrſchen.

2) Imbuti ſunt eius malivolentia.

3) Depecuniati ſunt. *Chron. Salisburg.* ad A. 1364. apud Pez. Script. rer. Auſtriac. T. I.

4) S. die beym Cap. VII. n. 12 angef. Schrift.

5) Auch Prälaten ſind Landſtände.

6) S. wie ad n. 4. und Kreittmayrs bayriſches Staatsrecht.

Digitized by Google

ſchen. Ja es iſt von dem Reichshofrath entſchieden, daß auch Rom den Fürſten auf Unkoſten des Prälatenſtandes nicht begünſtigen mag. 7)

Der Hof zu Rom hat nicht ſelten die Sache der Hierarchie dem Schein ſeines augenblicklichen Vortheils aufgeopfert. Eine Politik von der zu zweifeln, ob ſie mehr unbillig oder mehr unweiſe iſt. In einer Periode, wo alle kleinen Staaten, wo alle Herrſchaften, deren Erhaltung auf Geſetz und Meinung beruhet, anſtatt gegen einander böſe Beyſpiele zu geben, aufs engſte verbunden ſeyn ſollten, kann auch dem Papſt ſowohl ſein Pontificat als der Kirchenſtaat nur hiedurch ſicher bleiben. 8)

Die

7) Als Clemens XII. im Jahr 1736 dem Churfürſt von der Pfalz Carl Philipp eine Bulle gab zu Decimation der Geiſtlichkeit, auch der auswärtigen die im Land begütert iſt, mußte ſie, kraft Urtheils vom Reichshofrath, als verfaſſungswidrig annullirt, und verſprochen werden, keine mehr zu geben, ohne Vorwiſſen des Kaiſers und der Biſchöfe des Diſtrictes.

8) Alles groſe (nichts iſt gröſſer für Waffenloſe, als bey überwiegender Waffengewalt ihre Rechte behaupten)

Digitized by Google

Die von Pfalzbayern angenommenen Grundſätze haben ſich in der Sache der Dominicalſteuern gezeigt.

In vielen Gegenden am Rhein, im Nordgau, vielfältig in Schwaben und Franken, 9) ſind keine geſchloſſenen Territorien, keine Landſaſſiate. Das Territorium radicirt ſich hier nicht in Localität, ſondern auf Erbhuldigung und Hoheitsrechte an Perſonen und Güter. Die Hochſtift Eichſtädt beſitzt in dem Fürſtenthum Neuburg von Alters her Unterthanen, welche mit obern und niedern Gerichten, Gebot, Verbot und Huldigung auf Eichſtädt pflichtig ſind; Güter, welche im Reichsmatricularanſchlag für Eichſtädt beſteurt worden, und von welchen weder die Steuer- und Hubregiſter noch die Landrectificationstabellen des Fürſtenthums Neuburg je gewußt. 10)

haupten) erfodert feſte Richtung auf Einen Zweck mit Aufopferung der Nebenſachen, die die Uniformität nothwendiger Grundſätze ſtören.

9) Ueberhaupt wo von der älteſten Form der deutſchen Verfaſſung die meiſten Ueberbleibſel ſind.

10) Sie gehören theils an die Hofkammer, theils dem Domcapitul, und geiſtlichen Gefällamt. Auch

Digitized by Google

Ueber dem ſind ſie unter dem Schutz der geiſtlichen Immunität, für deren Behauptung auch Proteſtanten ſtimmen, inſofern ſie Reichsgeſetz iſt. 11) Endlich ſind Concordate der vorigeu Fürſten. 12)

Die Geiſtlichkeit hat ſich gleichwohl nie entäußert, wenn mit gemeinem Rath 13) gehandelt wurde. So geſchah dem Pfalzgrafen Friedrich eine Beyſteuer, der aber "für ſich und ſeine „Erben bey ſeinen fürſtlichen Worten hiebey ge-

„redet

Auch der teutſche Orden, Ansbach, Regensburg und Nürnberg haben Intereſſe gegen die Servitut der Dominicalſteuren.

11) Cum immunitas clericorum, *ex cauſis rationabilibus indulta*, ac *tot legibus*, *etiam Germanicis*, *confirmata* & ad noſtra uſque tempora propagata ſit, citra neceſſitatem *extremam* illa iis non adimenda *nec invidenda*, ſed merito *conſervanda eſt*. BOEHMER L. III. t. 49. §. 52.

12) 1663 zwiſchen Herzog Philipp Wilhelm und Eichſtädt, Augsburg und Regensburg.

13) Cum clero cumulative.

„redet und verſprochen, daß es dem Domcapitel „an Freyheiten und Rechten gänzlich ohnver„griffen und ohnnachtheilig ſeyn, auch ihm (dem „Pfalzgraf) keinen Eingang verſchaffen ſoll.„ 14) Ein andermal, als tauſend Gulden dargeſchoſſen wurden, urkundet Herzog Otto Heinrich "bey ſei„nen fürſtlichen Worten und Würden, urkun„den die Prälaten, Ritter und Städte, daß fü„rohin zu ewigen Zeiten keine Steuernehmung „der Orte mehr geſucht noch gefodert werden „ſoll, indem das Domcapitel gemeinlich aller „Einkommen im Fürſtenthum frey und unbelegt „bleiben ſoll.„ 15)

In dem Jahr 1782 verſammelte ſich der engere Ausſchuß der neuburgiſchen Landſchaft unter dem Vorſitz des Grafen von Seinsheim als Principalcommiſſarius. Die übrigen Dinge, deren ſie eins wurden, ſcheinen der Landbedürfniß angemeſſen; ſie trafen aber willkürliche Verfügungen über fremdes Eigenthum. 16) Nicht

 nur

14) Im Jahr 1530.

15) Im J. 1553 am 26. April.

16) Deſto ſonderbarer, da der Betrieb der vorgekommenen Sachen von der öffentlichen Stimme dem

nur widerriefen ſie die der Weltgeiſtlichkeit im Anfang des Jahrhundertes geſtattete Umgeldsfreyheit: Alle ausländiſchen Behörden die aus dieſem Langrundherrliche Renten ziehen, wurden, ganz unangefragt, mit einer Dominicalſteuer belegt, welche bis auf einen ſechſten Theil ihres Einkommens nahm. Dieſe Auflage hieß Juſtitzbeytrag, weil die Canzleytaxen, Sporteln und Commiſſionsgebühren aufgehoben worden, und alſo für die Räthe und Canzleyverwandten die Gehalte erhöhet werden ſollten. Dieſes gieng am wenigſten die Geiſtlichkeit an, von welcher in zwanzig Jahren vor weltlichen Gerichten kaum Einer geklagt, keiner aber belangt werden mochte. Sie litt ohnehin, da Rom dem Hof im Neuburgiſchen eine Decimation der Einkünfte geſtatten wollte.

Billig weigerte ſich Eichſtädt einen Abſchied zu ehren, der im Widerſpruch canoniſcher und kaiſerlicher Freyheiten, gegen landesherrliche Verträge, 17) ohne Uebereinkunft, einſeitig, zum Geſetz

dem Landſchaftscanzlar Nopper beygemeſſen wird. Canzlar pflegen ſonſt für die geheiligten Formen der Geſetze zu ſeyn.

17) Und Befehle von 1652 und 1739.

ſetz gemacht wurde. Es dürfte nur ein gutſcheinendes Project ausgedacht werden, um unter popularem Vorwand Innſaſſen das Seil über den Kopf zu werfen. Ein Fürſt könnte ſeinem Volk etwas ſchenken, um unter Schein der Nothwendigkeit zehnmal ſo viel vom Nachbar zu erpreſſen.

Die neuburgiſche Regierung ſchrieb ſpröde und gebieteriſch, von der Landeshoheit, als hätte ſie keine Geſetze, von fremden Beyſpielen aus Toſcana und Neapoli, als hätten Reichslande gegen einander nicht mehr zu beobachten als unabhängige Staaten, von Lochſtein, 18) Riegger und Martini als wenn Privatvorſtellungen Reichsgeſetze vernichten könnten. Die Steuer wurde gehoben, durch Wege der Gewalt: dem Domcapitel wurden ſeine Zehentfrüchte beſchlagen; man fiel bey Nacht in Unterſtall, und bemächtigte ſich der dompropſteylichen Früchte; dem Domſänger wurde aus einem Pfarrhof weit mehr Korn genommen als der höchſte Anſchlag der Dominicalſteuer beträgt. Nicht genug, daß Präbendal-

 gülten

18) Veremund von Lochſtein iſt bekanntlich Oſterwald, Riegger war Profeſſor in Wien.

gülten zurückgehalten wurden, Particularen wurden an ihrem aus Korn erlöſten Geld gepfändet. Hochſtiftsleute wurden weggenommen, [19] gezwungen ihren Vorrath anzugeben, bedrohet. [20])

Als ob die Bande des Reichs der Teutſchen ſchon aufgelöſet, keine Reichsgerichte, [21]) kein Reichstag zu ehren wäre. Es wird Modeton, ſich darüber hinweg zu ſetzen. Die Fürſten müſſen zuſehen, daß dem gemeinen Weſen kein Abbruch geſchehe; es muß ein Fürſtenbund ſeyn.

19) So ein Obermäßinger an der Kirchenthür zu Hilpoltſtein.

20) Da ihnen verboten wurde, an ihre Herrſchaft eher etwas abzuliefern, als nach Entrichtung der Dominicalſteuren, antworteten ſie: „Wenn „die Herrſchaft es befehle." Hierauf ſprach der Kaſtner auf Hilpoltſtein: „ſo werde man ihnen „in die Häuſer fallen."

21) Schon vor 1652 ließ das Cammergericht von Speyer Inhibitorien ſolcher Dinge ergehen.

Zehntes Capitel.

Burgauiſches Innſaſſengeſchäffte.

Die neuburgiſche Regierung mochte wiſſen, daß Oeſtreich im gleichen Fall gegen die Innſaſſen der benachbarten Markgrafſchaft Burgau mehr als jemals denſelben Grundſätzen folgte.

Burgau iſt von Alters her ungeſchloſſenes Gebiet; die Hochſtift Augsburg, die unmittelbaren Reichsſtifte Wattenhauſen, Roggenburg, Elchingen und Urſperg, die Grafen Fugger und Stadion, einige Mediatſtifte, einige ulmiſche und augsburgiſche Patricier, beſitzen Güter in demſelben. 1) Als Burgau ehemals verpfändet war, 2) half Oeſtreich ihre Freyheit behaupten; 3) ſie, hie-

1) Und ſie ſind nicht in dem "Regiſter aller zur Markgrafſchaft Burgau gehörig n Güter, Rechtſame und Gefälle," 1471.

2) Dem Herzogen Georg von Bayern.

3) Reſcript Kaiſer Friedrich des III. 1487 Schwaben habe keinen eigenen Fürſten, ſey Kaiſers und Reichs; dieſe müſſen es deſto mehr ſchützen; er

hiedurch ermuntert, gaben von jedem Heerd einen Gulden um die Wiederlöſung zu erleichtern; hiefür ſoll das Landgericht ihre Leute nur in den vier Fällen hoher Malefitz richten. 4)

Von dem an, 5) obſchon die Prälaten beym Reichstag erſcheinen, obwohl ſie Kreisſtände, und in der Wormſer Matricul ſind, 6) und gegen Oeſtreich cammergerichtliche Mandate bekommen, will Oeſtreich ſie zu Unterthanen machen. Zweyhundertjährige Irrungen; unverhältnißmäßige Geldſtrafen; übertriebene Executionskoſten; koſtbare Conferenzen; langwierige Abordnungen; endlich

er mahne ab. *Datt*, de pace publ p. 256. Gütlicher Spruch (nachdem die Innſaſſen in den ſchwäbiſchen Bund getreten) 1489. "Bayern ſoll Kaiſer, Reich, König (Max. I.) und Innſaſſen unſeres Landes zu Schwaben frey und ungeirrt laſſen.

4) Freyheitsbrief Burgau 1492. In andern Sachen ſprechen ihre eigenen Gerichte.

5) Beſchwerden beym ſchwäbiſchen Bund und am Reichstag zu Lindau ſo früh als 1497.

6) 1521 der andern Muſter, wie das ihrige die von 1421 ſeyn mochte.

lich können einige dem Kreis ihre Präſtanda bald nicht mehr leiſten. 7).

Der groſsen Maria Thereſia gebührt, nebſt ſo vielem, das Lob, daß die Freyheiten von ihr nie mit Wiſſen gedruckt worden. Da ſie vernahm, die Landvogtey zu Schwaben dränge verſchiedene die mit Gült oder Gut Innſaſſen waren, zu neuen Steuren, verbot ſie dieſes, weil Rudolf, der Vater der habsburgiſchen Macht, bey Belehnung ſeiner Söhne verſehen habe, daß die Rechte und Freyheiten anderer nicht gekränkt werden ſollen 8).

In ihren letzten Jahren verbot Kaiſer Joſeph dem Reichshofrathe 9) zu wiederholten malen,

7) Laut *Promemoria* nomine conventus circuli Suevici dem Herrn von Lehrbach übergeben; Ulm, am 3. Brachm. 1783.

8) *Decretum Mariae Thereſiae*, d. d. 24. Dec. 1763.

9) Welcher in lobenswürdiger Erinnerung ſeiner Pflichten am 27. Jänner 1740 ein *Inſinuatum* gethan: dieſe Güter ſeyn nicht de territorio zu achten; er ſey forum competens ihrer Klagen.

len, die Innſaſſen von Burgau zu ſchützen. [10]) Ihre Bedrückungen wurden erneuert, vervielfältiget, unerträglich. Das angebotene Compromiß über die Landeshoheit ſchlugen ſie aus, weil weder ſie die angeſtammte Freyheit, noch die Kreisverſammlung ihre Stände aufs Spiel ſetzen wollte.

Da erſchien das kaiſerliche Proviſorium, „in ſtrittigen Fällen die öſtreichiſche, uneinge„ſchränkte Landeshoheit vorauszuſetzen, und in „derſelben Gemäßheit vorzugehen.“ Dieſe (den Genuß langbehaupteter Unmittelbarkeit faſt vernichtende) Verordnung hat ihren Grund in einem Druckfehler. Ein alter Vertrag [11]) beſtätiget in klaren **unſtrittigen** Fällen die Uebung der öſtreichiſchen Landeshoheit; in dem gedruckten Ex-

10) Kaiſers Reſolution 1772 R. H. R. ſoll ſich nicht mit ihren Sachen bemengen. Geſchärft 1775.

11) Uebereinkunft 1658 §. und denn ſoll für das achte rc. (Solche ältere Verträge die immer Geld und Rechte koſteten, ſind viele. Im J. 1653 haben die Innſaſſen, um alles aufzuheben, 20,000 Gulden gegeben. Wer einmal giebt, von dem wird immer gefodert.)

Exemplar dieſes Vertrags lieſt man ſtatt unſtrittige **ſtrittige**. Der Mißverſtand gewiſſer (in Urkunden oft unangemeſſen vorkommender) Ausdrücke von **Huldigung**, von **Gehorſam**, gaben Anlaß zu dieſen Irrungen; ein Druckfehler ſollte ſie entſcheiden. Sie, die Innſaſſen, von dem reichsritterſchaftlichen Canton Donau unterſtützt, giengen an den Kreistag; er übernahm ihre Sache.[12])

Das kaiſerliche Landgericht zu Altorff möchte mehrere Reichsglieder zu öſtreichiſchen Landſaſſen machen.[13]) Häufig werden die Ritter angefochten.[14])

11) Laut obigem *Promemoria*.

13) Freymüthige Nachrichten zur gemmingiſchen Schrift. Teutſchland 1785 4.

14) Bedenken eines oberteutſchen Patrioten; Mörsburg 1785 4.

Eilftes

Eilftes Capitel.

Intereſſe der unmittelbaren Reichs- ritterſchaft.

Die unmittelbare Reichsritterſchaft, welche urſprünglich zu Erhaltung der Freyheit ihrer Voraltern zuſammengetreten, ſollte weder den Zweck ihrer Geſellſchaft — Behauptung der Geſetze — noch die Stärke derſelben — feſtes Zuſammenhalten — über Familienverbindungen und Perſonalvortheilen aus den Augen verlieren.

Wie die Klöſter an den Panisbriefen, gleichermaßen haben ſie erfahren, wie leicht Willfährigkeit gemißbraucht wird. Sie, von denen die Geſetze nichts fodern, als ihren rechten Arm und ihr edles Blut, verſtanden ſich zur Zeit Carls des Fünften zu einem Charitativſubſidium; [1]) auf dieſe Bewilligung iſt ein Recht gebaut worden. [2])

Jtzt

1) Andere ſetzen die erſte außerordentliche Bewilligung in das Jahr 1633 In dieſem Augenblick war uns nicht möglich den Mißverſtand aufzuklären.

2) Beſonders unter Franz dem Erſten haben ſie viele bezahlt,

Jtzt werden viele an der Freyheit ihrer Güter gekränkt: Ein glücklicher Zeitpunkt nun durch das allgemeine Intereſſe Fürſten, die ihnen abgeneigt ſchienen, für ſie zu gewinnen. 3)

Sie, die Reichsritter, konnten von einem unumſchränkten Potentat hoffen, daß er einige reich machen, daß er einige erhöhen, durch ſie den Fürſten befehlen und Königen Trutz bieten würde; 4) doch in ſeinem Namen willkürlich. Der angeſtammte Glanz iſt ächter; das freye Stammgut iſt ſicherer; die Reichsverfaſſung ertheilt einigen Fürſtenhüte und Rang bey den Monarchen, allen ein vielleicht größeres, gewiß für die Herrſchaft entſchädigendes Glück, die Freyheit.

bezahlt, weil viele Reichsritter kaiſerliche Miniſter waren.

3) Quod ſibi fieri nolunt, aliis non facient.

4) Als Miniſter, als Geſandte.

Zwölf-

Zwölftes Capitel.

Vermiſchte Beſchwerden.

So viele, theils große, theils geringſcheinende Sachen zeigen ein den Geſetzen gefährliches Syſtem, daß wir blos berühren wollen, wie beym Durchmarſch der wider Holland beſtimmten Truppen die wahlcapitulationsmäßigen Requiſitionsformen, beſonders in Rückſicht auf die Verpflegung, verſchiedentiich im fränkiſchen Kreiſe, trutzig [1]) verletzt worden, und Vorſtellungen und Verbindung endlich mehreren Kreiſen nöthig ſchien; [2]) — wie herkommenswidrig ein Lehensnexus

1) Der Obermarſchcommiſſarius, da er für die Mundportion zehen Kreuzer, für die Pferdration 30 foderte, mußte von einem öſtreichiſchen Oberkriegscommiſſarius den Vorwurf hören: „der Kreis wolle am kaiſerlichen Hofe Profit „ſuchen;“ und als der Kreis ſtandhaft blieb, „die Truppen werden durchmarſchiren, wenn „gleich weder Verpflegungspunct noch Inſtra„dirung berichtiget ſey.“ (Siehe die W. C. IV. 15 ff.) Reuß Staatscanzley Th. IX.

2) Der churrheiniſche Kreis wollte die Ausſchiffung, nächt-

nexus mit Böheim darauf gezogen wurde, unter pfalzbayriſcher Landeshoheit [3]) öſtreichiſche Werbung aufzurichten; [4]) — wie oft geringern Ständen (welche bey den Reichsgerichten Begün-

ſtigung

nächtliche Einquartirung, auch die Verpflegung nicht mehr. Der fränkiſche und rheiniſche verſtanden ſich, die W. E. beobachten zu machen. Am 11. April 1785 verbat ſich ſelbſt Bayern abermaligen Durchmarſch der Croaten, Slavonier und Uhlanen. Ein Kreis um den andern that Vorſtellungen. Beſonders baare Bezahlung in landläufigen Preiſen war in den Requiſitionen übergangen; Staatscanzley IX.

3) In der Oberpfalz.

4) Hier würde ich der Parificationsſache gedenken, da die öſtreichiſche Geſandſchaft beym Reichstag nach der Kaiſerinn Tod wider alle Obſervanz von den fürſtlichen ſich trennen und churfürſtlichen gleich ſtellen wollte. Ich unterlaſſe die Beurtheilung dieſer ſchon mehrmals erhobenen Prätenſion, weil ich keine vollſtändige Notiz habe, wie fern officia Palatina den Rang der Fürſten beſtimmen, noch in wie fern Oeſtreich Palatinus Archidux (Urk. Rudolfs, Wien 1360) iſt.

ſtigung bedurften,) vorgeſchrieben worden ſeyn ſoll, durch wen und wie ſie am Reichstag zu votiren haben; — wie die vom Cammergericht entſchiedene Collaturſache der Probſtey Hanſinne vom Reichshofrath an ſich gezogen ward, [5]) und mit

5) Der leztverſtorbene Biſchof zu Lüttich vergab 1777 die Propſtey Hanſinne als ordinarius collator dem Freyherrn von Wiechs; indeſſen erhält Herr von Collenbach, deſſen Vater 1763 zu Hubertsburg für Oeſtreich geſchloſſen, Proviſion vom Papſt; und Cardinal Bernis als Abbt von St. Medard und Patron, giebt Hanſinne seinem Neffen, dem Abbe Bernis. Am 13. Brachmonat 1778 wurde des Cammergerichts *mandatum caſſatorium* zu Gunſten des Freyherrn von Wiechs, dem jungen Collenbach (für welchen Canon. Antoine zu Lüttich Executor war) inſinuirt. Am 9. Herbſtmonat gab der R. H. R. *mandatum S. C.* gegen Wiechs; die Sache war dem R. H. R. am 15. Brachmonat anhängig worden, (ſo daß er die Sprüche des C. G. mit überwiegender Gewalt ſyndiciren ſollte.) Dieſes *mandatum S. C.* war, nur der Kaiſer könne entſcheiden. 1780 am 28. Jänner gibt C. G. *paritoriam ulteriorem;* der Reichsfiſcal wird ex-

mit welcher Gefahr für die Stimmfreyheit der Kaiſer, welcher den Reichsgerichten capitulationsmäßig weder die Hände binden, noch ſonſt Einhalt thun kann, 6) die Auslieferung der Deliberationen und Senatprotocolle begehrt. 7)

P 2 Nichts

excitirt. Am 27. April, *mandatum arctius.* Indeſſen wird am 24. Hornung der Reichsfiſcal gegenſeitig vom R. H. R. excitirt. Endlich recurrirt Lüttich an den Reichstag, am 19. Jänner 1781. Bernis geht auch an den R. H. R. Spruch, 2. Herbſtm. 1783, die dem Wiechs geſchehene Collatur ſey wider das Patronat, Lüttichs Intervention gegen die Reſervate, und Collenbachs Proviſion wider die Concordate; alſo für Bernis.

6) W. C. XVI. 7. 8.

7) 1785. fin. .. Die meiſten Stimmen gehorchten. Zeigbare Reſcripte an Agenten verſchiedener Höfe des Fürſtenbundes, worinn dieſe Wilfährigkeit (in der That gegen C. G. O. 1555. Th. I. T. 50. §. 3. R. A. cod. §§. 104. 105. 112. R. A. 1654. §. 150.) genißbilliget wird. Daß dieſe Höfe das C. G. an die Geſetze erinnern, deuten die öſtreichiſchen Scribenten, als

Nichts iſt gering, was von den mächtigſten herrührt; oft iſt von geringem Anfang die fürchterlichſte Gewaltübung erwachſen. 8)

als wollten ſie den Reichsgerichten Geſetze vorſchreiben. (E. L. Pfeifer, was iſt teutſche Volksfreyheit ꝛc. 1786. 8.)

8) Nach Schlettwein (Staatscabinet I. 164 f.) „ſoll alle Ungerechtigkeit aufgedeckt werden, „aber, um des Beſten der Völker willen, die „durch dergleichen Ungerechtigkeiten leiden oder „leiden könnten, ſoll man ſich enthalten, den „Verdacht einzuflößen, daß der, welcher Schrit„te der Ungerechtigkeit gieng, durch ſolche Schritte „Vorbereitungen zu noch bedenklichern Unter„nehmungen mache.“ Eben derſelbe will, S. 147. daß man die alten Geſchichten von der Vergrößerungsbegierde gewiſſer Kaiſer nicht erzähle, weil „dieſe Facta lieber aus allen Ge„ſchichtbüchern ausgelöſcht würden.“ Dem ohngeachtet ſagt er ſelbſt, S. 179: „Facta „allein, in ihrem ganzen Detail, müſſen zum „Unterricht der Welt gebraucht werden.“ Nach dieſem iſt ſchwer zu urtheilen, ob ich die in dieſem Buch erzählten, und die ältern im zweyten beſchriebenen Geſchichten ſagen durfte oder nicht.

Drey=

Dreyzehntes Capitel.

Der Tauſch von Bayern.

In dieſem zweydeutigen Licht ſah das Reich die Grundſätze des kaiſerlichen Hofs, als unverſehens ein Project bekannt wurde, nach welchem die äußerſt unumſchränkte, angeſtrengte, raſtlos thätige öſtreichiſche Macht von Frankreich bis an die Türkey vierhundert Stunden weit zuſammenhängend werden ſollte.

Dieſe Unternehmung betraf das Herzogthum Bayern, die obere Pfalz, die Fürſtenthümer Neuburg und Sulzbach, die Landgrafſchaft Leuchtenberg; einen Flächeninnhalt von ſiebenhundert vier und achtzig Quadratmeilen; [1]) durchſtrömt von der Donau; theils an die Erblande gränzend, ſo daß Paſſau und Salzburg eingeſchloſſen würden; theils offen gegen dem ſchwäbiſchen

 Kreiſe

1) Schlettwein, in der " Schrift für alle Staaten, giebt nur 687; er iſt aber ſeiner Zahl nicht recht gewiß, und es kann hierinn Mißverſtand ſeyn, wenn man einige abgetrennte Gegenden übergeht. Reisbek zählt 729. (Fauſtin, Briefe eines reiſenden Franzoſen, Th. I.)

Kreiſe, deſſen ſiebender Theil öſtreichiſch, das übrige unter achtzig Herren vertheilt iſt; bewohnt (Bayern) von dreyzehnhunderttauſend Menſchen [2]) deren Anzahl, wenn man die ſchlechte Landwirthſchaft und ſechstauſend erödete Höfe bedenkt, [3]) wohl unſchwer um die Hälfte vermehrt werden könnte; ein Einkommen von ohngefähr ſechs

2) Wir folgen hierinn der preuſſiſchen Beantwortung, Berlin 1785. weil ſie auf Büſchings, Weſtenrieders und anderer zuverläßigen Männer Zeugniſſe und auf Berichte gegründet iſt, welche man aus Bayern ſelbſt erhalten. In Büſchings wöchentl. Nachr. 1784. S. 57 ff. iſt vom Jahr 1771. die bayriſche Volksmenge, ohne Soldaten und Geiſtliche auf 1, 148, 438 Menſchen angegeben.

3) Es muß erinnert werden, daß wenn unthätige Regierungen dazu beygetragen, ununterbrochene Kriege doch die Haupturſache ſind. Unglaublich hat Bayern durch die Härte der Oeſtreicher gelitten. So wie die Volksmenge wieder ſteigt, werden die Gründe mehr vertheilt werden. Die übrigen Fehler kann eine aufgeklärte patriotiſchwürkſame Regierung verbeſſern. Aber was ein rechtmäßiger Fürſt, einverſtanden mit ſeinem Volk, durch Weisheit und

ſechs Millionen Gulden; 4) noch zwo beziehen die Klöſter; 5) der Unterthan zahlt kaum ein Fünftheil was in Oeſtreich; 6) ein Land reich an Korn und an Salz, an den unentbehrlichſten Lebensmitteln; ein Volk voll Nationalgefühl, verſtändig wenn es denken darf, beharrlich, zu allem fähig, wenn ihm wohl vorgeleuchtet wird.

P 4 Vier-

und Popularität im Lauf eines Geſchlechtsalters würken kann, möchten wir augenblicklich durch den vermeinten Zauberſtab unumſchränkter Herrſchaft aufwachſen ſehen. Quand les Sauvages de la Louiſiane veulent avoir du fruit, ils coupent l' arbre au pied et cueillent le fruit (*Eſprit des Loix*; L. V. ch. 13.)

4) Die preuſſ. Beantwortung, welche die obenwähnten Quellen hatte, rechnet ſieben Millionen; die neueſte Staatskunde von Teutſchland nicht mehr als 4,472,000; Schlözer, 5,000,000; Reisbek eben ſo, aber der Ertrag der Salzwerke ſey nicht mit berechnet; Schlettweins 5,800,000 Gulden mögen als eine mittlere Schätzung angenommen werden.

5) Reisbek, Br. eines reiſenden Franz. Th. I.

6) Dohm, vom Fürſtenbunde.

Vierzehntes Capitel.

Bayriſche Landesfreyheiten.

Nachkommen einer der vier großen Nationen des alten Teutſchlandes, der mächtigen Bajoaren, die hinauf bis in die rhätiſchen und carniſchen Alpen, die Steyer und Oeſtreich herab, lang unter gewaltigen Königen und Herzogen geherrſcht, ſind bis auf dieſen Tag, die Bayern mehr als die Bewohner anderer teutſchen Staaten, eine unvermiſchte und mit Freyheiten vorzüglich begabte Nation. Auf dieſen edlen Vorzug ſind ſie eiferſüchtig.

Ehe die Fürſtenthümer erblich wurden, war Herkommens, dem Land Bayern keinen Herzog zu ſetzen, welchen die Landſtände nicht genehmigten. 1) Dieſe alte eigenthümlich hergebrachte bay=

1) Siehe bey *Lambert. Schafnaburg.* 1071. wie ſie es anſehen, da Kaiſer Heinrich IV. ihnen den Herzog Welf aufdrang. Dieſe Gewaltthätigkeit war Miturſache ſeines Unglücks. Viel ſpäter bey befeſtigter Erblichkeit urkundet Kaiſer Ludwig 1341. daß "all die Grafen, "Freyen, Dienſtmann, Ritter, Knecht, Edel, Un=

Digitized by Google

bayriſche Landesfreyheit, in ſo fern ſie nicht mehr die Perſon eines Fürſten ſondern einen Fürſtenſtamm angeht, beſtehet noch. Bayern kann ohne Vorwiſſen und Bewilligung der Landſtände weder getheilt noch viel weniger veräußert werden.

Die Acten der Landtage aus den alten Zeiten vor Erbauung des Landhauſes, [2]) wenn ſie nicht verlohren ſind, modern in Klöſtern. [3]) Aber ſo weit hinauf die Urkunden gehen, ſieht man die Stände ſorgfältig, ihrem Bayerland ſeine angeſtammte

"Unedel, Stádt, Márkt, und gemeinlichen all "Lút in Niderbayern habend ihr Trew angeſe- "hen, und habend an uns und an unſern Erben "erkannt, daß wir in recht Herrſchaft von "rechter Erbſchaft kommen ſyn, und habend "uns zu irem rechten Herrn genommen und "erwellt." Oefele, T. II. p. 168.

2) Im J. 1513. Kreittmayr, im bayer. Staatsrecht; aus demſelben Poſſe in der gelehrten Abhandl. über das Einwilligungsrecht, Leipzig, 1786. 4.

3) Man weiß über dies, daß viele Papiere in den Kriegen des laufenden Jahrhundertes nach Wien gekommen, oder vernichtet worden.

Digitized by Google

geſtammte Integrität unabhängig zu bewahren. 4) Wenn dieſes groſe Intreſſe in Gefahr käme, ſo haben ſie das Recht, eine Nationalbündniß aufzurichten. 5)

Wider den Buchſtaben ſolcher Urkunden gilt keine Verwirrung des öffentlichen Staatsrechtes mit

4) Schon 1341. Urk. Kaiſ. Ludwigs: wir geheiſſen auch dem Lande daß es ſoll ungetheilt ewiglich bleiben. Oefele I. c. 1363. Verſprechen Herzog Stephans: das Land ungetheilt beiſamen bleiben zu laſſen. Lünig, mittelb. Ritterſchaft, I. 586. So 1396. 1402. 1463. verſprechen die Herzoge, nie irgend eine Veräußerung zu thun, „dann mit unſer Räthe und Landſchaft Rath und „Heiſſen; ob das darüber geſchähe, das ſoll „kein Kraft und Macht haben.“

5) Urkunde der Herzoge Friedrich, Johann und Stephan, 1392: die Landſtände mögen ſich im Ueberfahrungsfall der Freyheiten verbünden,“ „ohne daß ſie dadurch wider uns thun.“ Da machten ſie einen Bund, „bey einander zu halten, ſo daß die „Fürſten bey ihren Fürſtentumen bleiben, und ſie bey Recht und Gnaden.“ Idem 1394. 1403. 16. 20. 25. 29. 40. Betrachtungen über Vertauſchung der Reichslande; dem Vaterland gewidmet; Frankf. und Leipzig, 1786. 4.

mit Verhältniſſen im bürgerlichen Leben, 6) kein außerordentliches Beyſpiel von ausländiſchen Staaten, 7) keine ſpeculative Meinung von dem Rechte des Stärkern vor dem Urſprung der Geſetze; 8) und

6) Dergleichen Wekhrlin (oben B. I. c. 5. n. 16.) verſucht: „Kann der Fürſt mit ſeinem Erb „nicht thun was er will, ſo iſt er ärger als die „Unterthanen.“ Freylich hat er höhere Pflichten.

7) *Idem*; „daß Carl V. Chriſtina, Stanislaus I. „haben abdanken dürfen,“ (lezterer mußte); daß Carl II. Spanien verteſtiren mögen, (worüber ein dreyzehnjähriger Krieg entſtanden); daß Peter der Große teſtamentlich verfügt, (kaum halb wahr. Wie vergißt er, daß Ludwig XIII. und XIV. ſolche Verfügungen getroffen, welche niemand gehalten? Ueberhaupt iſt nicht von eines Fürſten Perſon die Rede, ſondern von einem Fürſtenhauſe, und jedes Land hat ſeine Rechte.)

8) *Idem*; S. oben B. I. c. I. n. 3. Es iſt eine Hauptverderbniß unſerer leſeſüchtigen arbeitſcheuen Periode, daß die meiſten lieber ſpeculiren, wie die Welt etwa ſeyn möchte, als ſtudiren, wie ſie iſt. Hieraus unwiſſende Verachtung

und wie mächtig ein Fürſt von Bayern herrſcht, [9]) ſo darf doch nur der herrſchen, den das Land will.

Kaiſer Maximilian der Erſte, ſo gern er wollte, konnte dieſes nicht widerlegen. [10]) Die folgenden Kaiſer haben dieſe Freyheiten beſtätiget. [11]) Die Fürſten bey der Erbhuldigung unterzogen ſich denſelben. [12]) Sie ſind in der Gewährlei-

ſtung

tung der eingeführten Rechte, und idealiſche Träumereyen in ſyſtematiſcher Form.

9) *Idem*: Unſere Fürſten ſeyn Herren über Ehre, (Dieſes iſt falſch. Zeichen der Ehre mögen ſie nehmen; die Ehre iſt in uns), Leib und Gut (nach Geſetzen; wenn wir dieſen Stimme geben); ſie heben uns aus, verkaufen uns, verbieten Auswanderung. — — (Weil ſie ſo viel haben, deſtomehr kömmt uns zu, über den Freyheiten zu wachen).

10) Als 1514. die Landſtände zwiſchen Wilhelm IV. und Ludwig vermittelt, und er dieſes für einen Eingriff halten wollte.

11) Noch von Carl VI. 1712; Gemeiner Landſchaft Vorſtellung.

12) Noch 1747.

Digitized by Google

ſtung des weſtphäliſchen Friedens. 13) Ueberhaupt ſind in ſolchen Fällen die Rechte der Landſtände im Schutz des Reichs. 14) Ein Ferdinand der Zweyte 15) noch Carl der Sechſte 16) haben ſie geehrt. 17)

Funſ=

13) Als Pacta cum ſubditis.

14) J. J. Moſer, von den Landen der teutſchen Reichsſtände, 312: „Wenn Landſtände, deren „Wohl ganz vernachläſſiget würde, an ein „Reichsgericht giengen, ſo zweifle er nicht an „deſſen Befugniß, den Regenten in ſolche „Schranken einzuleiten, welche das Intereſſe „eines Glieds am Staatskörper und ſo nach „des ganzen Reichs erfodere.“

15) Die Betrachtuugen n. 5. erzählen aus Khevenhüller, Th. X. dieſer Kaiſer habe den Spaniern geantwortet: „er dürfe Elſaß, Hagenau „und Ortenau nicht veräußern, ohne des Landes Conſens, welches privilegirt ſey und proteſtiren würde.“

16) Hat er nicht ſeine pragmatiſche Sanction vor allen Dingen durch ſein Land anerkennen laſſen?

17) Zuerſt wurden, in dieſer Sache, die bayriſchen Landesfreyheiten von Bachmann, (in Vorle=

gung

Digitized by Google

Funfzehntes Capitel.

Pfalzbayriſche Churrechte und Hausverträge.

Bayern iſt um ſo ſicherer bey dieſen wichtigen und rühmlichen Rechten, da es die Privilegien der Churlande hat.

Es ließe ſich darthun, daß der Grundſatz der Untrennbarkeit und Unveräußerlichkeit auch anderer großen Fürſtenthümer, wie im Sachſen- und Schwabenſpiegel, [1]) wie im lombardiſchen Lehenrecht, [2]) ſo in der goldenen Bulle iſt; [3]) aber über-

gung der Fidecommiſſariſch. Rechte)* angeführt. Die Sammlung der Freyheitsbriefe, wurde 1779. in 4. gedruckt. Man vergleiche Lipowsky Ungrund der Domänen. Zwo ſehr gute Schriften ſind n. 2. (Poſſe) und n. 5. genannt.

1) In jenem a. 53. L. III. in dieſem C. 114. §. 4. Zumal nach Schilters Leſeart, L. II. p. 66. cod. Uffenb.

2) II. Feud. 55. §. 2. Für Herzogthümer, Grafſchaften und Markgrafſchaften.

3) Auch caeteros principatus (nicht nur domi-

nia

überwiegend wahrſcheinlich war von Anfang auf Bayern eine Chur gegrundfeſtet. Wie wäre der Herzog des großen Bajoariens, des vierten Theils vom Reich, ohne Antheil an der Wahl der Kaiſer geblieben! 4) Sein Churrecht iſt in den Geſetzen der Schwaben und Sachſen bemerkt. 5)

Nachdem die Macht geſunken, ſo daß kaum was itzt noch Bayern heißt, auf den itztregierenden Stamm gekommen, 6) weiß man, wie die Chur-

nia Electorum principum) congruit in ſua integritate ſervari. S. die freymüth. Anmerk. oben B. IV. c. 10. n. 13. Von Dohm nimmt es eben ſo.

4) Man wird müſſen unterſcheiden: officia Palatina gaben den geiſtlichen Churfürſten und dem Pfalzgraf ihre Churwürden; die Macht, oder lieber die Natur der Verfaſſung, den großen Herzogen zu Bayern, Sachſen, Franken und Schwaben, Repräſentanten der Hauptſtämme teutſcher Nation. Durch den Fall Heinrich des Löwen, den Untergang des Hohenſtauffen, wurde die alte Form verändert.

5) *Pfeffinger*, I. 1033.

6) Der Belehnungsbrief des erſten Otto iſt untergegan-

Churſtimme zu Augsburg an dem Reichstag in ihrem Recht unterſucht, und von dem Kaiſer und Reich

gangen oder liegt verborgen. Es iſt aber ſchwer zu begreifen, wie man ſeine Exiſtenz bezweifeln kann. Wenn ſeine Erhöhung durch die Landſtände geſchehen wäre, der Kaiſer würde ſie wenigſtens beſtätiget haben. Der Brief Otto des IV. (Frankfurt 17. Kal. Dec. 1208. muß nicht mit eigentlichen Belehnungsurkunden verglichen werden. Der Sohn Heinrichs des Löwen ſpricht nach ſeinen Privatverhältniſſen ſo gut als nach dem Recht ſeines kaiſerlichen Amtes. Inſpecta devotione quam circa promotionem noſtram (die immer Unterſtützung bedurfte) illuſtris vir Ludovicus Dux Bavarorum erit omni tempore habiturus (eigentlich iſts ein Tractat; Ludwig der für ſeinen Gegner geweſen, ergreift Ottos Parthey, hierum läßt Otto die väterlichen Anſprüche fallen), regia munificentia donamus von unſertwegen donamus clamam, ein damals gewöhnlicher Ausdruck) et praeſentis paginae privilegio confirmamus (was er ſchon durch andere hatte) tam ipſi quam — hæredibus, ducatum Bavariæ. — Hierauf überläßt er ihm ein welfiſches Allodiengut, — verſpricht für ſeine Brüder

Reich beurkundet worden iſt. 7) Da die Linien ſich

der quod de bonis et hominibus quondam inclyti patris noſtri *adverſus ducem Bavariæ et hæredes eius* nunquam actionem habebunt, und überläßt ihm einige Reichslehen der beyden Kaisermörder, des Markgrafen von Iſtrien (Bruders oder Vetters des Herzogen von Meran, gewiß nicht, wie ſich Schlettwein vorſtellt, Markgrafen von Oeſtreich) und Pfalzgrafen von Wittelsbach. Dieſe Urkunde iſt ungemein wichtig, nicht als Lehnbrief, der ſie nicht iſt, ſondern als der Ceſſionsbrief der welfiſchen Anſprüche und endliche Friedvertrag der Wittelsbacher mit den Welfen. Wenn jene ausſterben, die Erben Ludewigs, das ganze Haus Pfalzbayern, ſo treten, dieſer Acte zufolge, die Welfen, das Haus Braunſchweig, zurück in alle Rechte Heinrichs des Löwen. Deſto mehr liegt ihnen daran, daß Wittelsbach bey dieſen Landen bleibe!

7) Sie bewieſen die bayriſche Stimme gegen Ottokar 1275; *Henr. Oetting.*, chron. Bav. ap. Oefele I. 688. Kaiſer und Reich erkennen Churbayern 1281; Urkunde ap. Töllner C. D. Palat Hauptvertrag zwiſchen Bayern und Pfalz 187. Fiſchers bayr. Erbfolgegeſch.

Digitized by Google

ſich theilten, blieb ſie gemeinſchaftlich [8]) ſo daß wechſelsweiſe vom bayriſchen und pfälziſchen Zweig einer ſie zu üben habe. [9]) Es blieb die Gemeinheit ſowohl der Titel und Wapen als der erz= [10]) und reichsfürſtlichen Gerechtſame. Ein Samteigenthum exiſtirte, das in Anſehung der Wahlſtimme die Willebriefe der Churfürſten [11]) und Lehenbriefe der Kaiſer, [12]) in Anſehung der Lande

8) Die vorigen Quellen. 1308. wurde die Stimme gemeinſchaftlich geübt; Urkunde Leibnit. Mantiſſa I. 50. II. 49. b.

9) Dieſes wurde in der Urk. des Länderzuwurfs zwiſchen Rudolf und Ludwig beliebt; Fiſchers kl. Schriften. II. 576.

10) Erzmarſchall nannte ſich der alte Arnulf 936, Erztruchſeſſe Henrich der jüngere 985; Lori Auszug der bayr. Geſch. Th. I. Die Erzwürden waren noch nicht feſt; und nichts war zu groß und glänzend für Herzoge des Bayerlandes.

11) 1333. 1338. ff. Fiſchers kl. Schriften.

12) Selbſt Carl IV. 1362. (ihrer alten erzfürſtlichen Gerechtſame, Handfeſten, Briefe und Herkommen), bey Olenſchlager.

Lande das Reich erkannt. 13) Als die Chur-

Q 2 für-

13) Solch ein Samteigenthum ohne Todtheilung will Schlettwein (Staatscabinet I. 7.) nicht eingeſtehen. Indeſſen iſts natürlich, weil ſonſt beym Erlöſchen jeder Linie die welfiſchen Anſprüche aufwachten. Seine Gründe ſind dieſe: 1. Einige Chroniken, die der ganzen Sache in zehen Linien erwähnen, übergehen den Artikel des Erbrechts, (ſie, die ſo oft unvollſtändig und unrichtig erfunden werden). 2. Er hat ein paar Urkunden, worinn Herzog Heinrich den pfalzgräflichen Titel nicht gebraucht. Es iſt viele Unregelmäßigkeit in Formeln der alten Briefe: Dieſe aber hat Grund; Heinrich ließ dieſen Titel fallen in den Jahren, da er noch vermeinte, ſeinen Bruder zu nöthigen, daß er ihm den herzoglichen Titel von Bayern ausſchlieſſend laſſe. 3. 1269. machen die Bruder einen Vertrag über neuerworbene Güter, ſie, theils beſonders, theils in gemein zu nutzen. Die Urkunde hat Aettenkhover; mir iſt ein Räthſel, wie ſie zum Beweis einer 1255. geſchehenen Todtheilung der Stammgüter dient. 4. Im Vertrag Vilshofen 1278. verſprechen ſich die Brüder 22jährige Ruhe aller Anſprüche; wie wenn eine Linie ausgeſtorben wäre? So wäre die derſelben gethane

fürſten zu Renſe ihren älteſten Verein ſchloſſen, wur-

ne Zuſage mit ihr geſtorben. 5. König Rudolf geſtattet 1281. Ludwigen von Oberbayern das Land ſeinen Kindern zu theilen, und gedenkt keines niederbayriſchen Gemeindrechtes, ja durch den Ausdruck liberorum ſcheint er auch den Töchtern Erbfolge zu geſtatten. Auf jenes antworte ich, daß der Brief erloſchen. Auf das Zweyte ſage ich, entweder, daß unter liberis nur ſolche verſtanden werden, denen Lehensfolge zuwachſen mochte, oder daß es auf Allodiengüter gieng. 6. Otto zu Niederbayern 1333. erklärt Kaiſer Ludwig zum Erben; wenn Gemeinherrſchaft war, ſo bedurfte es dieſer Verfügung nicht. Wie aber, wenn Umſtände eine Declaration des Rechts anriethen! Dieſer Fall war vorhanden. Der andere Herzog Heinrich zu Niederbayern, und die Pfalzgrafen, konnten begründete Schwürigkeiten machen. Otto ſorgte für ſein Weib; dieſer verſprach der Kaiſer die Nutzung zu laſſen. Obſchon der Mangel genugſamer Urkunden einige Dunkelheit läßt, ſieht man, daß bey dem allen in der Handlung des Kaiſers etwas Unregelmäßiges war. Den Mangel ausſchließenden Erbrechtes zu bedecken, verband er mit ratione ſanguinis ius imperiale (*An. n. Leobienſ.*) von dem nicht klar iſt, wie es

Digitized by Google

wurde auch Herzog Stephan zugelaſſen. 14) Es war in den Rechten der herrſchende Begriff, ſämmtliche pfalzbayriſche Lande ſeyen zuſammen Ein Staatskörper.

Daß durch die goldene Bulle der Wechſel der Churſtimme aufgehoben, 15) und hierinn den Pfalzgrafen eine Primogenitur eingeräumt wur-

Q 3 de,

es hier anwendwar ſeyn mochte. Gewiß, da er geſtorben, mußten ſeine Söhne die Pfalzgrafen befriedigen; ſie bezahlten ihnen den halben Werth. Meines Ermeſſens kann dieſer Hergang dem Sammteigenthume eher zum Beweis dienen. Damals, nachdem er auch den andern Fürſten zu Niederbayern geerbt, erklärte Ludwig das ganze Land (oben c. 14. n. 4. gedachtermaßen) für untheilbar.

14) 1338.

15) Damals war noch der Vertrag der Wechſelgemeinſchaft; von der berechtigten Linie ſoll einer dazu legitimirt werden; Zerwürfniſſe ſollen die Churfürſten für den älteſten derſelben Linie entſcheiden; Urkunde ap. Gewold antith. ff. 447.

de, [16]) dieſes vermochte die Feindſchaft und Eiferſucht Kaiſer Carl des Vierten gegen das Haus und Andenken Kaiſer Ludwigs von Bayern. [17]) Als die Bayerfürſten dieſes ſahen, ſo entzogen ſie ſich den Verhandlungen. [18]) Die Kaiſer vom Hauſe Luxemburg, als Könige von Böheim, ſuchten Bayern ſchwach zu halten; das konnten ſie nicht abſchlagen, jeweiligen Herzogen ihr angeſtorbenes Theil am Lehen dieſer Chur durch neue kai=

16) Eigentlich wurde Bayern ſeines Rechts nicht beraubt, aber deſſen Uebung wurde bis auf den Fall des Ueberlebens der pfälziſchen Linie hinausgeſetzt.

17) Er bearbeitete ſich darum ſchon 1354. Goldaſt. Conſtitutt. I 345. Freylich konnte der Pfalzgraf nicht wohl außer dem Churfürſtencollegium ſeyn; und wenn acht anſtatt ſieben Churfürſten geweſen wären, wie viele geiſtreiche Gleichniſſe, mit denen die goldene Bulle pranget, hätten wegbleiben müſſen! In der That ſchienen für Ein Haus drey Churſtimmen zu viel. Denn Ludewig, Sohn des Kaiſers, war Churfürſt zu Brandenburg.

18) Rebdorf. Angeführt von Fiſcher in der mit ſeiner gewöhnlichen Gelahrtheit geſchriebenen Abhandlung über die B. Churwürde.

kaiſerliche Briefe zu verwahren. [19]) Sie pflegten über das Churrecht beſondere Belehnungen zu nehmen, [20]).

Durch die Verfügungeh des weſtphäliſchen Friedens wurde die Zweyſpalt gehoben. Die Lande beyder Linien ſind endlich zuſammengeſtorben [21]). Daß das Privilegium der Untrennbarkeit in der goldene Bulle auch Bayern angeht, iſt noch von Friedrich dem Dritten, Stammvater der öſtreichiſchen Kaiſer, beurkundet. [22]).

Sie iſt ſchon durch die Hausverträge unſtreitig.

Namen, Würde, Haus, bey hergebrachten oder mühſam errungenem Glanz zu behaupten, war

19) Wenceslaf 1376; Scheidt Bibl. hiſt. Götting. I. 130. Sigmund 1415. Spätere ſind 1448. 51. 66. 73. 95. 1503. Fiſchers kl. Schriften.

20) Wie Ludwig 1521, da er unentſchieden ließ, worauf die Chur gegründet ſey; wie Wilhelm IV. 1544.

21) 1777.

22) 1484.

war die natürliche Sorge der großen Geſchlechter. Alle Seniorate, Majorate und Primogenituren, haben ihren Grund in dieſer Sitte. So Wittelsbach. Alle ſeine Linien genießen der gemeinſchaftlich erhaltenen Mitbelehnſchaft. 23) In die Verwaltung haben ſie ſich oft getheilt, und die Erbfolge war nach dem Geblütsrecht 24) Aber wir ſahen bereits einige Urkunden befeſtigter Gemeinſamkeit und nach dem zu Pavia 25) zwiſchen Kaiſer Ludwig, Haupt in der bayriſchen Linie, und den jungen Pfalzgrafen 26) getroffenen Vertrag ſind alle ihre Lande mit einem ewigen unveräußerlichen Fidecommiß belegt.

Im

23) S. die lange Note 13.

24) Sonſt war die im Jahr 1348 befriedigte Foderung der Pfalzgrafen wenigſtens für den Theil Niederbayerns ohne Grund, in deſſen Gemeinſchaft Kaiſer Ludewig aufgenommen worden. Eben daß dieſer zu ſeinem Vortheil die Erbfolge aus Geblütrecht in die aus Gemeinſchaft verwandeln wollte, war vermuthlich die Neuerung zu der er ſich mit iure imperiali zu unterſtützen trachtete.

25) 1329.

26) Den Söhnen Rudolfs ſeines Bruders.

Im niedern Land Bayern herrſchte noch der Herzog Heinrich; aber ſein Land hat bald Kaiſer Ludwig vereiniget; 27) die Pfalzgrafen gaben ihre Anſprüche auf 28) Zuverläßig war Niederbayern im Vertrag mitgemeint. Selbſt Brandenburg, vom Kaiſer kaum erworben, hat nicht können wieder verkauft werden ohne Einwilligung der

27) Nachdem der Herzog Johann 1340 geſtorben.

28) Bis auf die Zeit wenn Ludewigs Geſchlecht „nicht mehr wäre, und das Land uns oder unſern Erben von Todes wegen angefiel;„ Urkunde zwiſchen Rudolf dem II. Ruprecht dem Rothen, (Stifter der Univerſität Heidelberg), Brüdern, und Ruprecht (Vater des nachmaligen Kaiſers), ihrem Neffen, Pfalzgrafen, und Ludewig, Churfürſten zu Brandenburg, Herzog Stephan und Ludewig, dem Römer, Söhnen Kaiſer Ludewigs, 1348. Die wichtige Summe, durch die die Pfalzgrafen bewogen worden, ihr Erbrecht ruhen zu laſſen, und ſein Vorbehalt, beweiſen ſeine Geſetzmäßigkeit; gründe ſie ſich auf den paveſaniſchen Vertrag, oder vielmehr auf die angeſtammte Gemeinheit, welche letzterer nur beſtimmter befeſtiget.

Digitized by Google

pfälziſchen Linie. [29]) Die Churfürſten Heinrich von **Mainz** (aus den Grafen Virnaburg) und Rudolph zu **Sachſen** (vom Hauſe Anhalt) und Friedrich Burggraf zu Nürnberg, Ahnherr des Königs von **Preuſſen**, bezeugten und gewährten den Vertrag zu Pavia. [30]) Er iſt eine pragmatiſche Sanction und Grundfeſte aller pfalzbayriſchen Familienverkommniſſe. [31])

Die

29) Urkunde, wodurch ein Pfalzgraf zu Gunſten Carls des IV. dem ſo erworbenen Recht auf Brandenburg entſagt, 1373. Lünig, C. D. Germ. I. 1361. Es iſt in der Analogie der Verträge dieſes Hauſes; ſ. not. 23.

30) Wohl angemerkt von Röſſig über teutſches Staatsintereſſe ꝛc. Leipzig, 1786. 8.

31) Feyerliche Beſtätigung 1524 auf dem Reichstag zu Nürnberg. Da waren Churfürſt Ludwig IV. Friedrich II Pfalzgraf, und Biſchof Philipp zu Freyſingen, Bruder, ihr Neffe Otto Heinrich, Wilhelm und Ludewig, die Herzogen zu Bayern. Samteigenthum und Gewährleiſtung ſollen bleiben; die Titel werden wieder zuſammengeworfen; auch die Lande, welche ſie künftig überkommen, bilden einen Staatskörper mit allen gegenwärtigen. Von gleicher Natur ſind die Verträge 1759. 1766. 1771. 1774.

Digitized by Google

Die Kaiſer müſſen ſie halten; dieſes iſt in der Capitulation. In der Vormundſchaftsſache des jeztregierenden Herzogs von Würtemberg ſind einem Teſtament, welches den Kaiſer für ſich hatte, die Hausverträge vorgezogen worden. 32)

Billig, nach den Geſetzen, und nothwendig nach dem Staatsintereſſe. In einem Bundesſyſtem wie das Reich, ja gewiſſermaßen Europa, vorſtellt, iſt unzuläßlich, daß ein einiger Fürſt, oft ſchwach von Geiſt und Leibeskräften, verſchuldet, verblendet, verrathen, geſchreckt, Verfügungen treffen dürfe, wodurch die Verhältniſſe ſeiner Verwandten, ſeiner Nachbarn und aller Mächte gemeinſchädlich verändert werden. In vielen Fällen iſt wider Geſetze und überhanpt gegen die Erfahrung, der Einſtimmung eines einzelnen Fürſtenhauſes dergleichen zuzulaſſen. Bald iſt in Tractaten hiefür geſorgt, bald haben Unterhandluugen und Erbfolgekriege die Obſervanz der Mächte bewieſen.

Es

32) 1737. Herzog Alexander hatte die Regentſchaft ſeiner Wittwe und dem Biſchof zu Würzburg zugedacht; nach den Hausverträgen blieb ſie Würtemberg = Neuſtadt.

Digitized by Google

Es mag in einem Hausvertrag vorbehalten ſeyn, daß im Nothfall, mit Einwilligung des geſammten Hauſes, eine (unbedeutende) Verpfändung und (ſo fern die Erbeinungseigenſchaft ſolches geſtattet) eine (dergleichen) Veräußerung ſtatt finden könnte; [33]) eine gänzliche, eine immerwährende, des Bayerlandes oder eines beträchtlichen Theils, iſt ſo wenig nach Tractaten [34]) als nach den politiſchen Intereſſen, eben ſo wenig einem, als allen Gliedern dieſes Hauſes erlaubt. [35]).

33) Vertrag 1771: daß „außer Nothfällen oder „Verſchaffung beßern Nutzens keine Verpfändung „noch Veräußerung ſtatt finde, und in ſolchen „Fällen dem andern Theil Vorkauf und Ein„ſtand gebührt.“ S. die Betrachtungen über Vertauſchung der teutſchen Reichslande, Leipzig, 1786.

34) Sonſt würde dieſe Eine Redensart eine fünfhundertjährige Hausmaxime und alle dahergefloſſenen Verträge vernichten.

35) Die Grundherrſchaft aller Beſtandtheile des Reichs hat das Reich, die Nation (oben B. III. c. 4. n. 9.); die Fürſten haben die Verwaltung.

Sechs

Sechzehntes Capitel.

Intereſſe des Reichs.

Wenn der Fürſt eines großen Herzogthums mit Judicatur, mit Steuren, Anlagen und gemeinen Beſchwerden unter den Reichsgeſetzen wäre, ſo daß man bey demſelben Schutz wider ihn finden könnte; [1]) und ein anderer Fürſt, welcher ſteuert nur weil er will, gegen den weder beym Cammergericht noch in den Austrägen Hülfe iſt, welcher ſich gegen dem verſammelten Reich zu keiner Verantwortung verbunden behauptet: [2]) und welcher dieſe (dem Reichsgericht beynahe [3]) aufs

löſen=

1) Ueber die Einwilligungsrechte des teutſchen Bürgers, gegen das graue Ungeheur (Wekhrlin) von Chr. Schr. Heilbronn, 1786. 4.

2) Die Freyheitsbriefe ſ. allenfalls in Sigmund von Birken Ehrenſpiegel des Hauſes Oeſtreich. J. A. Frankenſtein de praerogativis et praeeminentiis Auguſtiſſ. Domus Auſtriacae, Leipzig, 1727. 4.

3) Reichsgerichtliche Juſtizcommißionen, Reichsexecutionscommando, Publication kaiſerlicher Patente und Edicte und neue Reichsconſtitutionen

ſind

löſenden) Vorrechte [4]) allen ſeinen Erwerbungen mittheilt, [5]) letzterer wollte ſich an dem Platz jenes erſten ſetzen, könnte dieſes dem Reich gleichgültig ſeyn? dürften es die Fürſten zulaſſen? und wie würde die Nachwelt von dem Erzcanzlar urtheilen, der hiebey ſchwiege?

Die

ſind in Oeſtreich unerhört. Indeſſen iſts ein Kreis: der Erzherzog präſidirt abwechſelnd im Fürſtenrath. Ueberhaupt würde genauere Unterſuchung dieſer Privilegien weder überflüßig noch unnütze ſeyn.

4) Unter die auch das gehört, im Reich ſich zu vergrößern. Aber natürlicher Weiſe müſſen die Acquiſitionen alle rechtlichen Erforderniſſe haben; das Reich wäre dem Erzhauſe ſonſt überliefert.

5) Es iſt zu zweifeln, daß dieſes mit Recht geſchehe. In den vom Pez geſammelten Schriftſtellern ſieht man z. B. den untrennbaren Landesbeſitz durch den erſtgebornen Prinzen einig im Erzherzogthum. Die Privilegien ſind nach und nach ausgedehnt worden. Bis auf das Teſtament Ferdinands 1551 wurden die übrigen Provinzen abgetheilt. Man weiß nicht genau, welche Einrichtungen Carl V. oder Maximilian II. getroffen; aber nach Ferdinand I. blieb der Staat Einem. Dieſe Exemtionen geſchahen durch die öſtrei-

Digitized by Google

Die Stimmen auf dem Reichstag werden gezählt. 6) Aber die Stimme eines Fürſten, der ſeines gleichen mehrere hat, und die Stimme des Erſten aller Fürſten, gewohnt dreyhunderttauſend Kriegern allgebietendes Commando zu ſeyn, dieſe zwo werden alsdann mit gleichem Nachdruck reden, wenn Geſetze ſo viel vermögen als Macht.

Endlich könnte dem Reichstag es ergehen, wie den griechiſchen Amphiktyonen. Bey ihnen hatte die kleine Landmark Phthiotien ſo gut ihre Stimmen als der ausgebreitete Stamm der Dorier oder Jonier, die Form war nicht mehr für die

öſtreichiſchen Kaiſer; das Reich kennt ſie nicht. Wenn die ihm gleichgültig ſeyn können, welche die Erbfolge im Hauſe neu reguliren (obwohl Oeſtreich von der brandenburgiſchen Familienſache wegen Ansbach Notiz genommen), kann die Ausdehnung der übrigen Artickel unbemerkt bleiben?

6) Darum glaubt Herr Otto von Gemmingen, S. 16. es ſey ganz gleichgültig, wer für den bayriſchen und burgundiſchen Kreis die Stimme führe. So meint auch Wekhrlin, die politiſche Freiheit verliere nicht, ſo lang das Land unter einem Reichsfürſten bleibt.

die mächtige Lacedämon als für das kothige Landſtädtchen Cytinium: [7]) aber nachdem vor dem Geräuſch der Macht ſo leiſe Stimmen längſt nicht mehr gehört worden, erhielt Philippus nur eben ſo viel; und ſein Wille wurde Geſetz, die Freyheit gieng unter, die Amphiktyonen erſtummten.

Wenn der teutſche Staatskörper Verbindlichkeit hat, für ſeine Glieder zu ſorgen, kann er zuſehen, wie ein unabhängiges Reichsfürſtenthum die untergeordnete Provinz einer großen Monarchie wird, in welcher der Unterthan fünfmal mehr bezahlen muß, in der vom Anſehen der Landſtände kaum der Name übrig iſt, wo kein Recurs iſt, welche ſich dem Reich möglichſt fremd macht!

Die Reichsſtände hätten ſich vornehmlich gegen jede Verminderung der Macht oder des Fürſtenglanzes der Pfalzgrafen zu intereſſiren. Der Pfalzgraf, Reichsvicarius, muß im Herzen Teutſchlands blühen; auf die Gränzen gebannt, hat er bereits fürchterlich furchtbar erfahren, daß er gegen Ausländer nicht ohne äußerſte Gefahr dem Nationalintèreſſe getreu ſeyn darf. Daß er

7) Aeſchines περι παραπρεσβειας.

er nach dem Herkommen, [8]) welches die goldene Bulle beſtätiget, ein Richter gemißbrauchter Majeſtät und Gewalt, für die Reſervate kaiſerlicher Präeminenz und für die angetaſteten Rechte geiſtlicher und weltlicher Fürſten ſey, [9]) dieſes iſt

8) Sicut de conſuetudine introductum dicitur; *A. B.* Es iſt auch im Schwabenſpiegel, II. 43. Alles war Herkommen, ehe der Buchſtabe (deſſen Gebrauch vor Alters weder allgemein noch alltäglich war) die hergebrachten Rechte beſtimmter urkundete. So heißen die Churfürſten principes ius in electione Romanor. Regis *ex longa conſuetudine* tenentes (Rudolfs Belehnungsbrief ſeiner Söhne 1282). In den Bündniſſen der Schweizer wird gemeiniglich Anfangs mit Meldung der Hinfälligkeit menſchlicher Dinge für die ſchriftliche Verzeichnung der hergekommenen Verein apologiſirt. (Simler vom Regiment der Eidgenoſſ. durch Leu, Z. 1722.)

9) "Auf daß die Könige bewegt würden, nichts "übels oder ſcheltungswürdiges im Reich für"zunehmen, dadurch ſie der römiſchen königli"chen Hoheit unwürdig geſchätzt werden möchten;" Georg Alt bey Hippol. a Lapide p. m. 94. welcher auch mehrere Stellen und Beyſpiele hat.

iſt nie abgethan worden, ſondern veraltert. Pfalz war zu ſchwach; über die Religionserbitterung iſt viel Gutes verſäumt worden. Wenn der Pfalzgraf ſich ſtärkte, und mit Weisheit und Patriotiſmus regierte, ſo könnte ſo nützlich als möglich werden, für die gute Sache der Geſetze heilſame Thätigkeit ihm zu erneuern. Am wenigſten darf ſo ein Fürſt an ſeinen Reichslanden geſchwächt werden, deſſen Amt und Perſon in beſondern Verhältniſſen dem ganzen Reich zugehören.

Siebenzehntes Capitel.

Intereſſe der geiſtlichen und weltlichen Herren und Reichsſtädte in Oberteutſchland.

Iſt ſein Land die Schiedmauer der öſtreichiſchen Macht von einer ſehr großen Anzahl der kleinſten Reichslande; iſt er unendlich intereſſirter für die Frey-

Man könnte für natürlicher halten, daß der Erzcanzler dieſes thue; vermuthlich bedachten die Alten, daß dieſer durch die Wahl erhoben wird, und vor derſelben ſich feſſeln laſſen könnte.

Freyheit als fähig ſie zu untergraben, ſo können die benachbarten Kreiſe ohne unverantwortliche Selbſtvernachläßigung die Schiedmauer nicht fallen laſſen. ¹)

Die geiſtlichen Stände des bayriſchen Kreiſes haben ihr freyes Wort noch; ſein Regensburg hat um der Freyheit willen die Ehre, Sitz des Reichstages zu ſeyn. Alle dieſe Stände von

1) Schlettwein (Staatscab. I. 203.) hält nicht für möglich, daß die benachbarten Kreiſe unterdrückt werden; die Mächte würden es nicht leiden. Eben dieſer ſchreibt gegen die Maaßregel der Vorſicht, welche dem Tauſchproject entgegen geſetzt worden; aus dem Grund (S. 119), weil da das Haus Oeſtreich bereits übermächtig iſt, nichts daran liege, ob es jährlich um drey Millionen reicher, und um ein paarmal hunderttauſend Menſchen ſtärker werde. Wenn das nun geſchehen, wird wichtiger ſeyn, wenn es auch Würtemberg eintauſchte? Je mächtiger Oeſtreich wird, um ſo unbedeutender wird ſein Fortgang. Wann dürfen die Mächte anfangen zu widerſtehen? Vermuthlich kann Bayern gleichgültig ſeyn; aber wenn Oeſtreich einſt Heiligenberg an ſich brächte!

Salzburg anzufangen, [2]) ſind vor einer Menge der weſentlichſten Anſprüche nur ſo lang ſicher, als der Churfürſt von Bayern für die Geſetze ſeyn muß. [3])

Von Schwaben [4]) hat Oeſtreich einen ſiebenten Theil, alle Zölle und Hauptſtraßen im obern Land, eine der vier Münzſtette, [5]) nun zwo Stimmen beym Kreistag, [6]) viele Hofnung, und meh-

2) Die meiſten Güter ſind von den Herzogen zu Bayern. Man wird ſagen, Vorurtheile der finſtern Zeiten haben ſie bewogen; als Domänen ſeyn ſie unveräußerlich; für unrechtmäßigen Beſitz gelte keine Präſcription. Es wird ſich finden, daß Vogteyrechte geweſen; und Advocatie wird nun Stellvertretung in allen Weltlichkeiten; billiger Steuren habe ſich Salzburg ehemals nicht entäußert, und billig ſey was der Landesherr fürs gemeine Wohl nützlich glaubt.

3) Weil er unter denſelben iſt; ſ. im vor. Cap. n. 3.

4) Hierüber ſ. das richtig gedachte und wohl geſchriebene Bedenken des oberteutſchen Patrioten. Mörsburg 1785.

5) Tettnang.

6) Montfort und Hohenems.

mehrere Abſichten; aber Pfalzbayern hat auch ſeine zwo Stimmen, 7) rechts und links nahe Macht, and für andere und ſich ſelber beym Reich und in Europa ein Gewicht, welches nach dem Fall dieſer Maſſe der ſchwächere Nachbar nicht behaupten könnte. Er würde Werkzeug oder Unterthan, vermuthlich beydes nach einander, ſeyn. Wenn er der im Lande herrſchenden Uebermacht Heldenmuth entgegenſetzte, wie könnte er Brod und Salz ermangeln, deren der Schwabe jenes oft, letzteres allezeit, aus Bayern bekömmt?

Auf das Herzogthum Würtemberg, bey weitem den vorzüglichſten Theil Schwabens, hat Oeſtreich unlängſt das Andenken ſeiner Anwartſchaft erneuert. 8) Dieſes Fürſtenhaus ſcheint nicht ſeinem Ausſterben nahe. Aber ſollte es

 ſich

7) Mindelheim und Wieſenſteig. Ich ſehe im Tauſchproject nichts über dieſe Herrſchaften: aber behielte ſie auch Pfalz, immer würden die Stimmen ihr Gewicht verlieren.

8) Im Erbvergleich 1771. hat ſich das pactum Rudolphinum der öſtreichiſchen Anwartſchaft (1599.) eingeſchlichen.

ſich nicht verſetzen laſſen? Auf Meiland? Modena? [9])

Es liegen in Franken, Schwaben und Bayern dreyzehn **geiſtliche Fürſtenthümer**: Für dieſe würden altgewohnte Mittel gelten; Hofnung für die Hauptperſonen der Domcapitel; für die übrigen die Gründe von fühlbarem Gewicht; hiedurch Beförderung eines öſtreichiſchen Prinzen, oder eines erbländiſchen Vaſallen (welche ſich zu dieſem Ende in die Capitel zerſtreuen müßten,) oder eines Reichsritters von zahlreicher Verwandſchaft oder großen Proceſſen; alsdann eine Erbeinung oder eine Coadjutorie; Begünſtigung der Biſchöfe, wenn das Domcapitel ſchwer oder koſtbar zu leiten iſt; Aufreizung der Capitel, wenn der Biſchofe unbeugſam iſt; Saame der Trennung in der Hierarchie, auf daß ein Glied und ein Recht nach dem andern ununterſtützt falle. [10]) Die Proteſtanten ſehen dieſes nicht, oder ſie

9) Und auf dieſes oder jenes oder nach Luxemburg der Markgraf zu Baden.

10) Und durch die Verblendung der aufgereizten Leidenſchaften der Augpunct von der Gefahr der Zerſtörung auf die Gefahr einiger Mißbräuche verrückt werde.

ſie beherzigen es nicht; viele gute Menſchen blendet gegenwärtige Befriedigung, oder es täuſchen ſie Vorurtheile, deren Zeit vorbey iſt.

In eben dieſen Kreiſen liegen ſieben und dreyſſig **Reichsſtädte.** [11]) "Dieſe haben vom „weſtphäliſchen Frieden her keine Fortſchritte gemacht: faſt jede hat einige elende Prediger (in „den Erblanden ſind ſie alle vortrefflich,) „welche von den alten Rathsherren unterſtützt „(und von den jungen verlacht) werden. In „Einführung der Wetterableiter und alles Guten „ſind ſie am langſamſten (und im beybehalten „am ſtandhafteſten.) Die Rathsherren, in der „conſulariſchen Uniform ihrer ſtattlichen Perücken „und geſteiften Röcke, eſſen und trinken auf Unkoſten der Städte (da hingegen ein Kriegsheer „dem Land nichts koſtet,) [12]) indeſſen junge „Töch-

11) Wer die merkwürdige Schrift: über einige Reichsſtädte Teutſchlands; von einem Staatsbürger; 1786. 4. geleſen hat, wird in dem angezeichneten die Vorſtellungen des Verfaſſers, in den Parentheſen aber meine Anmerkungen finden.

12) Uebrigens hat ſchon Bodin bemerkt (und nach allen großen Geſetzgebern des Alterthums) wie nützlich

„Töchter (welches in Königsſtädten unerhört iſt)
„Baſtarde gebähren, die Bürger aber einen Theil
„ihres Verdienſtes (anſtatt es dem Fürſten zu ge-
„ben) im Wirthshauſe verſchmauſen; oder ſie
„vertrödeln es nebſt ihrer Zeit bey elendem unnü-
„tzem Exerciren (worinn höchſt nöthig wäre daß
„ſie ſich vervollkommneten;) ſie ſind über dies
„vom Laſter des Geizes beſeſſen (welches an Hö-
„fen ganz unbekannt iſt.) Die Patricier haben
„die Rechte der Bürgerſchaften an ſich gezogen 13)
„(wenn ſie ſie nur wohl verwalten!) und behaup-
„ten

nützlich und nöthig Zunftmahlzeiten und ähnliche Zuſammenkünfte ſind. Nur muß in denſelben republicaniſcher Geiſt leben.

13) Mehrere Ariſtocratien exiſtiren *de facto* als *de iure*; das Factum iſt ſelten angelegter Plan, ſondern Würkung der Zeit; Umſtände haben es oft höchſt rathſam gemacht. Immer beruhet eine ſolche Gewalt auf der Meinung, d. i. auf Zutrauen, Liebe und Mäßigung; denn Furcht findet ſtatt, nur wo die Herrſchaft übermächtige Waffen unterhält; höchſtens könnten geheime Gerichte ſie mit hervorbringen, aber die Bürgerſchaften können dieſe leicht in ihrem Urſprung unterdrücken.

Digitized by Google

„ten ſie (ſo lang ſie es nicht zu arg machen) „durch Gewalt (ohne Waffen,) Stolz (Wür„de) und niedrige (populare) Künſte. In vie„len Stadtgeldern (und in keinen Fürſtencaſſen?) „wird malverſirt, weil der innere Rath (wenn „er nicht muß) die Rechnung nicht gehörig vor„legt: Es geſchehen überflüſſige Bauten (wo„durch Geld unter die Bürger kömmt). Die „Städte ſind in Schulden (durch die Kriege der „Fürſten.) Ihr Handel nimmt ab (wie allent„halben wenn das öſtreichiſche Syſtem allgemein „würde.) 14) Sie leiden von den Benachbar„ten (weil Kaiſer und Reich das Juſtizweſen „nicht gehörig fördern;) gleichwohl ſind ſie (wenn „ſie wollen) auf dem Reichstag für die umlie„genden Fürſten (ſie müſſen für die Geſetze ſeyn).„

Als der Landfrieden, die großen Fürſtenthümer und beſſern Grundſätze der Staatspolicey aufkamen, war unmöglich daß die Reichsſtädte ſolche Vorzüge behaupteten, die ſie in Zeiten der Barbarey und Fehden ihrer Verfaſſung zu danken hatten. Gewiſſermaſſen begegnet eben daſſelbe

14) Schon ſchadet es mehreren teutſchen Fabriken; ſchon fühlt es die Leipziger Meſſe; Dohm, vom Fürſtenbund.

einigen Handelszweigen der Genfer, Schweizer und Holländer. Die Reichsſtädte hielten, wie alle Republiken, ihren eigenen Gang, der keine raſche Sittenveränderung erlaubt. 15) Aechte Aufklärung,

15) "Eine jede Sache wird von allen Seiten ange-
"ſehen, bis aufs äußerſte entwickelt, nach ihren
"Verhältniſſen geprüft, beſtritten und gerettet.
"Bewafnet ſchon mit Gründen der Vernunft
"und der Ueberredung tritt ſie Anfangs gleich
"hervor; hernach muß ſie jeden Angriff auszu-
"halten und zurück zu treiben wiſſen, unterſtützt
"von Geduld, Standhaftigkeit, Geſchicklichkeit
"und Muth, bis endlich alle Zweifel vertilgt,
"alle Vorurtheile überwunden, alle Hinderniſſe
"der Partheylichkeit aus dem Wege geräumt
"ſind. So wird Nachdenken überall erweckt,
"Einſicht ausgebreitet und geſchärft, der ganze
"Menſch aufs kräftigſte gebildet. Noch mehr;
"um gehört und leicht befolgt zu werden, muß
"ein jeder, der nach Einfluß ſtrebt, bey Mangel
"anderer Gewalt, das Anſehen der Rechtſchaf-
"fenheit und Klugheit zu erwerben ſuchen. Wenn
"auf dieſe Weiſe große Eigenſchaften der Seele
"und des Geiſtes entſtehen, ſo daß auch die Men-
"ge in ihrer Maaße denken, Antheil nehmen
"lernt am Ganzen, Billigkeit, Gefühl der Rech-
"te,

rung, [16]) der Ton der Zeiten, die Beyſpiele groſſer Magiſtratsperſonen, müſſen hiezu vorbereiten. Endlich der Todfeind aller edlen Tugenden eines friedlichen Gemeinweſens, der politiſche Schlummer, hat ſie befallen. Innere Gährungen, welche immer häufiger werden, und von außen die Gefahr ihrer Freyheit werden ſie aufwecken. Sie werden bleiben, ſo lang als das Reich; ſie ſollen bleiben, wenn ja für itzt [17]) ein bloßer Schatten voriger Größe, doch ſicher beym Genuß unſchuldigen Glücks, Zufluchtorte der

"te, Herz dazu, Freudigkeit und Muth gewinnt, "wenn dieſes alles mit der Sache, welche Zögerungen nach ſich zieht, genau verbunden iſt, "o wer möchte da nicht gerne harren, tauſend "Unbequemlichkeiten dulden, und, wenns ein "Mann iſt, auch den größten Gefahren gern entgegen gehen." Jacobi, Etwas das Leßing "geſagt hat, S. 75 ff.

16) "Was den Menſchen lehrt ſeyn wer er ſeyn ſoll, "aus neuen Bewegungsgründen, feſter als zu"vor, das iſt Aufklärung;" Müller, Geſchichte der Schweiz, Ausg. 1786. Th. I. Vorrede S. XXX.

17) Es können andere Zeiten kommen.

Digitized by Google

der gedrückten Freyheit, Lehrer derſelben 18) und Muſter des Patriotiſmus.

So denken die nicht, welche ihnen die oberwähnten Mißbräuche zur Laſt legen. "Die „Reichsſtädte an welche der Kaiſer manches als „Recht fodern könnte (wenn ihn die Reichsge„ſetze nicht hinderten,) ſollten freywillig ein en„geres (unconſtitutionelles) Band mit ihm knü„pfen, welches über kurz oder lang (nemlich „wenn die Reichsverfaſſung zu Trümmern geht) „unwillkürlich doch geſchehen müſſe. Der Kai„ſer ſollte in jeder Stadt Juſtitz, Policey und „Cammer beſetzen, und einen Reſidenten haben, „welcher bey Stadtrechnungen und allen wichti„gen Berathſchlagungen zugegen ſey, und ſie ge„gen die Fremden vertrete. Freylich müßte der „Kaiſer auch Vortheile hievon haben. 19) Das „Verhältniß zu dem Reich würde bleiben (die „Aenderung ausgenommen) daß das dritte Col„legium des Reichstags gänzlich unterworfen „würde.)„

Um

18) Wenn wahre Aufklärung ſie belebt.

19) Der Verfaſſer des Projects hat nicht gutbefunden, ihre Natur und Ausdehnung zu beſtimmen

Um den Bürgerſchaften die Aufopferung der theuer erkämpften Unabhängigkeit beliebt zu machen, werden die langverehrten Geſchlechter ſo vieler wohlverdienten Bürgermeiſter und Rathsherren, die zum Theil die Freyheit gegründet und aus mancher trüben und ſchweren Stunde bis auf dieſe Gefahren gerettet, Ariſtokraten geſcholten, "welche ſich von ihnen mäſten, [20]) und ſie als „Unterthanen behandeln, da doch ſie, die Bürger, „ihre Herren ſeyn„ (**Herr** in einer freyen Stadt iſt das Geſetz; ihm dienen alle; [21]) um ſeinetwillen werden ſeine Verwalter auch ſo [22]) genannt)

20) Es iſt nicht unbekannt, daß ein mächtiger Fürſt über den Senat eines blühenden Volks ſich auf ähnliche Weiſe ausdrückt.

21) Und hierauf beruhet eigentlich die republicaniſche Gleichheit.

22) Gnädige Herren. Alle bürgerliche Größe muß in der Republick gegründet ſeyn. Es iſt ein beſſeres Geſetz, das alle regierenden Familien adelt, als das, welches einige zu einem gewiſſen Vorſitz berechtiget. Jenes erinnert an eine Würde, die die Republik giebt, letzteres an eigene Vorzüge, welche die Beſitzer beſſer nicht ſelbſt bemerken machten.

nannt) und, auf daß ihr Biederſinn die Schlinge weniger ahnde, wird verſprochen, "ſie ſollen das „bürgerliche Collegium (den äußern Rath, wel„chem aber wenig freye Thätigkeit bleibt) "ſelbſt „erwählen, (welches in einigen Städten bereits „geſchieht, andere aber, wenn ſie es gut finden, „veranſtalten können.„) [23])

Ferne ſey von uns, dieſes kühnen hinterliſtigen Projectes irgend jemand anzuklagen: Aber da geiſtliche Reichsfürſten zu Beförderung des ewigen Heils ihre Diöceſanrechte haben aufgeben müſſen, ſo könnte zu Förderung des zeitlichen Glücks den ein und funfzig Reichsſtädten, deren ſieben und dreyſſig nahe an Bayern liegen, einſt auch ſo eine heilſame Veränderung zum Geſetz gemacht werden, [24]). Was würde unmöglich ſeyn, wenn in der Mitte des obern Teutſchlandes ein ſtehender Fuß von einigen zwanzig tauſend wohlcom=

23) Denn daß die Formen den Umſtänden gemäß verändert werden können, iſt ein großer Theil der Freyheit.

24) Videant Conſules ne quid respublica detrimenti caedet!

commandirten Soldaten aufkäme, 25) der geſtärkt mit aller Macht einer von dem Lech bis an den Pruth und bald von der Elbe bis an die Quellen der Tiber zuſammenhängenden thätigen Monarchie 26) auf dieſe vorliegenden Kreiſe drückte! Auf Schwaben, Franken, den obern Rhein, auf deren Tagen hundert und achtzig Städte und

25) Schlettwein giebt vor, die öſtreichiſche Heeresmacht würde durch Bayern nur um 10,000 Mann verſtärkt werden (Staatscab. I. 119.) Wenn aber aus zwanzig Millionen 300,000 gehoben werden, ſo kömmt auf 1300,000 ohngefähr das gedoppelte jener Zahl. Hiezu rechne, daß die in den vordern Landen mit Oeſtreichs übrigen Quartieren zuſammenhängend würden.

26) Böheim, Bayern, Tyrol, die italiäniſchen Staaten, würden aneinanderhängende Fronte. Man dürfte nur die Communication haben durch Bündnerland, welche im vorigen Jahrhundert ſo viele Unterhandlungen und Kriege gekoſtet, und vor einigen Jahren faſt unbemerkt erworben ſchien. Oder hat nicht Venedig *avulſa imperii*? Man weiß durch Otto von Gemmingen daß nur das Haus Brandenburg die Kaiſer hindert, ſolche zu revindiciren (S. 9.)

Herren ſtimmen! Man betrachte den untern Rhein. Es ſey möglich daß Cöln und Münſter dem Hauſe noch bleiben; . . . . . Wer die Umſtände bedenkt, wird zwiſchen der Beſitznehmung Bayerns und der Eroberung des Reichs nur den Unterſchied finden, daß jene vorgehen muß, dieſe aber hierauf nicht wohl zu hindern ſeyn wird. [27]

Achtzehntes Capitel.

Von dem Intereſſe der Schweizer.

Die Schweiz, welche wenige Zoll tief gutes Erdreich hat, [1] und gegen die wilden Ströme daſſelbe hin und wieder kaum behauptet, [2] iſt von der Natur zur Armuth beſtimmt. In welcher Maaße die Nachbaren Handel und Arbeitfleiß aufmerkſamer treiben, fällt der Handelsgewinn,

27) Und man will, wir ſollen die Wirkung hindern, die Urſache aber geſchehen laſſen.

1) Haller, Stirp. Helvetic. praef.

2) Auch werden die hohen Alpen immer kahler.

winn, [3]) in einem Land, welches nicht ein einiges Product hervorbringt, das nicht anderswo eben ſo gut, oder in größerer Menge und beſſer wäre.

Aller Wohlſtand in der Schweiz beruhet auf zwo Stützen. Da der Bauer keine Auflagen zahlt, [4]) baut er frölicher ſein Gut, verſucht mehr und lebt beſſer: dieſer ganze Flor wird durch wenige Mißjahre in Elend verwandelt; einige Monate Deſpotiſmus würden einer Flamme gleich alles auſſtecken. Zweytens; viele, die in fremden Ländern Glück gefunden, verzehren ihre auswärtigen Renten im Vaterland, weil es frey [5]) iſt.

Viele

3) Im J. 1785. wurden viele Tauſende brodlos durch Ein Edict aus Verſailles. Ein freyes Land in ſolchen Umſtänden muß Viehzucht und Ackerbau treiben, und ſich von den zufälligen Bereicherungsmitteln immer unabhängiger machen.

4) Alte grundherrſchaftliche Rechte ausgenommen, deren drückendes (wenn dergleichen etwas in ihnen war,) Zeit und Gewohnheit vernichtet haben; viele Gegenden ſind auch hievon frey.

5) Natürlicher Weiſe könnte ſie kein Menſch verhindern,

Viele Cantons haben keine gemeinen Gelder, mehrere haben ſehr wenig; andere ſcheinen reich, wie ein Privatmann mit hundert Louisdors, wovon ihm gute Wirthſchaft jährlich zehen erübriget, reicher iſt, als wer tauſend einnimmt und Schulden macht. Sie ſind reich, weil ſie genug haben; der Sparpfennig iſt nicht beträchtlich; ſeit kaum hundert Jahren wird er geſammelt, 6) und in der Verwaltung herrſcht bey der ſtrengſten Redlichkeit auch edle Neigung zum Wohlthun. Die Regenten haben wenig, für das Land ſind ſie verſchwenderiſch. Dieſes können ſie, weil das allermeiſte in auswärtigen Fonds liegt. 7) Es iſt in der Schweiz nichts zu ſuchen; Männer hat ſie.

Dieſe kaufen ihr Brod und Salz großentheils aus Bayern und Schwabenland; ſie können es be-

dern, wenn die Freyheit untergienge, mit ihrer Brieftaſche voll Reichthum weiter zu ziehen.

6) Zumal durch den weiſen Rath und Betrieb des nachmaligen berniſchen Schultheiſſen Johann Friedrich Willading, der in ſeiner Staatskunſt überhaupt voll neuer und guter Ideen war.

7) Und alſo für den Eroberer verloren gienge.

bezahlen, weil keine Abgaben ſind. Sie geben Teutſchland Geld, 8) und Frankreich Mannſchaft; ihre Freyheit iſt für jedermann Gewinn, und nie beunruhigend. Sie leben mit Frankreich im Bund; mit Oeſtreich iſt ſeit langem nie beſſere Verſtändniß geweſen, als unter des itztregierenden Kaiſers Regierung, unter der auch die Gränzirrungen 9) aufs gerechteſte beygelegt worden; die Schweiz verehrt ihn ohne Furcht oder Mistrauen. Aber dawider kann Joſeph nicht ſichern, wenn die benachbarten Kreiſe vereiniget würden, daß ein Thronfolger, dem ein hungriger Projectenmacher im Schein alter Anſprüche Mittel neuer Ausründung zeigte, nicht auch gegen ſie die Nahrungswege ſperre und Kriegsheere ſende. 10).

Der Fall der Eidgenoſſenſchaft würde nicht

 ge=

8) S. die im vorigen Cap. n. 4. angef. Schrift.

9) Im Thurgau 1786.

10) Eben darum iſts nicht Beleidigung benachbarter Fürſten, wenn ein freyes Volk die Ruhe der es von ihnen genießt, weislich nutzt, um ungleichgeſinnte Nachfolger nicht fürchten zu müſſen.

geſchehen 11) ohne großes Geräuſch und ſehr em-pfindliche Folgen für das allgemeine Staatenſyſtem. Die Pforten Frankreichs in der einigen Gegend, welche unbefeſtiget iſt; vierzigtauſend ſtreitbare Männer itzt in den auswärtigen Dienſten, 12) eine größere Anzahl im Land ſelber — welch

11) Wer das Militair nach dem Schimmer der Uniformen und nach der Haltung auf der Parade beurtheilt, wird nicht zweifeln, daß ihr Angriff zugleich ihr Untergang wäre. Wer Geſchick und Muth für etwas hält, wird von der Selbſtvertheidigung ſo eines Volks andere Dinge erwarten. Die Schweiz muß nur den Augenblick der Noth ſich nie in großer Entfernung denken; die Regenten müſſen das Volk in ſeinem Selbſtgefühl unterhalten, und zu dem Ende ihre Pflicht und Größe ſelbſt wohl kennen.

12) *May*, Hiſt. milit. des Suiſſes, T. II. beynahe 39,000; aber dieſe nur in den avouirten Dienſten. Demnach wären mehrere tauſend hinzu zu rechnen, aber dieſe gebe ich gegen die Teutſchen, welche in den Schweizerregimentern ſind. Die Schweizer in ihrem Land ſind keiner Schlacht geflohen; eher haben ſie ſich nieder-hauen

welch ein Zuwachs der Macht eines Einigen! Auch um der Schweiz willen darf Europa nicht leiden, daß vermittelſt Bayerns die obern Lande unter einen Herrn kommen; und Frankreich liegt an der Schweiz bald eben ſo viel als den Schweizern ſelbſt.

Neunzehntes Kapitel.

Franzöſiſche Intereſſen.

Frankreich hat dringende Intereſſen, daß Bayern bleibe, wie es iſt.

Jene blutige Eiferſucht, wodurch nach dem Untergang des Hauſes Burgund ganz Europa für und wider dieſe Monarchie und Habsburg ſo oft bewegt worden, ruhet ſeit vierzig Jahren; weil bey zunehmender Stärke der Heere und Menge der Artillerie entfernte Kriege mit weit mehr Schwürigkeit als Nachdruck geführt werden. Die Operationslinie von Wien bis an den Rhein be-

hauen laſſen. In allen Dienſten haben ſie Ruhm behauptet; der Tag bey Roßbach iſt für ſie nicht ſchimpflich.

trägt über zweyhundert Stunden und läuft ⅞ des Weges [1]) über fremden, bayriſchen oder ſchwäbiſchen Boden. Wenn der König als Gewährleiſter des weſtphäliſchen Friedens erſcheinen müßte, [2]) ſo könnte Schwaben und Bayern ihm alles erleichtern, allenthalben auf die Linie agiren, Verprovlantirung und Verſtärkung erſchweren, Poſten aufheben, Quartiere verwirren, von der Gränze des Königreichs allen Angriff entfernen, die Waffen des Beſchirmers der germaniſchen Freyheit in das Herz der Erblande fördern. [3]) Dieſes alles ohne

1) Ohngefähr hundert und zwanzig von Straßburg bis an die öſtreichiſche Gränze.

2) Gott ſey vor, und Frankreich wünſcht ſo wenig als die Teutſchen, daß dieſe Nothwendigkeit erſcheine; aber wenn es auf die Erhaltung der Geſetze ankömmt, ſo darf nichts für unmöglich gehalten werden, was die Leidenſchaften hervorbringen könnten, und kräftige Maaßregeln dawider müſſen möglich bleiben.

3) Im allgemeinen hat eben dieſe Bemerkung Lloyd, welcher mit ſeinen Ideen zu Wien auch ſonſt Eingang gefunden, und aus dieſem folgert, wie wichtig für Oeſtreich das bayriſche Tauſchproject iſt, (alſo für Frankreich, daß es unterbleibe).

Digitized by Google

ohne ſehr groſſe Mühe: das Land iſt ſehr durchſchnitten, voll Berge; überall Päſſe; das Volk zu ſolchem Krieg deſto geſchickter, da es die Eigenſchaften hat, welche den Franzoſen fehlen, ſo daß der Krieg des Königs in Actionen aller Art, in lebhaftem Angriff und in beharrlichem Treffen, durch ſeine tapfere Nation und durch ſolche Hülfstruppen aufs herrlichſte vollbracht werden könnte.

Viel anders, wenn die Gränze der öſtreichiſchen Monarchie funfzig Stunden vorwärts kömmt, und nach und nach die vordern Lande mit ihr zuſammenhängend werden, wenn Bayern gehorcht, Schwaben zittert, wenn die Operationslinie ſicher, alle Päſſe beſetzt ſind, und gern oder ungern, Land und Volk für Oeſtreich ſtreitet! Die vorliegenden Kreiſe haben Ludwig den Vierzehnten lang faſt ganz allein aufgehalten!

Nicht genug, daß unthunlich würde, das Reich bey dem weſtphäliſchen Frieden zu erhalten; die groſſe Schiedmauer vom Rhein bis

 an

bleibe). Sein Buch (Continuation of the hiſt. of the late war in Germany) iſt im J. 1781. herausgekommen.

an das Innviertel, zwiſchen Frankreich und Oeſtreich durch die germaniſche Freyheit unterhalten, falle nur, welche Anſprüche werden aufwachen! In der neueſten zu Wien gedruckten Diplomatik ſind vier und vierzig aufgezählt, welche das Haus Oeſtreich an verſchiedne Mächte hat. 4)

Um der Sache willen des mächtigſten Gewährleiſters der weſtphäliſchen Tractaten kann das Reich nicht zugeben, daß mit Bayern eine Veränderung vorgehe; um ſeines Reichs willen kann der König ſie nicht geſtatten; des allgemeinen Friedens wegen, muß Europa ſie hindern; um der gegenſeitigen Freundſchaft willen, wenn die bleiben ſoll, darf Oeſtreich dieſes nicht ſuchen.

4) Greg. Grubers Lehrſyſtem der Diplomatik. Wien, 1783. 8. An die Schweiz; an Burgund, Franchecomte, Bretagne —, an die Lauſitz, — an Conſtantinopel —.

Zwan=

Zwanzigſtes Capitel.

Aeltere Tractaten wider den bayriſchen Ländertauſch.

Der erſte Vorſchlag eines Tauſches der bayriſchen gegen die Niederlande geſchah an dem Hofe zu Madrid durch das Miniſterium Kaiſer Leopolds, hundert Jahre vor dem gegenwärtigen Fürſtenbund. [1]) Er wurde weder in Spanien genehmiget noch von Oeſtreich weiter verfolgt, indem Ludwig der Vierzehnte alſobald erklärte, dergleichen Veränderung als einen Friedensbruch zu betrachten. Der ſpaniſche Succeſſionskrieg bewies ihre Wichtigkeit. Durch Bayerns Freundſchaft geſchahen die erſten Feldzüge mit beſtem Erfolg auf teutſchem Boden. Sobald moraliſche

S 5 Fehler

1) Hiſtoriſche Erinnerungen bey Gelegenheit des Tauſchprojects mit Bayern, 1786 4. Der geſchickte und gelehrte Herr Verfaſſer hat aus Torre, Torcy, Noailles, Lamberti, Faber, Ludewig, (Germania princeps) und andern bewährten Quellen mit ſolcher Genauigkeit geſchöpft, daß genug iſt, ſtatt aller ihn anzuführen.

Digitized by Google

Fehler ²) das Glück der Waffen verändert, und Bayern öſtreichiſch ward, vermochte ſelbſt Villars Kriegskunſt die Geſchäfte nicht herzuſtellen. Wer kennt nicht die folgenden Zeiten des Elends der franzöſiſchen Monarchie, ihre Friedensbedürfniß, die Opfer, welche ſie anbot?

Es iſt ſich keineswegs zu verwundern, wenn der König einen Augenblick geneigt ſchien, ſogar den Tauſch Bayerns zuzulaſſen, gegen eine Bedingniß aber, welche die mächtigſten Alliirten des kaiſerlichen Hofs nicht genehmigen konnten, die Abtretung des Reichs beyder Sicilien. ³)

Nicht bloß deswegen weigerten ſich die Alliirten, hierinn den Wiener Hof zu unterſtützen. Das Haus Bayern in die Niederlande verpflanzt, würde gegen Frankreich in dieſelbe Lage kommen, worinn die Herzoge von Lothringen waren, ⁴) und

2) Beſonders im Charakter des Marſchalls von Villars.

3) Lamberti VI. 698.

4) Selbſt der Verfaſſer des patriotiſch. Vorſchlags, welcher 1743 über dieſes Project erſchien, und

1785

und Holland müßte gemeiniglich in die Maaßregeln Frankreichs treten. Dieſer Vortheil iſt ſo groß, daß einige glauben möchten, Frankreich würde dadurch mehr als entſchädiget worden ſeyn für die Zulaſſung des Tauſches von Bayern. Dieſes hat höchſtens nach der damaligen Schwäche des Hauſes Oeſtreichs einigen Schein; heutiges Tages iſt kein Intereſſe größer, als eine der furchtbarſten Monarchien des Erdbodens von der Gränze des Königreichs fern zu halten; die Niederlande ſind ohnehin offen; [5]) und die Staatsklugheit eines Vergennes hat in den Zeitumſtänden ſchicklichere Mittel gefunden, die alte Freundſchaft mit den vereinigten Provinzen herzuſtellen.

Man könnte ſich einbilden, Oeſtreich habe damals, durch eben die Alliirten, welchen es den glücklichen Krieg zu danken hatte, den Augenblick verlohren, da der Tauſch Bayerns vielleicht nicht unmöglich war: der unkluge Stolz Ludwig des Vierzehnten hatte ſeit funfzig Jahren die Gemüther mit Furcht und Eiferſucht erfüllt: ſolche

1785 neu aufgelegt wurde, kann ſich dieſes nicht verheelen.

5) Durch die Zerſtörung der Barrières.

die Leidenſchaften überleben ihren Gegenſtand; die wenigſten Miniſter haben ein Syſtem, die meiſten laſſen ſich durch *routine* leiten; kaum glaubte man, Oeſtreich genug ſtärken und erhöhen zu können. Doch über den bayriſchen Tauſch waren keine zwo Meinungen. Sobald Frankreich der Seemächte ſicher war, foderte der König, daß der Churfürſt in alle ſeine Würden, Länder und Rechte vollkommen wieder eingeſetzt, und für ſeine Schuldfoderungen und entfremdeten Einkünfte in Italien oder Flandern entſchädiget werde.

Hier wurde von dem Kaiſer mehr begehrt, als er unmittelbar leiſten konnte. Der Wiener Hof war aus den bayriſchen Landen, ſowohl in Belohnung öſtreichiſcher Miniſter, als in Abtragung einiger Schulden, zu früh ſehr freygebig. Der Graf Schönborn, Reichsvicecanzlar, hatte das Lehen des Markgerichtes Riedeburg, der Graf Sinzendorf Reichshofrathspräſident hatte die Grafſchaft Hals, der Principalcommiſſarius Graf von Löwenſtein Burghauſen und Mauerkirchen, der oberſte Canzlar Graf von Seilern Wildsberg und Friedberg, und ſo hatten mehrere die wichtigſten Lehen.

Lehen. [6]) Der Held von Blenheim war Fürſt zu Mindelheim. Der Churfürſt von der Pfalz weigerte ſich ſehr, die obere Pfalz und Grafſchaft Cham wieder abzutreten. Hieraus der natürliche Wunſch, welchen zuerſt Eugenius, da er in Stutgard war, im Friedensproject einfließen ließ, „daß Frankreich ſich nicht widerſetzen wolle, „wenn einiger Austauſch (aliqua permutatio) „beliebt werden könnte.„ Die Rede war weder von Bayern, welches der Kaiſer, noch von Mindelheim, welches Marlborough zurückgab, noch von Privatlehen deren Eigenthümer ſie allezeit vom Landesherrn empfangen hätten; ſondern hauptſächlich von dem pfälziſchen Beſitzthum.

Zuzugeben was durch die Umſtände nothwendig ſchien, daß die obere Pfalz, welche vor kaum ſiebenzig Jahren von der pfälziſchen an die bayriſche Linie gekommen, wieder an die erſtere ausgetauſcht werde, ſchien ſo unverfänglich, daß der König ſolches der Willkühr des Churfürſten überließ. Nichts deſto weniger; ſo tief war in den Ge=

6) Ludewig, a. a. O. S. 2400; Betrachtungen über die Vertauſchung teutſcher Reichslande, Leipzig, 1786. 4.

Gemüthern der Abſcheu jener Idee des gänzlichen Austauſches, das England, Holland und einige Reichsfürſten Misbrauch jener unſchuldigen Worte beſorgten, und im Congreß zu Baden der bayriſche Geſandte mehrmals hierum angeredet wurde. 7) Endlich da er zu wiederholten malen erklärte, "der Churfürſt wolle die Niederlande „nicht; ſie ſeyen zu vielen Revolutionen ausge„ſetzt; er beharre, in die Staaten ſeiner Voräl„tern bis auf den lezten Baurenhof wieder ein„geſetzt zu werden, „ ließen ſie geſchehen, daß *aliqua permutatio* (die immer mit Bewilligung des Reichs hätte geſchehen müſſen) von Seite Frankreichs erlaubt ſey. Hierauf wurde angetragen, die Oberpfalz der pfälziſchen Linie zu überlaſſen, dafür ſoll der Churfürſt von Bayern vom Kaiſer die niederländiſche Grafſchaft Limburg bekommen. 8) Allein es unterblieb; Pfalz wurde bewogen das eingenommene zurückzugeben.

Um dieſelbe Zeit wurde das Tauſchproject des

7) Ich weiß nicht ob dieſes gedruckt iſt; zuverläßig iſts; ich kann die Quelle nicht anführen, weil der, ohne den ich ſie nicht wüßte, ſie ſelbſt bekannt machen will.

8) Lamberti, 1715.

des Wienerhofs durch England und Holland vernichtet. Als Kaiſer Carln die Niederlande übergeben wurden, verband er ſich und ſeine Nachfolger, ſie nie vom Hauſe Oeſtreich zu veräußern. Dieſe Verpflichtung iſt in dem Barrierentractat. "L'Empereur ne veut plus entendre parler de „barrières; elles n'exiſtent plus; 9) aber ſo ein Machtſpruch kann die Verbindlichkeit nicht heben in der er gegen auswärtige Mächte ſteht; es iſt England und Holland verſprochen, daß der Ländertauſch nie vor ſich gehen ſoll. 10)

Wenn hiewider gelten ſollte, daß Oeſtreich nun ſich ſtärker fühlt, ſo wird jede Macht, gegen

9) Ich kann mich nicht enthalten, die ſchlettweiniſche Auslegung dieſer Worte anzumerken: Elles n'exiſtent plus, heißt, ſie ſind eingefallen, geſchleift; und weil ſie nicht mehr exiſtiren, ſo will der Kaiſer auch nichts von ihnen hören (I. 157). Wie paſſend in den übrigen Diſcurs!

10) Schlettwein vermeint, ſie hätten ſichs lieber nicht ſollen verſprechen laſſen; ſeines Bedünkens, werden ſie und Frankreich gewaltig beunruhiget durch Oeſtreichs (allezeit vereitelte) Plane, in den Niederlanden (I. 125).

gen die ſich eine andere zu etwas verbunden, rechtmäßige Waffen erheben; wider jede Verbeſſerung des Finanzweſens oder der Kriegskunſt, wodurch letztere ſich ſtärken möchte; jeder kluge Fürſt oder Miniſter; das Emporbringen jeder Monarchie, wird Schrecken für die Nachbarn, Vernichtung der Tractaten, Verwirrung für Europa, ſehn. Oekonomie und Kriegszucht gäbe Frankreich Recht an das Erb Carls des Großen; Bayern an das Erzherzogthum; wozu gäbe Muth und Vereinigung den Völkern Recht?

Nicht wozu der Barrierentractat geſchloſſen wurde, ſondern daß er vorhanden iſt; nicht ob er gelte, ſondern ob noch ferners ein Völkerrecht ſtatuirt werden ſoll, ob die Bande der menſchlichen Geſellſchaft nicht lieber aufgelöſt werden ſollen — davon iſt die Rede.

Ein und zwanzigſtes Capitel.

Frieden zu Teſchen.

Als der bayriſche Zweig des wittelsbachiſchen Fürſtenſtamms in Maximilian Joſeph erſtorben, ſuchte

ſuchte Oeſtreich gewiſſe Anſprüche, auf die vor viertmalb hundert Jahren entſagt worden war, 1) auf den reichſten fruchtbarſten bevölkerteſten Theil Bayerns geltend zu machen. Hiezu wurden ſolche Maaßregeln ergriffen, welche gegen einem Schwächern, der ſich ihrer nicht verſieht, einer überlegenen Macht ſelten mißlingen. Alſo unterzeichnete der Churfürſt Carl Theodor einen ſeinem Hauſe äuſſerſt nachtheiligen, den Familienpacten, der goldenen Bulle, dem weſtphäliſchen Frieden, der Wahlcapitulation, den Lehenrechten, der Landesfreyheit, der Nationalneigung, der ganzen Reichsverfaſſung, dem allgemeinen Intereſſe widerſprechenden **gütlichen Vergleich** 2) deſſen Antrag durch das öſtreichiſche Kriegsheer unterſtützt wurde,

1) Dieſe Urkunde trägt klare Zeichen der Authenticität; wenn Schmidt in der Geſch. der Teutſchen auf dieſelbe kommt, hilft er ſich mit Beſcheidenheit, "es gezieme einem Privatſchriftſteller noch "nicht, von ihr zu ſprechen;" Schlettwein findet ſie höchſt bedenklich, außerordentlich viel "wider ſich habend," wovon er nicht das mindeſte anführt.

2) 1778. 3. Jan.

de, und vermög deſſen ihm der ſchlechteſte Theil des Landes nebſt allen Schulden übrig blieb.

Da erſchien dem Hauſe Pfalz, den Geſetzen Teutſchlandes und dem allgemeinen Staatenſyſtem ein Retter, in der Perſon des Königs von Preuſſen.

Die Tage bey Chotuſitz, bey Hohenfriedberg, Roßbach, Leuthen, die Zahl ſeiner Siege iſt glänzender; doch das Glück dieſer Schlachten war zuerſt ihm vortheilhaft; der Feldzug des tauſend ſiebenhundert acht und ſiebenzigſten Jahres hat einen eigenthümlichen Ruhm des Patriotiſmus; durch jene wurde er groß, durch dieſen ein verehrungswürdiger Vater der Freyheit; den Grund ſeiner Macht hatte er jenen zu danken, ihre Stärke der Weisheit ſeiner Verwaltung, ihre Popularität aber dieſer Probe ſeiner Gerechtigkeit oder dem Begriff, den er der Welt vom Syſtem und Intereſſe Preuſſens gab.

Er erwarb, daß in dem teſchenſchen Frieden die hergebrachte Erbfolge aller wittelsbachiſchen Lande (nur daß das Innviertel an Oeſtreich abgetreten wurde,) dem Hauſe Churpfalzbayern beſtätiget, von den vermittelnden Mächten Frankreich und

und Rußland gewährleiſtet, und vermittelſt eines Reichsgutachtens und kaiſerlichen Ratificationsdecretes zu einem Reichsgeſetz gemacht wurde. Die urſprünglich im Lehenrecht, in Landsfreyheiten und Hausverträgen gegründete, in der goldenen Bulle beſtätigte, im weſtphäliſchen Frieden verſicherte, churpfalzbayriſche Erbfolge iſt hiedurch ſo befeſtiget worden, daß itzt eben ſo wenig die geringſte Aenderung darinn vorgehen kann, ohne den Willen der geſammten **Reichsſtände, Frankreichs** und **Rußlands**, als die Niederlande unter einen andern Herrn kommen können, ohne **Großbritanniens** und **Hollands** vorgehende Genehmigung.

Nicht blos dem pfalzgräflichen Hauſe, es iſt Bayern ſelbſt, dem Churfürſtencollegium, dem ganzen Reich, den umliegenden Kreiſen, den fremden Benachbarten, dem Syſtem des europäiſchen Gleichgewichtes, der allgemeinen Freyheit endlich, zu viel hieran gelegen, als daß das Ja, ſogar der Pfalzgrafen, dieſe Verhältniſſe ſprengen, alle dieſe großen Intereſſen zerrütten, und Europa in Gefahr bringen dürfte. 3)

3) Daß die Einwilligungen ſämmtlich nöthig ſeyen, kann auch Schlettwein nicht läugnen (I. 78

Zwey und zwanzigſtes Capitel.

Lezter Antrag des Ländertauſches.

Sieben Jahre nach dem zu Teſchen vernichteten gütlichen Vergleich, hundert Jahre nach der erſten

Mel-

78—95.); jedermann weiß, daß dieſelben größtentheils nicht begehrt, und gar nicht erhalten worden; hierauf hat er ſeinen großen Jammer, daß man das Haus Oeſtreich an gerechter Vergrößerung hindern wolle: "furchtbar und abſcheuwürkend ſey der Gedanke, daß "ein Staat in Europa wagen könne, zu ſagen, "ich will nicht, daß mein Mitſtaat auf dem "Weg der Gerechtigkeit ſich vergrößere, (S. 106.)" Er hält "Acten der Gewalt" für erlaubt "wider den, der zu einer Aufopferung einem "dritten den Antrag that, wenn (zu dieſer "Aufopferung) ſämmtliche Intereſſen ihre "freye wohlüberlegte Einwilligung nicht geben; Verbindungen, ja Acquiſitionen, Vergrößerung, will er geſtatten, " wenn die übrigen Staaten "von dem ſich vergrößernden" (welcher die Aufopferung antrug,) " für ſich oder für ihre "Nachkommen Unterdrückung oder Gewaltthätigkeit fürchten." (S. 113.) Hierauf ſchreibt er 87 Seiten gegen Dohm, 52 wider den Fürſtenbund.

Meldung des bayriſchen Tauſchplanes in den erſten Tagen des tauſend ſiebenhundert fünf und achtzigſten Jahres, geſchah zu München durch den Freyherrn von Lehrbach und in Zweybrücken bey dem präſumtiven Erbfolger durch den ruſſiſchen Miniſter, Grafen von Romanzow, der abermalige Anfrag, das Herzogthum Bayern, die obere Pfalz, die Fürſtenthümer Neuburg und Sulzbach und die Landgrafſchaft Leuchtenberg an Oeſterreich zu überlaſſen. [1]) Hiefür ſoll der Churfürſt, unter dem Namen eines Königs von Burgund, Herr des öſtreichiſchen Antheils der Niederlande werden, und genießen, was Holland nächſtens werde geſtatten müſſen; [2]) vorbehalten Luxemburg, Namur, die Nationaltruppen und Artillerie der Niederlande, wo Oeſtreich überdem ferner Gelder negociren werde. Oeſtreich wolle daſelbſt nicht werben, doch ſoll der König von Burgund nur pfälziſche und fremde Völker halten; das angebotene

1) Wir haben uns in dieſem Capitel nur öffentlicher Schriften bedient, und über beſtrittene Umſtände nichts, oder nur das erwieſene angeführt.

2) Zugleich werden drey Millionen Gulden angeboten.

Digitized by Google

tene Einkommen ſey um eine Million groͤßer, als von Bayern; wenn es noch ſtiege, ſo werde der neue Koͤnig an dem bayriſchen Schuldenweſen auch ſeine Quota zu uͤbernehmen haben; Rußland und Frankreich werden fuͤr dieſe Dinge Gewaͤhr leiſten. [3]) Von dem Herzog zu Zweybruͤcken wurde eine ſchnelle Entſchließung begehrt; "man ſey „ des Churfuͤrſten ſicher; die Sache werde ge„ ſchehen, auch wenn der Herzog nicht wolle." [4]) Zu Beſtimmung ſeines Willens wurden ihm acht Tage gelaſſen.

Alle Lande des burgundiſchen Kreiſes, mit Einſchluß der Hochſtift Luͤttich, werden zu vierhundert neun und ſechzig Quadratmeilen angenommen; [5]) der abzutretende Theil der Niederlande hat hoͤchſtens dreyhundert neun und dreyſſig; [6]) Bayern ſiebenhundert vier und achtzig.

Die

3) Des Reichs, des Kreiſes, Bayerns, geſchah keine Meldung.

4) Andere Ausdruͤcke ſind noch nicht in oͤffentlichen Schriften.

5) Crome, Beſchr. oͤſtreich. Niederlande, Deſſau 1785. nach Herrmann.

6) Nach Tempelmann. Die Berechnung, welche Herr von Dohm angenommen, iſt auf 290.

Wir

Digitized by Google

Die Bevölkerung jener Niederlande geht nach Uebereinſtimmung der beſten Schriftſteller auf zwölfmalhunderttauſend Menſchen. 7) Bayern hat hunderttauſend mehr und Raum zur Ernährung wenigſtens von zwo Millionen. Die Einkünfte der Niederlande ſind ein Jahr in das andere drey Millionen, wenn Bayern bey ſo ſchlechter Wirthſchaft ohne Mühe ſechs giebt; man hat vielleicht Livres und Gulden verwechſelt, oder außerordentliche Charitativſubſidien in ihrem höchſten Anſchlag für die gewöhnliche Summe genommen. 8)

 Das

Wir ſetzen jene um allen Schein partheyiſcher Darſtellung zu vermeiden.

7) Herrmanns Anſchlag zu zwo Millionen, erklärt Abbt Felbiger für übertrieben, und ſetzt 1,600,000, von welcher Menge ein vierter Theil auf Namur und Luxemburg falle.

8) Anders weiß ich ſolche Ungleichheit nicht zu erklären. Es iſt in Büſchings Magazin XVII. 420. ein von Wien gekommener Finanzetat, welcher die Einkünfte ſämmtlicher öſtreichiſcher Niederlande auf 3,184,000 Gulden ſchätzt (Namur und Luxemburg dabey). Andere, in deren Zahl Schlettwein, Staatscab I. 121. reden von zehen Millionen. Nach jenem patriot. Vor-

Das Bayerland iſt fruchtbarer, 9) und ſo großer Verbeſſerung fähig, als die Niederlande einer ſehr geringen 10)

Wenn

Vorſchlag 1743. ſollen die Niederlande Hof, Regierung, 40,000 Mann unterhalten und auſſerordentliche Subſidien doch noch aufbringen können; die damals herausgekommenen Gedanken über den patriot. Vorſchlag bezeugen, die Niederlande ertragen kaum den Aufwand der Regierung, und bisweilen einige hunderttauſend Gulden Charitativſubſidien. Jener Finanzetat Büſchings hat in ſich die meiſte Authenthie, und ſtimmt am beſten zu der Hiſtorie dieſer Provinzen.

9) In ſeinem größern Theil, der gegen Oeſtreich liegt. Jedermann weiß, daß ein Theil des eigentlichen Flanderns und Hennegau ſehr fruchtbar ſind. Es iſt aber äußerſt übertrieben, wenn Schlettwein das niederländiſche Erdreich überhaupt "wohl zehnmal ſo fruchtbar" nennt, als Bayern ſey, (a. a. O. S. 120.) Eben dieſer, zu zeigen, daß zwiſchen den öſtreichiſchen Niederlanden und Bayern kein ſo großer Unterſchied iſt, vergleicht Bayern mit Holland, (S. 122.)

10) Selbſt wenn die Schelde geöffnet würde. Weil in

Wenn Bayern, unter dem Schirm des teutſchen Reichs, die Macht von Oeſtreich fürchten muß, [11]) wie viel mehr von Frankreich das offene Niederland, wo ſich die franzöſiſche Gränze überall hereinbeugt, wofür ſelbſt Oeſtreich den Schutz des Reichs nie erhalten, [12]) und wider deſſen Aufkommen Frankreich die größten Intereſſe hätte, damit nicht auf einmal am obern Rhein der Kaiſer fürchterlich werde, unten aber ſein Bundsgenoſſe die burgundiſchen Unruhen erneure.

Mit Frankreich oder mit Oeſtreich müßte er ſeyn, der germaniſchen Freyheit wäre er fremd.

in der alten Freyheit und Philipp des Guten Vaterherrſchaft, bey ganz andern Umſtänden der Welt, in dieſen Landen die Handelſchaft geblühet, alarmirt und ſchmeichelt man ſich viel zu ſehr mit ein paar Federſtrichen dieſelbe Zeit herſtellen zu können.

11) Nach der Drohung des Verfaſſers der 36 Hypotheſen, (Wien, 1786. 4.) welcher zu glauben ſcheint, Oeſtreich und Bayern ſeyen allein in der Welt.

12) Durch kein Reichsgeſetz.

Es iſt ein ſchwaches Band, welches den burgundiſchen Kreis einigermaſſen an Teutſchland knüpft. Indeſſen durch die öſtreichiſchen Exemtionsprivilegien Bayern dem Reich entfremdet würde, würde der neue König die Niederlande mit allen Rechten beſitzen, die Oeſtreich auf ſie übergetragen, und ſtünde alſo nicht unter den Reichsgerichten. Es wäre ihm frey, gegen Lüttich, Trier, Cöln, Weſtphalen, die Grundſätze zu verſuchen, durch deren Uebung die mit Oeſtreich benachbarten Stände angefochten werden; [13]) er würde ſich des preuſſiſchen Weſtphalens bemächtigen, wenn der neue Herr von Bayern in das Anſpachiſche fiele. [14]) Nach dem Tauſchplan blieben ihm am Reichstag die bayriſchen Stimmen; der=

13) Schon 1743. war in dem patriot. Vorſchlag, die Weltlichkeiten Lüttichs, wie Carl V. mit Utrecht gethan, dem neuen Königreich zu vereinigen, und Cölln, Münſter — zu halten, wie Regensburg oder Freyſingen. Die itztlebenden Patrioten würden dieſe Idee noch weit beſſer ausbilden.

14) Welches leztere der J. R. R. v. P. in ſeiner Betrachtung der berliner Beantwortung als den Hauptvortheil des Reichs in dieſer Sache angiebt.

derſelben Laut nämlich; die Kraft gienge an Oeſtreich über. Wie ſollte er dem Reich nicht fremd werden, da ihm vom Reich nichts gewährleiſtet würde!

Ich will nicht alte Zeiten anführen, da keine große Sache ohne die Fürſten geſchah; in unſerm Jahrhundert, als Bremen und Ferden an Churbraunſchweig übergiengen, [15]) Oldenburg und Delmenhorſt vertauſcht wurden, [16]) kleine Gränzberichtigungen des Fürſten von Naſſau-Weilburg, [17]) des Churfürſten von Trier, des Biſchofs von Baſel, [18]) der Grafen von der Leyen mit Frankreich, [19]) ja Kaiſer Joſephs gegen der Hoch-

15) Dem Reichstag vorgelegt im Jahr 1733.

16) Reichsgutachten, 15. May 1778 kaiſerliche Ratification, 10. Brachm.

17) Dieſen Vertrag brachte ein kaiſerliches Commiſſionsdecret an den Reichstag; ſeine Genehmigung iſt von 1785.

18) Einiges zu Franquement tauſchte er gegen ein Theil von Mont-joye; und erhielt Beſtätigung, als der Reichstag wieder thätig wurde, 1785.

19) Vertrag wegen Bliescaſtel, 22. Sept. 1782, beſtätiget 1785.

Hochſtift Lüttich, [20]) ſind am Reichstag vorgetragen und beſtätiget worden. [21]) Der größten Reichslehen einem, einem Churfürſtenthum, dem Hauſe Wittelsbach, der bayriſchen Nation, wird die größte Revolution angetragen, angedrungen, ohne Wiſſen und Willen des geſammten hiebey intereſſirten Reichs, ohne Preuſſen, ohne Sachſen, welche den teſchener Frieden geſchloſſen.

Die Gewährleiſtung von Rußland und Frankreich wurde verſprochen .... Hier fehlen genaue Nachrichten .... Catharina ſelbſt erklärte, "ſie ſey hierinn durch ihre Freundſchaft für „den Kaiſer geleitet worden.„ [22])

Ganz ergeben dem ruhmvollen Werk, hundert Nationen das von Peter dem Großen bereitete Glück ſicherer und vollkommner zu verſchaffen, wäre

20) Kaiſerliche Beſtätigung des öſtreichiſchen Gränztractats, 1782.

21) G. A. v. St. Erläuterung verſchiedener wichtiger Gegenſtände. Smalcalden 1786 4. Röſſig a. a. O. Fabers neue Staatscanzley, XLIX. LI. LV.; Reuß teutſche Staatscanzley II.

22) S. die rußiſchen Erklärungen bey Reuß, X.

wäre zu verwundern, wenn Ihr für eine halbe Welt wachſamer Blick, durch mangelhafte Berechnungen oder Vorſtellungen misgeleitet, ein paar Provinzen unſeres Abendlandes in ihrem verhältnißmäßigen Werth für nicht ſo wichtig unterſchieden gehalten hätte, um einem ſolchen Freund Verwendung zu verſagen! Sie geſchah, mit freundſchaftlicher Wärme. Anders läßt ſich nicht erklären, wie die weiſe Selbſtherrſcherinn, unter deren Gewährleiſtung das teutſche Reich in ſtolzem Frieden ruhig war, wie die Stiffterinn der bewaffneten Neutralität, einen Augenblick ſcheinen konnte, die Grundfeſten des Reichs und politiſchen Gleichgewichtes erſchüttern zu wollen, um die einige Macht über alle Maaße zu ſtärken, welche dem ruſſiſchen Reich die Trümmer der Pforte ſtreitig machen wird. Vollends für die Krimm Bayern zu geſtatten, wäre ein Edelmuth, gemäß der großen Seele einer Catharina, nicht aber Ihrer ſcharfſichtigen Würdigung der Dinge.

Durch den franzöſiſchen Hof wurde die Unternehmung ihrem Lauf überlaſſen, der ſie nothwendig vor die Augen der großen Reichsfürſten bringen mußte. Es iſt immer beſſer, die Sache der teutſchen Freyheit werde von den Teutſchen geführt,

führt, ſo lang ſie die gehörige Stärke haben. Das Intereſſe der Krone Frankreich iſt gleich klar und groß, denjenigen aber ſchlecht bekannt, welche einmal haben glauben können, ſie würde Namur, Luxemburg oder andere Provinzen für das Gleichgewicht in Teutſchland nehmen; Gegenden, wo die Gränze ſicher und ſtark iſt, für gefährdevolle Nachbarſchaft einer gewaltigen, lebhaften Monarchie, welche 300,000 Mann und große Anſprüche hat!

Drey und zwanzigſtes Capitel.

Deſſelben Ausgang.

Auf den mündlichen Vertrag des Grafen von Romanzow, (welcher nicht inſtruirt war, denſelben abſchriftlich zu hinterlaſſen, und hierauf nach Frankfurt gieng) erklärte der Herzog von Zweybrücken den Entſchluß, "daß Er Seine altväterlichen Erblande nie vertauſchen werde." Zu gleicher Zeit ſchrieb er an den König von Preuſſen; deſſen Freundſchaft er vor und in dem teſchener Frieden erkannt hatte, und begehrte ſeinen

nen Beyſtand. Hierauf wurde dem Vicecanzlar, Grafen von Oſtermann, durch ein Schreiben des zweybrückiſchen Miniſters, Herrn von Hofenfels, in Paris aber durch den Herrn von Eſebeck, an beyden Höfen mit Unterſtützung Preuſſens, die oben gezeigten Gründe der Unthunlichkeit vorgeſtellt.

Frankreich und Rußland erklärten, daß nach der abſchlägigen Antwort von Seite des Herzogs zu Zweybrücken von dem ganzen Project keine Rede mehr ſey. [1]) Der Hof zu Wien ſchwieg eine geraume Zeit, bis er endlich bezeugte, "er „habe an einen erzwungenen oder gewaltſamen „Tauſch nie gedacht; an einen ſolchen werde er „nie gedenken.„

Denn ſchon offenbarte ſich hin und wieder nachtheiliger Eindruck; es würkten die letztvergangenen Jahre, der bayriſche Krieg, die gebrochenen

1) Des Herrn von Thulemayer Miniſterialäußerung; datirt Berlin, 23. Auguſtm. 1785. Erklärung der Urſachen, welche Preußen bewogen eine Aſſociation anzutragen, Berlin, im Auguſtm. 1785.

nen barrières, der verletzte münſterſche Frieden, die getilgten Diöceſanrechte, die Menge der kleinern Beſchwerden, Umſtände, welche nicht in dieſer Hiſtorie vorkommen; die Gemüther waren in Bewegung, die Augen der Mächte wandten ſich auf Teutſchland, auf die Fürſten des Reichs.

Das

Digitized by Google

Das fünfte Buch.

Der Fürſtenbund.

Erſtes Capitel.

Anmerkungen über das bayriſche Tauſchproject.

Wie im gemeinen Leben, ſo in den größten Staatsgeſchäfften; wenn Zutrauen herrſchen ſoll, ſo muß Offenheit und Freymüthigkeit nicht im Ton der Sprache (den Stolz und Leichtſinn auch annehmen können), ſondern das Geſetz aller Handlungen ſeyn: hingegen ſtirbt es, oft für immer, durch die Entdeckung einiger Zweydeutigkeit in dem Betragen der Vornehmen und Großen. Der Gang der Unterhandlung des bayriſchen Ländertauſches war nicht ganz dieſem Grundſatz gemäß. Dem Reich wurde der Antrag verſchwiegen; die bayriſche Nation ſollte nichts davon wiſſen.

Da die Gerüchte dieſer Dinge nach Bayern kamen, wurde das ganze Land mit Beſtürzung erfüllt. Die Stände, in Erinnerung der Freyheiten und Eide, begehrten im Namen des Vaterlandes von dem Hof eine Erklärung; "ſchon ſinke „der Credit; ſie fänden keine Mittel zur Erledigung der zwölften churſächſiſchen Friſt [1]) und „für die Poſtulationen des laufenden Jahrs. Der „Churfürſt möchte ſich erinnern, wie bereitwillig „ihre Vorfahren für die ſeinigen Gut und Blut „aufgeopfert, wie freywillig das Land ſo viele „Millionen Schulden übernommen.„

Da verſammelten ſich der Hauptſtadt München Bürgermeiſter und Räthe, und ließen durch die Landſtände folgendes an den Churfürſten gelangen: "Wer immer das mindeſte Gefühl einiger Vaterlandsliebe im Herzen habe, könne dieſe „Gerüchte unmöglich ohne Schmerz vernehmen. „Dieſes ehemalige Königreich, für deſſen Ruhm „und Erhaltung des itztregierenden Herrn edle „große Voraltern Jahrhunderte hindurch gewacht, „geſorgt, gekämpft, ſo oft geblutet, ſollte von „der althergebrachten Selbſtſtändigkeit herabſinken

„zu

1) S. den teſchner Frieden.

„zu der jüngſten Provinz eines mächtigen Nach„bars; der Schweis der Väter, ihre erworbenen „Rechte, die Freyheit Bayerns — verloren ge„hen, auf einmal! Auch fließen bereits die Thrä„nen des Volks; ſchon bedaure der Vater nebſt „ſeinem das künftige Elend der Enkel; und es er„kalte der Eifer der Geſchäffte, es keime Mis„trauen auf, der Bürger verliere den Muth, es „erſterbe jeder Beweggrund gemeinnütziger Thä„tigkeit.„ 2)

Der Hof erklärte, "das Gerücht ſey falſch, „die unterſchriebene Convention betreffe Gränzir„rungen.„ 3) Sieben Wochen zuvor hatte der „Graf Romanzow zu Zweybrücken gerühmt: man „ſey des Churfürſten ſicher.„ 4) Mündlich that er

2) Vorſtellung der Landſtände, 11 Febr. 1785 der Stadt München, 12. ejusd. beyde in Reußens Staatscanzley, Th. IX.

3) Churfürſtliche Reſolution, 13. Febr. ibid.

4) Erklärung der Urſachen, welche Preußen bewogen ꝛc. Der Churfürſt von Pfalzbayern glaubte ſich nicht berechtiget, von einem Antrag, deſſen große Folgen er vorſehen konnte, öffentlich zu

er dem Erbfolger jenen Antrag, und verweigerte die Abſchrift. 5) Als Preuſſen warnte, klagte der Fürſt Kauniz über "Verläumdung, und un„verſchämt angedichtete Abſichten.„ 6) Als nicht möglich war den Antrag zu verheelen, ſollte er von Rußland wie ohne Wiſſen und Willen des Wiener Hofs gethan ſeyn.

Die Schwächern ſind in der ganzen menſchlichen Geſellſchaft nur durch Geſetze ſicher; wenn Staaten gegen Staaten darüber eins werden, ſo heißen ſie Tractaten. Mit welcher Empfindung mußten kleine Mächte hören, daß die, welche in dem Reich keine, und außer demſelben kaum zwo ihres gleichen hat, mit anſcheinender Genehmigung letzterer, eine Veränderung für möglich halte, welche nach ſo vielen Geſetzen, Hausverträgen, Reichsconſtitutionen, Friedensſchlüſſen, und nach dem allerneuſten in Teſchen, unmöglich iſt. Die Mög-

zu ſprechen, ehe er wußte, ob die Höfe nicht lieber würden wollen ihn in Vergeſſenheit begraben.

5) Preußiſche Beantwortung der Wiener Prüfung.

6) Schreiben an die Miniſter im Reich, 11. May 1785. Reuß, X.

Möglichkeit über kurz oder lang, ſo oder anders, doch in den Beſitz Bayerns zu kommen, wurde ſelbſt in den Erklärungen der Höfe vorausgeſetzt; nur müſſe der pfalzbayriſche Erbfolger einwilligen.

Die Kunſt einen Fürſten wollen zu machen, iſt mannigfaltig; der politiſchen und perſönlichen Zufälle die auf menſchliche Entſchlüſſe würken, ſind viele; nicht viele Fürſten ziehen Ruhm, Pflicht und Volk dem augenblicklichen Zufriedenbleiben, ihren Leidenſchaften, ja dem beſchäfftigenden Pomp einer ſolchen Veränderung vor.

Die Grundſätze, Standhaftigkeit und Vaterlandsliebe des Herzogen von Zweybrücken beruhigen, doch nicht für ſeine Nachkommen; ſollte Pfalzzweybrücken zu allen Zeiten Fürſten von ſo entſchloſſenem Patriotiſmus hervorbringen? Käme einer, welcher einſt in einem unſeligen Augenblick nicht ſo dächte, oder ein Geſandter, welcher den Weg zu ſeinem Herzen wüßte, oder ein bezahlter und ſchlauer Günſtling, oder eine plötzliche Noth, oder eine unglückliche Misverſtändniß, 7)

7) Der Möglichkeiten ſind ja ſchon 36 aufgezählt; ſ. oben B. IV. Cap. XXII. n. 11.

ſollte die germaniſche, die europäiſche Freyheit auf ſein Jawort fallen?

Das iſts, was Geſetze nothwendig macht: alles was lebt, iſt beweglich; der Buchſtabe bleibt. [8]) Wenn

8) Es wird nun der Grundſatz aufgeſtellt, "nur diejenigen Verträge dürfen gehalten werden, welche nicht wider die Rechte der Menſchheit ſind." Letztere werden mit folgender Laxität beſtimmt; "jedes Volk habe auch das Recht, alle übrige Mitmenſchen und ihre Güter, die ſie nicht ſelbſt brauchen oder haben wollen, ſich zum Genuß zu verſchaffen, und zu Beglückung anderer Menſchen und Völker zu verwenden." Schlettwein, a. a. O. S. 199.) Ich will nicht erinnern, daß Handelstractate aus oft ſehr guten Gründen geſchloſſen worden, und hiedurch alles vernichtet wird, was ein Volk zu Rettung oder Erwerbung wichtigerer Vortheile (oder die es für wichtiger hielt) einem andern eingeräumt. Es iſt allgemein gefährlich, uns vom Buchſtaben zu entfernen: Wer will die Nationen wider vorgefaßte Ideen oder Sophiſmen wahren, wenn der Feldherr eine unermeßliche Armee, ſie wider ein Friedensinſtrument braucht. Ein, willkürlich angenommenes, Syſtem wird ſcheinbar vorgetragen,

Wenn die ſelbſtſtändige Unabhängigkeit Bayerns von der benachbarten Macht in dem teſchner Friedenſchluſſe nicht auf ewig feſt entſchieden worden, ſo ſind wir jenem gleich, dem Dionyſius treffliche Gerichte vorſetzte, aber über ſeinem Kopf ein bloßes Schwerdt an einem Pferdehaar hängen ließ.

tragen, findet beym Publicum einigen, bey einem großen Hof unbeſchränkten Eingang; und nun würde alles ungültig, deſſen die Staaten in andern Principien eins geworden. Ein anderer könnte durch ſcharfſinnige und wohlgeſtellte Ausführung der Individual- oder Unterthanenrechte, die auch dem Soldat einleuchtend gemacht würde, die Fürſtengewalt, und mit ihr die Ruhe aller Staaten an den Rand ihres Untergangs bringen. Alle Religionskriege und die meiſten bürgerlichen Unruhen ſind daraus entſprungen, weil den Urhebern erlaubt ſchien, ſich unter irgend einem Vorwand von dem Buchſtaben der Tractaten oder Fundamentalgeſetze zu entfernen. Bey überhandnehmender Machtungleichheit und unerhörter Erſchütterung aller Vorſtellungen und Begriffe iſt ſo ein Grundſatz gefahrvoller als jemals. Wir ſollen vielmehr trachten, das unbeſtimmte aufs unzweifelhafteſte zu beſtimmen.

Digitized by Google

Ueber eine der wichtigſten Revolutionen im Reich war, ohne Wiſſen des Reichs, zwiſchen den drey größten Potentaten, ſo viel unterhandelt worden, daß der Wiener Hof, wo nicht ihres Beyſtandes, doch ihrer Begünſtigung und ihrer Zulaſſung ſich verſichert hielt.

Politiſche Bündniſſe, zwiſchen ſolchen die nichts zu beſorgen haben, waren von jeher einigem Verdacht unterworfen, welcher durch die polniſchen Unfälle nicht widerlegt worden. Fern ſey von uns, denſelben auf die hohen Alliirten Oeſtreichs zu werfen. Wir haben bewieſen, daß Frankreich von Alters her und nun mehr als jemals für die Reichsverfaſſung höchſt intereſſirt iſt, und auch Rußland für das Gleichgewicht ſeyn muß, damit nicht eine überwiegende Macht mit Kräften beſſerer Länder ſeinen Fortgang hemme. Aber ſo lang die Unvollkommenheit menſchlicher Natur währet, iſt für ſchwächere Mächte natürlich, beym Zuſammentreten der großen auf Maaßregeln zu denken, im Fall daß einer ſein Intereſſe nicht bedächte, oder ſich zu groß und feſt glaubte, um Folgen gewiſſer Dinge fürchten zu dürfen. Wenn dieſe Art Mistrauen unerlaubt wäre, ſo wären die Armeen die größte Injurie.

In

In einem die Tractaten in der That nicht eben abergläubiſch reſpectirenden Jahrhundert, in Zeiten der vortrefflichſten Waffen die je von einer Nation zu guten oder böſen Dingen getragen worden, ſah Teutſchland Frankreich und Rußland mit Oeſtreich verbunden, ſeine alternde Reichsverfaſſung in der Mitte, Verſuche wider dieſelbe, und Friedrich den Großen, warnend.

Zweytes Capitel.

Syſtem des Königs von Preuſſen.

In dem vier und ſiebenzigſten Jahr ſeines thatenvollen Lebens regierte Friedrich; der letzte Lorbeer, mit welchem er in ſchon zitterndem gebücktem Alter ſein graues Haupt noch geziert, war der zu Teſchen geſchloſſene Friede, die befeſtigte Unveräußerlichkeit Bayerns; ſeither ſammelte er Bürgerkronen als der Wolthäter ſeiner Preuſſen; 1)

1) S. die verſchiedenen Memoires, welche der patriotiſche und gelehrte Staatsminiſter, Graf von Herzberg, mit nachahmungswürdiger Freymüthigkeit vor der Academie der Wiſſenſchaften über

die öffentlichen Angelegenheiten betrachtete er, mit jenem Blick, dem nichts entgieng was er ſehen wollte, 2) mit einem offenen feſten Heldenblick, in dem nichts Aengſtliches, nichts Unſtätes war, da er gegen die vorkommenden Schwürigkeiten in ſeinem großen Geiſt gemeiniglich mehrere Gegenmittel fand, und meiſt nur die wählte, deren Gebrauch ganz von ihm abhieng. Außer da er ſeine Anſprüche auf Schleſien ausführte, hat er keinen Krieg zu ſeiner Vergrößerung oder ohne Noth geführt. Daß er, wie ſchon ſein Vater thun wollte, 3) in die Theilung Polens willigte, dieſes läßt ſich als eine damals nothwendige Politik betrach-

über dieſen und andere große Gegenſtände geleſen, und billig zuſammendrucken laſſen ſollte. Uebrigens iſt characteriſtiſch für Teutſche, daß ein ſolcher König viele Jahre hindurch ſeinem Volk ſolche Wohlthaten erzeigt, ohne daß, ich will nicht ſagen Redner, auch nur eine Zeitung derſelben erwähnte.

2) Denn vieles hielt er (nicht allezeit mit Recht) ſeiner Bemerkung nicht würdig.

3) Kurz vor dem Tod Peters des Großen; Bericht, welcher zu Wien über Catharina I. abgelegt worden, 1725 in Büſchings Magazin, Th. IX.

Digitized by Google

trachten. 4) In den Kreiſen die er dirigirte, auf dem Reichstag und in den teutſchen Cabinetern läßt ſich weder ſeinem Hauſe noch ihm ſelbſt ein Vorwurf machen. 5)

Vorzügliche Talente werden in ihrer Entwicklung und Anwendung meiſtens durch die Umſtände beſtimmt. So ſind in dieſem Hauſe von Alters her beſonders viele große Männer entſtanden, welche patriotiſch zum Beſten des Reichs gewürkt.

Einem Friedrich dem Zweyten, Burggrafen zu Nürnberg, hatte Teutſchlaud nach langer Anarchie die Förderung der Wahl Rudolfs, 6) Oeſtreich

4) Die Mächte wollten dieſes Werk; Weſtpreuſſen war ihm in der That wichtig zu ſeinem Defenſivſtand. Ich bin weit entfernt, entſchuldigen zu wollen, was der unglückſeligen Republik geſchah, doch politiſch läßt ſich für den König das meiſte anführen.

5) Gegen dieſes Urtheil des Herrn von Dohm (Fürſtenbund, 38. 39.) ſind meines Wiſſens keine Facta erwieſen worden.

6) Womit ich nicht will in Zweifel gezogen haben, was Werner von Falkenſtein, Erzbiſchof zu Mainz, hiebey gethan.

Digitized by Google

reich aber den Anfang ſeiner Größe zu danken. Als Rudolfs Enkel den meiſten Stimmen der Churfürſten ihre Macht entgegenſetzten, ſiegte Ludwig von Bayern beſonders durch die Tapferkeit und Klugheit eines andern Burggrafen Friedrichs. 7) An der Spitze eines Reichsheers half der erſte Churfürſt von Brandenburg wider Friedrich von Oeſtreich das Anſehen Kaiſer Siegmunds retten; die Stadt Schafhauſen iſt ihm die Herſtellung der Freyheit ſchuldig. 8) Soll ich der Churfürſten, Friedrichs des Zweyten und Albrechts Achillis, gedenken, deren Anſehen und Mäßigung in Zeiten der äußerſten Schwäche für Kaiſer und Reich gleich vortheilhaft waren? 9) Durch Friedrich

7) Friedrich von Oeſtreich ſiegte, da kam der Burggraf mit einem groſſen Heer guter Ritterſchaft unvermuthet über das Waſſer. *Anonymus de praelio Fridericum pulchrum inter & Lud. Bav* apud Pez, Script. Auſtriae T. I. Der Fürſt von Oeſtreich poſtea repertus a Burggravio, Ludovico præſentatur; *Anon. Leobienſ.* ad 1322. ib.

8) Tſchudy, Chronica, beym Jahr 1415.

9) S. die *Mem. de Brandebourg.*

rich Wilhelm wurde nach dem Tod Ferdinand des Dritten die kaiſerliche Würde im Hauſe Oeſtreich erhalten; das gemeine Beſte wollte, daß es eben ſo wenig zu klein als zu groß würde. Unter allen Reichsfürſten war er der einige den Ludwig der Vierzehnte nicht gewinnen 10) konnte, der erſte der mit Holland ſchloß und Oeſtreich zu Rettung der Freyheit bewog. In dieſer wohlthätigen Rolle iſt auch der vorige König ſowohl bey der Wahl und Capitulation Carls des Siebenten als im bayriſchen Erbfolgekrieg erſchienen.

Sie iſt nicht die Frucht beſonderer Tugend, 11) welche, ſo herrlich ſie an dem oder dieſem hervorleuchtet, nicht ſelten mit ihm ſtirbt. Hiedurch würden die Reichsfürſten wohl der Perſon eines Königs, nicht aber dem preuſſiſchen Staat verbunden. Vielmehr gründet ſie ſich auf die Lage dieſer Monarchie; ſo lang dieſe bleibt und

10) Und nicht zum Stillſitzen bringen konnte. Ich rede von dem Krieg 1672.

11) Ich nehme Tugend ſonſt im Sinn der Alten (und im Grunde aller Zeiten) für Fertigkeit im Sieg über große Hinderniſſe; hier aber für Probität.

und ein König ſie kennt, ſo lang müſſen die Preuſſen die Erhaltung des teutſchen Reichs wollen; das können hat Friedrich hinterlaſſen.

Es weiß nun jedermann, daß ſich die Bevölkerung dieſer Monarchie auf ſechs Millionen beläuft; ihre Reſſourcen überhaupt ſo verwaltet worden, daß die natürliche Entwickelung der Früchte einer vernünftigen Aufklärung und perſönlicher Freyheit inneres Glück vermehren, die militäriſche Macht aber eher befeſtigen als viel höher bringen können; daß die Kräfte ſehr belebt und in ſofern angeſtrengt worden, daß Thätigkeit, Ordnung, Diſciplin, Wachſamkeit, Entſchloſſenheit und Bündniſſe allezeit erfodert werden. Ein König von Preuſſen darf nicht ſchlafen; ſeine Unterthanen dürfen ſich nicht auf die Zahl ihrer Millionen verlaſſen, es muß in jedem ſein Leben ſeyn. Für eine Monarchie, zu groß um von den erſten Mächten überſehen zu werden, und nicht groß genug um ohne Unterſtützung ihnen in die Länge zu widerſtehen, iſt von zwey Syſtemen eines möglich.

Preuſſen könnte wider die geringern mit ihnen zuſammentreten, oder mit einigen aus ihnen;

nen; das heißt, es könnte die Ehre des preuſſiſchen Namens und ſein Intereſſe ſo miskennen, daß es von den Stärkern ſich Geſetze geben ließe, um ſolche in ihrer Geſellſchaft denen vorzuſchreiben, die von Gott und ſich ſelbſt verlaſſen genug wären, um weder in eigener Entſchloſſenheit noch in einem großen Mann irgendwo noch Rettung zu finden. Im letztern Fall würden die Mächtigern Preuſſen aufopfern. Beym beſten Glück würde Preuſſen unter den erſten Mächten die letzte, unter allen die verhaßteſte, und hülflos der nächſte Gegenſtand ihrer Ländersucht ſeyn.

Das andere Syſtem iſt dasjenige, welches in dem blühendeſten Zeitpuncte dieſer Monarchie ein König, der an Einſicht wenige in der ganzen Geſchichte ſeines gleichen hatte, nach vierzigjähriger Erfahrung und Ueberlegung für das beſte erkannt; nämlich daß die preuſſiſche Armee, der länggeſammelte Schatz, der Flor des Landes, die angeſtammte Fürſtenweisheit, der Nationalheldenmuth und feurige Patriotismus, anſtatt Werkzeuge des finſtern Ehrgeizes zu werden, der allgemeinen Sache teutſcher und europäiſcher Freyheit geweihet ſeyn ſollen. Durch dieſen Willen, der ſeinen Grund in unveränderlichen Verhältniſſen

ſen hat, unterwirft ſich Preuſſen den Geſetzen öffentlicher Gerechtigkeit, ſchließt ſeine Stärke zuſammen mit der Kraft alles Edlen und Guten, das in den Reichsfürſten und in andern freyen Staaten iſt, handelt in dem vollen Anſehen, welches Redlichkeit und Unerſchrockenheit Vertheidigern einer guten Sache geben, findet ſein Intereſſe im Fortgang des Lichtes und in wahrer Bürgertugend, ſeine Größe, ſein Flor, iſt Glück und Sicherheit für alle.

In dieſen Geſinnungen hatte der König den teſchenſchen Frieden gemacht; in denſelben fand ihn die Nachricht vom Antrag des Ländertauſches. Dieſe bewog ihn, ſeinen Plan zu Erhaltung des Reichsſyſtems den vornehmſten Reichsfürſten mitzutheilen. Er that es, mit größter Freymüthigkeit. "Niedriger und heimlicher Mit„tel,„ welchen Ruhm er mit Wahrheit ſich ſelbſt giebt, "hat er ſich nie bedient;„ 12) überhaupt weiß die Welt kaum genug, wie offen und gerade dieſer große Mann geweſen; 13) ein geſunder Sinn und ein großes Herz haben alles gethan.

Drit-

12) Erklärung der Urſachen ꝛc.

13) Eigenſchaften, welche die ſcharfſichtigſte Kenntniß der Intereſſen, Zeiten und Mittel nicht ausſchließt,

Drittes Capitel.

Antrag des Fürſtenbundes.

Die Idee eines Fürſtenbundes floß aus den Umſtänden. Es iſt ſich leicht vorzuſtellen, daß auch der König darauf gefallen war. Es iſt aber ſehr glaubwürdig, daß er eine ſolche Aſſociation für unmöglich gehalten.

Wenn wir ſelbſt bey zunehmendem Alter unſere vortheilhafte Meinung von den Menſchen ſehr ändern, ſo iſt einem König der fünf und vierzig Jahre lang dem Spiel der Leidenſchaften um ſeinen Thron zugeſehen, einem König dem ein Voltaire ſeine Freundſchaft mit niederträchtigem Undank belohnt, [1]) und wider welchen eine halbe Welt

ſchließt, ſondern ſtärkt. Es iſt im Charakter eines großen Mannes, daß er unverholen handelt.

1) Worüber ſich niemand verwundern wird, welcher weiß, daß Voltaire für keinen Menſchen fühlte, als für ſich; aber der König hielt ihn für den größten Kenner des Wahren, Guten

Welt einſt verſchworen war, die durch ſeinen Ruin ihren eigenen zubereitet hätte — ihm iſt zu verzeihen, wenn er zweifelte, daß Patriotismus über Furcht und Hoffnung und Vorurtheile den ſeltenen Sieg auf einmal an mehreren Höfen erhalten könne. Aber andere hatten die Würkung ſowohl der erwachſenden Aufklärung als der oberzählten Begebenheiten mit eigenen Augen und ſonſt genauer erkundiget. Auf dieſes machte der König den Antrag des Fürſtenbundes.

Europa iſt aus allen Criſen durch zweyerley Mittel gerettet worden; durch große Männer, oder Aſſociationen. Letztere zu ſchließen kömmt allen zu; der erſten einer zu werden, dem welcher das göttliche Feuer dazu in ſeiner Seele fühlt. Man weiß nicht, wenn Gott einen Guſtav Adolph oder einen Friedrich ſendet; um ſo viel mehr gebührt kleinen Staaten durch Bündniſſe ſich Kraft und Anſehen zu geben.

Hiezu iſt weder gut noch nöthig, ſich durch erlittene Beleidigungen erſt bewegen zu laſſen. Das

und Schönen. Sein ſchändliches Memoire wird bleiben wie die Verſe Catulls gegen Julius Cäſar, mit nicht größerer Würkung.

Das beſte Mittel, keine zu empfangen, iſt, wenn man zeigt, man ſey nicht geſinnt ſie zu leiden. Es iſt genug, die Zeichen der Zeit in Betrachtung zu ziehen: man meſſe die Macht, und bedenke des Menſchen Herz; man beobachte die erſten Schritte: das Böſe ſteht nie ſtill wo es anfängt; vom Gröſsten iſt nichts unwichtig.

Viertes Capitel.

Befugniß zu demſelben.

Nichts iſt natürlicher in unſerer vaterländiſchen Verfaſſung; ſie iſt im Ganzen und in Theilen ſelbſt eine mannigfaltige Aſſociation. Wir könnten aus Pfeffingern ad Vitriarium ein großes Verzeichniß von Beyſpielen abſchreiben, und aus Bodin ſieben und vierzig, daß Reichsfürſten ſich mit Frankreich verbündet. Wir wollen uns mit Fingerzeigen begnügen.

Als im Anfang des vierzehnten Jahrhundertes Kaiſer Albrecht von Oeſtreich gegen Holland ungerechte Anſprüche erhob, machten Maynz, Trier, Cöln und Pfalz einen Bund hiewider.

 Dieſer

Dieſer Bund mußte der Uebermacht weichen, weil er nicht unterſtützt wurde. Doch hat Albrecht bloß Geld gewonnen. Nach ihm hat bis in das hundert und dreyſſigſte Jahr kein Kaiſer ſeines Geſchlechts aufkommen können.

In dem Jahr 1338 ſchloſſen alle Churfürſten, ohne Böheim, an dem Ort Renſe beym Königſtuhl ihre ewige Union für freyes Wahlrecht und für das pfälziſche Reichsvicariat; ſie wird noch itzt beſchworen. [1])

Als Wenceslaf zu Gunſten der Viſconti Mailand vom Reich zu entfremden ſchien, errichteten Maynz, Trier, Cöln, Pfalz und Sachſen zu Maynz [2]) einen Bund, "gegen alle Schwächung des Reichs, durch den Kaiſer, oder jemand von ſeinetwegen, und ſonſt."

Im Jahr 1406 machte der Churfürſt von Maynz einen Bund mit Baden, Würtemberg und ei-

1) S. über dieſe Vereine J. A. Hofmanns collect. opuſculor. ſelector. de unionib. Electoralib., Jena 1752 und einen kernhaften Auszug in Bemerkungen bey Anlaß des neuen Fürſtenbundes im Reich, Berlin und Leipzig 1786. 8.

2) 1390.

einigen Städten, "um Schirms und Friedens-
„willen.„ Da widerſtand König Ruprecht, weil
„er der ſey, welcher von Reichs wegen Frieden-
„beſtellen ſoll; es ſey erſchollen, er beſchwere
„und bedränge die Fürſten; Er aber ſey geneigt,
„ein gemein Recht helfen zu ſetzen; wolle ihn je-
„mand ſchuldigen, darauf wolle er ehrbarlich
„antworten.„ Gleichwohl mußte er annehmen,
ehe ſie um den Bund zu Recht ſtehen, "zuvor
„ihnen Recht zu thun um ihre Anſprachen, ja
„daſſelbe zu verbürgen.„ [3])

Nach wenigen Jahren [4]) wurde verabſchie-
det, "wenn ein römiſcher König oder Kaiſer dem
„Reichsgeſetz zuwiderthun oder es auf irgend ei-
„ne Weiſe verletzen wollte, ſo ſollen die Chur-
„fürſten, wie auch die übrigen geiſtlichen und
„weltlichen Fürſten, Prälaten, Grafen, Frey-
„herren, Edlen und Gemeinden alle ſammt und
„beſonders das Recht haben, ihnen zu wider-
„ſprechen und zu widerſtehen.„ [5])

 Frey-

3) Urkunde bey Olenſchlager in den Erläuterungen zur A. B.

4) Frankfurt, 1410, unter König Jobſt.

5) Si quispiam Imperatorum, proceſſu tempo-
ris

Freylich ſoll in Bündniſſen wie das Reich ſo auch der Kaiſer vorbehalten werden, welches der Erzherzog Rudolf unrecht übergieng; [6]) doch wird

ris aliquo, huic noſtrae ordinationi contravenire voluerit, eam retractare, aut aliquo quovis modo violare praeſumſerit, praeſentium autoritate litterarum, quas poteſtatis plenitudine Regiae cum beneplacito Principum Electorum, in robur perpetuae firmitatis ſancivimus, ex tunc tam ipſi Electores, quam caeteri Principes — Comites, Barones, nobiles ac Communitates S. noſtri Imperii, univerſi & ſinguli, præſentes ac futuri, licitam habeant, ſine rebellionis aut infidelitatis crimine, reſiſtendi & contradicendi, Romanor. Regibus & Imperatoribus, *perpetuam libertatem.* Goldaſt, Conſtitutt. Imp., T. III. p. 424.

6) Das iſts, warum Carl IV. nach ſeinem Tod, als der Bund mit Hungarn von ſeinen Brüdern dem Fürſtenrecht und kaiſerlichen Spruch unterworfen wurde, denſelben allenfalls abthun konnte. Dieſe Urkunde, 1366 vom 28. März (aus Schrötters Abhandlungen öſtreichiſch. Staatsrechts, Th. IV. S. 234.) wird in der Schrift Um-

wird verſtanden, "daß der Kaiſer ſeiner Auto„rität ordentlich und nicht gewaltbar gebrau„che.„; 7)

Von den Jahren 1424 und 1446 ſind Churvereine wider Zertrümmerungen des teutſchen Staatskörpers. So ſchnell zeigte ſich unhinlänglich was 1441 verordnet war, 8) ſtatt aller Bündniſſe, "allein an des Reichs Freyheit und „Schirm ſich zu halten.„

Im Anfang Carls des Fünften machten Maynz, Trier, Cöln und Pfalz in Oberweſel die

Umfang der Gränzen reichsſtändiſchen Bündnißrechtes, (angeblich Berlin, 1786) mit Unrecht wider den Fürſtenbund gebraucht. Nach derſelben dürfte ſo wenig Joſeph mit Rußland, als Rudolf mit Hungarn "ohne des Reichs Er"laubniß, Gunſt und Verhängniß" Bündniſſe ſchließen, weil die von Oeſtreich, ſagt Carl IV, Reichsfürſten und Unterthanen ſind.

7) Ausdruck der proteſtantiſchen Reichsfürſten, bey Hortleder, Urſach des teutſchen Kriegs, Th. II. B. 3. C. 17. n. 1. Gemäß dem Abſchied 1410 der Praxis und Nothdurft der Freyheit.

8) Reformation auf dem Reichstag Maynz, A. 12.

rheiniſche Vereinigung, [9]) welche in den Wahlcapitulationen [10]) mit allem dem beſtätiget wurde, "was die Churfürſten darüber noch weiter „unter einander gut befinden oder vergleichen möchten.„ [11])

Sofort nach dieſem ſchloſſen die Churfürſten zu Worms eine Union wider alle Zergliederungen und Schmälerungen des Reichs; der Papſt und Kaiſer wurden von der Theilnehmung ausgenommen; ſie ſelbſt verſprachen ſich, in allen das Reich betreffenden Sachen ſoll keiner eine endliche Antwort geben, "ſie thun es denn mit einander „oder mehrer Theil.„

In gleichen Grundſätzen erneuerten ſie die Verein zu Frankfurt 1558. und ſetzten, "wenn „jemand, wer immer er ſey, niemand ausgenommen, einen von ſeinem Churfürſtenthum, Fürſtenthum, Herrlichkeit oder Rechten wider die „goldene Bulle dringen, bekriegen oder beunrechten

9) 1519.

10) Seit Matthias, 1612.

11) Capitulation Leopolds 1658. Röſſig hat mich dieſe Stelle bemerken gemacht.

„ten wollte, da ſoll dieſer einen Tag benennen, „dahin wir ſenden, zu rathſchlagen, wie der Sa„che zu helfen ſey.„ 12)

Es iſt unnöthig, zu zeigen, mit welchem Nutzen zu Smalkalden und mit Heinrich dem Zweyten und mit Guſtav Adolph Bündniſſe geſchloſſen worden.

Zu Münſter und Oſnabrück wurde, nach langem Rathſchlag über die Wahl der Ausdrücke, 13) beſtimmt: "Allen und jeden Ständen des Reichs „bleibe ewig das freye Recht, unter ſich oder mit „auswärtigen, zu ihrer Sicherheit und Erhaltung „oder Wohlfart Bündniſſe zu machen; dergeſtal„ten, daß ſolche nicht wider den Kaiſer und das „Reich, noch den Landfrieden oder den weſtphä„liſchen ſeyen, und alles dieſes dem Eid gemäß „geſchehe, womit jeder Stand dem Kaiſer und „Reich verwandt iſt.„ Mehr nicht; dieſe vaterländiſch geſtimmten Fürſten hatten die Ehre des Reichs mehr als die Befriedigung ihrer Leiden-

12) Erneuert im Convente zu Prag 1652.

13) S. die Acta bey Meiern, ſchon von 1644.

ſchaften im Sinn. 14) "In der Verfaſſung „ſchien auch genugſam verſehen, wie den Exorbi„tantien zu begegnen, im Fall derley wider Ver„hoffen von Kaiſern verübt würden. 15) Der „Kaiſer ſelbſt kann ja weder in dem Reich noch „außer demſelben ohne den Willen des Reichs „Bündniſſe ſchlieſſen. 16) Alles geht auf den Kaiſer und nicht auf den Herrn gewiſſer Erblande;

14) Les princes d'Allemagne ſont beaucoup plus touchés que les princes Italiens, de l'amour de leur patrie. Par une politique *digne du climat*, ils préférent la ſubſiſtence du Corps dont ils ſont Membres, à l'avantage que chacun d'eux pourroit eſperer de la diviſion de l'Empire. (Die franzöſ. Geſandten an Mazarin, 14. Jän. 1645 bey Reuß Staatscanzley X. aus der weſtphäliſch. Friedenscanzley, IV. 158.) Der edle Genius teutſcher Freyheit laſſe unſere Fürſten gegen alle fremde und einheimiſche Vorſpiegelungen der Staatsliſt immer ſo unbeugſam germaniſch wie damals erſcheinen!

15) Concluſum zu Münſter, 2. Febr. 1646.

16) Auf dieſen Grund urtheilte die churfürſtliche Correlation, im May 1646, daß es bey dieſen Ausdrücken bleiben möge.

Digitized by Google

de; [17]) ſonſt hätten ſich die Stände an Oeſtreich ergeben; wenn es anders genommen werden müßte, ſo dürfte nie wieder ein Kaiſer aus einem gewaltigen Hauſe erwählt werden. [18])

Eben dieſe Stelle iſt in die Wahlcapitulation gekommen. [19]) Den Churfürſten iſt "zugelaſſen, zu ihrer Nothdurft, auch ſo ſie beſchwerliche Obliegen haben, zuſammen zu kommen, dieſelben zu berathſchlagen, und will der Kaiſer ſolches nicht hindern oder irren, noch deshalb Ungnade und Widerwillen gegen ihnen ſämmtlich noch ſonderlich ſchöpfen oder empfahen." [20])

Je

17) Sonſt gienge auf letztern auch die eben erwähnte Verpflichtung.

18) Es iſt ganz unerfindlich, was itzt einige behaupten, die Bündniſſe der Stände müſſen ſeither dem Reichstag zuerſt vorgelegt werden. Die unwiderſprochene Praxis derſelben Fürſten, welche den weſtphäliſchen Frieden gemacht, widerlegt ein ſolches Hirngeſpinnſt.

19) Seit 1690.

20) Worte der W. C.

Je ſyſtematiſcher die Ideen des Gleichgewichtes, je viel umfaſſender die Baſis derſelben wurde, deſto öfter halfen ſich die Stände des Reichs durch Aſſociationen.

Fünftes Capitel.

Fortſetzung. Johann Philipp von Schönborn.

Den Ton dieſer Politik gab der damalige Erzcanzlar, Johann Philipp, Churfürſt zu Maynz, Biſchof zu Würzburg und Worms, vom Hauſe Schönborn, welcher dem Reich in damaliger Criſe mit einer ſo patriotiſchen Weisheit vorleuchtete, daß er Teutſchlands Cato genannt wurde. [1])

Als nach dem Tod Kaiſer Ferdinands verſchiedene geneigt ſchienen, die kaiſerliche Würde dem Gewährleiſter des weſtphäliſchen Friedens Ludwig XIV. oder einem franzöſiſchgeſinnten Reichsfürſten zuzuwenden, wurden Johann Philipp

1) *Joannis*, rer. Mogunt. T. I. in vita, ſub finem.

lipp von ſeinen zween Miniſtern ganz widerſprechende Vorſtellungen gemacht. Er aber handelte als ein Fürſt, welcher in Geſchäften das gemeine Beſte, nicht Namen oder Perſonen betrachtet. Die Wahl wußte er ohne jemands Beleidigung ſo zu leiten, daß nicht, mit Oeſtreichs, großer Beleidigung ein Fremder, ſondern Leopold erwählt wurde.

Sobald er dieſes ausgeführt, 2) auf daß Leopold nicht wie ſeine Vorfahren Macht und Würde zum Schaden der Freyheit mißbrauche, ſchloß er einen Fürſtenbund 3) In dieſen traten ſowohl Cöln, Trier, Pfalzneuburg und Münſter, als proteſtantiſche Fürſten, Schweden, Braunſchweig und Heſſencaſſel, und Ludwig XIV von dem er wollte, daß er des Reichs Freund und Beſchützer, nicht ſein Oberhaupt, am wenigſten ſein Herr, ſey.

Dieſe

2) Der Herr von Boineburg, Leibnitzens Freund, war ſehr hiefür.

3) Am 18. Heum. 1658 geſchah die Wahl; am 14. Auguſtm, wurde der Bund gemacht.

Dieſe Bündniße [4]) hatte keinen perſönlichen Gegenſtand; [5]) ihr Geiſt war Frieden und Recht; ſie war "eine auf künftige mögliche Fäl„le gerichtete Vorſichtsmaaßregel,„ [6]) und verſtärkende Beſtimmung der conſtitutionellen Pflichten, welche das Friedensinſtrument allgemein ausgedrückt hatte. [7])

Verſtärkt wurde ſie durch Heſſendarmſtadt, Würtemberg, Pfalzzweybrücken, Johann Conrad von Roggenbach Biſchof zu Baſel, und Friedrich Wilhelm Churfürſten von Brandenburg, meiſtens Proteſtanten. Eine Aſſociation iſt nicht ein Concilium, die Glaubensartikel mögen verſchieden ſeyn, wenn die Intereſſen übereinſtimmen.

Sie war vortrefflich ſowohl in dem Glück ihrer erſten Folgen, da ſie dem Kaiſer wider die Türken Trup=

4) In der Hiſtorie die rheiniſche genannt.

5) Es war dem jungen Kaiſer keine Thathandlung vorzuwerfen.

6) So charakteriſirt Preuſſen unſern Fürſtenbund, (Beantwortung von der Wiener Prüfung).

7) Und anders nicht konnte ausdrücken, da es für alle Zeiten beſtimmt iſt.

Digitized by Google

Truppen ſandte, welche den Sieg bey S. Gotthard entſchieden, Frankreich aber dem Churfürſten von Maynz Erfurt bezwingen half — als in ihrer Uinſtimmung.

Sobald König Ludwigs Krieg in Flandern ſeine gefährlichen Grundſätze offenbarte, 8) bewies Johann Philipp, daß er in ſeinem Syſtem durch keine perſönlichen Rückſichten, Leidenſchaften oder Vorurtheile geleitet wurde, und erneuerte mit Oeſtreich die böhmiſche Erbverein. Maynz, Würzburg und Böheim verſprachen ſich Hülfe, wenn ein Theil wider den Religions- weſtphäliſchen oder Land-Frieden oder durch innere Empörungen angegriffen würde. 9)

Als Ludwig mit Beyſtimmung des kaiſerlichen Hofs den vereinigten Provinzen ihren Untergang zubereitete, und kleinen Staaten der Augenblick gefährlich ſchien, ſchloß Johann Philipp mit ver-

8) Um 1666 von dem an wurde der Bund nicht weiter verlängert.

9) Wien, 26. Heum. 1669. Er gründet ſich auf ältere, zwiſchen Kaiſer Carl IV. Erzbiſchof Gerlach und Biſchof Albrecht 1366 errichtete, ſeither mehrmals erneuerte.

verſchiedenen Fürſten einen Sicherheitsbund. 10) In demſelben ſtarb er, 11) nachdem er genugſam gezeigt, wie Geiſt, Muth und Patriotismus einem Reichserzcanzlar den Mangel an Macht erſetzen können.

Sechſtes Kapitel.

Fortſetzung; Union der correſpondirenden Höfe.

Durch Aſſociationen half Oeſtreich ſeiner verdunkelten und erſchütterten Größe. Einige unrechtmäßig oder deſpotiſch reunirten Flecken gaben Anlaß zu Bündniſſen dergleichen man itzt in der Sache eines großen Churfürſtenthums unzeitig nennt.

In dem Krieg des tauſend ſechshundert acht und achtzigſten Jahrs, welchen Kaiſer und Reich wider Ludwig den XIV. mit einander geführt, und geſchloſſen, in Gefahren die andere hätten blenden können, waren die Reichsfürſten weit entfernt, ihr erſtes

10) *Joannis*, l. c.

11) 1673.

erſtes Intereſſe, die Geſetze, zu verſäumen: — Union zu Regensburg zwölf **correſpondirender Fürſten,** 1) weil der Kaiſer einem der edelſten, größten und verdienteſten Häuſer, ohne ihr Zuthun die neunte Chur ertheilt.

Union zu Frankfurt, 2) wider die Anmaſſungen des Kaiſers als Königs von Böheim in dem Churfürſtencollegium, und weil er Paſſau zu einer Erzſtift erhöhen, und ſo Stand und Weſen zween geiſtlicher Fürſten 3) eigenmächtig neuern wollte. Weil die Stände gleich entſchloſſen, die Geſetze gegen den Wiener Hof und ihr Vaterland gegen Ludwig den XIV. behaupteten, ſiegten ſie in beyden.

Der

1) Am 16. Jän. und 11. Febr. 1693. vier geiſtliche, Bamberg, Würzburg, Eichſtädt, Hildesheim; ein katholiſcher weltlicher Fürſt, Baden Baden; ſieben proteſtantiſche weltliche Fürſten, Gotha, Coburg, Wolfenbüttel, Mecklenburg, Holſteinglückſtadt (Dänemark) Heſſencaſſel, Bareith.

2) 1695.

3) Salzburg und Paſſau.

Digitized by Google

Der Kaiſer widerſtand am längſten; da ſchloſſen die correſpondirenden Fürſten zu Nürnberg [4]) einen Bund für ihre reichsſtändiſchen Rechte, hoben zu ihrer Behauptung vier und zwanzigtauſend Mann, und luden Schweden und Frankreich, wo wider ſie ſo viele Kriege geführt, Garantie des weſtphäliſchen Friedens zu üben, wider einen Kaiſer, der Ständen das Recht verſage. Unſer Fürſtenbund, für alle und wider niemand, ſoll nun "Landfriedensſtörung, Eingriff in das oberhaupt„liche kaiſerliche oberſtrichterliche Amt,„ und Verletzung der Executionsordnung ſeyn: [5]) jene Truppenhebung und Einladung der Fremden wurde nicht ſo betrachtet; der Kaiſer verſöhnte die Fürſten durch nachgiebige Unterhandlungen.

Es würde weitläuftig ſeyn, und iſt unnütz anzuführen, wie dieſes Recht in unſerm Jahrhundert behauptet und geübt worden. Es erhellet genug, daß der von Preuſſen angetragenen Aſſociation von Seite der Befugniß nichts entgegen zu ſetzen war.

4) Am 19. Heum. 1700.

5) Wiener Prüfung; Herr von Gemmingen; oben angeführter Umfang des reichsſtändiſchen Bündnißrechtes; Pfeifer, was iſt Volksfreyheit? ꝛc.

Sie=

Siebentes Capitel.

Von dem Geiſte des Fürſtenbundes.

Wenn gewaltſame Eingriffe in uralte Diöceſanrechte, Erneuerung oder Gründung unſtatthafter Reſervate, gekränkte Reichsunmittelbarkeit, wenn das Tauſchproject mit Bayern, wenn vielfältig unverholen bezeugte Nichtachtung der Tractaten die ungleich ſchwächern Reichsſtände bewogen hätte, gegen die Urheber dieſer Dinge ſich durch eine Union zu verwahren, wer hätte dieſe Uebung der Selbſterhaltungspflicht misbilligen können? Aber der Fürſtenbund iſt nicht nur nicht offenſiv; er nennt niemand, er bezieht ſich auf kein Factum, ſondern auf mögliche Fälle; er iſt nicht gegen eine beſtimmte Unternehmung; höchſtens ſieht man, daß er in den Zeiten ſeinen Grund haben muß.

Wenn eine Aſſociation dem Hauſe Brandenburg die vom letzten König erſtrittenen Grundfeſten ſeiner Macht beſtimmter gewährleiſtete, ſo würde ſie als eine vernünftige Vorſorge für die Erhaltung des politiſchen Gleichgewichtes gebilliget werden ſie wäre ein teutſcher (Teutſchland am nächſten interreſſirender), doch ſchiene ſie ein preuſſiſcher

Bund. Aber der Fürſtenbund iſt nicht eine von verſchiedenen Reichsſtänden mit **Preuſſen**, ſondern eine von verſchiedenen Reichsſtänden (deren Preuſſen einer iſt) **unter einander**, für einen wie für alle, ohne einige auszeichnende Bedingniß, übereingekommene Aſſociation.

In einem ganz militariſchen Jahrhundert, bey ſehr überhängendem Gleichgewicht, bey enger feſter thätiger Vereinigung der prädominirenden Mächte, dürften ſchwächere Stände zu gemeinſchaftlicher Hülfe neue Verbindlichkeiten eingehen, ſie könnten ihrer Union durch Aufopferungen Stärke geben: Der Fürſtenbund legt keinem neue Verpflichtungen auf, er fodert kein Opfer.

Möge immer dafür gehalten werden, ſo wie gegen übermächtige Reichsſtände das Reich, vermöge ſeiner Wahlcapitulation, den Kaiſer hat, ſo habe es gegen möglichen Misbrauch übermächtiger Hausmacht eines Kaiſers, durch eine Aſſociation in ſich ſelber Stärke geſucht; letztere bleibt nur eine für die Freyheit wachſame Mittelmacht.

Der Fürſtenbund iſt eine in Maaßregeln und Mitteln beſtimmtere Erklärung der allgemeinen Reichspflicht, gegen widerrechtliche, gewaltthätige

ge Anſprüche und willkürliche aufgedrungene Zumuthungen, gegen alle eigenmächtige dem Reichsſyſtem entgegenlaufende Unternehmen, die Reichsverfaſſung zu erhalten, und ihre Glieder bey Rechten, Ländern und Beſitzungen zu ſchützen. Er will daß, nach dem Ausdruck unſerer alten Fürſten, [1] "die theur erworbene, tapfer erhaltene Libertät, „darinn die Ehre und Würdigkeit des Reichs beruhet, nie betrübt, bedrückt noch beängſtiget werden möge.„

Der Fürſtenbund iſt ſelbſt für des Reichshauptes geſetzmäßiges Anſehen und Rechte. [2] Er iſt

 auch

1) Die evangeliſchen Churfürſten in ihrem Schreiben an Ferdinand II. vom 18. May 1631.

2) Deren Erhaltung jedem Patrioten wichtig ſeyn wird. Ein verſagtes Jawort Leopolds rettet ſeit hundert und achtzehen Jahren manche Landſchaft vor übertriebenen und willkürlichen Steuranlagen. (Pütter, Staatsverfaſſung des Reichs, Th. II. S. 274.) Das kaiſerliche Anſehen kann mancher Unternehmung heilſames Gegengewichte ſeyn. Wider die Geſetze nichts, alles mit ihnen, alles für ſie vermöge der Kaiſer. Es iſt bey vielen Mängeln ein zu wenig erkannter Vorzug der teutſchen Verfaſſung, daß gegen das Böſe ſo mannigfaltige Oppoſition conſtitutionell iſt.

auch für Oeſtreich. Wenn jemals irgend eine Macht über dem Nacken unterworfener Stände in den Ruinen der alten Geſetze zur höchſten Stufe der Gewalt emporſchritte, ſo würde Forſtners von Ambenoy Weiſſagung noch einmal erfüllt werden, "ihre Größe würde ihr Todfeind ſeyn.„ 3) Eine feſte Verbindung aller für die Rache angetaſteter Freyheit interreſſirten Potentaten und Völker würde ihre äußerſte Erniedrigung ſchwören. 4)

3) Poſtremo ipſi quoque Auſtriaci, poſtquam per proſtratos calcatosque populos nullo hoſte reliquo ad ſummum potentiae proceſſerint, ſuam ipſi magnitudinem infenſiſſimum hoſtem experientur. In dem Brief welchen er 1653. von dem Reichstag ſchrieb; er ſteht in Lebrets Magazin.

4) Und, nach der Natur aufgebrachter Leidenſchaften, zu weit gehen. Man kann es am Beyſpiel Hippolyti a Lapide lernen. In die heilige Sache der Tractaten und Geſetze darf ſich keine leidenſchaftliche Partheilichkeit miſchen.

Achtes

Achtes Capitel.

Die Errichtung deſſelben.

Zeiten, Befugniſſe, Pflichten und die Grundſätze des Fürſtenbundes machten, daß, wo nur patriotiſches Gefühl und beobachtender geſunder Verſtand herrſchte, derſelbe als Bedürfniß Eingang fand.

Als dieſer noch vor der Beſiegelung reichskundig wurde, ſandte der Fürſt von Kaunitz an alle öſtreichiſche Miniſter verſchiedene Ausſchreiben, 1) beklagend, "wie Verläumdungen 2) von gewalt„ſamen Austauſchungs= Theilungs= Säculariſa„tions= und andern Projecten Glauben gefunden; „der Kaiſer beym Bewußtſeyn ſeiner vorwurfs„freyen Denkungsart habe ſich von dem Eingang „jener Bearbeitungen nicht überzeugen können; „man wolle ihn zum Gegenſtande des Mistrauens

 „ma=

1) S. dieſelben, theils ganz, theils auszugsweiſe bey Reuß, Staatscanzley X.

2) Dieſer harte Ausdruck iſt nicht in den überhaupt gemäßigtern Erklärungen, die der Herr Graf von Trautmannsdorf that; *ibid.* Wir haben die Darſtellung aus mehr als Einem Schreiben zuſammengezogen.

Digitized by Google

„machen, um eigene Anſchläge durchzuſetzen; Er
„wolle die Verfaſſung im Ganzen und ihren Thei-
„len aufrecht halten, und biete hiefür eine förm-
„liche feyerliche Verbindung an; von der preuſſi-
„ſchen mahne Seine Majeſtät reichsväterlich ab,
„da dergleichen reichsſatzungswidrige Verbindun-
„gen wider das Oberhaupt unüberſehliche Verwir-
„rungen und der Stände unerſetzlichen Schaden
„veranlaſſen müßten; wer demohngeachtet ſich zu
„denſelben einlaſſe, werde außer Zweifel ſetzen, daß
„ganz andere Bewegungen und Abſichten dabey
„vorwalten.„

Gleichfalls beklagten die Miniſter des ruſſi-
ſchen Hofes bey dem Reichstag und an einzelen Höfen,
„daß die Gutmüthigkeit verſchiedener Stände ge-
„misbraucht worden, um ſie gegen Oeſtreich und
„Rußland aufzubringen; der Teſchener Frieden,
„welchem ſie gleiche Kraft und Verbindlichkeit wie
„dem weſtphäliſchen beylege, ſetze die Kaiſerinn in
„den Fall näheres Antheil an den Reichsgeſchäfften
„zu nehmen, und Sie ſey feſt entſchloſſen ihre ge-
„gen das Reich eingegangenen Verbindungen aufs
„heiligſte zu erfüllen; den Ständen können noch
„mehr beruhigende Auskunftmittel gegeben wer-
„den.„ 3)

Dem

3) Sowohl dieſes als das folgende ſ. *ibid.*

Digitized by Google

Dem Reichstag erklärte auch der Kaiſer: „Die Unterhandlung wegen Bayern ſey ſofort auf„gehoben worden; Seine Majeſtät wollen das „Reichsſyſtem in allen ſeinen Theilen erhalten, und „nichts geſchehen laſſen, das den Grundgeſetzen „entgegen wäre, oder einem Stand läſtig ſeyn „könnte.„

Dieſe Erklärungen waren herrliche Früchte, welche der Fürſtenbund noch vor ſeiner Entwiklung hervorbrachte. Der darinn herrſchende Widerwille gegen die Aſſociation würkte verſchiedentlich; viele überzeugte er deſto mehr von der Wichtigkeit einer ſolchen Verbindung, niemand wurde abgeſchreckt, weil er auf eine irrige Vorſtellung ihres Geiſtes gegründet ſchien. Der Fürſtenbund hat gleichen Zweck, den des Kaiſers Majeſtät für Ihre Fundamentalmaxime erklären; und einförmige Geſinnungen pflegen Freundſchafft hervorzubringen.

In dieſer Hoffnung, und in einem ſo patriotiſchen Geiſt wurde in dem tauſend ſiebenhundert fünf und achtzigſten Jahr am drey und zwanzigſten Heumonat in Berlin von drey Churfürſten, Sachſen, Brandenburg und Braunſchweig-Lüneburg der Fürſtenbund geſiegelt. Unſchuldsvolle edle Ge-

rechtigkeit und gemeines Intereſſe waren ſeine Empfehlung; die Herzen des Volks, der Beyfall von Europa war für ihn; 4) ſo entſchieden, daß er im Lauf weniger Monate neun der vornehmſten Höfe Teutſchlandes angetragen wurde, und weder der Erzcanzlar und erſte Churfürſt, noch die Herzoge zu Weimar, Gotha, Zweybrücken und Braunſchweig=Wolfenbüttel, oder der Landgraf zu Heſſencaſſel, oder die Markgrafen zu Ansbach und Baden, oder der Fürſt von Anhalt zu Deſſau Bedenken trugen ihm beyzutreten.

4) Schlettwein meldet, a. a. O. S. 144. "der „Kaiſer, andere Reichsſtände, und gewiß auch „manche europäiſche Höfe haben aus dem Für„ſtenbund Ombrage geſchöpft.„ Nach eben demſelben S. 115. hat Oeſtreich "ſchon in der „dermaligen Lage ein ſolches Uebergewicht über „alle andere teutſche Länder, daß ihm von den „Ständen des Reichs zuſammengenommen das „Gegengewicht nicht gehalten werden kann.„

Neun=

Neuntes Capitel.

Von Churſachſen.

Unter allen Reichsfürſten hat Churſachſen, weil es zwiſchen Oeſtreich und Preuſſen liegt, von der Feindſchaft Preuſſens und von Oeſtreichs Freundſchaft die meiſte Erfahrung. Daß jene ſo verderblich geweſen, kam zum Theil von der Nothwendigkeit, in die den König ſeine gedrängte Lage verſetzte; doch iſt wahrſcheinlich, daß die perſönliche Abneigung zwiſchen ihm und König Auguſt [1]) auch dazu

1) Bey der Zuſammenkunft 1730 wurde bemerkt, als beyde Könige, Auguſtus II. und Friedrich Wilhelm I. mit einander und hinter ihnen die Kronprinzen ritten, letztere mit abgewandtem Geſicht ſchon damals zu erkennen gaben, welcher Widerwille in ihren Gemüthern war. Am ſächſiſchen Hofe ſelbſt habe es der junge Friedrich ſo deutlich bewieſen, daß der Vater eine ſeiner gewöhnlichen Manieren gebraucht, um ihm ſeine Misbilligung zu beweiſen. In den Unterhandlungen vor dem ſiebenjährigen Krieg habe ſelbſt Graf Brühl die nachmals ergriffene Parthey zu vermeiden getrachtet, aber man weiß, daß der König von Polen heftig darauf beſtand, gegen Preuſ-

Digitized by Google

dazu beytrug. Aber unvermeidlich war beym Bruch mit Preußen großer Nachtheil. Die bloße Macht Sachſens kann gegen die in allem überlegene preuſſiſche Armee ſo wenig das Land behaupten, als den Fortgang derſelben hemmen. Oeſtreich hat bisher mit beſſerm Erfolg ſeine ſtarken Gränzen bedeckt als in offenen Gefilden ihren Evolutionen Raum gelaſſen.

In andern Zeiten erhoben Moritz und Johann Georg die Gewalt Carls des Fünften, die Uebermacht Ferdinands. Kaum daß dieſe Kaiſer glaubten ſtark zu ſeyn ohne Sachſen, ſo hielten ſie den alten Freund wie ſeine Mitſtände ſo niedrig, daß beyde Churfürſten durch neue Kriege ihr eigenes Werk (welches nicht immer möglich) wieder zerſtören mußten.

Die Neutralität iſt ſolchen erlaubt, welche ſie mit Heereskraft reſpectabel behaupten: andere müſſen Freunde haben; ſonſt werden ſie im Krieg von allen gemishandelt, und nach demſelben des Ueberwinders hülfloſe Beute.

Die

Preuſſen zu ſeyn. Dieſe Züge wiſſen wir durch einen Mann von Geiſt, welcher von denſelben beſtens unterrichtet war.

Die beſte Lehrerinn aller Politik, die Erfahrung, *) hat für Churſachſen zum Principium ſeiner Staatsreſolutionen gemacht: nicht mehr den Mächtigſten zu ſtärken, daß er übermächtig werde, ſondern Recht und Gleichgewicht erhalten zu helfen. Hiezu dient ſowohl die Freundſchaft deſſen der mit gleichem Syſtem die größten Kräfte zu ſeiner Behauptung verbindet, als die Vereinigung der Mitintereſſirten. So hat Churſachſen Theil genommen an der Stiftung des Fürſtenbundes.

Dieſe Maaßregel war der väterlichen Sorgfalt und Weisheit gemäß, mit welcher die gegenwärtige Regierung die Wunden des Vaterlandes immer glücklicher heilt. Sie war gleich gemäß dem Intereſſe des Hauſes, deſſen Schild wider grundloſe Anſprüche in Tractaten iſt, und ſeines Volks, deſſen vielvermögende Stände in ihren (zum gemeinen Beſten geübten) Vorrechten eine Klei-

2) Una lunga ſperienza delle coſe moderne et una continua lettione delle coſe antiche (*Machiavelli*) geben dem Staatsmann den Sinn, welcher ihn ſicherer führt als die abſtracten Speculationen des unerfahrnen Syſtematikers.

Digitized by Google

Kleinod beſitzen, deren Verluſt beym Untergang der Geſetze gewiß, und unerſetzlich wäre.

Je offener und heller der Geiſt, je feiner die Empfindung des Großen, und je lebhafter die Theilnehmung an der Sache des Vaterlandes in dieſer Nation iſt, um ſo glücklicher werden ihre Schriftſteller, die Meiſter teutſcher Sprache, die die Kirchenreformation und Bildung des guten Geſchmacks bewürkt haben, die edlen Grundſätze germaniſcher Freyheit lehren; ihre Staatsmänner darüber wachen; ihre Truppen aber, des Ruhms der Väter eingedenk, Wiſſenſchaft, Wärme, Gehorſam und Heldenmuth im Nothfall verbinden.

Zehntes Capitel.

Churbraunſchweig.

Der Fürſtenbund iſt ganz national. Die fremden Mächte müſſen ſeine Erhaltung wünſchen; ſeine Stärke iſt in den Teutſchen.

Soll ich des Ruhms der Welfen gedenken, deren ungebeugter Heldengeiſt ihren Geſchlechtsnamen

men zum Signal der Freyheit gemacht; [1]) welche für die gemeine wie für ihre eigene Sache Land und Leute aufgeopfert; allezeit Stützen und nie der Schrecken des Reichs; in geringerm Glück größer als daſſelbe, und ſchwächerer Nachbarn ſicherer Schirm; welche, da Churhannover aufgeblühet, unter Georg dem Erſten durch Bündniſſe den Väterſtaat ausgebreitet und neue Kronen behauptet; unter Georg dem Andern mit gleichem Glück der untergehenden Sache der großen Thereſia [2]) und wider das verſchworne Europa dem Thron Friedrichs [3]) beygeſtanden; nun in mehr als Einer Rückſicht, der Stolz teutſcher Nation, die Hoffnung der Freyheit!

Denn ganz Churbraunſchweig iſt ſo gelegen, daß ein Reichsoberhaupt und ein König von Preuſſen, welchen die Geſetze nichts wären, dieſen Landen gleich furchtbar ſeyn würden. Daher dieſes Haus nichts anderes wollen kann, als daß den Reichsfundamentalordnungen ihre Majeſtät unangetaſtet bleibe. Seine Rolle im Reich iſt wie die Rolle Englands in Europa — zwiſchen größern

Mäch-

1) Nichts iſt aus den mittlern Zeiten berühmter.
2) Im Krieg 1741.
3) Im Krieg 1756.

Mächten durch ſeinen Beytritt für die gerechtere zu entſcheiden.

Eine dem Geblüt Heinrichs des Löwen [4]) und jenes unglücklichen Churfürſten von der Pfalz [5]) eigen zukommende Rolle, da ſie von den Folgen der Präporenz häusliche Erfahrung haben; gleich angemeſſen dem feſten rechtliebenden Character ihrer Hannoveraner, welche, im Schooß billiger Freyheit, wie die alten Teutſchen, dieſe nicht mehr lieben als die Ordnung, durch die ein ſtandhaftes Heer ſie behauptet; und ſchicklich für die Könige einer Nation, von der in neuern Zeiten der Enthuſiasmus der Freyheit ausgegangen, welche der Verluſt eines halben Welttheils nicht ſchwächt, ſo lang dieſer Geiſt ſeine wohlthätige Energie zeigt, welche keinen Feind ſo ſehr zu fürchten hat als Gleichgültigkeit und wollüſtigen Schlummer, und für welche keine edle

4) Von dem das ganze Haus Braunſchweig herſtammt.

5) Man weiß daß die Enkelinn König Jacobs I. die Tochter Churfürſt Friedrichs von der engliſchen Prinzeſſin Eliſabeth, Sophia, die Mutter Georgs I. geweſen.

Digitized by Google

lere, wichtigere Siege möglich ſind, als für die Rechte der Nationen, deren ſie keine der größten iſt, und hiedurch die erſte ſeyn kann.

Wenn die Feſtigkeit politiſcher Maximen mit der Wichtigkeit des Intereſſe im Verhältniß zu ſtehen pflegt, ſo iſt kein Hof, der mehr Zutrauen als Churbraunſchweig verdiene. Keiner iſt nothwendiger für das Gute, als dem zum Gegentheil ſowohl Macht [6]) als Wille gebricht. Durch dieſe Lage erwirbt er die menſchenfreundliche Würde eines unverdächtigen Freundes, und Raths, der gefahrlaufenden Völker. Hiedurch wird er ſtärker als durch Eroberungen, die er mit eigener Macht vertheidigen müßte.

Dieſe oder dergleichen aus der allgemeinen politiſchen Erfahrung herfließende Grundſätze fühlte Georg des Dritte; ſie geziemen der Tugend, deren Ruhm auch die Partheyenerbitterung ihm laſſen muß. Er war alſo einer der Stifter des zu Berlin geſchloſſenen Bundes.

Ihn

6) Hier nehmen wir Hannover für ſich; England vollends will ſich nicht auf dem feſten Lande vergröſſern.

Ihn hat Friedrich nie perſönlich gekannt; den Herzog von York ſah er; mit jener Sympathie, womit ein großer Mann, in einem der es werden kann, ſich ſelbſt erkennt, ſo ſah er ihn, freute ſich gerührt, und beneidete den glücklichen Vater.

Eilftes Capitel.

Die Nebenlinien der drey Churhäuſer. [1])

Die Nebenzweige dieſer großen Häuſer haben das gemeinſchaftliche Intereſſe der Mitbelehnſchaft, Ausſichten künftiger Macht und gegenwärtigen Glanz ſouverainer Fürſtenwürde, von der in die Menge der Diener eines Hofs herunterzuſinken hart und ihrer Voraltern unwürdig wäre. Dieſer Unfall — ſo empfindlich vor den Augen eines ganzen Welttheils der ihre Namen den königlichen gleich ſchätzt — würde auf die Erniedrigung der Hauptlinien zuverläßig folgen. Der

1) Jedermann wird ſehen, daß ich die hohen Contrahenten der Aſſociation in dieſer Darſtellung ohne Rückſicht auf ihren Rang bey dem Reichstag noch in Europa geordnet.

Der Deſpotismus würkt natürlicher Weiſe den Ruin derer, welche das nächſte Recht haben, den Unterdrückten zu helfen, oder ihren Platz einzunehmen. In Ermanglung eigenthümlicher Macht iſt nothwendige Politik für ſolche Fürſten, ſich mit Hintanſetzung aller Familieneiferſucht ihren Vettern anzuſchließen und mit andern Reichsgliedern zuſammen zu treten, für eine Verfaſſung der ſie alles zu danken haben.

Ihre Lande ſind klein; doch Ansbach, Braunſchweig Wolfenbüttel, Gotha und Weimar haben immer eine halbe Million Menſchen zum Fürſtenbunde gebracht. Und; ſey der Staat immer klein, wenn die Seelen groß ſind! Bernhard von Weimar hat mehr für Teutſchland gethan, als alle damaligen Churfürſten; ein nicht regierender Herzog und ein Erbprinz von Braunſchweig, haben im ſiebenjährigen Krieg mit Friedrich dem Groſſen die Bewunderung von Europa getheilt.

Nicht am vortheilhafteſten ſcheint mir die Lage ſolcher Menſchen, welche durch das Glück groß und reich genug ſind, um die Entwickelung ihrer Seelenkraft verſäumen zu dürfen. Ganz anders teutſche Fürſten von großem Namen, den

ſie durch hervorſtechende Eigenſchaften ehren müſſen, und von kleinen Landen für die deſto väterlichere Fürſorge von ihnen gefodert wird, weil ſie ſie überſehen können, und weil in ihrer Hand ſteht, größern ſie zu Beyſpiel zu machen.

So, in Gotha jener Herzog Ernſt, gottesfürchtig und unerſchrocken, in Sitten unſchuldig, im Cabinet ein Staatsmann, 2) und würdiger als Weltverheerer der Große zu heißen.

Die Geſetze des Reichs werden am feſteſten ſtehen, wenn die verbundenen Fürſten, der erſten Pflicht eingedenk, Hirten ihrer Völker ſind, wenn Selbſtſorge mehr und mehr Patriotiſmus wird, und die Unterthanen für die Verfaſſung in den Tod gehen, weil ſie ihr und ihrer Kinder Glück in derſelben finden.

2) S. ſeinen Fürſtenſtaat, ein Buch voll der vortrefflichſten Gedanken.

Zwölf-

Zwölftes Capitel.

Anhalt und Baden.

Wenn in einer freyen Republik bey Berathſchlagung zweifelhafter Fälle der Wohlgeſinnte oft ſich hiedurch entſcheidet, "weil Ariſtides, weil „Cato dieſer Meinung iſt, ſo muß dieſe die beſſere „ſeyn,„ welch ein Vorurtheil für die teutſche Aſſociation, einen Fürſten von Deſſau und einen Markgrafen von Baden für ſich zu haben; [1]) die Häupter der älteſten Häuſer, die in ſiebenhundert Jahren dem Reich der Teutſchen manchen Held und muſterhaften Regenten gegeben; Landesherren, welchen die Vervollkommnung ihres Volks und Landes ein Studium iſt; und welche fern von Syſtemen hinterliſtiger Politik in den Lauf der Geſchäffte die Gerechtigkeit bringen möchten, die in ihren Seelen lebt!

1) Derjenige müßte thöricht oder ungerecht ſeyn, welcher aus dem, was hier von einigen gerühmt wird, ſchließen wollte, der Verfaſſer läugne von andern dieſe Eigenſchaften, an denen zumal, deren er nicht perſönlich erwähnt. Hier iſt weder Lob abſichtlich, noch Stillſchweigen hämiſch.

Wenn es auf die Erhaltung der vaterländi-ſchen Geſetze ankömmt, ſo ſind größere Fürſten höchſt intereſſirt, weil ſie das meiſte verlieren die kleinern, weil ſie ſonſt keinen Schutz ha-ben. Die Nachwelt wird aus dem Einfluß, den der Fürſt eines kleinen Landes auf die Stiftung des Fürſtenbundes hatte, ſeine Weisheit bewun-dern. Daß Nachbaren Preuſſens und Oeſtreichs ihre geringe Macht aſſociationsweiſe geſtärkt, wird natürlicher ſcheinen, als wie einige dieſes verſäu-men, beſonders in Gegenden, welchen eine Revo-lution bevorſtand.

Das größte Lob der Politik eines Fürſten iſt nicht ſowohl in außerordentlichen Dingen, als daß er ſeine Lage kennt, und nach derſelben thut.

Dreyzehntes Capitel.

Von Heſſen-Caſſel.

Wenn ein Regent ſeine erſte Ehre darein ſetzt, ein teutſcher, vaterländiſchgeſinnter Fürſt zu ſeyn, ganz für das nützliche, für dieſes aber wachſam und eifrig iſt, wie der itztregierende Landgraf zu

Heſ-

Digitized by Google

Heſſencaſſel, ſo bedarf es, um ihn zum Fürſten=bunde zu bringen, weder angeſtammter Freundſchaft für Churhannover, noch der ältern Erbverbrüderungen mit Sachſen und mit Brandenburg: er kenne und empfinde nur die Würde ſeines Namens, das Intereſſe ſeiner Herrſchaft, und ihr Gewicht im Reich.

Ein Volk bey dem genaue Ordnung nicht die Frucht erlernter Taktik, noch Tapferkeit gezwungene Tugend iſt; ein Volk auf dem der Geiſt jenes Catten des erſten Teutſchlandes ruhet; ein biederes, verſtändiges, der Arbeit gewohntes Volk, das einem Fürſten, welcher ihm Liebe zeigt, treu iſt bis zum Heldentod; die Schaaren Philipp des Großmüthigen müſſen, hergebrachter Weiſe, die Reichsfreyheit unterſtützen. Ein anderer Entſchluß (für die gute Sache ein großer Verluſt) wäre weder natürlich noch dem Ruhm der Heſſen gemäß. Ein Mann der Geiſt oder Muth oder beydes beſitzt; geſellt ſich zur ſchwächern Parthey des Rechts.

Wenn die Reichsverfaſſung bleibt, ſo öffnet ſich für das heſſiſche Haus mehr als Eine glänzende Ausſicht. Geſetze der Erb= und Lehens=

Folge verſprechen ihm Vergrößerung. Ein Haus, deſſen Urſprung ſich in der Verwandſchaft Carls des Großen verliert, kann jede Würde hoffen.

Der Untergang der Verfaſſung würde auch dem Land nachtheilig ſeyn: dieſe von der Natur wenig begünſtigten Gegenden bedürfen der ungetheilten Sorgfalt eines gegenwärtigen Landesherrn; ſelbſt ſein Aufwand iſt eine große Hülfe, wenn er fremdes Geld unter ihre Armuth verbreitet, und ihre Induſtrie in Bewegung ſetzt; über dies haben ſie Freyheiten; endlich, es iſt leichter, daß der entfernte Potentat das Unglück einer Provinz befehle, als daß der Fürſt im Land ungerührt ſein Elend ſehe. Seit hundert Jahren iſt Heſſen geſtiegen; dieſer Flor wird immer ungehinderter wachſen, ſo wie bey Hof und unter dem Volk wahre Aufklärung zunimmt.

Im Reich überhaupt wird ſowohl dem Wunſch der Fürſten als den Bedürfniſſen des Volks durch die Erhaltung der Geſetze, ſichern Frieden und die ſanfte Hand der Zeit am beſten geholfen werden. Die Nebenlinien und ganze Häuſer ſterben zuſammen, ihr Erb wird nach den Geſetzen auf andere kommen; die von vielen gewünſchten Ver-

ei-

einigungen werden ſtatt finden, in ſo weit ſie gut ſind, nicht durch des eilenden Deſpotiſmus alleszerſchmetternden Arm, ſondern nach und nach, ohne daß aufkeimender Wohlſtand im geringſten leide. Daß die Reichsverfaſſung bleibt, iſt ein ſo nationales als fürſtliches Intereſſe; beyde ſollen immer einerley ſeyn.

Neunzehntes Kapitel.

Zweybrücken.

Dieſe zehen Fürſten wurden durch gemeinſchaftliche Verhältniſſe mit einander verbunden. Der Beytritt des Herzogs zu Zweybrücken hatte, wenn es möglich iſt, noch ein dringenderes Principium.

Wenn das hohe pfalzgräfliche Haus die ihm von der Vorſehung aufgetragene Rolle betrachtet, — fühlt, wie von ſeiner Exiſtenz, von ſeiner Macht, ſeinen Geſinnungen, das Glück von ganz Oberteutſchland, ſo nach von dem Reich, und ſo nach vom beſten Theil der europäiſchen Staaten abhängt — erwägt, was es der edelmüthigen

bayriſchen Nation, der Reichsverfaſſung, der Krone Frankreichs, den ſchweizeriſchen Eidgenoſſen, der Menſchheit, ſeyn kann uud ſeyn ſoll — und auf jeden ſeiner Schritte die Augen ſo vieler Völker geheftet bemerkt; — läßt ſich denken, daß dieſe Fürſten, ſo lang ein Tropfe teutſchen Blutes in ihnen wallt, eine Erinnerung ihrer Väter, Selbſtgefühl und Kenntniß wahren Ruhms bey ihnen iſt, irgend eine Maaßregel zu Erhaltung der Geſetze, welche ihnen das alles verſichern, ungebraucht laſſen ſollten? Es läßt ſich nicht denken.

Hiefür mit andern zuſammen zu treten, iſt ein ſo natürlicher Gedanke, daß wenn der König von Preuſſen nicht zuvorgekommen wäre, der Fürſtenbund von hier aus hätte angetragen werden müſſen.

Es iſt ein ſeltenes Glück, ohne Blut noch Argliſt durch die geographiſche Lage rechtmäßig erbender Herrſchaften eine der wichtigſten Mächte, in der Waage des Gleichgewichtes das Zünglein zu werden, für welches alles intereſſirt ſind. Dieſe in ihrer Art einige Würde ſollten die Pfalzgrafen für einen leeren unſchicklichen Königstitel hin=

hingeben, heruntersteigen vom Anſehen wahrhaf-ter Macht zu eitlem Pomp, und anſtatt als Churfürſten zwiſchen Potentaten den Ausſchlag zu geben, als Könige Sclaven derſelben werden. Dieſer Plan ſey "bloß durch die Benehmung des „Grafen Romanzow mislungen [1]) (als würde „auf Worte geachtet, wenn die Sache ſo laut „ſpricht;) man hätte dem Herzog von Zweybrü-„cken den Vortheil eines geſchloſſenen (von ſeiner „Pfalz wie entfernten!) Reichs, den Glanz ei-„ner Krone (für Kinder und Eitelkeit blendend,) „ewige Freundſchaft mit Oeſtreich und Frankreich „(deren Freundſchaft aufhören wird ſobald Oeſt-„reich keine ſchwache Seite mehr hat und ſtark „wird an dem obern Rhein) und Geld zeigen „ſollen (als wären Ruhm, Pflicht, Macht, Bay-„ern und Vaterland dem Herzog feil um augen-„blicklichen Genuß!) Man hätte ihm vorſtellen „müſſen, Bayern ſey ein ödes (vernachläſſigtes, „vortreffliches) Land, und ſein Volk vereinige

„mit

1) Das bezeichnete iſt nach der Schrift: "Es wird „doch noch geſchehen. 36 Hypotheſen über die „Möglichkeit des bayriſchen Ländertauſches. „Wien, 1786. 4." Was in Klammern iſt, ſind meine Anmerkungen.

„mit allen alten Fehlern (und charakteriſtiſchen „Tugenden) viele neue (und hohen Patriotiſmus „und Empfänglichkeit alles Edlen, Guten und „Großen.) Man hätte ſollen die Vertrauten ge„winnen (die aufhören würden es zu ſeyn, ſo„bald einer ſchwach oder verkauft genug wäre, „um dergleichen Dinge zu begünſtigen.„) Daß auf dergleichen Ideen gehofft wird, iſt wider allen Reſpect für die Einſichten des erlauchten Herrn. Die bloße Meldung des Ländertauſches iſt würdig ſeinen heftigſten Unwillen zu reizen.

Er wird, er ſoll, er kann nicht geſchehen. Bayern, im Rechte ſeiner Freyheit und im Gefühl der Nationalehre, fodert laut Wittelsbach; es will keinen andern; der Enkel ſeiner Agilolfingen ſoll das Vaterland erhalten; die Reichsgeſetze gebieten dies; von den Mächten iſts ihm gewähret. Vor allen andern hat Er einen eigenthümlichen Beruf, der Vater und der Herſteller eines großen braven Volks, der Stifter einer neuen höchſt intereſſanten Macht, und um ſeiner ſelbſt willen der unwandelbare Verfechter der teutſchen Verfaſſung zu ſeyn.

Funf-

Funfzehntes Capitel.

C h u r m a y n z.

Eilf Fürſten ſind zuſammengetreten, für ihre Nachkommen, väterlich; weislich, zu Erhaltung angeſtammter Lande und Gerechtſame; edel, für die Sicherheit mitintereſſirter Fürſtengeſchlechter. Welches Urtheil würden die Nachkommen über einen Fürſten fällen, dem ſein Stamm kein anderes Intereſſe als jedem Reichsdynaſten gäbe, welcher ohne Nachkommen dahingienge, und keine Nepoten kennte, und deſſen Muth von keinen furchtbaren Waffen unterſtützt würde, — wenn dieſer, in einem Stand und Alter, die ſich ſonſt mit Genuß und Ruhe begnügen, ohne Privatausſicht, eben ſo frey von ängſtlicher Bedenklichkeit, eine Maaßregel ergriffen hätte, welche in dreyhundert Jahren der Geſchichte ſeiner Vorweſer, kaum Ein Beyſpiel 1) für ſich, und ſowohl geweihte als ſonſt eingewurzelte Vorurtheile wider ſich hätte; wenn er in dieſe, vom gewaltigſten Reichsſtand, unſchuldig, aber ſtark und öffentlich, gemisbilligte Fürſtenverein träte!

Wenn

1) Johann Philipps von Schönborn.

Wenn die Nachkommen dieſes von dem erſten Reichs- und Churfürſten, welcher als Erzcanzlar, vor andern, ſelbſt Churfürſten, der Mann des Reichs iſt, [2]) wenn ſie von ihm dieſes hören, ſo werden ſie ſchlieſſen, das Gefühl ſeiner Pflicht habe in ſeiner Seele die Nebenbetrachtungen überwogen; ſie werden um dieſes Patrioten willen die gegenwärtigen Zeiten des Reichs glücklich preiſen.

Ein Churfürſt von Maynz, der nicht für ſich und ſeine Familie, ſondern für das Reich der Teutſchen Churfürſt und für die germaniſche Kirche der erſte Erzbiſchof ſeyn will, hat mannigfaltigere Verbindlichkeiten als irgend ein Reichsſtand.

Von dem Stuhl ſeines Biſthums iſt über einen großen Theil der germaniſchen Provinzen die chriſtliche Religion ausgegangen, durch welchen

2) Daher der Vertrag 1529: Wenn bey Reichsberathſchlagungen der Kaiſer zugegen iſt, ſo werden im Churfürſtencollegium die Stimmen durch den Erzmarſchall Churfürſten von Sachſen geſammlet; iſt aber der Kaiſer abweſend, von dem Erzcanzlar Churfürſten von Maynz. Die Würde des letztern iſt weſentlicher dem Reich verwandt, als Würden, die ſich auf einen Hof beziehen.

Digitized by Google

chen erſten Schritt unſere Våter aus der Barbarey emporgeſtiegen. Daher kömmt einem ſolchen Erzbiſchof zu, daß er auf der einen Seite durch weiſe Sorgfalt für wahre Aufklårung die Religion wider die Auswüchſe des Aberglaubens und wider die Angriffe des Unglaubens in ihrem Weſen verwahre; daß er auf der andern Seite die Form des Kirchenregimentes gegen åußere Gefahr und innere Misbråuche bey möglichſter Freyheit und nöthiger Ordnung behaupte.

Die eminente Würde des Erzcancellariates (deren Urſprung in die Zeiten der Losreiſſung des teutſchen Reichs vom frånkiſchen Staatskörper hinaufſteigt, und welche bey Mayntz geblieben beynahe ſeit eine Reichscanzley möglich geworden) iſt nicht ein bloß mechaniſcher Vorſtand, welcher höchſtens diplomatiſche Kenntniß der Geſetze erfodere. Die oberſten Canzlar ſind allenthalben angewieſen, die Stimme der Geſetze, und gegen willkürliche Gewalt ihre Vertreter zu ſeyn. Daher kömmt einem Erzcanzlar nicht nur die Sammlung und Verwahrung ihres Buchſtabens zu; er ſoll ihren Geiſt kennen, ihre Verhåltniſſe zum Ganzen der Verfaſſung betrachten, ihre Mångel, ihren Misbrauch und ihre Gefahren beherzigen.

zigen.

zigen, auf die Verbeſſerung der erſten, die Abſtellung der andern und auf die Befeſtigung ihres Anſehens antragen. Welch ein Erzcanzlar der die Untertretung der Fundamentalgeſetze gleichgültig betrachtete; der ſie an teutſchen Erz- und Biſchöfen verletzt ſähe, und ſchwiege; er ſelber ein Erzbiſchof!

Daß in allen geſetzlichen Verſammlungen eines Reichs, deſſen Revolutionen für Europa und für die Menſchheit eine entſcheidende Wichtigkeit haben, drey geiſtliche Fürſten die erſten Plätze behaupten, zeuget von dem richtigen Verſtand unſerer Väter. Sie wollten daß die Anſchläge der gewaltigen Herzoge durch die gemäßiget würden, welche alles was ſie ſind, bloß durch Geſetze ſind; deren Ohr das Geräuſch der Waffen gegen die Eingebungen friedlicher vaterländiſcher Weisheit nicht betäubt habe; deren Auge nicht brauche auf Stammerben zu ſehen; die im gedoppelten Intereſſe moraliſcher und politiſcher Verhältniſſe, friedſamer Kirchen- und weltlicher Fürſten-Macht, als Prieſter des Allerhöchſten, Hirten des Volks und Fürſten des Reichs mit vielfachem Nachdruck den freyen Mund für das Recht öffnen mögen. Wir fragen hier nicht, ob die geiſtlichen Churfürſten dieſe Beſtimmung nicht

(wie

(wie zu oft auch Kaiſer und meiſt alle Fürſten und Obrigkeiten) mehrmals verſäumt; aber ob in Zeiten allvermögender Waffengewalt, in Zeiten der Verdunkelung, Hintanſetzung und Vernichtung ſowohl geiſtlicher als anderer wehrloſen Rechte, der erſte Churfürſt vergeſſen durfte, wozu er im Churfürſtencollegium ſitzt? ob er nicht eine eigene Verbindlichkeit hatte, ſich von dem Erzcanzlar an die nöthige Sorge für die Geſetze erinnern zu laſſen, und dem erſten Erzbiſchoff zu helfen den germaniſchen Clerus bey Stand und Weſen behaupten?

Sollte ihn abhalten, daß dem Fürſtenbund vor ihm kein geiſtlicher Fürſt beygetreten? Als gebührte der Vorgang einem andern, als ob das Glück der oberſte, mächtigſte und vermögendſte zu ſeyn, etwas Edleres geben könnte als den Vorzug, im Guten und Großen den Ton zu geben.

Die meiſten Fürſten dieſer Verein ſind Proteſtanten; aber ſie gewähren die Rettung der angetaſteten Rechte geiſtlicher Mitſtände. Es iſt Zeit, ſich über die Routine zu erheben. Sey katholiſch oder proteſtantiſch, du biſt ein freyer teutſcher Mann, deſſen Vorältern lieber haben ſterben wollen,

len, als dienen. [3]) In beyden Religionen iſt was der Staatsbürger bedarf, und in keiner, nach gegenwärtiger Lage der Sachen, etwas dem Staat verderbliches; die Gewiſſensſachen muß das Herz entſcheiden. Da iſt keine *itio in partes*, wo das Ganze Gefahr läuft. Es iſt aber eine groſſe und ſeltene Gabe für einen Staatsmann, zu bemerken, wenn der Zeitpunkt gewiſſer Maximen vorüber iſt. Die Erhaltung des Friedens geziemt einem Erzbiſchof; die Sorge für das Recht iſt Pflicht eines Erzcanzlars; dem erſten Churfürſten gebühren Maaßregeln für die Verfaſſung.

Das Reich hat nie längern und beſſern Friedens genoſſen, als nach der Criſe unter Carl dem V, als beyde damals entgegenſtehende Partheyen im Churfürſtencollegium gleich viele Stimmen hatten.

Der

3) Sileat tandem ac ceſſet vanus ille religionis praetextus; non enim credimus de *religione* iam amplius principaliter, ſed de *regione* potius agi. Sive itaque Pontificiae, ſive Proteſtantium religionis es; Germanus certe es, cuius maiores mortem potius ſubire optarunt quam ſervitutem. *Hippolytus à Lapide*, p. 519.

Digitized by Google

Der Untergang dieſes Gleichgewichtes war der Grundſtein zur Präpotenz der Ferdinande, weil die Waage auf die Seite des mächtigſten ſank. Bey furchtbar ungleichen Machtverhältniſſen iſt nöthig, daß die Stimmen gleich ſeyen; und beſſer wenn die meiſten für die Mindermächtigen wären. Dieſe werden ihres Vortheils nicht misbrauchen, erſtlich inſofern ſie die ſchwächern Mächte, und beſonders weil ihrer ſo viele ſind. Bündniſſe ſind nur zur Vertheidigung nachdrücklich.

Churmaynz ſteht in einer Erbverein mit Böheim. Sie hat aber den König von Böheim nie gehindert, viele andere Bündniſſe zu ſchlieſſen. Erbverbrüderungen ſind keine Entſagung auf die Souverainetätsrechte. Die böheimiſche Verein wird von dem Fürſtenbunde ſogar beſtätiget; er hält ungerechte Gewalt von Böheim ab, als von andern Reichslanden.

Es iſt klar, daß wenn Maynz dem Fürſtenbund nicht beytreten ſollte, nicht Friedrich Carl Joſeph Churfürſt ſeyn durfte, ſondern ein der Geſchäffte unkundiger, in der hohen Politik unaufgeklärter, für Pflicht und Würde gefühlloſer, furchtſamer oder unthätiger Fürſt, welcher ohne eigenen

Willen regiert worden wäre, und Freunde und Räthe gehabt hätte, denen das Gute und ſein Ruhm nicht ſo viel als ihr Eigennutz angelegen geweſen wäre.

Sollte aus den Jahren dieſer würkſamen glänzenden Regierung auf die Nachwelt auch nur dieſes kommen, ſo werden die Staatsmänner ſpäter Zeiten übereinſtimmen, der Churfürſt Friedrich Carl Joſeph habe durch dieſen Schritt ſeine mannigfaltigen Obliegenheiten zugleich erfüllt, und ein Beyſpiel dargeſtellt, was ein Patriot und Staatsmann auf dem Stul zu Maynz dem Reich der Teutſchen ſeyn kann.

Sechzehntes Capitel.

Der Tod Friedrichs des Großen.

Dreyhundert und neunzig Tage nach der von den Churfürſten zu Sachſen, Brandenburg und Hannover in Berlin geſchehenen Unterzeichnung der teutſchen Aſſociation, ſtarb zu Sans-ſouci der König von Preuſſen Friedrich der Große. Sechs und vierzig Jahre lang und bis in den dritten Monat, bis

Digitized by Google

bis den Tag vor ſeinem Hinſcheid, hatte er nie ſeine Geſchäffte verſäumt. Wie er gelebt, ſich ſelber genug, ſo gieng er in den Tod, einſam, in der vollen Würde ſeiner Seelenſtärke.

Die Welt weiß, daß als König, Staatsmann und Feldherr wenige aus allen Jahrhunderten der Univerſalhiſtorie die Vergleichung mit ihm aushalten. Zwey Dinge waren in ihm, durch die er zum großen Mann wurde; ein Genie deſſen Gewalt in ſeiner Perſon Talente und Empfindungen vereinigte, die einander gemeiniglich auszuſchließen pflegen, und eine Kraft des Willens wodurch er der war, der er ſeyn ſollte, ſo oft und bald er ſichs gebot. Die Schatten dieſes Lichts (denn er iſt ſo groß daß man frey von ihm ſprechen darf) waren zum Theil mit ſeinen großen Eigenſchaften verſchwiſtert; ſelten (wenn jemals) iſt ein hervorſtechender Charakter ohne Beymiſchung; zum Theil die Früchte urſprünglichen Hangs zu gelehrter Ruhe und Genuß, dem er alsdann folgte, wenn ihm Kampf dagegen ſeiner Mühe unwerth ſchien.

Die chriſtliche Religion hat er nie als aus der Theologie gekannt, welche in den Jahren ſei-

 ner

ner Jugend pietiſtiſch überſpannt, in ſeinem Alter aber deiſtiſch kraftlos wurde. Da der Weg der Demonſtration überhaupt nicht weit führt, ſo hielt er ſich an ſein Gefühl und an ſeine Bedürfniß in verſchiedenen Epochen des Lebens.

Wie ein Menſch am Abend nach vollendeter Arbeit ſeine müden Glieder dem Schlaf überläßt, ſo ſtieg Friedrich herab zu den Helden der Vorzeit, nachdem die Verhältniſſe der Stände des Reichs und das Intereſſe von ganz Europa durch den Fürſtenbund feſtgeſetzt und geſichert worden.

Gleichwie in einer freyen Republik um einen patriotiſchen Conſul oder um einen großen Senator, der zu ſeinen Vätern geht, alle Guten und Edlen trauren, doch mit Maaße, weil immer das Vaterland bleibt, und weil nicht körperliches Daſeyn, ſondern die bleibenden Maximen und das unſterbliche Beyſpiel ſeine Säule geweſen — ſo im Reich als der König von Preuſſen ſtarb. Wir wiſſen aus mehreren Provinzen, Republiken und Königreichen, daß als die ſo oft fälſchlich ausgebreitete Nachricht nun gewiß wurde, von den Thronen bis in die Hütten, von den grauen Zeitgenoſſen ſeiner erſten Siege bis auf

das

das unmündige Alter, wenige Menſchen von einigem Gefühl ohne ganz beſondere Rührung das Wort ſeines Todes nachgeſprochen. Aber es begab ſich keine Veränderung in den großen Geſchäfften.

Siebenzehntes Capitel.

Friedrich Wilhelm II.

Weil in Monarchien die Nachfolger alter Könige nebſt eingeſchlichenen Misbräuchen oft auch die Maximen verändert, zweifelten einige, ob nicht auch hier die auswärtigen Geſchäffte nach einem neuen Syſtem geführt werden würden. Andere wußten ſchon, daß der Fürſtenbund ſowohl der erſte politiſche Ruhm Friedrich Wilhelms, als ein Werk ſeines Oheims war. Die, welche des neuen Königs gründlichen und geſunden Einſichten, die Mäßigung und Gerechtigkeit ſeiner Maximen, ſeine Liebe des Guten, die Treu ſeines Wortes und ſeinen Vaterlandsgeiſt kannten, dieſe urtheilten, daß kein anderer Thronfolger geſchickter wäre die Union zu ſtärken.

Digitized by Google

Eine Verbindung für Frieden und Recht beruhet hauptſächlich auf Zutrauen, dieſes auf dem gemeinſchaftlichen Intereſſe, dem Ruhm guter Ordnung, militariſchen Gaben wie der König ſie früh gezeigt, und auf einer Liebe des Volks, die die ſchwerſten Dinge erleichtern. Dieſe Vorzüge erhalten ihre Krone durch unverdächtige Rechtſchaffenheit.

Eine Monarchie, welche mit Geld und Volk ſo gut verſehen iſt, wie die preuſſiſche, und eine ſolche Baſis und ſolche Freunde hat, bedarf zu Führung der groſʒen Geſchäfte nur drey Dinge, welche der König in ſeiner Hand hat: unwandelbare Beharrlichkeit auf dem angenommenen Syſtem einer gerechten und engen Union; für die auswärtigen Angelegenheiten, Miniſter von Ruhm und Erfahrung, thäthige Staatsmänner, die die Menſchen ſowohl als die Geſchäffte, die Augenblicke ſo gut als die Rechte kennen, von aufgeklärtem Geiſt und edler Denkungsart, auf plötzliche Fälle wohl vorbereitet, und behend ſie zu nutzen. Endlich; wenn der guten Sache die Mittel der Gewalt nöthig würden; jener unerſchütterliche, in beyderley Glück ſich ſelbſt gegenwärtige Muth, welcher mit feſtem ſicherm Tritt, unerſtauntem Blick, kaltem Kopf und warmer

mer Bruſt, ſo manchen Kampf in unvortheilhaftern Zeiten beſtanden.

Es iſt zu erwarten, daß dem Heer Friedrich Wilhelms dieſer Charakter bleiben, daß er durch zween Umſtände noch höher und feſter werden ſoll. Ich will nicht hieher rechnen, daß vielleicht einem wichtigen Theil der Armee, der auf die Menge vornehmlich würkt, ohne Abbruch anderer, sein Zuſtand verbeſſert werden könnte, welches deſſelben Liebe und Eifer ungemein vermehren würde. Aber erſtlich iſt gewiß, daß der ſiebenjährige Krieg, deſſen Wichtigkeit für Europa ich weit entfernt bin zu läugnen, doch vielen der Krieg des Königs für ſeine Eroberung ſcheinen konnte: Das gegenwärtige Syſtem, durch welches Preuſſen genauer in die gemeine Sache des Vaterlandes eingetreten, muß jedem Officier der ſich einen teutſchen Mann fühlt, und beydes den eigenen Truppen und allen aus dem Reich gezogenen Völkern die patriotiſche Begeiſterung einflöſſen, durch die der Name der Freyheit und Geſetze bey republikaniſchen Schaaren in allen Jahrhunderten Wunder gewürkt. Nach der Erfahrung aller Zeiten und Nationen und nach der Lehre aller groſſen Generale würkt die beſte Taktik alsdann die

 bewun-

bewunderungswürdigſten Dinge, wenn die mora=liſchen Triebfedern die Maſchine beſeelen. Ein aus Menſchen beſtehendes Heer, dem die größten Fatiguen und der ſtrengſte Gehorſam durch die Ueberzeugung erleuchtert werden, daß es vor den Augen hundert intereſſirter Völker den gerechten Krieg des Vaterlandes thut, wird jede, auch eben ſo gut organiſirte, vielleicht ſtärkere, bloß körperli=che Maſſe, umwerfen: Der Soldat wird ſtand=hafter das Feuer feindlicher Batterien unterlaufen, wenn er weiß wofür er ſtirbt.

Zweytens. Der auf den perſönlichen Ruhm eines vielverſuchten Feldherrn und ſeiner grauen Generale, ein, ich will nicht ſagen auf die An=zahl, ſelbſt ein auf überlegene Kriegsmanier ſich gründender Muth, iſt natürlich, iſt billig; aber Eine Canonenkugel, Ein Fehler — wer macht kei=ne? — Ein Zufall — wer ſieht alle vor? — Eine Stunde, kann viel ändern; oft iſt Einer unerſetz=lich, oder die Meinung von ihm. Wenn das mi=litariſche Spanien, und Carthago das noch ſeinen Hannibal hatte, in den oft überwundenen Legionen unwiderſtehlichen Heldenmuth fand, weil ſie in Scipio den Freund der Götter ehrten, welcher jeden Morgen dem capitoliniſchen Jupiter ſeine heilige

Stunde

Stunde hielt — wenn Guſtav Adolph die unanſehnliche Schaar die er anführte die Feſſeln Teutſchlands zu brechen, vor allen Dingen durch ſeine Lieder [1]) von der Betrachtung des überlegenen Feindes zum Gefühl des Gottes der Gerechtigkeit und der Freyheit erhob — mit welchem Gemüth werden diejenigen ſtreiten, welche, durch die Vorſehung aus der ſiebenjährigen Gefahr zur großen Rolle der Beſchirmer der Freyheit gerettet, einen König haben, dem die Anſtrengung ſeiner Fähigkeiten und die Benutzung ſeiner Macht Gewiſſenspflicht iſt, welcher durch den Gedanken des Höchſten zur Fürſtenpflicht ſtark, nur zweyerley nicht wagen darf — ſein Volk unterdrücken deſſen Gott er fürchtet, oder zweifeln und verſäumen in der Sache der Verfaſſung und Rechte deren Behauptung ſein Beruf iſt vor Gott. Es giebt Kriege Gottes, die für die Menſchheit, für Tractaten und Geſetze, ohne die keine Geſellſchaft möglich iſt. Derjenige Soldat wird ſie am tapferſten führen, welcher die Sorge ſeiner Tage dem übergeben, der ſie gezählt ehe ſie waren, und mit ruhigem Geſicht in den Feind ſtürzt und agirt, weil er weiß wo der

Tod

1) S. einige in Meyers theatrum hiſtoricum. Schafhauſen, 1665.

Tod hin führt. So iſt bey Marathon geſtritten worden; in dieſem Geiſt iſt Leonidas unüberwunden gefallen; die Römer haben geſiegt, weil ſie am längſten ſo dachten: 2) Hingegen als die Generale nach dem Tod nichts erwarteten, und jedem erlaubt ſchien, was er ausführen konnte, als jeder nur für ſich fühlte und nur dem Augenblick lebte, wurden die Kriege von den meiſten langwierig, eigennützig, verrätheriſch, von den geſchickteſten zum Umſturz der vaterländiſchen Freyheit geführt. 3) Es iſt ſehr in dem Charakter eines weiſen und guten Fürſten, die große Mutter der menſchlichen Geſellſchaft, die Religion, welche den Soldat an den Feldherrn, das Volk an den König, ihn an die Landrechte und an ſeine Tractaten verbindet, welche die Mühe des Lebens erleichtert und im guten Glück die Ordnung erhält, in der die meiſten Menſchen ihre Ruhe, die größte Kraft, und Gründe der Selbſtaufopferung, finden — durch Beyſpiel und Einfluß zu unterſtützen. Der itzt-

regie-

2) *Polybius*, L. X. *Livius*, praef.

3) Man findet ſchon bey Iſocrates und in den philippiſchen Reden Beweiſe; bey den Römern 300 Jahre ſpäter.

regierende König von Preuſſen iſt auch in dieſer Verhältniß der, den das Zeitalter bedurfte.

Als die Zahl der Jahre Friedrichs des Großen voll geworden, welchen beſſern Thronfolger konnte ihm der Patriot wünſchen, als den ohne welchen der Fürſtenbund vielleicht nie angetragen worden wäre, als den auf deſſen Hoffnung er geſchloſſen worden (weil von des Oheims krankem Alter nicht mehr viel zu erwarten war,) den, welcher die Grundſätze dieſer Union in ſein Herz geſchrieben trug, längſt ehe ſie unterzeichnet wurden, und welcher ſeinen Ruhm darein ſetzen wird, eine durch Thätigkeit, Ordnung und Weisheit erhobene, immer dadurch zu erhaltende Macht, auf den Patriotismus der Unterthanen, auf das Zutrauen der verbundenen Fürſten und auf das Intereſſe von ganz Europa unerſchütterlich zu gründen.

Achtzehntes Capitel.

Beſchluß.

Wenn man bedenkt mit welchem Glück vormalige Aſſociationen langen Frieden, oder im Krieg die große Sache der Verfaſſung, behauptet, ſo läßt ſich

ſich hoffen, der Fürſtenbund könnte unter allen Lagen des europäiſchen Gemeinweſens die wünſchbarſte ſtiften, daß jeder mächtig wäre zu allem Guten, und unkräftig für das Böſe.

Seine Epoche wird jedem, der die moraliſche Geſtalt unſeres Vaterlandes kennt, vor allen vorigen Zeiten wichtig, und für uns, die Nachkommen und andere Völker intereſſant ſcheinen. Wir haben lang zwiſchen Barbarey, Controvers und Unglauben herumgeirrt; in den Sitten contraſtirten die Fehler der alten Roheit mit Aengſtlichkeit und erzwungenem Leichtſinn; bald herrſchte franzöſiſcher bald engliſcher Ton; wenige Schriften waren frey und patriotiſch warm; die Politik zu oft ſteife Formaliſterey oder Behendigkeit in Staatsſtreichen. Nun kömmt Mäßigung in die Grundſätze; mit Feſtigkeit im Sinn werden ſanfte Sitten vereiniget; wir ſchämen uns nicht mehr teutſchen Tons; die Weisheit wird vaterländiſcher und gemeinnüßiger; auch keimt, hin und wider, edle Denkungsart auf, die der Fürſtenbund, ſeinem Geiſt nach, aufnehmen und ausbreiten ſoll.

Alsdann wird er der Stolz des Jahrhundertes und die größte Wohlthat ſeyn, welche das Volk

ſei-

Digitized by Google

ſeinen Fürſten zu danken hat, wenn ſeine edlen und gerechten Grundſätze von jedem derſelben in ſeiner Landesverwaltung mit beharrlicher Uniformität als Fundamentalmaximen befolgt werden; wenn die eigenthümlich hergebrachten Rechte der Mittelcorps, die ſeine Gewalt beſchränken, ihm ohne Eiferſucht heilig ſind; wenn er ſucht, ihre unveränderliche Beſtimmung möglich zu machen; wenn jeder, dem über andere Stände ein Vorzug zukömmt, eben der gegen letztere iſt, wie er den Kaiſer gegen ſich wünſcht; wenn ſtatt jenes unſeligen Partheygeiſts, der durch mistrauiſche Trennungen ſo vielmal den Reichstag in ſeiner Activität ſtill geſtellt, vertrauliche Correſpondenz und einerley Geiſt eine neue Seele in die hohe Verſammlung bringt; und wenn ſie ſich mit gleichem Eifer die Reichsjuſtitzreform angelegen ſeyn laſſen.

Ich wage weiter zu gehen; ſintemal andere ohne Scheu der Zerſtörung unſerer Verfaſſung erwähnt, ſo ſey erlaubt von ihrer Verbeſſerung zu reden. Sie iſt bey weitem nicht unter den denkbaren die beſte, aber ſie hat unendliche Vorzüge vor willkürlicher Alleinherrſchaft. Periodiſcher Verbeſſerungen ſind alle Anſtalten der Menſchen bedürftig; aber die beſtgemeinte darf nicht einſeitig, noch

noch weniger gewaltthätig ſeyn. Wir finden die beſten Mittel in der Verfaſſung ſelbſt; in ihren **Formen**, welche zu beſeelen von der Wärme unſers Willens abhängt, und in ihrem urſprünglichem **Freyheitsgeiſt**, welcher in Ermangelung der Geſetze durch analogiſche Mittel die Ausführung patriotiſcher Endzwecke geſtattet.

Wenn die Befriedigung dringender Bedürfniſſe durch abſichtliche Zögerung oder ſonſt unüberſteigliche Hinderniſſe zu weit hinausgeſetzt würde, ſo lieſſe ſich fragen, ob eine patriotiſche Aſſociation (die gegen die übrigen Stände alle gewöhnlichen Pflichten hielte) zum Behuf ihrer verbundenen Staaten die heilſamſcheinende Idee nicht vorerſt wie verſuchweiſe in das Werk ſetzen dürfte! Ich gedachte vieler großen und nützlichen Dinge zu erwähnen, welche am beſten durch einen Fürſtenbund geſchehen könnten, weil zu unſicher für die Verfaſſung wäre, ſie Einem zu erlauben: Sie bleiben aber beſſer ungenannt; auch in den Aſſociationen leben Leidenſchaften, welche durch die ungleichen Machtverhältniſſe zum Nachtheil des Bundes bewegt werden könnten. Der beſte Fürſtenbund wird alſo der ſimpelſte ſeyn; der große Zweck wird am beſten erreicht, wenn er der einige bleibt; wer auf

ein-

einmal alles will, iſt auf dem ſichern Weg nichts zu erlangen.

Das iſt am Tag, daß der erhabene Grundſatz, auf welchen der Fürſtenbund gemacht worden, auf die innern Regierungsmaximen und auf die öffentlichen Reichsberathſchlagungen würken muß; letzteres, weil dieſe groſsen Fürſten unmöglich über der Schale der Verfaſſung den Kern derſelben können verſäumen wollen; erſteres, weil der Teutſche doch nie ein warmer Patriot werden wird, bis er in der That ſich ſelbſt frey und in ſeinen Rechten geſichert fühlt.

Sowohl dieſe Würkungen als die Theilnehmung der Nation wird erleichtert werden, durch eine allgemein verbreitete helle und lebhafte Kenntniß der geſetzmäßigen Verhältniſſe und ihrer politiſchen Gründe. Mit aufgeklärten Menſchen iſt alles Gute ohne Zwang und aufs vollkommenſte auszuführen: und unſerer Fürſten iſt würdig dafür zu ſorgen, daß ihre Nachfolger Schwürigkeiten antreffen, wenn ſie das Böſe thun wollten. Ein Heer kann geſchlagen; ein Schatz kann erſchöpft, kann geplündert werden; keine Macht in der Welt iſt über das Glück; der blinde Un-

terthan ſtaunt, und bald gehorcht er dem Sieger; ein verſtändiges Volk, dem ſein Fürſt lieb war, hat in dem Geſchick ſeines Geiſtes oft unerwartete Gegenmittel gefunden; der Kern der Heere, iſt er nicht ſelber Volk?

Die Bildung junger Prinzen zur Kenntniß ihrer Intereſſen und Pflichten war nie wichtiger, als da durch Friedrichs Beyſpiel die Maxime der Selbſtregierung aufgekommen. Nicht kleinliche Detailſucht macht ihren Ruhm; ſie ſoll eine feſte durchgängige Behauptung wohlgeprüfter Grundſätze ſeyn. Will ein Fürſt ſicher gehen, ſo geſchehe wenig durch ſeine Hand und alles unter ſeinen Augen. Alsdann aber wird ſein Blick ſcharf und richtig ſeyn, wenn er ſich nie ſchmeichelt, in der Kunſt ein Volk zu regieren ausgelernt zu haben, wenn lebenslänglich die Erfahrung der Jahrhunderte ſein Studium, und keine neue Beſtimmung der großen Grundſätze ihm unbekannt bleibt. Auguſtus an der Spitze noch unbefeſtigter Weltbeherrſchung ließ keinen Tag verflieſſen, da er ſich nicht Muße genommen etwas zu leſen oder zu einer Ausarbeitung.

Wie überhaupt hohe Tugenden und große Anſtalten keinen verderblichen Feind haben als die

Mei-

Meinung "die That ſey vollbracht, und nun des „Guten genug,„ ſo möge der Fürſtenbund nie vergeſſen, daß nicht ſeine Exiſtenz das National-glück macht ſondern ſeine Thätigkeit, wenn den bezweckten Frieden jeder Fürſt wohl nutzt. Es iſt nicht genug, daß die Formen der Verfaſſung bleiben, wo nicht jeder den Geiſt und Flor ſeines Volks höher treibt. In der ganzen politiſchen und moraliſchen Lage der Menſchheit iſt wie in der Natur unaufhörliche Bewegung; wer nicht vorwärts dringt, geräth hinter ſich. Glück genug, wenn die Fürſten, abgewandt von menſchenfeindlicher Unterjochungsſucht, allen unſern Kräften auf Ordnung, Wohlſtand und Aufklärung Betrieb geben, wenn ſie ein Syſtem befeſtigen, das den Frieden hoffen macht, und Krieg nicht fürchten muß.

Bishieher dieſe Abhandlungen über die teutſche Aſſociation. Der Vater der Menſchen und Gott aller Ordnung, der von Anbeginn der Hiſtorie die Criſen der Nationen durch tauſend unerwartete Wendungen meiſt allemal für die entſchieden, welche ihrer ſelbſt am wenigſten vergeſſen haben, gebe ſpäten Geſchichtſchreibern das Glück, in gegenwärtigem Fürſtenbund eine folgen-

den

reiche Epoche neubelebter Vaterlandsliebe zu finden! Ich aber, in Erinnerung, daß Patriotiſmus vom größten zum geringſten jeden verbindet für das gemeine Beſte ſein möglichſtes zu thun, weihe Jahre und Kräfte, die ich nicht für mich, ſondern zu gemeinnütziger Anwendung bekommen, der Darſtellung voriger Zeiten zu Stärkung des aufkeimenden Guten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google